

RUDOLF STEINER

DIE SENDUNG MICHAELS

**Die Offenbarung
der eigentlichen Geheimnisse des Menschenwesens**

GA-194

*Zwölf Vorträge, gehalten in Dornach
vom 21. November bis 15. Dezember 1919*

**RUDOLF STEINER VERLAG
DORNACH/SCHWEIZ**

Inhaltsverzeichnis

I • 01	DIE ABSCHAFFUNG DER TRICHOTOMIE.....	3
I • 02	MICHAELS AUFGABE IN VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT.....	16
I • 03	MICHAELISCHES DENKEN.....	30
I • 04	DAS MYSTERIUM VON GOLGATHA.....	46
I • 05	DIE ENTWICKELUNG DES GOTTESBEGRIFFS.....	63
I • 06	DIE ALTE JOGAKULTUR UND DER NEUE JOGAWILLE.....	77
I • 07	MODERNE GESCHICHTSBETRACHTUNG.....	92
I • 08	DIE KULTURENTWICKLUNG SEIT DEM 15. JAHRHUNDERT.....	108
I • 09	DER DORNACHER BAU.....	122
I • 10	BAUSTILE ALS AUSDRUCK DER MENSCHHEITS-ENTWICKELUNG.....	138
I • 11	DEGENERATION UND UNTERGANG UNSERER KULTUR.....	153
I • 12	HINWENDUNG ZUR DREIGLIEDERUNG DES SOZIALEN ORGANISMUS.....	173
II • 01	ANHANG.....	190

I • 01 DIE ABSCHAFFUNG DER TRICHOTOMIE

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Die Michael-Macht und die Michael-Sendung in der Kultur der Gegenwart. Der Gegensatz in der Entwicklung von Haupt und übrigem Organismus. Die Bedeutung der Dreizahl und der Zweizahl in bezug auf Welt- und Menschenverständnis. Die Abschaffung der Trichotomie auf dem Konzil von Konstantinopel 869. Der Christus-Impuls als Gleichgewichtsimpuls zwischen Luziferischem und Ahrimanischem.

Erster Vortrag, Dornach, 21. November 1919

Ich möchte in diesen Tagen etwas sprechen über die Art und Weise, wie wir Menschen der Gegenwart in der Lage sind, uns zu stellen zu derjenigen geistigen Macht, von der wir sagen können, dass sie als die Macht des Michael eingreift in das geistige und damit auch in das übrige Geschehen der Erde. Es wird notwendig sein, dass wir dasjenige, was dabei in Betracht kommt, heute einmal vorbereiten. Denn es sind verschiedene Gesichtspunkte notwendig, welche die menschliche Verständigkeit befähigen, die verschiedenen Eingriffe der eben bezeichneten Macht aus den Symptomen, die wir ja immer in unserer Umgebung bemerken, wirklich wiederzugeben. Wir müssen ja festhalten, dass wir, wenn wir ernsthaft von der geistigen Welt sprechen wollen, immer blicken können auf dasjenige, was sich als Offenbarungen der geistigen Mächte hier in der physischen Welt zeigt. Man sucht gewissermassen durch den Schleier der physischen Welt durchzudringen zu demjenigen, was in der geistigen Welt wirksam ist. Das, was in der physischen Welt vorhanden ist, kann ja beobachtet werden von jedem Menschen; das, was in der geistigen Welt wirksam ist, dient dann dazu, die Rätsel, welche die physische Welt gibt, aus der geistigen Welt heraus zu lösen. Man muss nur die Rätsel des physischen Lebens in der richtigen Weise empfinden. Es handelt sich gerade bei diesen wichtigen Dingen darum, dass manches, was gerade in der Zeit, die diesen Vorträgen vorgegangen ist, von mir hier gesagt worden ist, in vollem Ernste aufgefasst werde. Man kann nun einmal nicht verbinden die persönlichsten Auffassungen der Welt mit einem wirklichen Verständnisse desjenigen, was durchgreifend nicht nur die ganze Menschheit, sondern geradezu die Welt angeht. Man muss sich frei machen von den bloss persönlichen Interessen. Man wird ja dasjenige, was die Persönlichkeit in der Welt zu tun hat und was sie von sich als ihren Wert zu begreifen hat, gerade am besten dann einsehen, wenn man sich von dem Persönlichen im engeren Sinne frei gemacht hat.

Nun wissen Sie, dass unserer Entwicklung, die wir als unsere Erdenentwicklung aufzufassen haben, vorangeht eine andere Entwicklung, dass wir also in einer vollen kosmischen Entwicklung drinnenstehen. Sie wissen aber erstens, dass diese Entwicklung weiterschreitet, dass diese Entwicklung an einem Punkt angelangt ist, über den sie hinausgehen wird zu weiteren, fortgeschritteneren Stufen. Sie wissen aber auch zweitens, dass wir es zu tun haben, wenn wir die Welt als solche betrachten, nicht nur mit denjenigen Wesen, die uns zunächst im irdischen Felde entgegentreten, also im mineralischen, im pflanzlichen, im tierischen Reiche, im menschlichen Reiche, sondern dass wir es zu tun haben mit Wesen, die diesen Reichen übergeordnet sind, und die wir zusammengefasst haben als die Wesen der höheren Hierarchien. Wir müssen immer, wenn wir von der vollen Entwicklung sprechen, auch auf diese Wesen der höheren Hierarchien Rücksicht nehmen.

Diese Wesen machen ja ihrerseits auch eine Entwicklung durch, die wir verstehen können, wenn wir Analogien finden zu unserer eigenen menschlichen Entwicklung und zu derjenigen, die sonst in den verschiedenen Reichen der Erde vorhanden ist. Ich bitte Sie, nur das Folgende einmal zu berücksichtigen. Sie wissen, wir Menschen sind durchgedrungen durch eine Saturn-, Sonnen-, Mondenentwicklung und sind auf unserer Erde angekommen, so dass wir, wenn wir unsere kosmische Entwicklung ins Auge fassen, davon sprechen können, dass wir als Menschen, wie wir uns nun in der Erdenumgebung fühlen, auf der vierten Stufe unserer Entwicklung angelangt sind.

Betrachten wir einmal die unmittelbar über unserer Menschenstufe stehenden Wesen, die wir als die Angeloi bezeichnen. Wir können, wenn wir bloss die Analogie geltend machen, sagen: Diese Wesenheiten, wenn sie auch ganz andere Formen haben als die Form des Menschendaseins ist und zunächst für physische Menschensinne unsichtbar sind, sie haben die Entwicklungsstufe des Jupiter.

Gehen wir dann zu den Archangeloi, so haben sie die Entwicklungsstufe, welche die Menschheit auf der Venus erlangt haben wird. Und gehen wir zu den Archai, zu den Zeitgeistern, also zu denjenigen Wesenheiten, die ganz besonders hereinragen in unsere irdische Entwicklung, so stehen diese bereits in der Vulkanentwicklung.

Nun entsteht die bedeutsame Frage: Es gibt ja nun auch die nächst höherstehende Klasse von Wesenheiten, welche der Hierarchie der sogenannten Formgeister angehört. Wenn wir uns fragen, auf welcher Stufe stehen diese Formgeister, dann müssen wir uns sagen: Sie sind bereits hinausgerückt über dasjenige, was wir Menschen zunächst als unsere Zukunftsentwicklung, als die Vulkanentwicklung erblicken. Sie sind also auf einer Stufe angelangt, von der wir sagen müssen: Wenn wir unsere, für unsere Betrachtungen zunächst hinreichenden Stufen als sieben Stufen

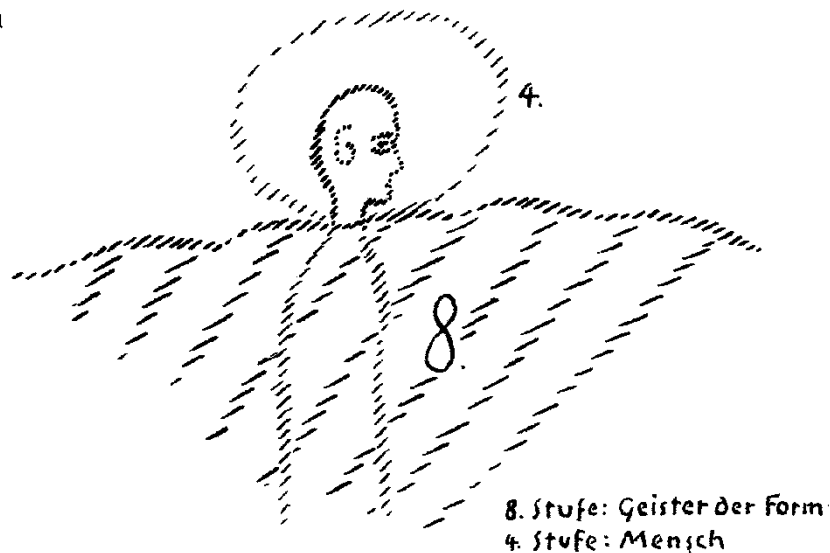
bezeichnen, so sind diese Wesenheiten, die wir die Formgeister nennen, auf der achten Stufe angelangt. Wir können also sagen: Wir Menschen stehen auf der vierten Stufe der Entwicklung, nehmen wir die achte Stufe, so finden wir da die Formgeister.

Nun können wir aber nicht uns etwa diese Stufenfolge der Entwicklung nebeneinander denken, sondern wir müssen uns denken, dass das alles durcheinandergeschoben ist. So wie etwa der Luftkreis, der die Erde umgibt und durchdringt, so ist auch diese achte Entwicklungssphäre, welcher die Formgeister angehören, so, dass sie durchdringt die Sphäre, in der wir uns zunächst als Menschen befinden. Wir wollen zunächst diese zwei Stufen der Entwicklung streng ins Auge fassen.

Wir wollen uns sagen: Wir Menschen als solche, wir befinden uns in einer Sphäre, welche eine vierte Stufe der Entwicklung erlangt hat. Nun befinden wir uns aber ausserdem, wenn wir zunächst von allem übrigen absehen, in dem Reiche, das die Formgeister um uns und durch uns als das ihrige zu betrachten haben. Nehmen wir nun konkret den Menschen in seiner Entwicklung. Wir haben ja öfter die Entwicklung dieses Menschen in seiner Gliederung unterschieden. Wir haben unterschieden die Hauptesentwicklung von der übrigen Entwicklung des Menschen. Wir teilen die übrige Entwicklung wiederum in zwei Glieder, in die Brustentwicklung und in die Gliedmassenentwicklung. Davon wollen wir jetzt zunächst absehen. Wir wollen uns nur auf den Standpunkt stellen, dass wir im Menschen haben alles dasjenige, was zur Hauptesentwicklung gehört, und alles dasjenige, was dem übrigen Menschen zuerteilt ist.

Nun denken Sie sich einmal bildlich die Sache so, dass Sie sich etwa eine Meeresoberfläche denken, den Menschen wie im Meere wachend, im Meere sich vorwärts bewegend, so dass nur sein Kopf herausragt, dann würden Sie durch dieses Bild - es ist selbstverständlich ein Bild - die Lage des gegenwärtigen Menschen haben. Alles dasjenige, worinnen der Kopfwurzel, würden wir zu der vierten Stufe der Entwicklung zu rechnen haben, und dasjenige, worinnen der Mensch wachet, worinnen er sich zwar gehend, oder wir können sagen, schwimmend vorwärts bewegt, würden wir zu bezeichnen haben als die achte Stufe der Entwicklung. Denn es ist das Eigentümliche, dass der Mensch in einer gewissen Weise entwachsen ist mit seinem Haupt demjenigen Elemente, in dem die Geister der Form ihr eigentümliches Wesen entfalten. Der Mensch ist gewissermassen emanzipiert mit Bezug auf seine Hauptesbildung von demjenigen, was durchimprägniert wird von den Wesen der Geister der Form.

Tafel 1



Nur dadurch, dass man dieses gründlich versteht, kann man wirklich zu einer Auffassung des Menschen kommen. Denn nur dadurch wird man die besondere Stellung, die der Mensch in der Welt hat, in der richtigen Weise erfassen. Man wird nämlich nur dadurch richtig erfassen, dass der Mensch, insofern er einen gewissen schöpferischen Einfluss auf sich zu verspüren hat von Seiten der Geister der Form, diesen schöpferischen Einfluss nicht verspürt unmittelbar durch die Fähigkeiten seines Hauptes, sondern verspürt durch dasjenige, was von seinem übrigen Organismus als Wirkung auf das Haupt ausgeübt wird. Sie wissen ja, wir atmen, und das Atmen steht mit unserem Blutkreislauf im Zusammenhange, wenn wir äusserlich physiologisch sprechen. Das Blut wird aber auch in das Haupt getrieben. Dadurch ist das Haupt in einem organischen, in einem lebensvollen Zusammenhange mit dem übrigen Organismus. Es wird genährt, es wird belebt von dem übrigen Organismus.

Sie müssen zwei Dinge genau unterscheiden. Das eine ist, dass das Haupt m unmittelbarem Zusammenhange steht mit der Aussenwelt. Wenn Sie eine Sache sehen, so nehmen Sie diese Sache durch Ihre Augen wahr. Da ist ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Aussenwelt und Ihrem Haupte. Wenn Sie aber das Leben Ihres Hauptes betrachten, wie es unterhalten wird durch den Atmungs- und Blutkreislaufprozess, dann haben Sie heraufschliessend das Blut von dem übrigen Organismus in das Haupt, und Sie können sagen, da haben Sie keinen unmittelbaren Zusammenhang Ihres Hauptes mit der Umgebung, sondern einen mittelbaren.

Sie müssen natürlich nicht pedantisch unterscheiden, indem Sie sagen, nun ja, die Atemluft wird ja durch den Mund eingezogen, also gehört die Atmung auch zum Haupte. Ich habe deshalb gesagt, das ist nur ein Bild. Organisch gehört dasjenige,

was durch den Mund eingeatmet wird, nicht eigentlich zum Haupte, sondern es gehört zu dem übrigen Organismus.

Wenn Sie einmal diese Grundbegriffe, die wir jetzt aufgenommen haben, zunächst ins Auge fassen wollen, wenn Sie festhalten wollen an der Idee, dass wir drinnenstehen in zwei Sphären, in derjenigen Sphäre, in die wir gebracht sind dadurch, dass wir Saturn-, Sonnen-, Mondenentwicklung durchgemacht haben und innerhalb der Erdenentwicklung stehen, dass wir also auf der vierten Stufe unserer Entwicklung stehen, wenn Sie ferner in Betracht ziehen, dass wir ausserdem drinnenstehen in einem Leben, in einer Sphäre, welche so angehört den Formgeistern, wie uns die Erde angehört, welche aber unsere Erde durchdringt und nur unser Haupt ausschliesst, so dass wir mit unserem ganzen übrigen Organismus, mit allem, was nicht Sinnesauffassung ist, stehen in dieser achten Sphäre: wenn Sie dies ins Auge fassen, so haben Sie eine gewisse Grundlage geschaffen für das Folgende.

Doch ich will noch durch andere Begriffe eine gewisse Grundlage schaffen. Wenn wir unser Leben unter solchen Einflüssen betrachten wollen, so können wir es nicht anders betrachten, als indem wir ins Auge fassen diejenigen an dem Weltengeschehen mitwirkenden Wesenheiten, die wir öfter schon erwähnt haben: die luziferischen und die ahrimanischen Wesenheiten. Fassen wir zunächst nur einmal, ich möchte sagen, das Alleräusserlichste an diesen Wesen, an den luziferischen und ahrimanischen Wesenheiten ins Auge. Sie bewohnen ebenso wie wir Menschen die Sphären, in denen wir eben drinnenstehen. Wenn wir ihr Äusserlichstes ins Auge fassen, so können wir sagen: Alle luziferischen Wesenheiten können wir uns vorstellen als Inhaber derjenigen Kräfte, die wir als Menschen dann verspüren, wenn wir phantastisch werden wollen, wenn wir einseitig uns der Phantasie hingeben, wenn wir einseitig uns der Schwärmerei hingeben, wenn wir - um mich bildlich auszudrücken - mit unserem Wesen über unseren Kopf hinaus wollen. Wenn wir als Mensch mit unserem Wesen über unseren Kopf hinaus wollen, so sind das Kräfte, welche in unserer Menschenorganisation eine gewisse Rolle spielen, die aber die universellen Kräfte derjenigen Wesen sind, die wir luziferische Wesen nennen. Denken Sie sich Wesen, ganz geformt aus dem, was in uns über unseren Kopf hinaus streben will, so haben Sie die luziferischen, die mit unserer Menschenwelt in einer gewissen Beziehung stehen. Denken Sie sich umgekehrt alles dasjenige, was uns auf die Erde drückt, alles dasjenige, was uns zu nüchternen Philistern macht, was uns dazu bringt, materialistische Gesinnungen zu entwickeln, was uns durchdringt mit dem, was wir nennen können trockenen Verstand und so weiter, so haben Sie die ahrimanischen Mächte.

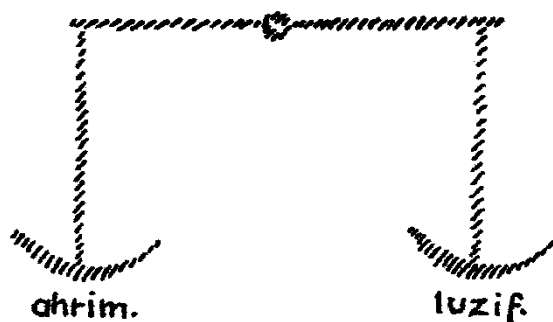
Man kann alles dasjenige, was ich jetzt eben mehr seelisch gesagt habe, auch mehr leiblich ausdrücken. Man kann sagen: Der Mensch ist eigentlich immer in einer Art Mittelpunktslage zwischen dem, was sein Blut mit ihm will, und dem, was seine Knochen mit ihm wollen. Die Knochen wollen uns fortwährend zum Erstarren bringen, die Knochen wollen uns mit anderen Worten auch leiblich ahrimanisch machen, verhärten. Das Blut möchte uns über uns selbst hinaustreiben. Pathologisch gesprochen: Das Blut kann fiebrig werden, dann wird der Mensch auch organisch in die Phantasterei hineingetrieben; die Knochen können ihr Wesen ausdehnen über den übrigen Organismus, dann verknöchert der Mensch, er wird sklerotisch, wie es fast jeder Mensch im Alter bis zu einem gewissen Grade wird. Dann trägt er das tödende Element in seinem Organismus in sich: Das ist das Ahrimanische. Man kann sagen: Alles dasjenige, was im Blute liegt, hat die Hinneigung zum Luziferischen, alles dasjenige, was in den Knochen liegt, hat die Hinneigung zum Ahrimanischen, und der Mensch ist die Gleichgewichtslage zwischen beiden, so wie er die Gleichgewichtslage sein muss in seelischer Beziehung zwischen der Schwärmerei und der nüchternen Philistrosität.

Wir können aber auch in einer gewissen Weise tiefer diese beiden Wesenheiten charakterisieren. Wir können einmal uns die luziferischen Wesenheiten anschauen, was sie gewissermassen im kosmischen Dasein für Interessen haben. Und da findet man, dass die luziferischen Wesenheiten vor allen Dingen das Interesse haben im Kosmos, die Welt, namentlich die Menschenwelt, abtrünnig zu machen von denjenigen geistigen Wesenheiten, die wir als die eigentlichen menschengeschöpferischen Wesenheiten auffassen müssen. Die luziferischen Wesenheiten möchten nichts anderes, als die Welt, man könnte sagen, von den göttlichen Wesenheiten abtrünnig machen. Nicht so sehr, dass luziferische Wesenheiten in erster Linie die Absicht hätten, sich selber die Welt anzueignen. Sie werden aus Verschiedenem, was ich schon gesagt habe über die luziferischen Wesenheiten, entnehmen können, dass das nicht die Hauptsache ist bei den luziferischen Wesenheiten, sondern die Hauptsache ist: von dem, was der Mensch empfinden kann als seine eigentlichen göttlichen Wesenheiten, abtrünnig zu machen die Welt, frei zu machen die Welt davon.

Die ahrimanischen Wesenheiten haben eine andere Absicht. Sie haben die entchiedene Absicht, namentlich das Menschenreich, aber damit die übrige Erde, in ihre Machtsphäre zu bekommen, von sich abhängig zu machen, namentlich zunächst die Menschen als solche zu beherrschen. Während also die luziferischen Wesenheiten darauf hinarbeiten zunächst und immer hingearbeitet haben, die Menschen abtrünnig zu machen von dem, was die Menschheit als ihr Göttliches empfinden kann, haben die ahrimanischen Wesenheiten die Tendenz, die Menschheit und alles, was dazu gehört, in ihre Machtsphäre allmählich einzubeziehen.

So ist eigentlich in unserem Kosmos, in den wir hineinverwoben sind als Menschen, ein Kampf vorhanden zwischen den fortwährend nach Freiheit, nach universeller Freiheit strebenden luziferischen Wesenheiten, und den nach einer immerwährenden Macht und Kral: strebenden ahrimanischen Wesenheiten. Dieser Kampf durchdringt alles, in dem wir drinnenstehen. Das bitte ich Sie als die zweite für unsere weitere Betrachtung wichtige Idee festzuhalten. Die Welt, in der wir drinnenstehen, ist durchdrungen von luziferischen und ahrimanischen Wesenheiten, und es besteht dieser gewaltige Gegensatz zwischen der befreienden Tendenz der luziferischen Wesenheiten und der nach Macht strebenden Tendenz der ahrimanischen Wesenheiten.

Wenn Sie diese ganze Sache ins Auge fassen, dann werden Sie sich sagen: Verstehen kann ich die Welt eigentlich nur, wenn ich sie mit Bezug auf die Dreizahl ins Auge fasse. Denn wir haben auf der einen Seite alles dasjenige, was luziferisch ist, auf der anderen Seite alles dasjenige, was ahrimanisch ist, mitten hineingestellt den Menschen, der als ein Drittes, wie im Gleichgewichtszustande zwischen beiden, sein Göttliches empfinden muss. Nur dadurch kommt man mit dem Weltverständnis zurecht, dass man diese Dreiheit zugrunde legt, dass man sich klar darüber ist: Es ist dieses menschliche Leben wie ein Waagebalken. Hier das Hypomochüon, da eine Waagschale, das Luziferische, das aber in Wirklichkeit hinaufzieht. Auf der anderen Seite das Ahrimanische, das in Wirklichkeit hinunterzieht. Den Waagebalken im Gleichgewicht zu erhalten, das ist das Wesen des Menschen. Es haben diejenigen, die eingeweiht waren in solche Geheimnisse, immer betont in der geistigen Menschheitsentwicklung, dass man das Weltendasein, in das der Mensch hineingestellt ist, nur im Sinne der Dreizahl verstehen kann, dass man nicht verstehen kann die Welt, wenn man sie gewissermassen auffassen will in ihrer Grundstruktur im Sinne der anderen Zahlen als im Sinne der Dreizahl. So dass wir sagen dürfen, in unserer Sprache sprechend: Wir haben es zu tun im Weltendasein mit dem Luziferischen, das die eine Waagschale, dem Ahrimanischen, das die andere Waagschale darstellt, und dem Gleichgewichtszustande, der uns darstellt den Christus-Impuls.



Tafel 2

Nun können Sie sich denken, dass es durchaus im Interesse der ahrimanischen und der luziferischen Mächte liegt, dieses Geheimnis der Dreizahl zu verhüllen. Denn die richtige Durchdringung dieses Geheimnisses der Dreizahl befähigt ja die Menschheit, den Gleichgewichtszustand zwischen ahrimanischen und luziferischen Mächten herzustellen. Das heisst auf der einen Seite, alle Tendenz nach Freiheit, das Luziferische, zu benützen zu einem gedeihlichen Weltziele, auf der anderen Seite das gleiche zu tun mit dem Ahrimanischen. Des Menschen normalster Geisteszustand besteht darin, in der richtigen Weise sich hineinzusetzen in diese Trinität der Welt, in diese Struktur der Welt, insofern ihr die Dreizahl zugrunde liegt.

Es bestand nun und besteht - wir werden die Quellen dieses Bestehens schon noch genauer morgen und übermorgen zu besprechen haben - einmal in dem, was auf das menschliche Geistes- und Kulturleben Einfluss hat, eine starke Tendenz, den Menschen zu verwirren in bezug auf diese Bedeutung der Dreizahl. Eine starke Tendenz besteht, den Menschen mit Bezug auf diese, wir dürfen sagen, heilige Dreizahl zu verwirren. Und wir können in der neueren Menschheitskultur sehr deutlich sehen, wie fast ganz zugedeckt wird diese Gliederung nach der Dreizahl durch eine Gliederung nach der Zweizahl. Bedenken Sie nur einmal, dass man ja sogar, um den Goetheschen «Faust» richtig zu verstehen, wie ich das öfter hier auseinandergesetzt habe, wissen muss, dass bis in dieses gewaltige Weltengedicht hinein die Verwirrung mit Bezug auf diese Dreizahl spielt. Hätte Goethe zu seiner Zeit schon ganz durchschauen können, wie es sich eigentlich mit diesen Dingen verhält, dann hätte er nicht bloss dargestellt als den Gegner des Faust, als denjenigen, der Faust herabzieht, die mephistophelische Macht, sondern er hätte dieser mephistophelischen Macht, von der wir ja wissen, dass sie identisch ist mit der ahrimanischen Macht, gegenübergestellt die luziferische Macht, und es würden Luzifer und Mephistopheles als zwei Parteien im «Faust» auftreten. Das habe ich ja schon wiederholt hier ausgeführt. Man kann auch, wenn man die Goethesche Mephistopheles-Figur studiert, genau sehen, wie Goethe überall durcheinandergebracht hat in der Charakteristik des Mephistopheles das luziferische und das ahrimanische Element. Die Figur des Mephistopheles ist bei Goethe gewissermassen aus zwei Elementen gemischt. Es ist keine einheitliche Gestalt. Es ist bunt durcheinander geworfen das luziferische und das ahrimanische Element. Ich habe das in meinem kleinen Büchelchen «Goethes Geistesart» ausführlicher auseinandergesetzt.

Diese Verwirrung, die also bis in den Goetheschen «Faust» hineinspielt, ist durchaus darauf begründet, dass nach einer gewissen Richtung hin - in älterer Zeit war es anders - in der neueren Menschheitsentwicklung sich der Wahn geltend gemacht hat, an die Stelle der Dreizahl, wenn man auf die Weltstruktur sieht, die Zweizahl zu setzen: das gute Prinzip auf der einen Seite, das böse Prinzip auf der anderen Seite, Gott und den Teufel.

Denken Sie nur, dass wir also festzustellen haben: Will jemand sachgemäss in die Weltenstruktur hineinblicken, dann muss er die Dreizahl anerkennen, muss anerkennen, dass sich gegenüberstehen das luziferische und das ahrimanische Element, und dass das Göttliche besteht in dem Gleichgewicht halten zwischen beiden. Dem haben wir gegenüberzustellen den Irrwahn, der eingezogen ist in die Geistesentwicklung der Menschheit mit der Zweiheit, mit Gott und dem Teufel, mit den geistig-göttlichen Mächten oben und den teuflischen Mächten unten. Es ist so, wie wenn man den Menschen gewissermassen hinausbringen, hinausquetschen würde aus der Gleichgewichtslage, wenn man ihm verhehlt, dass das eigentliche Heil des Weltverständnis in dem richtigen Auffassen der Dreizahl besteht, und wenn man ihm vormacht, dass irgendwie die Weltenstruktur bedingt sei durch eine Zweizahl. Dennoch ist bestes menschliches Streben diesem Irrtum verfallen.

Will man auf diesen Punkt eingehen, dann muss man das gar sehr ohne alles Vorurteil tun, dann muss man wirklich einmal sich hinausversetzen in eine vorurteilslose Sphäre. Dann muss man gar sehr unterscheiden zwischen den Sachen und den Namen. Dann muss man sich nicht verführen lassen zu der Meinung: dadurch, dass man einer Wesenheit einen bestimmten Namen gibt, sei diese Wesenheit auch schon in der richtigen Weise vom Menschen empfunden.

Fassen wir einmal den Begriff diejenigen Wesenheiten, die der Mensch als seine göttlichen Wesenheiten empfinden soll, dann müssen wir uns sagen: Der Mensch kann richtig diese Wesenheiten nur empfinden, wenn er sie sich denkt als das Gleichgewicht bewirkend zwischen dem luziferischen und dem ahrimanischen Prinzip. Er kann dasjenige, was er als sein Göttliches empfinden soll, niemals als Richtiges empfinden, wenn er auf diese Dreigliederung nicht eingeht. Betrachten Sie von diesem Gesichtspunkte aus einmal eine Dichtung wie «Das verlorene Paradies» von Milton, oder betrachten Sie eine Dichtung wie Klopstocks Messias, die unter dem Einflusse des «Verlorenen Paradieses» von Milton entstanden ist. Da haben Sie im Grunde nichts von einem wirklichen Verständnis einer dreigliedrigen Weltstruktur, da haben Sie einen Kampf zwischen vermeintlich Gutem und vermeintlich Bösem, den Kampf zwischen dem Himmel und der Hölle. Da haben Sie so recht in die menschliche Geistesentwicklung den Irrwahn der Zweiheit hineingetragen. Da haben Sie dasjenige, was vielfach im populären Bewusstsein wurzelt als der wahnvolle Gegensatz zwischen Himmel und Hölle, in zwei neuere Weltgedichte hineingetragen.

Es nützt nichts, wenn Milton oder Klopstock die Wesen des Himmels als göttliche Wesen bezeichnen. Göttliche Wesen, wie sie der Mensch empfinden soll, wären sie nur, wenn zugrunde läge die dreigliedrige Struktur des Weltendaseins. Dann würde man sagen können: Da findet ein Kampf statt zwischen dem guten Prinzip und dem

bösen Prinzip. So aber, wie die Sache liegt, wird eine Zweiheit angenommen, dem einen Glied dieser Zweiheit das Gute beigelegt, Namen gefunden, die den Wesen beigelegt werden, die eigentlich vom Göttlichen hergenommen sind, und auf die andere Seite das teuflische, das antigöttliche Element gestellt. Was ist damit eigentlich in Wirklichkeit getan? Damit ist in Wirklichkeit nichts Geringeres getan, als dass das wirklich Göttliche aus dem Bewusstsein herausgerückt ist, und dass das Luziferische mit dem göttlichen Namen belegt wird, dass wir in Wahrheit vorliegen haben einen Kampf zwischen Luzifer und Ahriman, und dass nur dem Ahriman luziferische Eigenschaften beigelegt werden, und dem Reiche des Luzifer werden die göttlichen Eigenschaften beigelegt.

Sie sehen, von welcher ungeheurer Tragweite eine solche Betrachtung eigentlich ist. Während die Menschen glauben, mit einer solchen Gegenüberstellung, wie man sie findet in Miltons «Verlorenem Paradies» oder in Klopstocks «Messias», habe man es zu tun mit dem Göttlichen und den höllischen Elementen, hat man es in Wahrheit zu tun mit dem luziferischen und dem ahrimanischen Elemente. Vom wirklich göttlichen Elemente liegt kein Bewusstsein vor, dagegen werden dem luziferischen Elemente die göttlichen Namen beigelegt.

Nun sind Miltons «Verlorenes Paradies» und Klopstocks «Messias» eben nur die Geistesschöpfungen, die herausragen aus dem neueren Bewusstsein der Menschheit. Denn dasjenige, was sich in diesen Dichtungen auslebt, ist allgemeines Bewusstsein der Menschheit. Es ist ja eingezogen in dieses neuere Bewusstsein der Menschheit der Irrwahn der Zweizahl, und es ist hintangehalten worden die Wahrheit von der Dreizahl. Tiefstes, das die Menschheit in der neueren Zeit hervorgebracht hat, zu dem sie von einem gewissen Gesichtspunkte aus mit Recht hinschaut als zu den grössten Hervorbringungen: der neueren Zeit, ist eine Kulturmaja, ist eine grosse Täuschung und entsprungen aus der grossen Täuschung der neueren Menschheit. Das alles, was in diesem Irrwahn wirkt, das ist im Grunde genommen Schöpfung der ahrimanischen Einflüsse, jener Einflüsse, die sich einstmals konzentrieren werden in der Inkarnation des Ahriman, von der ich Ihnen schon gesprochen habe. Denn dieser Irrwahn, in dem wir drinnenstehen, ist nichts anderes als das Ergebnis jener falschen Weltbetrachtung, die für die Menschen der neueren Kultur, der neueren Zivilisation überall hervorspriesst aus der Welt, indem sie entgegensetzen Himmel und Hölle. Der Himmel wird als Göttliches angesehen, so wie sie ihn schildern, und die Hölle wird als das Teuflische angesehen, während in Wahrheit man es zu tun hat auf der einen Seite mit dem himmlisch genannten Luziferischen und mit dem höllisch genannten Ahrimanischen.

Wir müssen nur bedenken, welche Interessen da in der neueren Geistesgeschichte walten. Sogar die Dreigliederung des menschlichen Organismus oder

des Menschenwesens im Ganzen ist ja in einer gewissen Beziehung, wie ich es Ihnen öfters erwähnt habe, für die abendländische Zivilisation durch das achte ökumenische Konzil von Konstantinopel im Jahre 869 aus der Welt geschafft worden. Es ist zum Dogma erhoben, dass der Christ nicht zu glauben habe an eine dreigliedrige Menschenwesenheit, sondern nur an eine zweigliedrige Menschenwesenheit. An Leib, Seele und Geist zu glauben gilt als verpönt, und die mittelalterlichen Theologen und Philosophen, die noch viel wussten von der Wahrheit, die hatten eine grosse Mühe, sich um diese Wahrheit herumzudrücken, denn die sogenannte Trichotomie, die Gliederung des Menschen in Leib, Seele und Geist, war für ketzerisch erklärt worden. Sie mussten die Zweiheit lehren: der Mensch bestehe aus Leib und Seele, nicht aus Leib, Seele und Geist. Und das ist ja dasjenige, wovon gewisse Wesen, wovon gewisse Menschen gut wissen, was es für eine ungeheure Bedeutung hat für das menschliche Geistesleben, die Zweigliederung an die Stelle der Dreigliederung zu setzen.

Auf solche Tiefen muss hingeblickt werden, wenn man richtig verstehen will, warum in der November-Nummer der «Stimmen der Zeit» von dem Jesuitenpater Zimmermann darauf hingewiesen wird, dass eines der neueren Dekrete des heiligen Offiziums von Rom den Katholiken bei Strafe, nicht die Absolution in der Beichte zu erlangen, verbietet, theosophische Schriften zu lesen oder zu haben oder sich an irgend etwas Theosophischem zu beteiligen. Das interpretiert der Jesuitenpater Zimmermann in den «Stimmen der Zeit», die früher «Stimmen von Maria-Laach» geheissen haben, so, dass es vor allen Dingen anzuwenden sei auf meine Anthroposophie, dass also vor allen Dingen darauf gesehen werden müsse, dass diejenigen Katholiken, welche als echte Katholiken von Rom angesehen werden wollen, sich nicht zu beschäftigen haben mit anthroposophischer Literatur. Als einer der Hauptgründe wurde da angeführt, dass unterschieden werde die menschliche Wesenheit in Leib, Seele und Geist, dass also ein Ketzerisches gelehrt werde gegenüber dem Rechtgläubigen, das darin bestehe, den Menschen zu unterscheiden in Leib und Seele.

Ich habe Ihnen ja auch erwähnt, dass diese Unterscheidung in Leib und Seele, ohne dass sie es wissen, auf die modernen Philosophen übergegangen ist, die glauben, vorurteilslose, voraussetzungslose Wissenschaft zu betreiben, die glauben, wirklich zu beobachten, um dadurch zu der Einsicht zu kommen, dass der Mensch bestehe aus Leib und Seele. In Wahrheit befolgen auch sie nur dasjenige, was durch jenes Dogma in die neuere Geistesentwicklung hineingekommen ist. Was heute als Wissenschaft angesehen wird, ist im Grunde genommen ganz abhängig von solchen Dingen, wie sie im Laufe der neueren Menschheitsentwicklung in die Welt hineinversetzt worden sind. Glauben Sie nicht, dass Sie durch irgendwelche guten Worte, die Sie oftmals meinen, Leuten geben zu müssen, welche aus

solchen Ecken heraus Anthroposophie verketzern, diese Leute bekehren können, oder dass Sie sie zu einem gewissen Wohlwollen bekehren können gegenüber der Anthroposophie. Anthroposophie muss sich durch sich selbst in der Welt Eingang verschaffen, nicht durch die Protektion irgendwelcher, und wären sie auch als noch so christlich angesehene Mächte. Durch innere Kraft allein kann Anthroposophie dasjenige erreichen, was sie in der Welt erreichen soll.

Bedenken Sie, der Christus-Impuls ist nur zu begreifen, wenn man ihn als den Gleichgewichtsimpuls ansieht zwischen dem Ahrimanischen und dem Luziferischen, wenn man ihn in die Trinität richtig hineinzustellen weiss. Was muss man tun - so kann man die Frage aufwerfen -, wenn man die Menschen irreführen will über den eigentlichen Christus-Impuls? Man muss die Menschen ablenken von der wahren Weltengliederung nach der Dreizahl und muss sie hinführen zu dem Irrwahn der Zweizahl, die nur da ihre Berechtigung hat, wo es sich um das Offenbare handelt, nicht da, wo es sich darum handelt, auch hinter dasjenige zu kommen, was hinter dem Offenbaren steht, was in der Sphäre des Wahren liegt.

Wir müssen uns klar sein darüber, dass wir in solchen Dingen durchaus über blossen Namen hinauskommen müssen. Dadurch, dass man irgend etwas Christus nennt, hat man den Christus nicht getroffen. Und man kann verhindern, dass der Christus getroffen werde mit dem Christus-Namen, wenn man an die Stelle der Dreizahl die Zweizahl stellt. Wollte irgend jemand den Menschen sicher davon abbringen, einen richtigen Begriff von dem Christus zu erringen, dann hätte er nur nötig, an die Stelle der Dreizahl die Zweizahl zu setzen. Und soll dann auf den Christus-Impuls in einem wahrhaftigen Sinne wiederum hingedeutet werden, dann ist es notwendig, dass der Zweizahl die Dreizahl entgegengesetzt werde. Man braucht nicht auch ein Ketzererklärer zu werden neben Ketzererklärern. Sie brauchen von heute ab nicht Miltons «Verlorenes Paradies» oder Klopstocks «Messias» für verdammte Teufelsschriften zu erklären, Sie können sich an der Schönheit und Grösse selbstverständlich weiter erfreuen. Aber Sie sollen sich klar werden darüber, dass in solchen Schriften, insofern sie die Blüten gerade der populären neueren Menschheitszivilisation sind, von Christus überhaupt nicht die Rede ist, sondern dass solche Schriften hervorgehen aus dem Irrwahn, dass man alles dasjenige, was nicht der Menschheitsentwicklung zugehört, auf der einen Seite nach dem Teuflichen hin rechnen darf, und dass man auf der anderen Seite das Göttliche bekommt. Nein, man bekommt bloss das Luziferische. Und schreibt man dann ein «Verlorenes Paradies», dann beschreibt man in Wirklichkeit die Austreibung der Menschen aus dem Reiche des Luzifer in das Reich des Ahriman, und man schildert die Sehnsucht der Menschen nicht nach dem Göttlichen, man schildert die Sehnsucht der Menschen nach dem verlorenen Paradiese, das heisst aber nach dem Reiche des Luzifer. Schöne Beschreibungen der menschlichen Sehnsucht nach dem luziferischen

Reiche mögen Sie sehen in Miltons «Verlorenem Paradies», mögen Sie sehen in Klopstocks «Messias»; aber eben das sollen Sie darinnen sehen, denn das sind sie.

Gar sehr sind gewisse Vorstellungen, die in die neuere Menschheit eingezogen sind, zu revidieren. Wir stehen heute, indem wir im Ernste uns anschicken, anthroposophisch zu denken und zu empfinden, nicht vor kleinen Entscheidungen, wir stehen vor grossen Entscheidungen. Wir stehen davor, ein Wort, das Nietzsche oftmals gebraucht hat, sehr ernst zu nehmen. Das Wort von der Umwertung gewisser Werte, es muss sehr, sehr ernst genommen werden. Die Menschheitsleistungen der neueren Zeit müssen gar sehr umgewertet werden.

Man braucht deshalb durchaus nicht auch ein Ketzerverdammer zu werden. Wir führen fortwährend Szenen aus dem Goetheschen «Faust» auf, und ich habe Jahrzehnte dem Studium Goethes gewidmet. Aber aus meiner kleinen Schrift «Goethes Geistesart» können Sie entnehmen, dass mich das nicht blind gemacht hat gegen die falsche Charakteristik, die in der Goetheschen Mephistopheles-Figur lebt. Es wäre durchaus philiströs, zu sagen: Goethes Mephistopheles ist falsch, also weg damit. Da würde man es ja machen wie gewisse Ketzerrichter. In diese Lage dürfen wir uns als moderne Menschen nicht bringen. Aber wir dürfen uns auch nicht in bequemer Weise bei dem befriedigen, was den breitesten Menschenmassen aus dem neueren Geistesleben wie in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ungeheuer viel wird die Menschheit lernen müssen. In bezug auf vieles wird sie Umwertungen vornehmen müssen.

Alles das hängt zusammen mit der Sendung des Michael gegenüber denjenigen Wesen der höheren Hierarchien, mit denen er wiederum in Verbindung steht. Und wie wir dazu kommen können, diejenigen Impulse, die von der Michael-Wesenheit in unser irdisches Menschendasein hereinstrahlen, zu verstehen, davon wollen wir dann morgen und übermorgen sprechen.

I • 02 MICHAELS AUFGABE IN VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Rückläufige Entwicklung des Hauptes, aufsteigende Entwicklung des übrigen Organismus. Offenbarungen in vorchristlicher Zeit: durch das Haupt als Offenbarungen des Tages (Luzifer), durch den übrigen Organismus als Offenbarungen der Nacht (Jahve). Michael als Antlitz Jahves und seine Umwandlung von einem Nachtgeist zu einem Taggeist. Michaels Aufgabe in der Vergangenheit und Zukunft: Die Fleischwerdung des Wortes, die Geistwerdung des Fleisches.

Zweiter Vortrag, Dornach, 22. November 1919

Ich habe Ihnen gestern von jenem Irrtum gesprochen, der eingezogen ist in unser neuzeitliches Geistesleben und der heute noch von wenigen Menschen eigentlich in der richtigen Weise bemerkt wird. Sie haben wohl aus diesen Auseinandersetzungen herausgeföhlt, dass wir gerade mit dem Hinweis auf diesen Irrtum an einer sehr wichtigen Stelle geisteswissenschaftlicher Betrachtungen stehen. Es wird durchaus notwendig sein für eine gedeihliche Entwicklung des geistigen Lebens der Menschheit, dass in diesem Punkte klar gesehen werde. Ich habe Sie hingewiesen auf solche Kulturerzeugnisse, die wie Miltons «Verlorenes Paradies» oder Klopstocks «Messias» so recht herausgeboren sind aus dem allgemeinen populären Denken der letzten Jahrhunderte. Ich habe Sie aber auch darauf hingewiesen, wie gerade an diesen, in bezug auf das Künstlerische, in bezug auf das allgemein Geistige hervorragenden Kulturerzeugnissen, bemerkbar ist, vor welchen Gefahren das menschliche Seelenleben steht, wenn nicht durchschaut wird, wie unmöglich der Mensch zu einem wahren, für ihn notwendigen Gottesbegriff und damit auch Christus-Begriff kommen kann, wenn er sich nur vorstellt, dass die Weltstruktur, das Geistige inbegriffen, im Sinnbilde einer Zweiheit zu begreifen ist. Gerade indem man gewissermassen nur die Zweiheit unterschied, auf der einen Seite das Gute, auf der anderen Seite das Böse, verfiel man in den Fehler, zum Bösen alles hinzuzurechnen, was wir bezeichnen mussten im Laufe der Zeit als das Luziferische und als das Ahrimanische. Nur hat man nicht erkannt, dass man zusammengeworfen hat zwei Weltelemente in eines. Dadurch ist es gekommen, dass man auf der anderen Seite nach dem Guten hin in der Tat die luziferischen Elemente geschoben hat, dass man mit anderen Worten glaubte, Göttliches zu verehren, Göttliches zu erkennen, dass man vom Göttlichen mit Namen sprach, aber doch das luziferische Element in dieses Göttliche hineinmischte. Dadurch aber wird es auch unserer Zeit so schwer, zu einem reinen Begriff des Göttlichen und zu einem reinen Begriff des Christus-Impulses in der Menschheits- und Weltenentwicklung zu kommen. Wir sind ge-

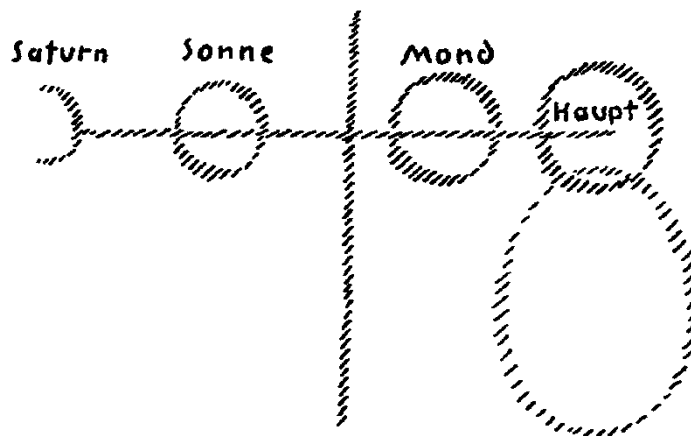
wohnt worden, aus der Kultur der Jahrhunderte heraus, wegen der Anerkennung dieser Zweiheit auf der einen Seite zu sprechen von dem Seelischen, auf der anderen Seite zu sprechen von dem Leiblichen oder Körperlichen. Und wir haben den Zusammenhang verloren zwischen jenen Vorstellungen, die uns das Seelisch-Geistige vermitteln, und denjenigen Vorstellungen, die uns das Leibliche vermitteln. Wir sprechen heute, und am meisten tut das unsere Schulpsychologie, wenn wir vom Denken, vom Wollen, vom Gemüte, vom Fühlen sprechen, kaum von etwas anderem als von Wortklängen. Wir kommen zu keinen wirklichen inneren inhaltsvollen Vorstellungen von diesem seelischen Elemente. Und wir sprechen auf der anderen Seite von einem entgeistigten Materiellen, von einem seelenlosen Materiellen, und wir klopfen gleichsam auf dieses äussere harte, steinhafte, seelenlose Materielle und können keine Brücke bauen von ihm zum Seelischen hinüber.

In zwei Elemente auseinandergefallen ist uns das Geistige, das überall, und das Leibliche, das zu gleicher Zeit ein Geistiges ist. Mit blossen Theorien kommt man zu einer solchen Brücke zwischen dem Leiblichen und Geistigen nicht. Und da man nicht dazu kommt, hat vor allen Dingen unser ganzes wissenschaftliches Denken diesen Charakter eines Zwiespaltes zwischen Leiblichem und Geistigem oder Seelischem angenommen. Man möchte sagen: Auf der einen Seite sind die verschiedenen Glaubensbekenntnisse dahinein verfallen, auf ein Geistiges hinzuweisen, ohne in der Lage zu sein, darzulegen, wie dieses Geistige unmittelbar eingreift ins Leiblich-Körperliche, wie es schöpferisch tätig ist an dem Leiblich-Körperlichen, auf der anderen Seite aber betrachtet heute ein seelenloses Wissen, eine seelenlose Naturanschauung das Körperliche so, dass sie nirgends durch die leiblichen Vorgänge hindurchschauen kann auf das in diesen leiblichen Vorgängen waltende Geistig-Seelische. Wer von diesem Gesichtspunkte aus die naturwissenschaftliche Anschauung, wie sie sich entwickelt hat im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts und in das zwanzigste Jahrhundert herein, überblickt, der wird sich sagen müssen: Alles dasjenige, was uns da auftritt, erscheint wie eine Folge dessen, was eben charakterisiert worden ist. Wir müssen aber vor allen Dingen das Richtige, das und jetzt schon folgen kann aus mannigfachen Voraussetzungen, die wir ja hier auch hinlänglich besprochen haben, hinzusetzen, bevor wir den Irrwahn, der heute das Richtige zudeckt, voll einsehen können. Man spricht heute vom Menschen wie von einer einheitlichen Wesenheit, gleichgültig, ob man vom Seelischen spricht oder ob man von Leiblichen spricht. Man spricht vom Seelischen als einer einheitlichen Wesenheit, man spricht vom Leiblichen als einer einheitlichen Wesenheit. Und dennoch, Sie werden aus unseren Betrachtungen gesehen haben, dass im Menschenwesen vor allen Dingen der Ihnen schon angedeutete grosse Gegensatz waltet zwischen all dem, was Hauptes- oder Kopfbildung ist, und all dem - wir wollen es jetzt nicht weiter gliedern, Sie wissen, es kann auch weiter gegliedert werden, aber wir wollen es

jetzt in eins zusammenfassen -, was der Mensch an sich trägt ausser seiner Hauptes- oder Kopfesbildung. Man fragt nach der Entwicklung des Menschen. Man muss in ganz anderer Art fragen nach der Entwicklung des Menschen in bezug auf seine Hauptesbildung, Kopfbildung, und nach der Entwicklung des Menschen in bezug auf die übrige Leibesbildung.

Wenn wir die Kopfbildung des Menschen - fassen wir sie zunächst ganz körperlich auf - ins Auge fassen, insofern diese Kopfbildung den Organismus enthält für das sinnliche Wahrnehmen oder für das Denken oder Vorstellen, dann müssen wir allerdings weit zurückblicken in die kosmische Entwicklung des Menschen. Dann müssen wir uns sagen: Dasjenige, was heute seinen Ausdruck findet in der menschlichen Hauptesbildung, das hat sich nach und nach entwickelt und umgeformt. Es hat sich hindurchentwickelt: durch die alte Saturnbildung, durch die alte Sonnenbildung, durch die alte Mondenbildung und ist dann weiterentwickelt worden während der Erdenzeit. Aber so ist es nicht mit dem, was die andere Leiblichkeit des Menschen ist. Es wäre ganz falsch, eine einheitliche Entwicklungsgeschichte zu suchen für den ganzen Menschen. Wir können sagen: Die Hauptesbildung, die weist zurück auf die vorhergehenden planetarischen Stufen unserer Erdenbildung: Mondenbildung, Sonnenbildung, Saturnbildung. Dasjenige, was zuletzt seinen unmittelbaren Abschluss gefunden hat in dem menschlichen Haupte, das geht auf eine weite Entwicklung zurück. Wenn wir aber dazufügen alles übrige, was zum Menschen gehört, so dürfen wir nicht zurückgehen bis zu der Saturnbildung, sondern wir müssen sagen: Dasjenige, was der Mensch an sich trägt ausser seinem Haupte, das können wir höchstens, insoweit es die Brustbildung ist, zurückverfolgen bis in die planetarische Mondenzeit, dasjenige, was die Gliedmassen sind, ist erst während der Erdenformation an den Menschen herangekommen.

Tafel 3



Wir betrachten den Menschen nur dann richtig, wenn wir etwa das folgende vergleichsweise sagen. Aber bitte, fassen Sie das vergleichsweise auf. Sie können sich sehr leicht hypothetisch vorstellen: durch irgendwelche organischen Verhältnisse im Kosmos, durch irgendwelche Anpassungsverhältnisse, verbunden mit inneren Wachstumsverhältnissen, würde der Mensch irgendwelche neue Gliedmassen ansetzen. Sie würden dann nicht zurückverfolgen die ganze Menschengestalt bis zur früheren Entwicklung, sondern Sie würden sagen: Der Mensch, insofern er sich entwickelt hat, muss zurückverfolgt werden; aber in einem gewissen Zeitpunkte hat sich erst dieses oder jenes Glied angesetzt. Dass wir versucht sind, nicht so zu denken mit Bezug auf das Haupt und den übrigen Menschen, das rührt nur davon her, weil, rein in bezug auf die äussere Raumesgrösse, der übrige Mensch grösser ist als sein Haupt. Die Wahrheit ist doch diese, dass die Hauptesbildung am weitesten zurückgeht und dass die andere Bildung erst spätere Ansätze darstellt. Spricht man überhaupt von einem Zusammenhang des Menschen mit der Tierwelt in bezug auf die Entwicklung, dann kann man nur sagen: Dasjenige, was im menschlichen Haupte ist, das geht zurück auf eine frühere Tierbildung. Das menschliche Haupt ist umgewandelte Tiergestalt, sehr stark umgewandelte Tiergestalt.

Der Mensch hat äusserlich, allerdings in ganz anderen physikalischen Verhältnissen, eine Tierbildung gehabt, als es noch gar keine Tiere gab. Die Tiere haben sich später zum Menschen hinzugebildet. Dasjenige aber, was im Menschen Tierbildung gehabt hat, das ist heute menschliches Haupt, menschlicher Kopf geworden. Und dasjenige, was an den Kopf angesetzt ist als der übrige Organismus, das ist erst gleichzeitig mit der Entwicklung der Tiere an den Kopf angesetzt worden, das hat also nichts zu tun mit einer wirklichen Tierabstammung. So dass wir eigentlich sagen müssen: Das zunächst scheinbar edelste Glied des Menschen, sein Kopf, weist uns zurück auf die Tierheit; in bezug auf das hat der Mensch selbst früher eine Art Tiergestalt gehabt. Dasjenige aber, was wir sonst an uns tragen, das haben wir neben der Entwicklung der Tiere als gewissermassen organischen Ansatz zum Kopfe in der kosmischen Entwicklung hinzu erhalten.

Nun ist das Haupt in einem gewissen Sinne unser Denkorgan geworden. Unser Denkorgan ist also gerade dasjenige geworden, welches Tierabstammung hat, wenn wir so sagen dürfen. Nur hat es allerdings eine sonderbare Tierabstammung. Wenn Sie heute ein menschliches Haupt nehmen, so werden Sie ihm anatomisch vielleicht nicht gleich das ansehen, was zurückweist auf Tiergestalt. Genauer angesehen werden Sie aber doch erkennen, wenn Sie nur richtig zu deuten verstehen die Form der Organe des Hauptes, wie sie umgestaltete Organe der Tierheit sind.

Nun, wenn wir dieses ins Auge fassen, müssen wir allerdings zugleich erwähnen, dass die Umgestaltung aus der Tierheit heraus für das menschliche Haupt dadurch

zustande gekommen ist, dass in dieses Haupt bereits eingezogen ist eine rückwärts gerichtete Entwicklung. Dasjenige, was voll lebendigen Lebens war in früheren Stadien der Entwicklung, ist im menschlichen Haupte bereits auf dem Wege des Absterbens, ist im menschlichen Haupte in einer rückwärts gerichteten Entwicklung. Ich habe einmal gesagt: Würden wir als Menschen nur Haupt sein, so könnten wir eigentlich niemals leben, so müssten wir im Grunde fortwährend sterben, denn der organische Zusammenhang des menschlichen Hauptes durch die Kräfte des Hauptes selbst ist nicht ein Lebensvorgang, sondern ein Sterbensvorgang. Das, was im Haupte ist, wird fortwährend neu belebt vom übrigen Organismus aus. Dass das Haupt auch teilnimmt am allgemeinen Leben des Organismus, das verdankt es dem übrigen Leben des Organismus. Würde sich das Haupt nur denjenigen Kräften überlassen können, für die es organisiert ist, den sinnlichen Wahrnehmungskräften und den Vorstellungskräften, so würde das Haupt fortwährend absterben. Das Haupt hat fortwährend die Tendenz zu sterben, es muss fortwährend belebt werden. Und wenn wir denken, wenn wir sinnlich wahrnehmen, so geht in unserem Haupte, in unserem Nervensystem überhaupt und seiner Verbindung mit den Sinnesorganen, nicht ein aufsteigender, dem Wachstum oder dergleichen angemessener Lebensprozess vor sich, denn da würden wir nur schlafen können, in tiefen Schlaf versunken sein, da würden wir niemals hell denken können. Nur dadurch, dass fortwährend der Tod durch unser Haupt zieht, dass eine fortwährende Rückentwicklung da ist, dass die organischen Prozesse fortwährend zurückgenommen werden, dadurch greift in unserem Haupte das Denken und das sinnliche Wahrnehmen Platz.

Wer in materialistischer Weise aus Gehirnprozessen das Denken oder das Sinneswahrnehmen erklären will, der weiss eben gar nicht, welche Vorgänge im Haupte vor sich gehen, der glaubt, da gehen solche Prozesse vor sich, die sich mit dem organischen Wachstum oder dergleichen vergleichen lassen. Das ist nicht der Fall. Dasjenige, was parallel geht dem Sinneswahrnehmen und dem Vorstellen, das sind Absterbeprozesse, das sind Abtrageprozesse, Zerstörungsprozesse. Das Organische, das Materielle muss erst abgetragen, muss erst zerstört werden, dann erhebt sich über dem organischen Zerstörungsprozess der Denkprozess.

Diese Dinge werden heute von der Menschheit so aufgefasst, dass man versucht, ihre Natur äusserlich zu erschliessen. Der Mensch denkt, der Mensch nimmt sinnlich wahr, was aber da parallel in seinem Organismus vorgeht, davon weiss er nichts, das bleibt ihm ganz im Unbewussten sitzen. Nur durch diejenigen Vorgänge, die ich geschildert habe in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», kann man allmählich aufsteigen zu einer solchen Erkenntnis, die nicht bloss in dem lebt, was man fast nur mit seiner Wortbedeutung das Seelische nennt: im Sinneswahrnehmen und im Denken. Bei einer Entwicklung, die die Seele

durchmacht in dieser Art, kann sie auf der einen Seite sich dem Denken, dem Sinneswahrnehmen hingeben und gleichzeitig wahrnehmen, was da im Gehirn geschieht. Da nimmt man nicht dasjenige wahr, was man sonst etwa als Wachstumsprozess empfindet, da nimmt man wahr einen Abbauprozess, der stets wiederum ausgeglichen werden muss vom übrigen Organismus aus.

Das ist die tragische Begleiterscheinung einer wirklichen Erkenntnis unserer Haupttätigkeit. Der helllichtige Mensch kann sich nicht erfreuen etwa an einem Aufblühen der organischen Prozesse des Hauptes, wenn er denkt, wenn er sinnlich wahrnimmt, sondern er muss sich bekanntmachen mit einem Zerstörungsprozess. Er muss sich aber auch bekanntmachen damit, dass der materialistisch Gesinnte annimmt, solche Prozesse spielen sich im menschlichen Haupt ab, welche gerade ausgeschlossen sind, wenn der Mensch denkt oder wenn der Mensch sinnlich wahrnimmt. Gerade das Gegenteil von dem, was wirklich wahr ist, muss der Materialismus für sich annehmen.

Also wir haben es beim menschlichen Haupt zu tun mit einer Entwicklung zwar aus der Tierheit heraus, aber jetzt schon mit einer rückläufigen Entwicklung, mit einem Abbauprozess. In aufsteigender Entwicklung ist unser anderer menschlicher Organismus. Von diesem anderen menschlichen Organismus dürfen wir nicht etwa glauben, dass er nun keinen Anteil hat an dem Seelisch-Geistigen und seinem Erleben im Menschen. Fortwährend wird nicht nur das Blut aus dem übrigen Organismus heraufgesendet in das Haupt, sondern fortwährend steigen auch auf in das Blut jene seelisch-geistigen Gedankengebilde, aus denen die Welt gewoben ist, aus denen auch unser Organismus gewoben ist. Diese seelisch-geistigen Gedankengebilde, die nimmt der Mensch heute in seinem normalen Zustande noch nicht wahr, aber es ist das Zeitalter eingetreten, in dem der Mensch beginnen muss, dasjenige wahrzunehmen, was aus seinem eigenen Wesen aufsteigt an Gedankengebilden. Sie wissen ja, wir schlafen nicht bloss vom Einschlafen bis zum Aufwachen, mit einem Teil unseres Wesens schlafen wir den ganzen Tag über. Wir sind eigentlich nur wach in bezug auf unser Denken, Vorstellen und Sinneswahrnehmen. Wir träumen in bezug auf unser Gefühlsleben, wir schlafen völlig in bezug auf unser Willensleben. Denn von dem, was wir wollen, wissen wir ja nur die Gedanken, die Ideen, nicht den Vorgang des Willens. Was der Wille eigentlich macht, das vollzieht sich für unser Bewusstsein so unbewusst wie das Schlafesleben vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Aber wenn wir fragen: Auf welchen Wegen kann allein das Wissen von dem wirklich Göttlichen an den Menschen herankommen? - dann können wir nicht verweisen auf den Weg durch das Haupt, auf den Weg durch die Sinneswahrnehmung und durch das Denken, sondern dann können wir nur verweisen auf den Weg, der durchgeht durch unseren übrigen Organismus. Und das grosse, gewaltige Geheimnis liegt vor, dass der Mensch sein Haupt entwickelt hat in einer langen Entwi-

ckelungsreihe, dass dann hinzugekommen ist dasjenige, was sein übriger Organismus ist, dass das Haupt bereits eine rückläufige Entwicklung angetreten hat, dass aber dasjenige, was der Mensch als sein Göttliches empfinden kann, durch den übrigen Organismus zu ihm sprechen muss, nicht durch das Haupt. Denn das ist wichtig, dass man sich klar ist darüber: Durch das Haupt sprachen zu Menschen zunächst nur die luziferischen Wesenheiten. Und wir können sagen: Dem Menschen wurde zu seinem Haupte hinzu erschaffen der übrige Organismus, damit zu ihm sprechen können seine Götter. Am Ausgangspunkt der Bibel steht nicht: Und Gott sandte dem Menschen den Lichtstrahl und er ward eine lebendige Seele - sondern: Gott blies dem Menschen den lebendigen Odem ein und er ward eine lebendige Seele. - Hier wird richtig erkannt, dass durch eine Nicht-Hauptestätigkeit zu dem Menschen der göttliche Impuls kam.

Daraus wird es Ihnen aber auch verständlich sein, dass zunächst dieser göttliche Impuls zum Menschen nur kommen konnte in einer Art unbewussten Hellsehens, oder wenigstens durch ein Verständnis desjenigen, was durch unbewusstes Hellsehen gegeben wurde. Wenn Sie von unserer Bibel das Alte Testament ansehen, so werden Sie es finden müssen - wir wissen das ja von anderen Betrachtungen aus - als ein Ergebnis eines unbewussten Hellsehens. Dessen waren sich auch diejenigen bewusst, die Mithilfe geleistet haben beim Zustandekommen des Alten Testaments. Ich kann Ihnen heute hier nicht das Zustandekommen des Alten Testaments schildern, aber ich möchte Sie doch hinweisen darauf, in wie vielen Betrachtungen wir über solche Dinge uns ergangen haben, wie Sie bei den Lehrern des alten hebräischen Volkes durchaus das Bewusstsein überall finden, dass ihr Gott zu ihnen gesprochen hat nicht durch die unmittelbaren Sinneswahrnehmungen, nicht durch das gewöhnliche Denken, nicht durch alles dasjenige also, wofür das Haupt der Vermittler ist, sondern dass ihr Gott zu ihnen gesprochen hat durch Träume - worunter sie nicht gewöhnliche Träume, sondern von Wirklichkeit durchtränkte Träume verstanden - , was da Gott zu ihnen gesprochen hat durch solche hellseherischen Momente wie zu Moses aus dem Dornbusch und ähnlichem. Und wenn man die Eingeweihten dieser alten Zeit gefragt hat, wie sie sich vorstellen, dass die göttlichen Rufe zu ihnen kommen, dann haben sie gesagt: Zu uns spricht der Herr, dessen Name unaussprechlich ist, aber er spricht durch sein Antlitz zu uns. - Und das Antlitz ihres Gottes nannten sie den Michael, jene geistige Macht, die wir zu der Hierarchie der Archangeloi rechnen. Ihren Gott empfanden sie als den unbekannt hinter den Erscheinungen auch des Hellsehers bleibenden. Wenn der Hellseher aber sich durch die innere Verfassung seiner Seele zu seinem Gotte erhob, so sprach zu ihm Michael. Aber dieser Michael sprach nur dann, wenn die Menschen sich versetzen konnten in einen anderen Zustand, als der gewöhnliche Bewusstseinszustand war, wenn die Menschen sich versetzen konnten in einen Zustand einer gewissen Hell-

sichtigkeit, durch den dasjenige ins Bewusstsein hereintrat, was sonst nur am Menschen schafft und lebt entweder vom Einschlafen bis zum Aufwachen, oder aber durch den unterbewusst bleibenden Willen, der eigentlich auch schläft, auch dann, wenn wir tagwachend sind.

Und so nannte man in der alten hebräischen Geheimlehre die Jahve- Offenbarung die Offenbarung der Nacht und empfand die Jahve Offenbarung durch die Michael-Offenbarung als die Offenbarung der Nacht. Man sah auf der einen Seite hinein in die Welt nach dem, was sie einem geben konnte durch die Sinneswahrnehmung und durch das menschliche verständige Denken, und sagte sich: Auf diesem Wege kommen Erkenntnisse, kommt ein Wissen an den Menschen heran, das zunächst das Göttliche nicht enthält. Wenn aber der Mensch aus diesem Bewusstseinszustand heraus sich zu einem anderen Bewusstseinszustand entwickelt, dann spricht zu ihm Gottes Angesicht, der Michael, und offenbart ihm die eigentlichen Geheimnisse, die mit dem Menschenwesen zusammenhängen, offenbart ihm dasjenige, was ihm eine Brücke baut zwischen dem Menschen und jenen Mächten, die nicht wahrgenommen werden können in der äusseren Sinneswelt, die nicht erdacht werden können mit dem an das Gehirn gebundenen Verstand.

So muss man sagen: Es lebten die Menschen in den vorchristlichen Zeiten so, dass sie hinschauen konnten auf der einen Seite auf die Sinneserkenntnis - die war da als Richtschnur für die Erdenverrichtungen - und hinschauten auf der anderen Seite nach jener Erkenntnis, die der Mensch nur haben würde - er hat sie nicht gehabt - für das gewöhnliche Bewusstsein, wenn dieses Bewusstsein wach bliebe, während es schläft zwischen dem Einschlafen und Aufwachen. Der Mensch ist in der Umgebung von geistigen Wesenheiten - das wusste man -, wenn er wacht. Und diese geistigen Wesenheiten sind nicht seine schöpferischen Wesenheiten - so dachte man im Alten Testament in der Zeit, aus der das Alte Testament stammt -, diese Wesenheiten sind die luziferischen Wesenheiten. Die Wesenheiten, die als die schöpferisch-göttlichen gegenüber der Menschheit empfunden wurden, die wirkten an dem Menschenwesen vom Einschlafen bis zum Aufwachen, oder an denjenigen Teilen des Menschenwesens, die auch während des Tagwachens schlafen. Den Regierer der Nacht, so nannte man in der Zeit, aus der das Alte Testament stammt, den Gott Jahve, und den Diener des Regierers der Nacht, so nannte man, wie man sagte, das Antlitz Jahves, den Michael. Und an den Michael dachte man, wenn man all die prophetischen Eingebungen meinte, durch die man mehr begriff als dasjenige, was durch die Erkenntnis der Sinnes weit kommen würde.

Und welches Bewusstsein steckt denn hinter all dem? Hinter all dem steckt das Bewusstsein, das herausgewachsen ist aus jener Seinssphäre, in welcher die den Jahve mit umschliessenden Mächte wesen, während die menschliche Hauptesbil-

dung umgeben ist von luziferischer Wesenheit. Es war ein Geheimnis, das man durch alle alten Tempel trug, und mit dem man der Wahrheit wirklich recht nahestand, dass, indem aus dem Organismus des Menschen herausragt das menschliche Haupt, der Mensch sich durch sein Haupt zugewendet hat den luziferischen Wesenheiten. Man wusste gewissermassen, indem das Haupt aus dem menschlichen Organismus herausragt, ragt Luzifer aus dem menschlichen Organismus heraus. Diejenige Macht, welche das menschliche Haupt aus der Tierheit heraus zu seiner jetzigen Gestalt geführt hat, ist eine luziferische Macht. Und diejenige Macht, die der Mensch als göttliche empfinden soll, die muss aus dem Nachtzustand des übrigen Organismus in das menschliche Haupt heraufströmen. So lag dasjenige, was der Mensch wissen konnte in den vorchristlichen Zeiten.

Dann schlug ein in die Erdenentwicklung das Mysterium von Golgatha. Und wir wissen ja, dass das Mysterium von Golgatha bedeutet eine Vereinigung eines überirdischen Wesens mit der menschlichen Erdenentwicklung durch den Leib des Jesus von Nazareth, eine solche Vereinigung, dass durch den Tod auf Golgatha diese Wesenheit, die wir die Christus-Wesenheit nennen, sich verbunden hat mit der menschlichen Erdenwesenheit. Was ist dadurch in der Erdenentwicklung geschehen? Ja, dadurch hat die Erdenentwicklung eigentlich erst ihren Sinn bekommen. Dann hätte die Erde nicht ihren Sinn, wenn der Mensch auf dieser Erde sich entwickeln würde, dastehen würde mit seinen Sinnen und mit seinem an das Haupt gebundenen Verstande, die zunächst einen luziferischen Ursprung haben, die äussere Erdenwelt, die auf die Erde strömende Lichteswelt der Sonne und der Sterne wahrnehmen würde, aber im Schlafeszustand verharren müsste, um das Göttliche wahrzunehmen. Nimmermehr würde dadurch die Erde ihren Sinn bekommen, denn der wachende Mensch gehört mit der Erde zusammen. Der schlafende Mensch ist sich seines Zusammenhanges mit dem Erdensein zunächst nicht bewusst. Dadurch, dass die Christus-Wesenheit gewohnt hat in einem Menschenleib, der durch den Tod gegangen ist, dadurch hat sich innerhalb der Erdenentwicklung etwas wie ein Ruck vollzogen. Alles in dieser Erdenentwicklung hat einen neuen Sinn bekommen. Die Möglichkeit hat sich zunächst herausgebildet, dass der Mensch nach und nach fähig werde, seine schöpferischen göttlichen Mächte auch während des Tages, während des gewöhnlichen Wachens, das heisst im gewöhnlichen Bewusstseinszustande, zu erkennen. Darüber herrscht heute nur noch Irrtum aus dem Grunde, weil die seit dem Mysterium von Golgatha verflossene Zeit noch nicht hingereicht hat, den Menschen dazu zu führen, auch im Tagwachen nun hineinzuschauen in diejenige Welt, in die hineinschauen konnten die Propheten des Alten Testamentes in den Zeiten, die sie empfanden als durchdrungen von Offenbarungen ihres Regierers der Nacht, des Jahve, und seines Antlitzes, des Michael. Es bedurfte einer Durchgangszeit. Aber mit dem Ablauf des 19. Jahrhunderts - die gan-

ze orientalische Weisheit weist hin, aber von einem völlig anderen Gesichtspunkte, auf die Wichtigkeit dieses Ablaufes des 19. Jahrhunderts - ist die Zeit eingetreten, wo die Menschen erkennen müssen, dass etwas erfüllt ist, was früher nicht erfüllt war, wo die Menschen erkennen müssen: Jetzt ist in ihnen die Fähigkeit latent, jetzt ist in ihnen die Fähigkeit zum Aufwecken reif, durch die Tagesoffenbarung hindurch zu sehen dasjenige, was früher nur in der Nachtoffenbarung durch Michael vermittelt worden ist.

Dem aber musste noch ein grosser Irrtum vorangehen, gewissermassen eine Erkenntnisnacht vorangehen. Ich habe ja öfters gesagt, dass ich durchaus nicht übereinstimme mit denjenigen, die immer sagen, unsere Zeit ist eine Übergangsepoche. Ich weiss ganz gut, jede Zeit ist eine Übergangsepoche. Aber bei solchen formal abstrakten Bestimmungen will ich nicht stehenbleiben, denn es kommt darauf an, dass man angebe, worinnen der Übergang einer bestimmten Zeit besteht. Der Übergang in unserer Zeit besteht darinnen, dass die Menschen erkennen sollen: Durch die Tagerkenntnis hindurch muss kommen dasjenige, was früher nur Nachtkenntnis war. Mit anderen Worten: Michael war der Offenbarer durch die Nacht und soll werden in unserer Zeit der Offenbarer während des Tages. Michael soll werden aus einem Nachtgeist ein Taggeist. Für ihn bedeutet das Mysterium von Golgatha die Umwandlung aus einem Nachtgeist in einen Taggeist.

Aber dieser Erkenntnis, die sich schneller als wir heute glauben, Bahn brechen sollte unter den Menschen, dieser Erkenntnis musste ein noch grösserer Irrtum vorangehen, der grösstdenkbare Irrtum, der eigentlich in der Menschheitsentwicklung möglich war, trotzdem man ihn heute noch in vielen Kreisen als eine besonders wichtige und wesentliche Wahrheit ansieht. Völlig verhüllt hat sich der neueren Menschheit der Ursprung des menschlichen Hauptes, völlig verhüllt hat sich die mit dem menschlichen Haupte verbundene luziferische Geistigkeit. Der Mensch wurde, wie ich sagte, auch leiblich als eine Einheit genommen. Man fragte nach seiner Abstammung, und es wurde einem zur Antwort gegeben, der Mensch stamme von der Tierheit ab, während in Wahrheit nur dasjenige, was am Menschen das Luziferische ist, von der Tierheit abstammt. Dasjenige aber, durch das früher gesprochen haben zu ihm aus seinem Schlafeszustande heraus seine göttlichen Schöpfer, das ist erst entstanden - nachdem nebenher die Tiere entstanden sind - als Ansatz des menschlichen Hauptes. Man hat alles am Menschen zusammengeworfen und spricht von der Abstammung des Menschen von der Tierheit. Das ist etwas wie eine Erkenntnisstrafe, die in die Menschheit hereingekommen ist, wobei ich das Wort «Strafe» in einem etwas umgedeuteten Sinne meine.

Woher kann denn eigentlich diese Tendenz stammen, dass der Mensch die Dichtung erfand, er stamme von der Tierheit ab, während der wahre Vorgang der ist, den

wir zunächst hingestellt haben bezüglich der Abstammung des Hauptes und des übrigen Organismus. Was hat dem Menschen eingegeben die Dichtung: der ganze Mensch stamme von der Tierheit ab?

Sehen Sie, in der Zwischenzeit, die zwischen dem Mysterium von Golgatha und unseren Tagen verflossen ist, und die in gewissem Sinne eine Vorbereitung war für das Verständnis des Mysteriums von Golgatha, in dieser Zeit, in der zurückgetreten ist die alte heidnische Weisheit, durch die man ja zunächst auch das Christentum erfassen wollte, und in der noch nicht völlig reif war die neue Geist-Erkenntnis, in dieser Zeit stahl sich allmählich in die Menschheitsentwicklung herein das ahrimanische Element. Und indem man nicht erkannte das luziferische Element in dem menschlichen Haupte, konnte man auch nicht erkennen das ahrimanische Element, mit dem das Göttliche im Kampfe liegt, in der übrigen menschlichen Organisation. Und so entstand denn die rein ahrimanische Dichtung, der Mensch stamme ab aus der Tierreihe.

Dass der Mensch von der Tierreihe abstamme, ist eine ahrimanische Eingebung. Diese Wissenschaft hat rein ahrimanischen Charakter. Der Verdunkelung jener Weisheit, welche uns darauf hinweist, wie im menschlichen Haupte luziferische Bildung ist, verdankt man den Irrwahn, der Mensch stamme ab von der Tierreihe. Indem man das eine in bezug auf die Abstammung des menschlichen Hauptes nicht mehr in der richtigen Weise durchschauen konnte, lernte man auch das andere nicht in der richtigen Weise durchschauen. Und so schlich sich herein in das menschliche Anschauen die Meinung von der Verwandtheit des Menschen als ganzen Wesens mit der Tierheit. Und so schlich sich in die Auffassung des menschlichen Wesens dasjenige auch ein, was im Grunde genommen in der neueren Zivilisationsentwicklung eine ganze Weltanschauung durchdrungen hat: das menschliche Haupt wurde zum Edelsten gemacht, das andere ihm entgegengestellt, so wie man entgegengestellt Gutes und Böses in der Welt, den Himmel und die Hölle, eine Zweiheit statt der Dreiheit. In Wahrheit hätte man wissen sollen, dass der Mensch zunächst dasjenige, was er durch sein Haupt in der Welt erringt, zwar der Weisheit der Welt verdankt, aber der luziferischen Weisheit, und dass diese luziferische Weisheit erst nach und nach durchdrungen werden muss von anderen Elementen.

Diejenige geistige Macht, welche - nachdem die Menschheitsentwicklung durchgegangen war durch Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung und die Erdenentwicklung begonnen hatte - das luziferische Wesen in die menschliche Hauptesbildung einorganisiert hat, das ist die Michael-Macht. «Und er stiess seine gegnerischen Geister herunter auf die Erde», das heisst: Durch dieses Herunterwerfen der dem Michael gegnerischen luziferischen Geister wurde der Mensch zunächst

durchdrungen mit seiner Vernunft, mit dem, was dem menschlichen Haupte entspiessst.

So ist es Michael, der seine Gegner dem Menschen gesandt hat, damit der Mensch durch die Aufnahme dieses gegnerischen, dieses luziferischen Elementes zunächst seine Vernunft erhalten hat. Dann trat in der Menschheitsentwicklung das Mysterium von Golgatha ein. Die Christus-Wesenheit ging durch den Tod des Jesus von Nazareth. Die Christus-Wesenheit verband sich mit der Menschheitsentwicklung.

Die Vorbereitungszeit ist verflossen. Michael selber hat in übersinnlichen Welten an den Ergebnissen des Mysteriums von Golgatha teilgenommen. Michael hat seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine ganz besondere Stellung innerhalb der Menschheitsentwicklung. Das erste, was eintreten muss durch eine richtige Erkenntnis dieser Stellung des Menschen zu dem Michael, muss sein, dass man hineinsieht in solche Geheimnisse, wie wir sie zum Beispiel mit Bezug auf das menschliche Haupt und den übrigen menschlichen Organismus heute versuchen hinzustellen.

Das Wesentliche muss sein, dass den Menschen klar werde: Weil sie nicht erkannt haben den wirklichen Ursprung des menschlichen Hauptes, konnten sie nur in einen Irrwahn verfallen mit Bezug auf den Ursprung des ganzen Menschen. Weil sie sich nicht vorstellen wollten, dass die luziferische Bildung zunächst Platz gegriffen hat im menschlichen Haupte, verfielen die Menschen in den Wahn, dass dasjenige, was mit dem menschlichen Haupte zusammenhängt, zurückzuführen sei auf gleichen Ursprung mit dem ganzen übrigen Menschen. Diese Geheimnisse muss die Menschheit durchschauen. Die Menschheit muss zu der Möglichkeit kommen, kühn und tapfer sich gegenüberzustellen der Erkenntnis, dass sie an sich von innen aus durch das Ergreifen neuer göttlicher Geheimnisse etwas zu verbessern habe an alledem, was ihr gegeben werden kann durch die blosse Einsicht des Hauptes, durch die blosse menschliche irdische Weisheit oder Gescheitheit. Und zuerst muss Korrektur geübt werden können an dem grossen Irrtum, der der Umkehr hat vorausgehen müssen, an dem Irrtum, der da liegt in der materialistischen Ausdeutung der Entwicklungslehre von dem Ursprung des ganzen Menschen aus der Tierreihe heraus.

Nur das wird der Weg sein, um wiederum zur Möglichkeit zu kommen, überhaupt in diesem Menschen, wie er vor uns steht, nicht auf der einen Seite ein bloss Geistig-Seelisches, das nur in einem Leibe wohnt, zu sehen, und auf der anderen Seite ein seelenloses Leibliches, sondern zu schauen das Konkret-Geistige, das da arbeitet, wenn auch in einer luziferischen Weise, an dem menschlichen Haupte, das

Konkret- Göttlich-Geistige, das an dem ganzen Menschen arbeitet, das einen Gegner allerdings bekommt in der ausser dem Haupte befindlichen Organisation in der ahrimanischen Natur.

In Imaginationen gesprochen, können wir zurückweisen darauf, wie das Luziferische dem Menschen einverleibt worden ist durch den Michael-Impuls; durch dasjenige, was der Michael geworden ist, muss ihm nun wiederum das Ahrimanische genommen werden. Vor unserer äusseren Wissenschaft steht heute unserem Bewusstsein gegenüber der Mensch so, als wäre das die Wahrheit, was wir durch Anatomie, Physiologie und so weiter erkennen, oder was wir in der äusseren Sinnesbeobachtung an dem Menschen vor uns haben. Wir müssen fähig werden, den Menschen so anzusehen, dass wir in jeder seiner Fibern das Geistige, das konkretgeistige Wesen mit dem Leiblichen schauen. Wir müssen uns bewusst sein: Im lebendigen Menschen rinnendes Blut ist nicht dasjenige, was wir abtropfen lassen, sondern dieses im lebendigen Menschen rinnende Blut ist durchgeistigt in einer besonderen Art. Aber wir müssen den Geist kennenlernen, der durch das Blut pulst. Wir müssen den Geist kennenlernen, der durch das Nervensystem dann pulsiert, wenn das Nervensystem gerade in einer Absterbephase ist und so weiter. Wir müssen in allen einzelnen Lebensäusserungen das geistige Element mit sehen können.

Michael ist der Geist der Stärke. Er muss befähigen, indem er in die Menschheitsentwicklung einzieht, nicht die abstrakte Geistigkeit auf der einen Seite zu haben, und auf der anderen die Materialität, die wir beklopfen, die wir durchschneiden, und von der wir keine Ahnung haben, dass sie im Grunde genommen nur eine äussere Offenbarungsform auch des Geistigen ist, Michael muss uns durchdringen als die starke Kraft, die das Materielle durchschauen kann, indem sie im Materiellen zu gleicher Zeit das Geistige sieht, indem im Materiellen überall der Geist gesehen wird. Auf eine alte Stufe des Menschheitsbewusstseins wurde hingewiesen, da wurde gesagt: Es lebte in dieser alten Zeit das Wort in geistiger Weise, aber das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt - so drückt es der Evangelist aus. Es hat sich vereinigt mit dem Fleische das Wort, und die Michael-Offenbarung ist dem vorangegangen. Das alles sind Vorgänge im menschlichen Bewusstsein, auf die da hingedeutet wird. Der umgekehrte Prozess muss beginnen, dieser umgekehrte Prozess, der darinnen besteht, dass man zu dem Worte des Evangelisten ein anderes hinzuzufügen hat. In unserem Bewusstsein muss die Kraft sich ansetzen, zu sehen, wie der Mensch aufnimmt dasjenige, was aus geistigen Welten durch den Christus-Impuls sich mit der Erde vereinigt hat und mit der Menschheit sich verbinden muss, damit die Menschheit nicht mit der Erde zugleich zugrunde gehe. Gesehen muss werden, wie der Mensch nicht nur in sein Haupt herein, sondern in seinen ganzen Menschen aufnimmt das Geistige, wie er sich ganz durchdringt mit dem Geistigen. Dazu kann nur der Christus-Impuls helfen. Dazu muss aber auch die In-

terpretation des Christus-Impulses durch den Michael-Impuls helfen. Dann wird hinzugefügt werden können zu den Worten des Evangelisten: Und die Zeit muss kommen, da das Fleisch wiederum zum Worte wird und lernet im Reich des Wortes zu wohnen.

Es ist nicht eine Erfindung irgendeines späteren Hinzuschreibers, wenn am Schluss der Evangelien steht, dass manches ausgelassen ist. Mit diesem ist zugleich hingewiesen auf dasjenige, was erst nach und nach sich der Menschheit enthüllen kann. Der versteht die Evangelien schlecht, der sie so betrachtet, als ob sie zu bleiben haben, wie sie sind, und nicht angetastet werden dürfen. Sie müssen ausgelegt werden nach dem Worte des Christus Jesus, das sagte ich immer zu Ihnen: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Erdenzeiten. - Das heisst aber: Ich habe mich euch nicht nur geoffenbart in den Tagen, in denen die Evangelien geschrieben sind, ich werde durch meinen Taggeist Michael hereinsprechen zu euch immerdar, wenn ihr den Weg zu mir sucht. Ihr werdet hinzufügen dürfen durch die fortlaufende Christus-Offenbarung zu den Evangelien, was zwar nicht im Evangelium des ersten Jahrtausends, wohl aber im Evangelium des zweiten Jahrtausends gewusst werden kann, und zu dem immer Neues hinzugefügt werden kann in den folgenden Jahrtausenden. - Denn so wahr es ist, was in dem Evangelium steht: Im Urbeginne war das Wort, und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt - ebenso wahr ist es, dass wir hinzufügen müssen der Offenbarung: und das Menschenfleisch muss wiederum durchgeistigt werden, damit es fähig werde, im Reiche des Wortes zu wohnen, um zu schauen die göttlichen Geheimnisse. - Die Fleischwerdung des Wortes ist die erste Michael-Offenbarung, die Geistwerdung des Fleisches muss die zweite Michael-Offenbarung sein.

I • 03 MICHAELISCHES DENKEN

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Luziferische und ahrimanische Wirkungen im Physischen und Seelischen im Zusammenhang mit der Entwicklung von Haupt und übrigen Organismus. Michaelisches Denken als geistige Auffassung von Mensch und Welt, zum Beispiel durch den wahren Entwicklungsbegriff: es gibt nicht nur aufsteigende, sondern auch absteigende Entwicklung; zum Beispiel gibt es auch in der Kunst in Wirklichkeit kein nur einseitig Schönes, sondern den Kampf des Schönen mit dem Hässlichen.

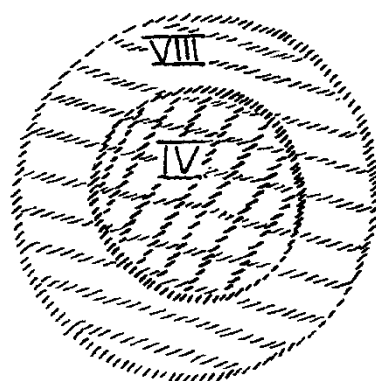
Dritter Vortrag, Dornach, 23. November 1919

Vorgestern habe ich hier davon gesprochen, wie wir als Mitglieder der Menschheit zunächst einmal in einer Sphäre leben, die wir bezeichnen können als unsere vierte Entwicklungssphäre. Wir wissen, dass die Erdenentwicklung so vor sich gegangen ist, dass dasjenige, was jetzt Erdenentwicklung ist, sich nach und nach herausgestaltet hat aus der Saturnentwicklung, dass daraus die Sonnenentwicklung geworden ist, daraus die Mondentwicklung, daraus die Erdenentwicklung. Wenn wir nun diese vier aufeinanderfolgenden Gestaltungen des Erdenplaneten, zu dem selbstverständlich die Menschheit als solche gehört, ins Auge fassen, so dürfen wir auf den Menschen nur sehen, insofern der Mensch ein Haupteswesen ist. Wir müssen uns aber auch klar sein darüber, dass, indem wir so sprechen, für uns alles, was wir als Haupt des Menschen bezeichnen, der symbolische Ausdruck ist für dasjenige, was dem menschlichen Sinneswahrnehmen angehört, was der menschlichen Intelligenz angehört, und was wiederum ins soziale Leben überfließt durch die menschliche Sinneswahrnehmung, durch die menschliche Intelligenz. Auch alles das, was der Mensch in seiner Entwicklung durchmacht dadurch, dass er Sinneswahrnehmungswesen ist, dadurch dass er ein intelligentes Wesen ist, alles das müssen wir umfassen. So dass gewissermassen, wenn ich sage «der Mensch als Haupteswesen», dies bildlich gesprochen ist für all das andere, was ich eben erwähnt habe.

Wir sprechen leichten Herzens davon, dass wir als physische Menschen im Luftkreis drinnen sind. Wir müssen auch einsehen, dass dieser Luftkreis zu uns selber gehört. Denn, nicht wahr, diejenige Luft, die eben jetzt in uns ist, war vor kurzer Zeit noch ausser uns. Wir sind als Menschen ausserhalb dieses Luftkreises gar nicht denkbar. Aber wir haben uns sogar gewöhnt als moderne Menschheit zu glauben, es wäre auch früher so gewesen - was gar nicht der Fall ist -, von diesen Dingen wie der Luft und dergleichen nur in der modernen Art zu sprechen. Wir finden es heute

schon absonderlich, wenn wir davon sprechen, dass wir, ebenso wie wir in der Luft wandeln, in einer Sphäre wandeln, welche gewissermassen die Bedingungen dazu enthält, dass wir Sinneswesen, dass wir intelligente Wesen sind, kurz, dass wir alles das an uns lieben, was in dem eben erwähnten Sinne symbolisch ausgedrückt werden kann dadurch, dass wir Haupteswesen sind. Nun aber habe ich Ihnen gesagt, dass dieses eben nur die eine Sphäre ist, in der wir sind. Wir befinden uns jedoch in verschiedenen Sphären und wollen jetzt zu einer menschheitlich praktischen Sphäre vorschreiten und alles das ins Auge fassen, worin wir dadurch leben, dass unserer Erde drei Entwicklungsstadien vorangegangen sind und wir in dem vierten sind. Das alles wollen wir durch die diese Kreisfläche (es wird gezeichnet) charakterisiert sein lassen, in der wir darinnen leben gewissermassen als in unserer vierten Entwicklungssphäre. Ausserdem leben wir in einer anderen Entwicklungssphäre dadurch, dass diese Entwicklungssphäre so zu den geistigen Wesenheiten, die unsere Schöpfer sind, gehört, wie diese vierte Entwicklungssphäre zu uns gehört. Sehen wir jetzt zunächst einmal von uns Menschen ab, sehen wir auf diejenigen Wesen, die wir immer genannt haben in der Reihenfolge der über uns stehenden Hierarchien die Geister der Form, die Geister alles schöpferischen Formwesens, so müssen wir so sprechen, dass wir die Sphäre, die wir diesen unseren schöpferisch göttlichen Geistern zuschreiben, als Menschen erst erreichen, wenn die Erde noch drei weitere Entwicklungsstadien, die Sie in meiner «Geheimwissenschaft» als Jupiterstadium, Venusstadium, Vulkanstadium bezeichnet finden, durchschritten hat und beim achten Stadium angekommen ist. Da also, wo wir Menschen stehen werden nach der Vulkanentwicklung, stehen diese schöpferischen Geister. Da ist ihre Sphäre, die zu ihnen so gehört, wie die vierte Sphäre zu uns. Aber diese zwei Sphären müssen wir uns ineinandergeschoben, einander durchdringend denken. Wenn ich also die andere Sphäre, die ich jetzt genannt habe, als die achte bezeichne, so leben wir eben nicht bloss in der vierten, sondern auch in dieser achten Sphäre, dadurch, dass mit uns zusammen unsere göttlichen Schöpfer in dieser Sphäre leben.

Wenn Sie nun diese achte Sphäre ins Auge fassen, dann leben darinnen,



Tafel 4

aber nicht nur unsere göttlichen Schöpfergeister, sondern darinnen leben ausserdem die ahrimanischen Wesenheiten. So dass dadurch, dass wir in der Umgebung der achten Sphäre leben, wir zusammen mit unseren von uns als unsere göttlichen Mächte empfundenen Geistern leben, aber auch mit den ahrimanischen Wesenheiten. In der vierten Sphäre leben mit uns, genau gesprochen, die luziferischen Geister. So also steht es gewissermassen mit der Verteilung dieser geistigen Wesenheiten. Wir können auf diese geistigen Wesenheiten nunmehr eingehen, wenn wir erfassen dasjenige, was mit den entsprechenden Umgebungen dieser Sphären von uns selbst in Verbindung steht.

Da offenbart sich dem Schauen der Initiationswissenschaft zunächst, dass dadurch, dass wir in der vierten Sphäre unserer Entwicklung leben, wir, wie gesagt, wahrnehmende und intelligente Wesen sind. Aber wir dürfen nie vergessen, dass eben in diese Intelligenz, wobei wir immer die Sinneswahrnehmungen mit der Intelligenz zugleich bezeichnen wollen, hereinspielt die luziferische Macht. Diese luziferische Macht ist eigentlich innig verbunden mit der besonderen Art von Intelligenz, die heute noch der Mensch wesentlich als seine eigentliche, ihm zukommende Intelligenz ansieht, mit der er am liebsten als seiner Intelligenz wirtschaftet. Und dennoch, diese Intelligenz ist dem Menschen nur dadurch zugeteilt worden, dass jene höhere Wesenheit, von der ich als der Michael-Wesenheit gesprochen habe, luziferische Geister herabgestossen hat in die Sphäre der Menschen, in die vierte Sphäre der Menschen, und dadurch in den Menschen der intelligente Impuls eigentlich hineingekommen ist.

Sie können fühlen, was dieser intelligente Impuls in der Menschheit bedeutet, wenn Sie das unpersönliche Element der noch gegenwärtigen menschlichen Intelligenz ins Auge fassen. Nicht wahr, wir Menschen haben viele persönliche Interessen. Wir begegnen einander mit unseren persönlichen Interessen, und in bezug auf unsere persönlichen Interessen sind wir eben individualisiert. Aber diese Individualisierung macht halt vor der Intelligenz. In bezug auf die Intelligenz, in bezug auf die Logik haben wir, alle Menschen, das Gleiche und rechnen mit diesem Gleichen. Dieses Gleiche hätten wir nicht, wenn nicht der luziferische Einfluss, durch Michael vermittelt, auf die Menschheit ausgeübt worden wäre.

Wir verstehen uns in dieser einfachen Weise nur dadurch, dass wir eine gemeinsame Intelligenz haben, nur dadurch, dass die gemeinsame Intelligenz eben von der luziferischen Geistigkeit herrührt. Nun, diese luziferische Geistigkeit, sie ist entstanden dadurch, dass Michael die Menschen sozusagen durchdrungen, influenziert hat mit der luziferischen Wesenheit. Diese luziferischen Einflüsse, sie haben sich in der menschlichen Geschichtsentwicklung weiter ausgestaltet. Neben ihnen hat sich manches andere im Menschen entwickelt. Aber heute noch immer wird diese luzife-

rische Geistigkeit, die wir unsere Intelligenz nennen, als das den Menschen eigentlich Auszeichnende in weitesten Kreisen empfunden.

Sie müssen, um sich vielleicht die Sache noch klarer zu machen, einmal Ihre Seelenblicke richten auf etwas anderes, was uns Menschen auch sogar über die ganze Erde hin zusammenführen kann, wenn es einmal über die ganze Erde hin sich verbreitet. Das ist der Christus-Impuls. Aber der Christus-Impuls ist etwas anderes als der Intelligenz-Impuls. Der Intelligenz-Impuls hat etwas Zwingendes. Sie können nicht die Intelligenz der Menschheit zu Ihrer persönlichen Angelegenheit machen. Sie können nicht plötzlich sich entschliessen, irgend etwas, was durch Intelligenz zu entscheiden ist, persönlich zu entscheiden, ohne dass Sie eben herausfallen aus dem sozialen Leben der Menschheit als wahnsinnig. Aber Sie können auf der anderen Seite auch wiederum kein anderes Verhältnis zu dem Christus-Impuls gewinnen, als ein persönliches. Es kann niemand im Grunde genommen dem andern hineinsprechen in das Verhältnis, in das der andere sich zu Christus versetzen will. Das ist eine persönliche Angelegenheit letzten Endes. Aber dadurch, dass der Christus durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist und mit der Erdenentwicklung sich verbunden hat, ist es so, dass, wenn ganz unabhängig voneinander noch so viele Menschen den Christus-Impuls zu ihrem persönlichen machen, so wird er ganz von selber der gleiche. Das heisst, die Menschen werden zusammengeführt durch etwas, was jeder für sich macht, nicht zwangsweise, wie durch die Intelligenz, sondern dadurch, dass eben durch den Christus-Impuls selber sich das Verhältnis in jedem Menschen zu dem Christus so bildet, dass es bei jedem Menschen, indem es sich in der richtigen Weise bildet, dasselbe ist. Das ist der Unterschied zwischen dem Intelligenz-Impuls und dem Christus-Impuls. Der Christus-Impuls kann über die ganze Menschheit hin gleich sein und ist doch für jeden einzelnen eine persönliche Angelegenheit. Die Intelligenz ist nicht eine persönliche Angelegenheit.

Nun, wo hinein ist denn der Christus-Impuls gefallen? Das können wir uns beantworten nach Andeutungen, die ich schon gegeben habe. Wir wissen, die Kopfentwicklung ist schon eine rückschreitende, eine rückläufige. In bezug auf sein Haupt ist der Mensch gewissermassen in einem fortwährenden Absterben drinnen. So dass wir also auf die kosmische Tatsache hinweisen können: Michael hat die luziferischen Scharen in das Reich der Menschheit heruntergestossen. Die luziferischen Scharen haben so zu ihrem Wohnsitz das menschliche Haupt bekommen, aber das menschliche Haupt im absterbenden Charakter.

Hier begannen sie, diese luziferischen Scharen, fortdauernd gegen das Absterben des menschlichen Hauptes anzukämpfen. Und hier berühren wir ein zwar altbekanntes, in den verschiedensten Formen bekanntes, aber der neueren Menschheit

fast ganz verhülltes Geheimnis der Menschennatur. Der Mensch trägt, wenn man seine göttliche Entwicklung ins Auge fasst, in seinem Haupt eine absterbende Entwicklung, ein fortwährendes Ersterben. Aber diesem fortwährenden Ersterben geht ein Anfachen des Lebens von Seiten Luzifers parallel. Fortwährend will Luzifer unser Haupt zu einem so lebendigen machen, wie unser übriger Organismus ein lebendiger ist. Dadurch würde, wenn man auf das Organische sieht, Luzifer abtrünnig machen die Menschheitsentwicklung von ihrer göttlichen Richtung, wenn es ihm gelänge, tatsächlich das menschliche Haupt so zu beleben, wie der übrige Organismus des Menschen belebt ist.

Aber dagegen eben muss die göttliche Richtung der menschlichen Entwicklung sich wenden. Denn der Mensch muss verbunden bleiben mit der Erdenentwicklung, damit er mit der folgenden Erdenentwicklung durch die Jupiter-, Venus- und Vulkanentwicklung weitergehen könne. Der Mensch würde diesen Weg, der ihm vorgezeichnet ist, nicht gehen, sondern er würde einem Kosmos einverleibt werden, der durch und durch intelligent wäre, wenn Luzifer sein Ziel erreichen würde.

Ich möchte sagen, physiologisch gesprochen ist es eben so, dass Luzifer fortwährend in uns so tätig ist, dass er uns die Lebenskräfte, die das Haupt des Menschen durchdringen wollen, heraufsendet aus unserem übrigen Organismus. Seelisch gesprochen, will Luzifer fortwährend unserem Intelligenzinhalt, der ja nur Gedanken umschliesst, Bilder umschliesst, einen substantiellen Inhalt geben. Luzifer hat fortwährend die Tendenz - ich spreche dasselbe, was ich vorhin physisch gesprochen habe, jetzt seelisch -, Luzifer hat fortwährend die Tendenz, wenn wir formen, im Geiste ein Bild formen, irgend etwas, was meiner Willen künstlerische Gestaltung ist, dem einen wirklichen substantiellen Gehalt zu geben, also unsere Gedankeninhalte, unsere Vorstellungsinhalte zu durchdringen mit der gewöhnlichen irdischen Wirklichkeit. Dadurch würde er dasjenige erreichen, dass wir als Menschen verliessen die andere Wirklichkeit und in eine Gedankenwirklichkeit überfliegen würden, die dann eine Realität wäre, nicht bloss Gedanken wäre. Diese Tendenz ist fortwährend mit unserem Menschenwesen verbunden, dass unsere Phantasien Wirklichkeiten werden sollen, und die grösstdenkbaren Anstrengungen werden gemacht, damit die menschlichen Phantasien Wirklichkeiten werden können.

Nun hängt aber alles dasjenige, was es in der Menschheit gibt an inneren Krankheitsursachen, mit dieser luziferischen Tendenz zusammen. Das Durchschauen der Arbeit Luzifers in dieser Beziehung, des Hineinpressens von Vitalitätskräften in die absterbenden Kräfte des menschlichen Hauptes, das bedeutet in Wahrheit letzten Endes die Diagnose sämtlicher innerer Krankheiten. Und naturwissenschaftlich-medizinische Entwicklung muss dahin gehen, auf dieses luziferische Element zuletzt die Erkenntnis aufzubauen. Dies, einen solchen Einschlag zu geben, gehört zu

den Tendenzen des in unsere menschliche Entwicklung hereinbrechenden Michael-Einflusses.

Umgekehrt ist der ahrimanische Einfluss da. Er macht sich zunächst geltend aus der achten Sphäre heraus, aus der geschaffen ist unser übriger Organismus - ausser dem Haupte -, der ist voller Vitalität, er ist durch seine eigene Organisation für die Vitalität geschaffen. Da hinein wirken nun die ahrimanischen Mächte. Die sind umgekehrt bestrebt, in die Vitalitätskräfte des übrigen Organismus hineinzusenden die Todeskräfte, die eigentlich der göttlichen Entwicklung nach in das Haupt gehören. So dass wir aus der achten Sphäre heraus die Kräfte des Todes in dieser Weise durch den Umweg des Ahriman vermittelt erhalten. Das ist wiederum physisch gesprochen.

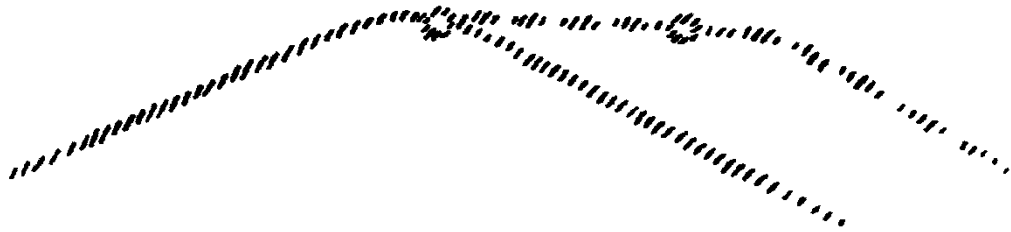
Seelisch gesprochen müsste ich mich so ausdrücken: Es wirkt alles dasjenige, was aus dieser achten Sphäre hereinwirkt, auf den menschlichen Willen, nicht auf die Intelligenz. Aber dem menschlichen Willen liegt der Wunsch zugrunde; in dem Willen steckt immer etwas vom Wünschen. Dasjenige, was als Wunschnatur zugrunde liegt dem Wollen, in das versucht fortwährend Ahriman hineinzubringen das persönliche Element des Menschen. Und dadurch, dass in der Wunschnatur das persönliche Element des Menschen verborgen liegt, dadurch ist unsere menschliche Seelen-Willenstätigkeit eben ein Abdruck unseres Entgegengehens dem Tode. Statt dass wir uns von den göttlichen Idealen durchdringen lassen, diese hineindringen lassen in unser Wünschen und dadurch in unseren Willen, wird etwas Persönliches in unser Wünschen, in unsern Willen hineingebracht.

So sind wir wirklich in dem Gleichgewichtszustande zwischen dem luziferischen und dem ahrimanischen Elemente. Das luziferisch-ahrimanische Element überliefert uns Krankheit und Tod im Physischen, im Seelischen entwickelt es uns all dasjenige, was als Täuschung auftritt dadurch, dass wir das eine oder das andere, was nur der Gedankenwelt, Vorstellungswelt, Phantasiewelt angehört, als eine Wirklichkeit ansehen. In bezug auf das geistige Element ferner dringt gerade die Begierde des Egoismus auf diesem Wege in unser Menschenwesen ein.

Nun, so sehen wir verbunden mit der Menschennatur diese Dualität Luzifer-Ahriman. Und wie sich die moderne zivilisierte Menschheit über diese Dualität täuscht, täuschen kann, das habe ich Ihnen an Miltons «Verlorenem Paradies», an Klopstocks «Messias» und an Goethes «Faust» erläutert. Nun handelt es sich darum, dass wir als Menschheit in der Erdenentwicklung an einem Punkt angelangt sind, der sich dadurch charakterisieren lässt, dass wir gewissermassen die Mitte der Erdenentwicklung schon überschritten haben. Nicht wahr, die Sache ist so: Die Erdenentwicklung war zunächst eine ansteigende, erreichte einen Höhepunkt, ist seit

jener Zeit eine absteigende. Aus gewissen Gründen, die wir heute nicht zu erörtern brauchen, war eine Art von gleichbleibendem Niveau bis in die griechisch-lateinische Zeit, bis in das fünfzehnte Jahrhundert herein. Seit jener Zeit ist aber die Erdenmenschheitsentwicklung eine wirklich absteigende.

Tafel 5



Die physische Erdenentwicklung ist schon viel länger eine absteigende. Schon in der Zeit, die unserer letzten Eiszeit vorangegangen ist, also vor der atlantischen Katastrophe, begann die absteigende Erdenentwicklung in physischer Beziehung. Das ist etwas, was man heute nicht als Anthroposoph den Leuten zu sagen braucht, das ist etwas, was die Geologie bereits weiss, wie ich öfter erwähnt habe, dass, indem wir heute über die Erdschollen hinüberschreiten, an zahlreichen Erdenstellen wir bereits die absteigende Erdenrinde zu überschreiten haben. Sie brauchen nur in besseren Geologien die Beschreibungen der Erdenentwicklung nachzulesen, so werden Sie das auch heute schon als das Ergebnis der physischen Wissenschaft konstatieren können, dass die Erde auf der absteigenden Stufe ihrer Entwicklung ist. Aber auch dasjenige, was in uns Menschen west, das ist auch in absteigender Entwicklung. Wir haben nicht mehr zu rechnen darauf als Menschen, dass uns aus unserer Leibesentwicklung herauf noch irgendein Aufschwung kommt. Wir müssen den Aufschwung ergreifen dadurch, dass wir auf den Menschen hinschauen lernen in dem, wodurch er ans der Erdenentwicklung hinaus zu den folgenden Gestalten der Erdenentwicklung führt. Wir müssen lernen auf den Zukunftsmenschen schauen. Das heisst michaelisch denken. Ich will Ihnen genauer charakterisieren, was michaelisch denken heisst.

Wenn Sie heute Ihrem Nebenmenschen gegenüber treten, so treten Sie ihm eigentlich mit einem ganz materialistischen Bewusstsein gegenüber. Sie sagen sich, wenn Sie dieses auch nicht laut, nicht einmal im Gedanken sagen, aber Sie sagen es sich eigentlich in den intimeren Gründen Ihres Bewusstseins: Das ist ein Mensch aus Fleisch und Blut, das ist ein Mensch aus Erdenstoffen. Sie sagen sich das auch beim Tiere, Sie sagen sich das auch bei der Pflanze. Aber das, was Sie sich da Mensch, Tier, Pflanze gegenüber sagen, sagen Sie sich mit Recht nur dem Mineral

gegenüber, nur der mineralischen Wesenheit gegenüber. Fassen wir gleich den extremsten Fall, den Menschen, auf. Nehmen wir, so wie er durch die äussere Erscheinung formiert ist, den Menschen zunächst in bezug auf seine äussere Gestalt. (Es wird gezeichnet)



Das, was er so als seine äussere Gestalt ist, das sehen Sie gar nicht in Wirklichkeit, dem treten Sie gar nicht mit Ihrem physischen Wahrnehmungsvermögen entgegen, sondern das ist ausgefüllt, sogar zu mehr als neunzig Prozent, mit Flüssigkeit, mit Wasser. Und das, was da als Mineralisches ausfüllt die Gestalt, das sehen Sie mit Ihren physischen Augen. Was der Mensch von der äusseren mineralischen Welt mit sich vereinigt, das sehen Sie. Den Menschen, der das vereinigt, den sehen Sie nicht. Sie reden nur richtig, wenn Sie sich sagen: Dasjenige, was da vor mir steht, das sind die Stoffpartikelchen, die die menschliche Geistgestalt in sich aufspeichert, das macht mir das Unsichtbare, was da vor mir steht, sichtbar. - Der Mensch ist unsichtbar, richtig unsichtbar.

Tafel 5



Sie alle sind hier, wie Sie hier sitzen, unsichtbar für physische Sinne. Nur sitzen so und so viele Gestalten da, die haben durch eine gewisse innere Anziehungskraft Stoffpartikelchen angesammelt. Die sieht man, diese Stoffpartikelchen. Man sieht nur Mineralisches. Die wirklichen Menschen, die hier sitzen, sind unsichtbar, sind übersinnlich. Dass man sich mit vollem Bewusstsein in jedem Augenblick seines wachen Lebens so etwas sagt, das macht die michaelische Denkweise aus, dass man aufhört, den Menschen anzuschauen als dieses Konglomerat von mineralischen Partikelchen, die er nur in einer gewissen Weise anordnet. Die Tiere tun es auch, die Pflanzen tun es auch, nur die Mineralien tun es nicht. Dass man sich dessen bewusst wird: Wir wandeln unter unsichtbaren Menschen - das heisst michaelisch denken.

Wir sprechen von ahrimanischen Wesenheiten und von luziferischen Wesenheiten, wir sprechen von den Wesenheiten der Hierarchie der Angeloi, Archangeloi, Archai und so weiter. Das sind unsichtbare Wesenheiten. Wir lernen sie erkennen an ihren Wirkungen. Wir haben viele von diesen Wirkungen besprochen, auch jetzt in diesen Tagen wiederum. Wir lernen diese Wesenheiten erkennen aus dem, was sie tun. Ja, ist es denn mit den Menschen anders? Wir lernen den Menschen, der unsichtbar ist, hier in der physischen Welt dadurch kennen, dass er mineralische Partikelchen in einer menschenähnlichen Form so anordnet, so übereinanderlagert. Das ist aber nur eine Tätigkeit, eine Wirkung des Menschenwesens. Dass wir auf eine andere Weise uns die Wirkungen von Ahriman und Luzifer, die Wirkungen von Angeloi, Archangeloi, Archai und so weiter klarmachen müssen, das heisst eben nur, diese Wesenheiten auf eine andere Art kennenlernen. Aber in bezug darauf, dass diese Wesenheiten übersinnlich sind, unterscheiden sie sich von uns gar nicht, wenn wir nur mit Vernunft an das herangehen, was Menschenwesen ist.

Sehen Sie, das ist michaelisch denken: einzusehen, dass wir uns im Wesen ja gar nicht unterscheiden von den übersinnlichen Wesenheiten. Die Menschheit konnte ohne dieses Bewusstsein auskommen, als ihr noch die Minerale etwas gaben. Aber seit die mineralische Welt in absteigender Entwicklung ist, ist der Mensch angewiesen, hineinzuwachsen in eine geistige Auffassung seiner selbst und der Welt. Dass wir die innere Kraft finden können, dass wir wirklich nicht mit dem Bewusstsein durch die Welt zu gehen brauchen, diese regelmässige Stoffpartikelchen-Anhäufung sei der Mensch, sondern der Mensch sei ein übersinnliches Wesen, diese Stoffpartikelchen deuteten uns nur hin mit einer Gebärde der äusseren mineralischen Welt: da ist ein Mensch, - die Kraft, solches Bewusstsein zu entwickeln, die kann der Mensch haben seit den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, die kann er in höherem Masse haben. Und nur wegen der ahrimanischen Einflüsse, wie ich sie charakterisiert habe vor acht Tagen hier, wehrt der Mensch dieses innere Be-

wusstsein zurück, will er an dieses innere Bewusstsein nicht herantreten. Eins hängt mit dem anderen zusammen im Menschenleben. Und so wie wir unter dem Irrwahn herumgehen, der Mensch sei ein sinnliches Wesen, nicht ein übersinnliches Wesen, so gehen wir unter anderen Irrwahn herum. Wir sprechen von Entwicklung und denken immer, nun, das geht so hintereinander vorwärts, immer weiter und weiter. Sie wissen, das war nicht möglich, eine solche Entwicklung künstlerisch zu gestalten an unserem Bau. Als ich die Kapitäle ausgestaltete, da musste ich das erste, zweite, dritte Kapital in aufsteigender Entwicklung zeigen, das vierte steht in der Mitte, das fünfte steht in absteigender Entwicklung, das sechste ist wieder einfacher, das siebente am einfachsten wieder. Da musste ich zu der aufsteigenden Entwicklung die absteigende Entwicklung hinzufügen.

Die haben wir tatsächlich in unserem Haupte. Während unser übriger Organismus noch in einer aufsteigenden Entwicklung ist, befindet sich unser Haupt bereits in absteigender Entwicklung. Dann, wenn man glaubt, Entwicklung läge nur im Aufsteigen vor, dann entfernt man sich von der wahren Wirklichkeit, dann redet man so, wie Haeckel unter gewissem Irrwahn-Einfluss geredet hat: erst einfache Wesen, dann Weiterentwicklung, wieder kompliziertere Wesen und so weiter und so weiter ins Unendliche fort, immer komplizierter, immer vollkommener. Das ist Unsinn. Jede Entwicklung, die vorwärtsschreitet, tritt auch wiederum den Rückweg an. Alles Aufsteigen wird gefolgt von einem Absteigen, und alles Aufsteigen trägt schon die Anlage zum Absteigen in sich. Das gehört zu den verhänglichsten Täuschungen der neueren Menschheit, dass dieser neueren Menschheit abhanden gekommen ist der Zusammenhang zwischen Evolution und Devolution, Entwicklung und wiederum rückläufigem Werden. Denn wo aufsteigende Entwicklung ist, da muss sich die Anlage zu rückläufiger Entwicklung ergeben. Dann geht in dem Momente, wo eine aufsteigende Entwicklung anfängt, rückläufig zu werden, das Physische in die geistige Entwicklung hinein. Denn sobald das Physische beginnt, rückläufig zu werden, ist für eine geistige Entwicklung Platz. In unserem Haupte ist für eine geistige Entwicklung Platz, weil eine physisch rückläufige Entwicklung da ist. Wir werden aber nicht früher das Menschenwesen und damit die übrige Welt durchschauen, bevor wir in die Lage kommen, die Dinge im rechten Lichte zu sehen, also unsere Intelligenz wirklich in den Zusammenhang mit der luziferischen Entwicklung zu bringen, so wie ich es dargestellt habe. Denn dann werden wir diese Dinge in der richtigen Weise bewerten und werden wissen, dass unsere Intelligenz einen Einschlag braucht, wenn sie tatsächlich den Menschen an sein Ziel bringen soll. Es muss Luzifer verhindert werden durch das Christus-Prinzip, den Menschen abtrünnig zu machen von seiner ihm vorbestimmten göttlichen Richtung.

Ich sagte schon, eins hängt mit dem andern zusammen. Sehen Sie, der Mensch ist unter dem Einflusse desselben Irrwahns, der den göttlichen Mächten gewisse lu-

ziferische Eigenschaften beigelegt hat, heute geneigt, einseitig in der Darstellung des Schönen zum Beispiel ein Ideal zu sehen. Gewiss, man kann das Schöne als solches darstellen. Aber man muss sich bewusst sein: Würde man sich nur an das Schöne hingeben als Mensch, dann würde man in sich kultivieren diejenigen Kräfte, die in das luziferische Fahrwasser hineinführen. Denn in der wirklichen Welt ist ebensowenig wie die einseitige Entwicklung - zu der die rückläufige gehört, zu der Evolution die Devolution - einseitig vorhanden das blosse Schöne. Das blosse Schöne, verwendet von Luzifer, um die Menschen zu fesseln, zu blenden, würde gerade die Menschheit frei machen von der Erdenentwicklung und sie nicht mit der Erdenentwicklung zusammenhalten. In der Wirklichkeit haben wir, so wie mit einem Ineinanderspiel von Evolution und Devolution, es zu tun mit einem Ineinanderspielen, und zwar einem harten Kampfe der Schönheit gegen die Hässlichkeit. Und wollen wir Kunst wirklich fassen, so dürfen wir niemals vergessen, dass das letzte Künstlerische in der Welt das Ineinanderspielen, das Im-Kampfe-Zeigen des Schönen mit dem Hässlichen sein muss. Denn allein dadurch, dass wir hinblicken auf den Gleichgewichtszustand zwischen dem Schönen und dem Hässlichen, stehen wir in der Wirklichkeit darinnen, nicht einseitig in einer nicht zu uns gehörigen Wirklichkeit, die aber mit uns erstrebt wird in der luziferischen, in der ahrimanischen Wirklichkeit. Es ist sehr notwendig, dass solche Ideen, wie ich sie eben geäußert habe, in die menschliche Kulturentwicklung einziehen. In Griechenland - Sie wissen, mit welchem Enthusiasmus ich von dieser Stelle aus oftmals über die griechische Bildung gesprochen habe-, da konnte man sich einseitig der Schönheit widmen, denn da war noch nicht die Menschheit von der absteigenden Erdenentwicklung ergriffen, wenigstens nicht im Griechenvolke. Seit jener Zeit aber darf der Mensch den Luxus sich nicht mehr gönnen, etwa bloss das Schöne zu kultivieren. Das würde Flucht aus der Wirklichkeit sein. Er muss sich kühn und tapfer gegenüberstellen dem realen Kampfe zwischen Schönerem und Hässlichem. Er muss die Dissonanzen im Kampfespiel mit den Konsonanzen in der Welt empfinden können, mitfühlen, mitleben können.

Dadurch kommt Stärke in die Menschheitsentwicklung, und von dieser Stärke kommt auch die Möglichkeit, jene innere Bewusstseinsverfassung zu haben, die uns nun wirklich über die Täuschung hinweghebt, der Mensch bestehe ja in seinem wahren Wesen in den übereinandergetürmten Stoffen, mineralischen Stoffpartikeln, die er nur in sich zusammengezogen hat. Heute könnte man eigentlich schon physisch sagen, dass der Mensch wahrhaftig in seiner Wesenheit gar nicht das Kennzeichen trägt für die mineralische Natur, die äusserlich physische Natur. Das äussere Mineral ist schwer. Aber dasjenige, was uns zum Beispiel befähigt, Seelisches zu entwickeln - ich sage jetzt nicht das Intelligente-, das ist nicht an die Schwere gebunden, sondern an das Gegenteil der Schwere, an dasjenige, was man

den Auftrieb der Flüssigkeit nennt. Ich habe es Ihnen ja dargestellt bei anderen Gelegenheiten, wie unser Gehirn im Gehirnwasser schwimmt. Wenn es da nicht schwimmen würde, so würden die darin liegenden Blutäderchen erdrückt. Als Archimedes einmal im Bade war, da fand er, dass er leichter würde, und war so erfreut, dass er damals sein Heureka rief. Sie haben ja das alles in der Physik gelernt. Wir leben also nicht vom Heruntergezogenwerden seelisch, sondern wir leben vom Hinaufgezogenwerden. Nicht dadurch, dass unser Gehirn schwer ist, sondern dass unser Gehirn durch sein Schwimmen in der Gehirnflüssigkeit leichter ist, dadurch leben wir eigentlich seelisch. Wir leben durch dasjenige, was uns von der Erde wegzieht. Das kann man heute sogar schon physisch sagen.

Worauf ich aber hindeuten wollte in diesen drei Tagen, das war und ist, dass wir gegenüber dem modernen Leben brauchen eine Seelenverfassung, die sich wirklich in jedem Momente des tagwachen Lebens bewusst ist des Übersinnlichen in der unmittelbaren Umgebung, die sich nicht der Täuschung hingibt, die Menschen sehe man für wirklich an, weil man sie sieht und die Geister sieht man nicht für wirklich an, weil man sie nicht sieht. Man sieht in Wahrheit die Menschen auch nicht. Gerade das ist die Täuschung, dass man glaubt, man sähe sie. Wir unterscheiden uns gar nicht von den Wesen der höheren Hierarchien. Zu lernen, die Gleichartigkeit aufzufassen zwischen den Wesen der höheren Hierarchien und uns selbst, sogar den Tieren und den Pflanzen, das ist die Aufgabe, die der modernen Menschheit gestellt ist

Wir reden davon, dass durch das Mysterium von Golgatha der Christus-Impuls in die Erdenentwicklung, zunächst in die Menschheitsentwicklung eingezogen ist, mit ihr nun verbunden ist. Die Leute sagen, sie sehen ihn nicht. Ja, sie können ihn solange nicht sehen, solange sie sich über den Menschen selber täuschen, solange sie etwas ganz anderes als den Menschen anschauen, als der Mensch wirklich ist. In dem Augenblicke, wo das nicht eine Theorie ist, sondern lebendig empfundene Wirklichkeit der Seele ist, die uns befähigt, in dem Menschen ein Übersinnliches zu sehen, in dem Augenblicke erziehen wir in uns die Fähigkeit, den Christus-Impuls mitten unter uns überall wahrzunehmen, aus unserer Überzeugung heraus überall sagen zu können: Sucht ihn nicht durch äussere Gebärde, er ist überall unter euch. - Aber die Menschheit müsste auch die Bescheidenheit und Demut entwickeln, daran zu glauben, dass zu dem Heranerziehen eines solchen Bewusstseins, das im Menschen von vornherein überall ein übersinnliches Wesen sieht, wirklich etwas gehört. Wenn man sich es theoretisch sagen kann, so ist damit eben noch nichts getan. Erst wenn man wirklich nicht glaubt, es empfindungsgemäss als eine Absurdität ansieht, dass dasjenige, was einem da begegnet, der wirkliche Mensch ist, erst dann ist man in der Seelenverfassung drinnen, die ich eigentlich meine.

Wenn Sie imstande wären, da hinauszugehen auf den Bauplatz, um so viel zusammenzuraffen von allerlei Dingen, die da liegen, dass Sie das durch geschickte Handhabung so vor sich hinhalten könnten, dass der, der Ihnen begegnet, nichts von Ihnen sehen würde, sondern Ziegeltrümmer, Holztrümmer und so weiter: Sie würden nicht sagen, diese Ziegeltrümmer und Holztrümmer, die in einer gewissen Form angeordnet sind, die seien der Mensch. Aber etwas anderes machen Sie mit den mineralischen Stoffen auch nicht, die Sie in einer gewissen Anordnung Ihren Mitmenschen entgegentragen. Sie sagen doch, diese mineralischen Stoffe, weil Ihre physischen Augen sie sehen, das sei der Mensch. In Wahrheit ist das nur die Gebärde, die auf den wahren Menschen hindeutet.

Wenn wir zurückblicken in vorchristliche Zeiten, dann werden wir finden, dass sichtbarlich, ich möchte sagen, Gottes Boten auf die Erde herabkamen und sich dem Menschen offenbarten, dem Menschen sich begreiflich machten. Der grösste auf die Erde herabkommende Gottesbote, der Christus, war auch zu gleicher Zeit derjenige, der am letzten ohne des Menschen Zutun in dem grössten Erdenereignis sich offenbaren konnte. Jetzt leben wir in der Zeit der Michael-Offenbarung. Die ist ebenso da wie die anderen Offenbarungen. Aber sie drängt sich dem Menschen nicht mehr auf, weil der Mensch in seine Freiheitsentwicklung eingetreten ist. Wir müssen der Offenbarung des Michael entgegenkommen, wir müssen uns vorbereiten, so dass er in uns die stärksten Kräfte hereinsendet, dass wir des Übersinnlichen in der unmittelbaren Erdenumgebung uns bewusst sind. Verkennen Sie nicht, was in dieser Michael-Offenbarung, wenn die Menschen sich durch Freiheit ihr nähern würden, für die Menschen der Gegenwart und der nächsten Zukunft gegeben wäre. Verkennen Sie nicht, dass heute die Menschen aus den Überresten alter Bewusstseinszustände nach Lösung der sozialen Frage streben. Alles dasjenige, was aus alten Bewusstseinszuständen der Menschheit hat gelöst werden können, das ist gelöst. Die Erde ist im absteigenden Aste ihrer Entwicklung. Mit jenem Nachdenken, das vom Alten heraufgekommen ist, werden die Forderungen, die heute auftauchen, nicht gelöst. Die werden allein gelöst bei einer Menschheit mit einer neuen Seelenverfassung. Die Aufgabe, die wir haben, die ist diese: dazu zu wirken, dass diese neue Seelenverfassung unter die Menschen kommt. Wir sehen es heute, ich möchte sagen, als etwas, was wie ein furchtbarer Alp auf unsere Seele drückt, dass die Menschen nicht heraus können aus den Vorstellungen, die Jahrtausende lang gepflegt worden sind. Wir sehen heute, wie fast automatisch ablaufen die Ergebnisse dieser jahrtausendealten Vorstellungen, die schon alles Inhalts entkleidet worden sind und im Grunde genommen nur mehr die Worthülsen enthalten. Es wird geredet allüberall unter uns von menschlichen Idealen. Dasjenige, was wirklich in diesen Idealen steckt, ist nichts, es sind nur Wortklänge, denn die Menschheit braucht eine neue Seelenverfassung. Es erklang einmal ein Ruf in die Menschheit

herein, den wir in unsere Sprache übersetzen: Ändert den Sinn, denn die Zeit ist nahe herbeigekommen! - Aber dazumal konnten die Menschen noch aus den alten Seelenverfassungen heraus den Sinn ändern. Jetzt ist diese Möglichkeit abgelaufen, jetzt muss, wenn das erfüllt werden soll, was dazumal verlangt worden ist, es aus einer neuen Seelenverfassung heraus erfüllt werden. Michael hat die Jahve-Überlieferung, den Jahve-Einfluss den Menschen vermittelt. Seit dem Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ist er daran, wenn wir ihm nur entgegengehen, das Verständnis für den Christusimpuls im wahren Sinne des Wortes zu vermitteln. Aber wir müssen ihm entgegengehen. Und wir gehen ihm entgegen, wenn wir zweierlei erfüllen.

In bezug auf unsere eigene Seelenverfassung können wir uns sagen: Wir müssen von einem gewissen Irrtum zurückkommen. Ich möchte Sie nicht allzu sehr belasten mit engen Abstraktionen, philosophischen Weltanschauungen, aber auf das muss ich Sie doch aufmerksam machen, weil es ein Symptom für die neuere Menschheitsentwicklung ist, dass in der Morgenröte der neueren Zeit zum Beispiel ein solcher Philosoph wie Cartesius gelebt hat. Er hat noch etwas gewusst von dem Geistigen, das zum Beispiel durch das absterbende menschliche Nervensystem spielt. Aber er hat zu gleicher Zeit den Satz ausgesprochen: Ich denke, also bin ich. - Das ist das Gegenteil von der Wahrheit. Indem wir denken, sind wir nicht, denn im Denken haben wir nur das Bild des Wirklichen. Wir hätten vom Denken nichts, wenn wir mit dem Denken in der Wirklichkeit darinnen steckten, wenn das Denken nicht bloss ein Spiegelbild wäre. Wir müssen uns bewusst werden des Spiegelcharakters unserer Vorstellungswelt, des Spiegelcharakters unserer Gedankenwelt. In dem Augenblicke, wo wir uns dieses Spiegelcharakters bewusst werden, werden wir appellieren an einen anderen Quell der Wirklichkeit in uns. Von diesem will uns Michael sprechen. Das heisst, wir müssen versuchen, unsere Gedankenwelt in ihrem Spiegelungscharakter zu erkennen, dann werden wir der luziferischen Entwicklung entgegenarbeiten. Denn die hat alles Interesse daran, Substanz hineinzugiessen, und den trügerischen Schein vorzuspiegeln, als ob Substanz in unserem Denken wäre. Es ist nicht Substanz, es ist bloss Bild darinnen. Wir werden die Substanz aus etwas anderem holen, aus tieferen Schichten unseres Bewusstseins. Das ist das Eine. Wir brauchen nur das Bewusstsein, dass unsere Gedanken uns schwach machen, dann werden wir an die Stärke des Michael appellieren, denn der soll der Geist sein, der uns auf dasjenige in uns weist, was stärker ist in uns als der Gedanke, während wir gelernt haben durch die neuere Zivilisation, vorzugsweise auf den Gedanken zu sehen und dadurch schwache Menschen geworden sind, weil wir den Gedanken selbst für etwas Wirkliches gehalten haben. Wenn wir auch noch so von der blossen abstrakten Intelligenz uns wegwenden, wir tun es nur zum Scheine, wir sind unter der furchtbaren Sklavenknote der Intelligenz als moderne Menschen und senden

nicht aus den tieferen Schichten unseres Wesens hinein in die Gedanken selber dasjenige, was drinnen sein soll.

Das zweite ist, dass wir in unsere Wünsche und damit in unseren Willen dasjenige hineinbringen, was lediglich aus einer solchen Realität folgt, die wir als übersinnliche erkennen müssen. Das habe ich ja des öfteren hier erwähnt, dass sich das nicht völlig Ernstnehmen des übersinnlichen Charakters des Mysteriums von Golgatha bitter gerächt hat. Ich habe Sie aufmerksam gemacht auf solch eine Anschauung, wie zum Beispiel die des liberalen Theologen Adolf Harnack. Solche liberalen Theologen gibt es viele, die ruhig eingestehen: Aus historischen Dokumenten heraus ist kein Beweis für die Realität des Mysteriums von Golgatha zu finden. Ja, in derselben Art historisch zu beweisen, wie zu beweisen ist das Dasein des Cäsar oder das Dasein des Napoleon, in derselben Art historisch zu beweisen ist das Dasein des Christus Jesus nicht. Warum? Weil in dem Mysterium von Golgatha ein Ereignis hingestellt werden sollte vor die Menschen, zu dem die Menschheit nur einen übersinnlichen Zugang haben soll. Sie sollte gar keinen sinnlichen Zugang haben. Damit die Menschheit gerade durch das Mysterium von Golgatha lerne, zum Übersinnlichen sich zu erheben, deshalb sollte es keinen sinnlichen, keinen äusserlich sinnlich historischen Beweis geben.

Damit aber ist uns auf zweierlei hingedeutet, dem wir entgegengehen müssen. Zuerst erkennen in der unmittelbaren Sinneswelt, also in der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt das Übersinnliche, das ist der Michaels-Weg. Und seine Fortsetzung: in dieser Welt, die wir so selber als eine übersinnliche erkennen, den Christus-Impuls darinnen zu finden.

Indem ich Ihnen dieses schildere, schildere ich Ihnen zu gleicher Zeit die tiefsten Impulse der sozialen Frage. Denn der abstrakte Völkerbund, er wird das internationale Problem nicht lösen. Mit diesen Abstraktionen bringt man die Menschen über die Erde hin nicht zusammen. Aber die Geister, die die Menschen ins Übersinnliche führen, und von denen wir in diesen Tagen gesprochen haben, die werden die Menschen zusammenbringen.

Äusserlich geht heute die Menschheit schweren Kämpfen entgegen. Und es wird gegenüber diesen schweren Kämpfen, an deren Anfang wir erst stehen - ich habe das oftmals hier erwähnt - und die die alten Impulse der Erdenentwicklung ad absurdum führen, keine politischen, ökonomischen oder geistigen Heilmittel geben, die aus der Apotheke der alten geschichtlichen Entwicklung heraus genommen sind. Aus dem, was von alten Zeiten kommt, stammen die Fermente, welche zunächst Europa an den Anfang seines Abgrundes gestellt haben, welche Asien und Amerika gegeneinander bringen werden, welche vorbereiten werden einen Kampf über die

ganze Erde hin. Entgegenwirken kann diesem ad-absurdum-Führen der menschlichen Entwicklung einzig und allein dasjenige, was die Menschen auf den Weg zum Geistigen hin führt: der Michaels-Weg, der seine Fortsetzung in dem Christus-Weg findet.

I • 04 DAS MYSTERIUM VON GOLGATHA

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Das Mysterium von Golgatha als Schwerpunkt der Erdenentwicklung. Seine Vorbereitung durch das griechische Denken als dem letzten Ausläufer der alten Mysterienkultur. Die mittelalterliche Scholastik als Fortsetzung griechischen Denkens und als Mittel zum Begreifen des Mysteriums von Golgatha. Die Vorbereitungszeit für eine neue Mysterienkultur seit dem 15. Jahrhundert. Die notwendige Durchdringung der Herzorganisation mit dem Christus-Impuls, um den Gleichgewichtszustand zu schaffen zwischen dem die Kopforganisation durchdringenden Luziferischen und dem in der Gliedmassenorganisation wirkenden Ahrimanischen.

Vierter Vortrag, Dornach, 28. November 1919

Im Anschlusse an manches, das ich in den Vorträgen der vorigen Woche hier vorgebracht habe, möchte ich heute gerade etwas Vorbereitendes sagen, das dann morgen und übermorgen weiter ausgebaut werden soll. Es wird sich darum handeln, Ihnen mancherlei auf eine andere Art, als das bisher geschehen ist, ins Gedächtnis zurückzurufen, mancherlei von dem, was wir brauchen werden, um unser ja bereits angeschlagenes Thema weiter zu verfolgen.

Wenn wir uns klarmachen, wie der Verlauf der Erdenentwicklung war, so können wir dies am besten dadurch, dass wir immer, ich möchte sagen, die Ereignisse auf den Schwerpunkt der Erdenentwicklung hin betrachten, anordnen. Denn durch diese Anordnung kommt eine gewisse Struktur in all dasjenige hinein, in dem der Mensch durch die Entwicklung der Menschheit in seiner eigenen Entwicklung darinnensteht. Dieser Schwerpunkt ist ja, wie Sie wissen, das Mysterium von Golgatha, durch das alle übrige Erdenentwicklung erst ihren Sinn, ihren wahren inneren Gehalt erhalten hat.

Wenn wir zurückgehen in der Entwicklung der abendländischen Menschheit, die ja den Impuls des Mysteriums von Golgatha wie einen Einschlag herein empfangen hat aus dem Orient, so müssen wir uns sagen: Etwa im fünften Jahrhundert vor dem Eintritte dieses Mysteriums von Golgatha beginnt, und zwar aus der griechischen Kultur heraus, eine Art von Vorbereitung für dieses Mysterium von Golgatha. Wir können sagen, es ist ein gewisser einheitlicher Zug in dem griechischen Denken, Empfinden und Wollen durch etwa viereinhalb Jahrhunderte vor dem Eintritte des Mysteriums von Golgatha. Und dieser einheitliche Zug leitet sich ein durch die Gestalt des Sokrates, setzt sich dann fort in aller griechischen Kultur, eigentlich auch im Künstlerischen ist derselbe Zug bemerklich, er setzt sich fort in der gewaltigen,

überragenden Persönlichkeit des Plato und bekommt dann einen mehr, ich möchte sagen, gelehrt aussehenden Charakter in Aristoteles.

Sie wissen ja aus den verschiedenen Darstellungen, die ich gegeben habe, dass das Mittelalter, namentlich in der Zeit nach Augustinus, besonders bemüht war, die Anleitung, die man bekommen konnte aus der Denkweise des Aristoteles heraus, zu benützen, um alles das zu verstehen, was sich an das Mysterium von Golgatha, seine Vorbereitung und seinen Nachklang, anschliesst. Dadurch ist gerade das griechische Denken so wichtig geworden, auch für die christliche Entwicklung des Abendlandes bis zum Ende des Mittelalters, dass eigentlich griechisches Denken dazu benützt worden ist, um zu durchdringen den Gehalt des Mysteriums von Golgatha. Wir tun gut, wenn wir uns klarmachen, was da eigentlich in diesen letzten Jahrhunderten vor dem Einschlag des Mysteriums von Golgatha in Griechenland geschehen ist.

Das, was da sich abgespielt hat im Denken, Empfinden, Wollen des griechischen Menschen, ist eigentlich der letzte Ausklang einer heute nicht mehr gewürdigten Urkultur der Menschheit. Mit unseren geschichtlichen Betrachtungen können wir ja diese Dinge wahrhaftig nicht in ihrem rechten Lichte sehen, denn unsere geschichtlichen Betrachtungen gehen nicht bis zu jenen Zeiten zurück, in denen eine über die damals zivilisierte Erde hin sich erstreckende Mysterienkultur alles menschliche Wollen und Empfinden im Grunde durchdrungen hat. Wir müssen schon in die Jahrtausende, in welche die Geschichte nicht mehr reicht, zurückgehen, mit den Methoden zurückgehen, die Sie ja wenigstens andeutungsweise finden in meinem Buche «Die Geheimwissenschaft», um zu schauen, welcher Art diese menschliche Urkultur war. Sie hatte ihren Quell in den alten Mysterien, in jenen alten Mysterien, zu denen von grossen führenden Persönlichkeiten zugelassen wurden diejenigen Menschen, die man objektiv zur unmittelbaren Einweihung geeignet finden musste. Durch solche Eingeweihte wiederum strömte dasjenige, dessen diese Eingeweihten als Erkenntnis teilhaftig geworden waren in den Mysterien, zu den anderen Menschen hinaus. Und man kann im Grunde genommen die ganze alte Kultur nicht verstehen, wenn man nicht den Mutterboden der Mysterienkultur ins Auge fasst. Bei Aischylos sieht man, wenn man nur will, diesen Mutterboden der Mysterien noch ganz deutlich. In Platos Philosophie kann man ihn auch verspüren. Aber dasjenige, was eigentlich die Menschheit durch Mysterien an Offenbarungen über das Göttliche erhalten hat, das ist geschichtlich verloren gegangen. Das ist nur im primitivsten noch in dem enthalten, was geschichtlich nachweisbare Kultur geworden ist. Nun, was da eigentlich geschehen ist, das kann eben am besten dadurch beurteilt werden, dass man sich klarmacht, was denn eigentlich in der nachsokratischen Zeit des Griechentums noch zurückgeblieben ist von jener Urmysterienkultur, in der auch das Grie-

chentum wurzelt. Es ist zurückgeblieben eine gewisse Art des Denkens, eine gewisse Art des Vorstellens.

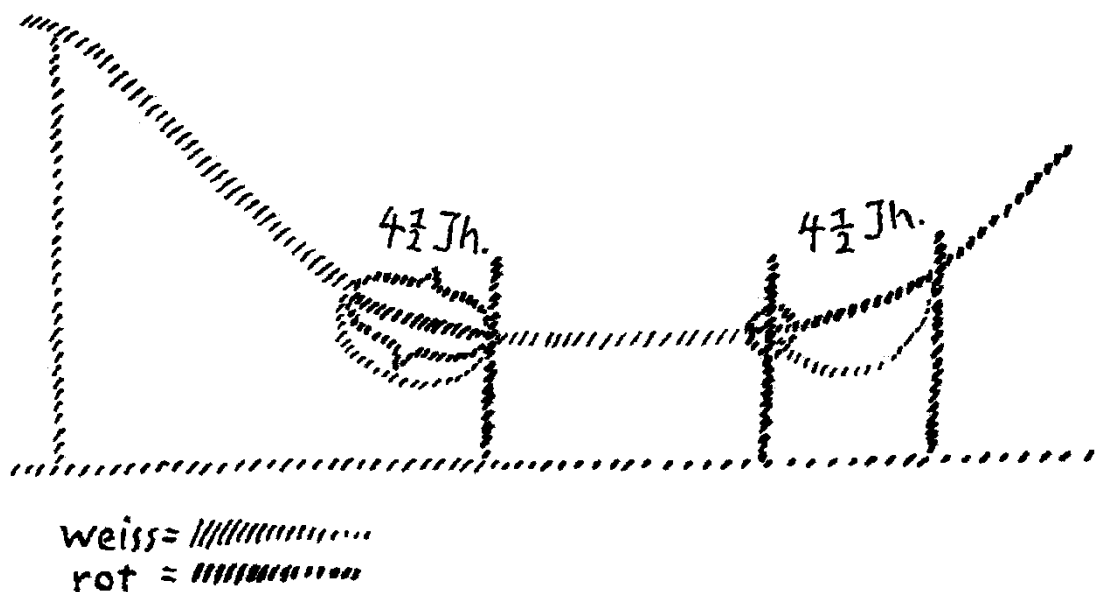
Sie wissen ja, in der äusseren Geschichte wird erzählt, wie Sokrates die Dialektik begründet hat, wie er eigentlich der grosse Lehrmeister des Denkens war, jenes Denkens, das dann Aristoteles mehr wissenschaftlich denkend ausgebildet hat. Aber dies, was so griechische Denkungs- und Vorstellungsweise war, das ist eigentlich nur der letzte Ausklang der Mysterienkultur, denn die Mysterienkultur war eine sehr inhaltvolle. Man hat in die Gesamtanschauung des Menschen geistige Tatsachen, die grundlegende Ursachen für unsere Weltordnung sind, erkenntnismässig aufgenommen. Die Inhalte, die gewaltigen, grossen Inhalte sind allmählich verglommen. Aber die Art des Denkens, welche die Mysterienschüler ausgebildet haben, die Vorstellungsart, die Konfiguration des Denkens, die ist geblieben, und die ist eigentlich historisch geworden, historisch geworden zunächst im griechischen Denken, dann wiederum im mittelalterlichen Denken, im Denken der christlichen Theologen, die ja sich im wesentlichen für ihre Theologie angeeignet haben dieses griechische Denken, um aus der Denkschulung heraus mit den Gedankenformen, mit den Ideen und Begriffen, die im Grunde eine Fortsetzung des griechischen Denkens waren, das zu begreifen, was durch das Mysterium von Golgatha in die Welt geflossen ist. Was mittelalterliche Philosophie, sogenannte Scholastik ist, ist durchaus ein Zusammenfluss der geistigen Wahrheiten des Mysteriums von Golgatha mit griechischem Denken. Die Ausarbeitung, die gedankenmässige Durcharbeitung der Golgatha-Mysterien, die ist durchaus - wenn ich mich des trivialen Ausdrucks bedienen darf - mit dem Handwerkszeug des griechischen Denkens, der griechischen Dialektik gemacht worden. Bis zum Mysterium von Golgatha verfliessen ungefähr von dem Verlust des Inhaltes der Mysterien, von dem Auftreten des bloss Formalen, des bloss Gedankenmässigen der alten Mysterien viereinhalb Jahrhunderte. Wir können approximativ sagen: viereinhalb Jahrhunderte. So dass wir also uns vorstellen haben: In einer vorgeschichtlichen Zeit breitet sich über die damals zivilisierte Erde die Mysterienkultur aus. Die wird gleichsam so weiterentwickelt, dass nur ein Destillat zurückbleibt, die griechische Dialektik, das griechische Denken. Dann tritt das Mysterium von Golgatha ein. Das wird zunächst im Abendlande begriffen mit dieser griechischen Dialektik. Wer sich ganz einleben will etwa in die noch durchaus Theologie tragende Wissenschaft, sagen wir, selbst erst des zehnten, elften, zwölften, dreizehnten, vierzehnten Jahrhunderts, der muss anders sein Denken einrichten, als heute die Menschheit aus der naturwissenschaftlichen Vorstellungsart heraus gewöhnt ist. Diejenigen Menschen, die heute gewöhnlich über die Scholastik urteilen, können ihr nicht gerecht werden, weil sie alle im Grunde nur naturwissenschaftlich geschult sind, und die Scholastik eine andere Gedankenschulung voraussetzt, als die heutige naturwissenschaftliche Schulung ist.

Nun leben wir heute in einem Zeitpunkte, in dem wiederum viereinhalb Jahrhunderte verflissen sind, seit diese andere Denkweise, die naturwissenschaftliche Denkweise die Menschheit ergriffen hat. Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts beginnt das. Da fangen im Abendlande die Menschen an, so zu denken, wie wir es dann schon bis zu einem gewissen Grade hell ausgebildet finden bei Galilei etwa oder bei Giordano Bruno. Das wird dann heraufgetragen bis in unsere Zeiten. Ja, das ist scheinbar dieselbe Logik wie die griechische Logik, und dennoch eine ganz, ganz andere Logik. Das ist eine Logik, die ebenso abgelesen ist allmählich an den Naturvorgängen, wie abgelesen war die griechische Logik an dem, was die Mysterienschüler, was die Mysten schauten in den Mysterien.

Und jetzt wollen wir uns einmal den Unterschied klarmachen, der da besteht zwischen den viereinhalb Jahrhunderten vor dem Auftreten des Mysteriums von Golgatha in der damals ja fast einzig zivilisierten Welt, der griechischen, und unseren viereinhalb Jahrhunderten, in denen die Menschheit erzogen wurde durch die naturwissenschaftliche Schulung. Am besten kann ich Ihnen dieses graphisch darstellen. (Es wird zu zeichnen begonnen:)

Denken Sie sich einmal die Mysterienkultur wie eine Art Chimborazo der menschlichen Geisteskultur in sehr alter Zeit (weiss). Diese Mysterienkultur wird dann in Griechenland - ich will das der Farbe nach beschreiben - Logik, bis zu dem Mysterium von Golgatha

Tafel 6



(roter) Linienstrich bis zum ersten roten senkrechten Strich). Das wird dann im Mittelalter fortgesetzt durch die Scholastik (weisse Linie bis zum zweiten roten senkrechten Strich). Da (obere rote Klammer) haben wir diesen letzten Ausläufer, diesen Ausklang der alten Mysterienkultur durch viereinhalb Jahrhunderte (über die rote Klammer wird geschrieben: 4 ½ Jh.). Und nun, seit dem 15. Jahrhundert, beginnt eine neue Art der Vorstellungsweise, wir könnten sie die Galileische nennen. Wir sind ungefähr so weit entfernt von dem Ausgangspunkte (kleiner roter Kreis und dritter roter senkrechter Strich), wie die Zeit betrug, die man gebraucht hat von dem Auftreten dieser griechischen Denkweise bis zu dem Mysterium von Golgatha (untere rote Klammer vor dem ersten roten senkrechten Strich). Aber während das ein Ausklang ist (weisser Bogen unter der unteren roten Klammer), gewissermassen eine Abendröte, haben wir es zu tun mit einem Vorklang (weisser Bogen zwischen dem zweiten und dritten roten Strich und 4 ½ Jh.), mit etwas, was herauf sich entwickeln muss, was wir hinaufbringen müssen zu einer gewissen Höhe. Die griechische Kultur stand an einem Ende. Wir stehen an einem Anfange.

Vollständig verstehen werden wir diese Zusammenstellung eines Endes und eines Anfanges nur, wenn wir geisteswissenschaftlich einmal auf die Entwicklung der Menschheit von einem gewissen Gesichtspunkte aus eingehen.

Ich habe Ihnen ja früher schon einmal ausgeführt und bin wiederholt darauf zurückgekommen, dass in der Gegenwart nicht umsonst jene Selbsterkenntnis der Menschheit versucht wird, die geliefert werden soll durch die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft. Denn die weitaus grösste Mehrzahl der Menschheit steht ja vor einer bedeutungsvollen Zukunftsmöglichkeit. Sehen Sie, es ist da notwendig, dass man ernst nehme die Tatsache, dass die sich fortentwickelnde Menschheit der Geschichte ein sich fortentwickelnder Organismus ist. Wie beim einzelnen Organismus die Geschlechtsreife eintritt, und auch später epochale Übergänge da sind, so sind schon einmal auch in der Geschichte der Menschheit epochale Übergänge da. Heute setzen die Menschen noch der Lehre von den wiederholten Erdenleben immer wieder und wieder den Einwand entgegen: ja, die Menschen erinnern sich nicht daran, die Menschen erinnern sich nicht an ihr früheres Erdenleben.

Wer die Entwicklungsgeschichte der Menschheit, wie ich gerade andeutete, als einen Organismus auffasst, der sollte sich nicht wundern - wenn er diese Entwicklungsgeschichte wirklich sachgemäss ins Auge fasst -, dass die Menschen sich heute nicht an ihre früheren Erdenleben im gewöhnlichen Erkennen erinnern. Denn ich frage Sie: An was erinnert sich der Mensch im gewöhnlichen Leben denn eigentlich? An dasjenige, was er zuerst gedacht hat. Was er nicht gedacht hat, an das erinnert er sich ja nicht. Denken Sie, wie viele Ereignisse im Tage von Ihnen unbeach-

tet bleiben. Sie erinnern sich nicht daran, weil Sie sie nicht gedacht haben, trotzdem sie sich vielleicht in Ihrer Umgebung zugetragen haben. Sie können sich nur an dasjenige erinnern, was Sie gedacht haben.

Nun ist die Entwicklung der Menschheit in den früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden nicht so gewesen, dass die Menschen sachgemäss sich wirklich das Wesen des Menschen klargemacht haben. Es gibt zwar seit dem griechischen Denken wie eine Sehnsucht das «Erkenne dich selbst», aber dieses «Erkenne dich selbst» soll erst erfüllt werden durch wirkliche Geisteserkenntnis. Erst dadurch, dass die Menschen einmal ein Leben anwenden - wozu die Menschheit erst in unserer Zeit reif geworden ist -, um in Gedanken zu erfassen das eigene Selbst, erst dadurch wird für das nächste Erdenleben vorbereitet das Erinnern. Denn man muss zuerst nachgedacht haben über dasjenige, woran man sich erinnern soll. Nur diejenigen, die in früheren Zeiten durch die Einweihung, die ja nicht immer in Mysterien erworben sein muss, wirklich sachgemäss hinschauen konnten auf das eigene Selbst, die können in der Gegenwart - und die Menschen sind ja nicht so selten, die es können - wirklich zurückblicken auf frühere Erdenleben. Aber die Sache liegt doch so, dass die Menschen auch in bezug auf ihre rein körperliche Entwicklung eine Umwandlung durchmachen. Diese Dinge lassen sich nicht physiologisch äusserlich, aber geisteswissenschaftlich beobachten. Die Menschheit ist heute nicht so, wie sie vor zwei Jahrtausenden war mit Bezug auf ihre körperliche Konstitution, und sie wird nach zwei Jahrtausenden wiederum nicht so sein wie heute. Über diese Sache habe ich ja öfter gesprochen. Die Menschen leben in eine Zeit, in eine Zukunftszeit hinein, in der - wenn ich mich banal ausdrücken möchte - die Gehirne anders konstruiert sein werden, als die Gehirne heute beim Menschen konstruiert sind in äusserer Beziehung. Das Gehirn wird die Möglichkeit der Rückerinnerung an frühere Erdenleben haben. Aber diejenigen, die heute nicht vorgesorgt haben werden durch Nachdenken über das eigene Selbst, die werden diese Fähigkeit, die doch in ihnen mechanisch sein wird, nur wie eine innere Nervosität - um den heutigen Ausdruck zu gebrauchen -, wie einen inneren Mangel empfinden. Sie werden nicht finden, was ihnen fehlt, weil die Menschheit mittlerweile mit Bezug auf ihre Körperlichkeit reif wird, zurückzuschauen auf ihre früheren Erdenleben. Aber wenn sie nicht vorbereitet hat diese Rückschau, so kann sie nicht zurückschauen. Dann empfindet sie die Fähigkeit nur als einen Mangel. Deshalb liegt es im richtigen Erkennen der gegenwärtigen Umwandlungskräfte der Menschheit selbst, dass durch anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft die Menschen zur Selbsterkenntnis gebracht werden. Nun kann man, und heute will ich das zunächst andeuten, nun kann man auch heute schon darauf hinweisen, wie das besondere Erlebnis sein wird, das den Menschen nahelegen wird, mit den früheren Erdenleben zu rechnen.

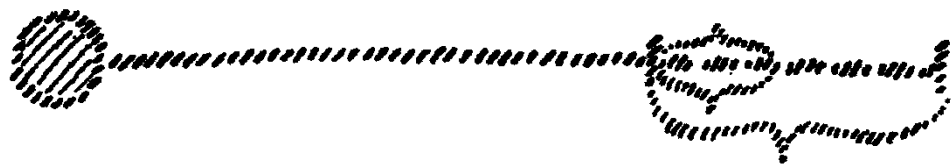
Heute leben wir noch in einem Zeitalter, wo jene Empfindungsnuancen eigentlich bei wenigen Menschen, aber doch schon bei wenigen Menschen angedeutet sind, die immer mehr und mehr vorhanden sein werden. Heute werden diese Empfindungsnuancen noch nicht recht beachtet. Ich will sie Ihnen schildern in der Weise, wie sie einmal auftreten werden. Die Menschen werden hineingeboren werden in die Welt und werden sich sagen: Ja, ich werde, indem ich mit den anderen Menschen zusammenlebe, entweder bewusst oder unbewusst erzogen für ein gewisses Denken. Es steigen mir Gedanken auf. Ich werde in eine gewisse Art des Vorstellens hineingeboren und erzogen. Aber zu gleicher Zeit sehe ich mir die äussere Umgebung an: mein Denken, mein Vorstellen passt nicht recht zur äusseren umgebenden Welt. - Diese Empfindungsnuance ist heute schon bei einzelnen Menschen vorhanden. Sie müssen denken in einer Richtung, die ihnen so erscheint, als ob die äussere Natur etwas ganz anderes sagte, als ob die äussere Natur etwas ganz anderes verlangte von ihnen. Wo einmal solche Menschen aufgetreten sind, die diese Diskrepanz gefühlt haben zwischen dem, was sie denken müssen, und dem, was die äussere Natur sagt, da hat man sie ausgelacht. Hegel zum Beispiel ist ein klassisches Beispiel dafür. Er hat gewisse Gedanken - nicht alle Hegelschen Gedanken sind ja töricht - über die Natur geäussert, sie systematisch zusammengestellt. Darin sind die Spiesser gekommen und haben gesagt: Ja, das sind deine Ideen über die Natur. Aber schau dir einmal diesen oder jenen Vorgang in der Natur an, das ist ja nicht so. Da sagte Hegel: Um so schlimmer für die Natur.

Das erscheint natürlich ganz paradox, und dennoch, es liegt subjektiv durchaus Begründetes in dieser Empfindung darinnen. Es ist durchaus möglich, dass man ganz unbefangen sich auf der einen Seite dem eingeborenen Denken überlässt und sich sagt, es müsste eigentlich die Natur anders sich formen, wenn sie wirklich diesem Denken entsprechen würde. Dann kommt man allerdings nach einiger Zeit darauf, sich auch an das zu gewöhnen, was der Natur abgelauscht ist. Da merken die meisten Menschen dann nicht, dass sie eigentlich dann, wenn sie herangereift sind, das zu beobachten, was der Natur abgelauscht ist, im Grunde genommen etwas wie eine Doppelseele in sich haben, wirklich etwas wie zwei Wahrheiten. Diejenigen, die das schon richtig bemerken, können sehr darunter leiden, weil dadurch in die Seele eine Diskrepanz hineingebracht wird. Aber das, was ich Ihnen jetzt schildere, was heute bei wenigen Menschen, aber bei diesen schon vorhanden ist, obwohl sie es oftmals nicht sehen, das wird immer mehr und mehr überhandnehmen. Die Menschen werden immer mehr und mehr sich sagen: Ja, so wie ich geboren bin, so zwingt mich eigentlich mein Kopf dazu, über die Natur mir ein Bild zu machen. Es stimmt eigentlich nicht recht mit der Natur. Dann lebe ich mich in das Leben hinein, und im Laufe der Zeit eigne ich mir auch dasjenige an, was die Natur sagt. Dann muss ich einen Ausweg schaffen.

Diese zwiespältigen Empfindungen werden unsere Seelen ganz besonders haben, wenn sie wiederum auf die Erde zurückkommen werden. Da wird nämlich deutlich auftreten eine Art innerer Gedanken- und Empfindungsquell, durch den man sich sagen wird: Ja, du empfindest, wie die Welt eigentlich sein sollte, aber sie ist nicht so, sie ist anders. - Dann wiederum wird man sich in diese Welt hineinleben, man wird eine zweite Art von Gesetzmässigkeit kennen lernen und wird einen Ausgleich suchen müssen. Worauf wird das beruhen?

Nehmen Sie an, der Mensch geht durch die Geburt ins physische Dasein. Er bringt sich mit dasjenige, was

Tafel 7



in seinem Denken und Empfinden das Ergebnis seines früheren Erdenlebens ist. Während er mit diesem Erdenleben nicht vereint war, hat sich tatsächlich das äussere Erdenleben in einer gewissen Weise verändert. Er empfindet eine Diskrepanz zwischen dem Denken, dessen Wirkungen er mitbringt aus dem früheren Erdenleben, das nicht mehr stimmt zu dem, wie die Dinge geworden sind in der Zeit, in der er abwesend war von der Erde. Und nun lebt er sich allmählich in sein neues Leben hinein und nimmt keineswegs in sein Bewusstsein dasjenige vollständig auf, was von ihm aus der Umgebung abgelassen werden kann. Er nimmt es nur, ich möchte sagen, wie durch Schleier auf. Er verarbeitet es ja erst nach dem Tode, darin trägt er es in das nächste Leben wiederum hinein. Immer wird der Mensch in dieser Zweiheit seines Seelenlebens drinnenstehen. Immer wird der Mensch gewahr werden: Du bringst dir etwas mit, dem gegenüber die Welt neu ist, in die du als physischer Mensch durch die Geburt hineingewachsen bist. Aber durch deinen physischen Menschen nimmst du jetzt in dieser Welt etwas auf, was nicht gleich vollständig in deine Seele dringt, was du erst nach dem Tode wiederum zu verarbeiten hast.

In diese Art, das Leben zu empfinden, müsste der gegenwärtige Mensch sehr intensiv eigentlich sich hineinleben. Denn nur dadurch, dass man sich in so etwas hineinlebt, wird man gewahr die Kräfte, die eigentlich durch unser Dasein pulsen, und die einem sonst ganz entgehen. Und wir sind eingesponnen in sie. Aber wenn wir nicht versuchen, sie mit dem Bewusstsein zu durchdringen, bleiben sie im Unterbewusstsein und machen uns bis zu einem gewissen Grade seelisch krank. Dieses Auseinanderfallen wird der Mensch immer mehr wahrnehmen: das Auseinanderfal-

len desjenigen, was ihm aus dem vorigen Lebenslauf bleibt, und desjenigen, was sich in diesem Lebenslauf für den nächsten Lebenslauf vorbereitet. Und weil der Mensch diese Zweiheit immer mehr empfinden wird, wird er eine innerliche Vermittlung brauchen, eine wirkliche innerliche Vermittlung. Und die grosse Frage wird immer brennender werden: Wie kommt der Mensch zu dieser innerlichen Vermittlung? Dieser Frage gegenüber können wir nur eine Antwort finden, wenn wir das Folgende überlegen.

Ich habe Ihnen öfters ausgeführt: Wir sind als Menschen im gewöhnlichen Leben zwischen Aufwachen und Einschlafen eigentlich nur vollständig wach für unser Vorstellungsleben. Das Vorstellungsleben, das bedeutet vollständig wachen. Nicht vollständig wachen tun wir, auch wenn wir sonst wachen, mit Bezug auf unser Gefühlsleben. Unsere Gefühle sind nämlich, auch wenn wir für unsere Vorstellungen und Gedanken voll wach sind, innerhalb unseres Bewusstseins von keiner anderen Daseinsstufe als sonst die Träume. Wer untersuchen kann in diesem Felde, der weiss es durch unmittelbare Anschauung, dass in unserem Bewusstsein die Gefühle nicht lebendiger sind, nur lässt die Vorstellung, durch die wir die Gefühle repräsentiert haben, das anders erscheinen. Aber das Gefühlsleben als solches kommt aus den Untergründen des Bewusstseins so herauf, dass das, was da heraufwogt, gleich ist einem Träumen. Und der Wille in seinem eigentlichen Leben bedeutet für uns etwas, was in uns schläft, auch wenn wir sonst wachen. In bezug auf den Willen schlafen wir. So dass wir also diese drei Bewusstseinszustände auch wachend in uns tragen. Wir gehen herum bei Tag wachend in unserem Vorstellungsleben, täuschen uns, dass wir auch im Willen wach sind, weil wir von dem, was unser Wille vollbringt, Vorstellungen haben. Aber was der Wille erlebt, das geht nicht in unser Bewusstsein herauf, sondern nur das Vorstellungsbild. Wir träumen unsere Gefühle, wir verbringen schlafend unsere Wollungen. Aber, wenn man durch die imaginative Erkenntnis heraufholt dasjenige, was sonst in den Gefühlen träumt, es zu vollständiger, klarer Welterkenntnis bringt, dann merkt man: Nicht nur in unseren Vorstellungen und Gedanken ist Weisheit, wenn ich das jetzt so nennen darf - wir können es technisch so nennen, wenn es auch bei vielen Menschen Unweisheit ist -, Weisheit ist in unseren Gedanken, Weisheit ist aber auch in unseren Gefühlen, und Weisheit ist auch in unserem Willen. (Dabei wurde «Weisheit» an die Tafel geschrieben)

Tafel 7	Vorstellungsleben:	vollständig wachen:	Weisheit
	Gefühle:	träumen:	"
	Wille:	schlafen:	"

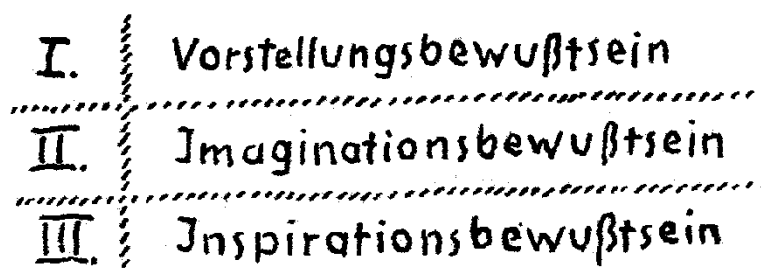
Wir können mit Bezug auf das heutige Menschendasein eigentlich nur klar sprechen über dasjenige, was in unserem Vorstellungsleben ist. Was in der Gefühlswelt lebt, darüber hat die Menschheit heute im allgemeinen kaum andere Ideen als über das Traumleben, und dennoch ist Weisheit darinnen.

Am ehesten ist es ja für denjenigen möglich, der ernsthaftig die Übungen auf die eigene Seele anwendet, die in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» beschrieben sind, kennenzulernen ein gewisses inneres Seelenwogen, das gewissermassen traumhaft verläuft, für die meisten Menschen nur traumhaft verläuft, nicht viel mehr Regelmässigkeit hat als das gewöhnliche Träumen. Aber so viel Ordnung kann verhältnismässig bald hereingebracht werden in dieses innere Erleben, dass man merkt: Zwar dieselbe Logik herrscht nicht in diesem innerlichen Erleben - manchmal herrscht eine sehr groteske Logik, und die verschiedensten Gedankenketten ordnen sich zusammen, spielen sich traumhaft ab, es herrscht manchmal eine merkwürdige Logik darinnen-, aber dass darinnen sich doch etwas abspielt, das kann, wie gesagt, als eine erste innere Erfahrung, die noch sehr primitiv ist, derjenige erkennen, der nur ein wenig auf das eigene Seelenleben das anwendet, was in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» geschildert ist. Da taucht ja, wenn der Mensch hinuntertaucht in dieses Gewoge wacher Träume, in der Tat eine neue Realität auf gegenüber der gewöhnlichen Realität des äusseren Lebens. Dann kann der Mensch verhältnismässig bald bemerken, dass da eine neue Realität auftaucht. Er kann auch verhältnismässig bald bemerken, dass in diesem Ganzen auch Weisheit darinnen ist, aber eine Weisheit, die er nicht fassen kann, für die er sich nicht reif genug fühlt, um sie ins Bewusstsein voll hereinzubringen. Es entschlüpft ihm immer wieder, und er weiss nicht, was das soll. Und so merkt denn der Mensch, kann es wenigstens merken, dass Weisheit nicht nur durchflutet die Oberschichte seines Bewusstseins, das ihn durchdringt im gewöhnlichen wachen Tagesleben, sondern dass darunter eine andere Schichte seines Bewusstseins liegt, die ihm nur unlogisch erscheint, weil er sie selber so nennt, weil er ihre Weisheit noch nicht erfassen kann. Man kann sagen: In dem Augenblicke, wo man sich vollständig das imaginative Erkennen angeeignet hat, da hören diese wachen Träume auf, so grotesk zu sein, wie sie im gewöhnlichen Leben erscheinen, dann durchdringen sie sich mit einer Weisheit, die nur hin-

weist auf einen anderen Realitätsgehalt, auf eine andere Welt als die Sinneswelt ist, die wir mit der gewöhnlichen Weisheit überschauen.

Im gewöhnlichen Leben wogt herauf in unser alltägliches Bewusstsein aus dieser Unterschichte des Bewusstseins nur die Gefühlswelt. Und aus einer tieferen Schichte, die noch darunterliegt, wogt herauf die Willenswelt, die aber auch von Weisheit durchzogen, die durchaus auch von Weisheit durchzogen ist. Mit dieser Weisheit sind wir auch verbunden, nur bekommen wir sie erst recht nicht in unser gewöhnliches Bewusstsein herauf. So dass wir sagen können: Wir sind eigentlich als Menschen beherrscht von drei Bewusstseinschichten. Das erste ist unser Vorstellungsbewusstsein, in dem wir alle Tage drinnen leben. Das zweite ist ein Imaginationsbewusstsein. Und das dritte ist ein inspiriertes Bewusstsein, das aber sehr tief unten bleibt, das zwar in uns wirkt, richtig wirkt, aber dessen Eigenart wir nicht im gewöhnlichen Leben erkennen. (Es wurde an die Tafel geschrieben)

Tafel 7



Wenn nur einigermaßen unsere Gegenwartsphilosophie nicht so begriffsstutzig wäre, wie sie ist, so würde dieser Gegenwartsphilosophie sehr stark auffallen - ich sage nicht demjenigen, der mit dieser Philosophie nichts zu tun hat, aber Philosophen sollten so etwas begreifen können, sie tun es aber heute nicht -, es sollte aber dieser Gegenwartsphilosophie sehr stark auffallen, in ganz anderer Intensität noch auffallen, was für ein grosser Unterschied ist zwischen dem, was man an Wahrheiten rein auf Grundlage der äusseren Naturbeobachtung bemerkt, und demjenigen, was man in den Wissenschaften findet, zum Beispiel aus Mathematik und Geometrie heraus, mit denen man ja bestrebt ist, die äussere Natur zu verstehen.

Man kann mit einem gewissen Recht sagen: Für die Wahrheiten, die sich der Mensch aneignet durch äussere Beobachtung - es ist ja das so oft wiederholt worden in der Philosophie-Geschichte, dass es eigentlich für den Philosophen selber überflüssig sein sollte, diese Dinge besonders scharf auseinanderzusetzen -, für das, was äusserlich zu beobachten ist, können wir niemals eigentlich von einer Sicherheit sprechen. Kant oder Hume haben ja das ganz besonders deutlich ausgeführt, indem sie grotesk sogar behauptet haben: Wir beobachten zwar, dass die

Sonne aufgeht, aber wir haben aus dem Beobachten heraus nicht ein Recht zu behaupten, dass die Sonne nun morgen auch aufgehen wird. Wir schliessen nur daraus, dass bis jetzt die Sonne immer aufgegangen ist, dass sie auch morgen aufgehen wird. - So ist es mit den Wahrheiten, die wir äusserlich aus der Beobachtung entlehnen. Aber so ist es zum Beispiel nicht mit den mathematischen Wahrheiten. Haben wir sie einmal begriffen, dann wissen wir, die gelten auch für alle Zukunft. Wer da weiss, aus inneren Gründen beweisen kann, dass das Quadrat über der Hypotenuse gleich ist der Summe der Quadrate über den beiden Katheten, der weiss, dass niemals einer ein rechtwinkliges Dreieck wird zeichnen können, für welches das nicht gilt.

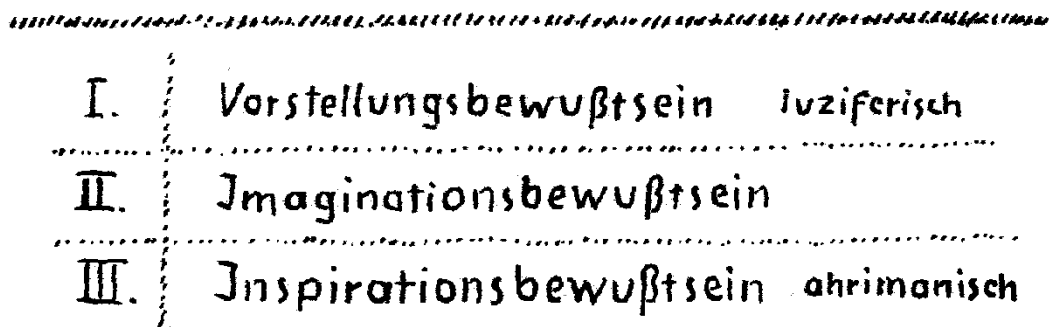
Mit diesen mathematischen Wahrheiten ist es anders als mit den Wahrheiten, die man aus den äusseren Beobachtungen kennt. Diese Tatsache weiss man, aber man ist nicht in der Lage, mit den Mitteln des heutigen Forschens den Grund einzusehen. Der Grund liegt darinnen, dass die mathematischen Wahrheiten tief aus dem Inneren des Menschen herauskommen, dass die mathematische Wahrheit im dritten Bewusstsein, hier in der unteren Schichte des Bewusstseins entspringt, und ohne dass der Mensch etwas davon ahnt, in sein oberstes Bewusstsein heraufschiesst, wo er sie dann innerlich sieht. Die mathematischen Wahrheiten haben wir daher, dass wir uns selbst mathematisch in der Welt verhalten. Wir gehen, stehen und so weiter, wir beschreiben da Linien. Durch dieses Willensverhältnis zur Aussenwelt bekommen wir eigentlich die innere Anschauung von der Mathematik. Die Mathematik entsteht da unten im dritten Bewusstsein (siehe Schema) und schiesst herauf.

Wir haben also im Grunde genommen, wenn auch in diesem Fall der Ursprung dem gewöhnlichen Bewusstsein nicht vorliegt, wenigstens von einem Teile dieses unterschichtigen Bewusstseins sehr klare Vorstellungen. Die mathematischen, die geometrischen Vorstellungen, die kommen uns da herauf. Traumhaft, verworren wird nur die mittlere Schichte. Die mittlere Schichte, die hat etwas von traumhaft Verworrenem. Da oben im Oberstübchen, da, wo das gewöhnliche Tagwachen im Vorstellungsleben stattfindet, da sind wir wieder klar. Und dann ist in uns das klar, was da heraufspielt aus der dritten Schichte des Bewusstseins. Was dazwischen ist, das erreicht die meisten Menschen nur wie ein verworrenes Wachträumen. Das ist sehr bedeutsam, dass wir diese Tatsache uns klarmachen. Denn mit diesem Bewusstsein waren insbesondere die Griechen in diesen viereinhalb Jahrhunderten verbunden. Dieses Bewusstsein I haben sie aufgenommen, dasjenige, was ihnen als Rest der Mysterienkultur zurückgeblieben ist. Und das ist ein rein luziferisches Element, ein rein luziferisches Element. Ich habe es Ihnen neulich beschrieben. Es ist die intellektualistische Kultur. In unserem Kopfe ist es sehr klar. Er ist von Weisheit durchdrungen, von einer allgemein gültigen Weisheit. Aber das ist ein luziferisches Element in uns (siehe Schema). Und wiederum, was da unten ist, was die

heutigen Wissenschaftler so sehr lieben, Kant schon sehr geliebt hat, so dass er gesagt hat : es ist nur so viel Wissenschaft der Natur gegenüber vorhanden, als Mathematik drinnen ist -, das ist rein ahrimanisches Element, das da durch unser Menschenwesen heraufkommt. Das ist ahrimanisches Element. (Das Schema ist nun vollständig)

Tafel 7

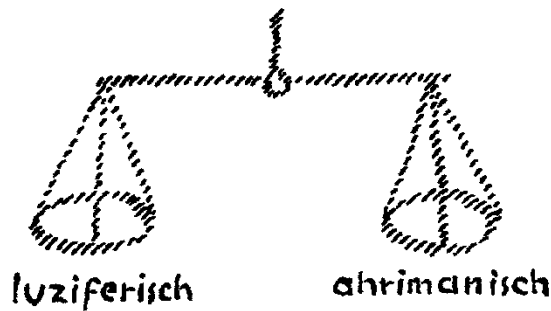
Vorstellungsleben:	vollständig wachen:	Weisheit
Gefühle:	träumen:	„
Wille:	schlafen:	„



Es genügt nicht, dass wir von irgend etwas wissen, dass es richtig ist. Wir wissen, dass die Dinge, die wir intellektuell durch unseren Kopf begreifen, richtig sind, aber es ist eine Gabe des luziferischen Elementes. Und wir wissen, dass die Mathematik richtig ist, aber diese mächtige Richtigkeit der Mathematik, die verdanken wir dem Ahriman, der in uns sitzt. Und das unsicherste Element ist in der Mitte. Das sind scheinbar unlogisch wogende Träume.

Ich will Ihnen noch ein anderes Kennzeichen anführen, damit Sie die ganze Wichtigkeit dieser Sache begreifen. Im Grunde genommen rührt all das mathematische Durchdringen der Welt, wie es aufgekommen ist durch Galilei, Giordano Bruno, aus dieser tieferen Schichte des Bewusstseins her. Viereinhalb Jahrhunderte sind verflossen, seit wir uns das aneignen, viereinhalb Jahrhunderte, seit wir dieses ahrimanische Element bemüht sind in unser menschliches Denken und Empfinden einzuführen. Während in die hellste Klarheit des Bewusstseins hineinschien der letzte Nachklang der Mysterienkultur im griechischen Denken, ist in den untersten, dunkelsten Schichten unseres Bewusstseins erst der Aufgang desjenigen, was seinen Chimborasso erst in der Zukunft erringen soll. Das muss da herauf.

Wir Menschen stehen mit unserem Seelenleben wirklich so, dass dieses Seelenleben wie ein Waagebalken ist, der das Gleichgewicht zunächst suchen muss zwischen dem luziferischen



Tafel 6

Element auf der einen Seite, dem ahrimanischen Element auf der anderen Seite. Nur dass das luziferische Element in unserem hellen Kopfe liegt, das ahrimanische Element unten liegt in der Weisheit, die unseren Willen durchzieht. Dazwischen müssen wir das Gleichgewicht suchen in etwas, was eigentlich zunächst uns nicht als von etwas durchzogen erscheint.

Wie kommt Weisheit in diesen mittleren Teil des Menschen hinein? So wie der Mensch zunächst in der Welt steht, wird er seinem Kopfe nach von Luzifer gehalten, wird er seiner Stoffwechsel-Weisheit nach, der Gliedmassen-Weisheit nach von Ahriman gehalten. Aber dem Herzen nach - denn dasjenige, was da als der mittlere Zustand des Bewusstseins geschildert ist, das ist ebenso abhängig von unserer Herzorganisation mit dem menschlichen Rhythmus, lesen Sie darüber nach in meinem Buche «Von Seelenrätseln», wie unsere Intellektualität mit dem Kopfe zusammenhängt -, in diese Sphäre unseres Daseins muss nach und nach eine ebenso grosse Ordnung hineinkommen, wie sie in die Kopfweisheit durch die Kopflogik hineingekommen ist, wie sie in alles dasjenige, was wir auf ahrimanische Weise wissen, durch die Mathematik, Geometrie, überhaupt durch diese äusserlich rationelle Naturbeobachtung kommt. Wodurch kommt in diesen mittleren Teil unseres Menschenwesens die innere Logik, die innere Weisheit, Orientierungsfähigkeit hinein? Durch den Christus-Impuls, durch dasjenige, was in die Erdenkultur übergegangen ist durch das Mysterium von Golgatha.

Es gibt eine geisteswissenschaftliche Anatomie, die uns zeigt, was Kopfkultur ist, die uns zeigt, was Stoffwechselkultur ist, die uns auch zeigt, was diejenige Organisationssphäre ist, die zwischen beiden darinnenliegt, und was diese braucht. Es gehört zu unserem Menschenwesen die Durchdringung mit dem Christus-Impuls.

So dass wir uns sagen können: Nehmen wir einen Augenblick hypothetisch an, das Mysterium von Golgatha wäre nicht in die Erdenentwicklung hereingekommen, dann würde der Mensch die Kopfweisheit auch haben. Er würde auch dasjenige haben, was seit dem 15. Jahrhunderte heraufgekommen ist. Aber er würde mit Bezug auf seine Mittelpunktswesenheit leer und öde sein. Er würde immer mehr und mehr bloss den Zwiespalt empfinden zwischen den beiden angeführten inneren Sphären. Er würde nicht den Gleichgewichtszustand herbeiführen können. Diesen Gleichgewichtszustand können wir nur herbeiführen dadurch, dass wir uns immer mehr und mehr durchdringen mit dem Christus-Impuls, der den Gleichgewichtszustand hervorruft zwischen dem luziferischen und dem ahrimanischen Elemente.

Daraus ersehen Sie, dass wir sagen können: In diesen vorchristlichen viereinhalb Jahrhunderten ist dem Menschen beschert worden wie eine Vorbereitung zum Mysterium von Golgatha der letzte Ausläufer der alten Mysterienkultur, der sich festgesetzt hat wie eine Kopfeserinnerung an diese alte Mysterienkultur. Und in der neueren Zeit, durch viereinhalb Jahrhunderte, ist durch das Menschenwesen gegangen die Vorbereitung für eine neue Geistesrichtung, für eine neue Art von Mysterienkultur. Aber dass diese beiden auch in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit verbunden werden können, dazu musste das Mysterium von Golgatha objektiv in die Menschheitsentwicklung hineingestellt werden. Von aussen betrachtet verläuft die Menschheitsentwicklung so, dass das Mysterium von Golgatha als eine objektive Tatsache hineingestellt wird. Innerlich aber verläuft die Menschheitsentwicklung so, dass die Menschen mittlerweile heranwachsen, bis sie vorn fünfzehnten-Jahrhundert ab jenen neuen Einschlag bekommen, den ich Ihnen eben charakterisiert habe als einen Ahriman-Einschlag, und durch den sie erst recht empfinden werden: sie brauchen die Möglichkeit, eine Brücke zu bauen zwischen dem einen und dem anderen.

So können wir innerlich den dreigliedrigen Menschen begreifen. Und wir werden ihn noch genauer begreifen, wenn wir mit dem, was ich Ihnen heute gesagt habe, etwas verbinden, was ich schon wiederholt erwähnt habe. Dem alten Griechen mit seinen letzten Resten aus der alten Mysterienkultur wäre es gar nicht möglich gewesen - ausser dass es aufgetreten ist bei einigen Entarteten, aber auch nicht in dem Grade, wie in unserer Zeit -, es wäre ihm gar nicht möglich gewesen, atheistisch zu sein. Der Atheismus ist im Grunde genommen erst ein neueres Gebilde, wenigstens in seinen radikalen Ausgestaltungen. Denn der Grieche, der wirklich Dialektik innehatte, der fühlte noch im Denken, sogar im inhaltslosen Denken das Walten des Göttlichen.

Wenn man dies weiss und dann auf das Auftreten des Atheismus sieht, auf die völlige Leugnung des Göttlichen, dann kommt man darauf, worauf eigentlich dieser

Atheismus beruht. Atheisten - man braucht natürlich geisteswissenschaftliche Methoden, um das zu erkennen -, Atheisten sind nur diejenigen Menschen, bei denen - es kann ja das in sehr feinen Strukturverhältnissen sein, aber es ist so - etwas nicht in der Ordnung ist organisch. Der Atheismus ist in Wirklichkeit eine Krankheit.

Das ist dasjenige, was wir zuerst festhalten müssen: Der Atheismus ist eine Krankheit. Denn wenn unser Organismus vollständig gesund ist, so kann er in seinen einzelnen Gliederungen nicht anders zusammenwirken, als dass wir unsern Ursprung aus dem Göttlichen - *ex deo nascimur* - selber empfinden.

Das Zweite ist allerdings etwas anderes. Der Mensch kann das Göttliche empfinden, aber keine Möglichkeit haben, den Christus zu empfinden. Man macht in dieser Beziehung heute nicht sehr feine Unterschiede. Man begnügt sich heute zu sehr mit Worten, auch auf anderen Gebieten. Wenn man nämlich heute den eigentlichen geistigen Gehalt recht vieler abendländischen Menschen prüft und sich nicht nach den Worten richtet - sie sagen, sie glauben an eine Freiheit des Willen und so weiter -, zeigt es sich, wie die ganze Konfiguration des Denkens widerspricht diesem, was sie damit ausdrücken. Nur im Zusammenhang der Kultur sind sie gewohnt worden, von Christus zu sprechen, von Freiheit und so weiter. In Wirklichkeit ist eine grosse Anzahl unter uns lebender Menschen nichts weiter als Türken; denn ihr Glaubensinhalt ist genau derselbe fatalistische - wenn auch dieser Fatalismus oftmals als Naturnotwendigkeit geschildert ist -, wie der Glaubensinhalt der Mohammedaner ist. Der Mohammedanismus ist viel verbreiteter, als man denkt. Wenn man eben nicht auf die Worte geht, sondern auf den geistig-seelischen Inhalt, dann sind manche Christen eigentlich Türken, viele Christen sind Türken. Und so nennen sich die Leute auch Christen, wenn sie auch nicht den Übergang finden können zwischen dem Gott, den sie empfinden und dem Christus.

Ich brauche Sie nur hinzuweisen auf das klassische Beispiel eines modernen Theologen, Adolf Harnack, der das «Wesen des Christentums» schrieb. Bitte, machen Sie die Probe, streichen Sie im «Wesen des Christentums» überall den Christus-Namen aus und schreiben Sie bloss den Gottes-Namen hin, es ändert gar nichts an dem Inhalt dieses Buches. Es besteht gar keine Notwendigkeit, dass der Mann das, was er aussagt, von dem Christus aussagt. Er braucht es nur auszusagen von dem allgemeinen, von dem der Welt zugrunde liegenden Vater-Gotte. Es ist gar keine Nötigung, dass er dasjenige, was er aussagt, auf den Christus bezieht. Wo er etwas beweist, ist es äusserlich und innerlich unwahr, indem er eben aus den Evangelien die einzelnen Mitteilungen entlehnt; aber in der Art, wie er sie verarbeitet, ist keine Veranlassung, sie an den Christus anzulehnen. Man muss die Möglichkeit gewinnen, den Christus nicht so aufzufassen, dass man ihn identifiziert mit dem Vater-Gotte. Das können schon ganz besonders sehr viele neuere evangelische Theolo-

gen nicht mehr: einen Unterschied machen zwischen dem allgemeinen Gottes-Begriff und dem Christus-Begriff Christus nicht zu finden im Leben ist etwas anderes, als Gott nicht zu finden, den Vater-Gott nämlich. Dass es sich hier nicht darum handelt, irgendwie die Göttlichkeit des Christus zu bezweifeln, wissen Sie. Es handelt sich nur darum, dass man innerhalb der Sphäre des Göttlichen genau unterscheiden muss zwischen dem Vater-Gott und dem Christus-Gott. Aber das drückt sich auch aus in dem Seelenleben des Menschen. Gott-Vater nicht zu finden, ist eine Krankheit; den Christus nicht zu finden, ist ein Unglück. Denn mit dem Christus ist der Mensch so verbunden, dass er innerlich darauf angewiesen ist. Aber er ist angewiesen auf etwas, das als ein historisches Ereignis sich abgespielt hat. Er muss im äusseren Leben hier auf der Erde einen Zusammenhang finden mit dem Christus. Findet er ihn nicht, so ist das ein Unglück. Es ist eine Krankheit, Atheist zu sein, den Vater-Gott nicht zu finden. Es ist ein Unglück, den Sohnes-Gott nicht zu finden, den Christus.

Und was ist das, den Geist nicht zu finden? Nicht die Möglichkeit zu haben, die eigene Geistigkeit zu erfassen, um den Zusammenhang der eigenen Geistigkeit mit der Geistigkeit der Welt zu finden, das ist eine Schwachgeistigkeit; ein seelischer Schwachsinn ist es, den Geist nicht anzuerkennen.

An diese drei Mängel der menschlichen Seelenverfassung bitte ich Sie, sich noch einmal zu erinnern - dann werden wir in der richtigen Weise in dieser Betrachtung morgen fortfahren können -, sich zu erinnern an dasjenige, was ich Ihnen heute von einem anderen Gesichtspunkte aus wieder über die drei Bewusstseine gesagt habe, und sich zu erinnern daran : Atheist zu sein, den Gott, aus dem wir geboren sind - den wir finden müssen bei einer vollständig gesunden Organisation - nicht zu finden, ist eine Krankheit, und den Christus nicht zu finden, ist ein Unglück, den Geist nicht zu finden, ist ein seelischer Schwachsinn.

In dieser Weise unterscheiden sich auch die Wege des Menschen zur Trinität voneinander. Und das wird für die Menschheit immer mehr und mehr notwendig, auf diese konkreten Dinge des Seelenlebens einzugehen, nicht immer in allgemeinen, verschwommenen, nebulösen Dingen stecken zu bleiben. Und zu dieser Nebulosität hat man heute eine ganz besondere Neigung. Zu ersetzen diese Neigung durch die Neigung, ins Konkrete des Seelenlebens wiederum einzutreten, das ist eine wesentliche Aufgabe der Zeit.

I • 05 DIE ENTWICKELUNG DES GOTTESBEGRIFFS

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Die Verschiedenheit der menschlichen Seelenverfassung in den einzelnen Epochen der Menschheitsentwicklung. Das Problem von Naturnotwendigkeit und Freiheit. Die Entwicklung des Gottesbegriffes vom 4. bis ins 16. Jahrhundert. Die Michael-Tat und der Michael-Einfluss als Gegenpol zum ahrimanischen Einfluss. Notwendigkeit des Christus-Impulses.

Fünfter Vortrag, Dornach, 29. November 1919

Der Mensch kann nur dadurch ein wirkliches, seine Seele tragendes Bewusstsein erlangen, dass er aufnimmt wenigstens die wichtigsten, die wesentlichsten Gesetze der menschlichen Entwicklung. Dasjenige, was sich zugetragen hat im Lauf der menschlichen Entwicklung, das müssen wir erkennen, in unser Seelenleben hereinbringen. So ist einmal die Aufgabe des gegenwärtigen Menschen. Nun handelt es sich darum, dass man - ich bemerkte das schon in diesen Tagen - völlig ernst nehme, dass die Entwicklung der Menschheit selbst eine Art lebendige, eine Art Wesensentwicklung ist. Wie in dem einzelnen menschlichen Individuum gesetzmässiges Wachstum ist, so in der Entwicklung des ganzen Menschengeschlechtes. Und da in der Gegenwart einmal der Zeitpunkt ist, wo gewisse Dinge ins Bewusstsein herauf müssen und der Mensch ja in den wiederholten Erdenleben teilgenommen hat an den verschiedenen Gestaltungen der Menschheitsentwicklungsgeschichte, so ist auch notwendig, dass man Verständnis entwickle für die Verschiedenheiten der menschlichen Seelenstimmungen in den einzelnen Epochen der Menschheitsentwicklung. Ich habe schon öfter gesagt: Dasjenige, was wir heute Geschichte nennen, das ist eigentlich eine fable convenue aus dem Grunde, weil bei dieser abstrakten Aufzählung von Ereignissen und bei diesem Suchen nach Ursache und Wirkung im äusserlichsten Sinne gegenüber den geschichtlichen Hergängen gar nicht Rücksicht genommen wird auf die Umwandlungen, auf die Metamorphosen des menschlichen Seelenlebens selber. Wenn man von diesem Gesichtspunkte aus Proben macht, so könnte man sich schon überzeugen, wie vorurteilsvoll es ist, wenn man glaubt, dass ungefähr so, wie die Seelen der Menschen jetzt gestimmt sind, sie bis in jene Zeiten waren, in die noch die ersten Dokumente der Geschichte zurückreichen. Das ist nicht der Fall. Menschen, auch einfachste, primitivste Menschen des neunten, zehnten nachchristlichen Jahrhunderts, sie waren ganz anders in der Seele gestimmt als die Menschen nach der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Man kann das verfolgen bis in die Niederungen des Menschengeschlechtes hinein, kann es auch auf den Höhen verfolgen. Versuchen

Sie zum Beispiel einmal, sich eine Kenntnis zu verschaffen des merkwürdigen Werkes von Dante über die «Monarchie». Wenn Sie so etwas lesen, aber nicht lesen wie eine Kuriosität, sondern lesen mit einem gewissen kulturhistorischen Spürsinn, dann wird Ihnen auffallen, wie in einem solchen Buche eines Repräsentanten seiner Zeit Dinge drinnenstehen, die unmöglich aus der Seele eines Gegenwartsmenschen heraus gesprochen sein könnten. Ich will nur eines erwähnen.

Dante versucht in diesem Buche, das in seinem Sinne eine ernsthafte Abhandlung über die Rechtsgrundlage, über die politische Grundlage der Monarchie sein soll, darzulegen, dass die Römer das vorzüglichste Volk der Erde waren. Er versucht darzulegen, dass es ein Unrecht der Römer war, den ganzen Erdball, soweit er dazumal in Frage kam, zu erobern. Er versucht darzulegen, dass diese Eroberung des ganzen Erdballes durch die Römer ein grösseres Recht sei als etwa das Selbständigkeitsrecht einzelner kleiner Völkerschaften, denn Gott habe es so gewollt, dass die Römer über einzelne kleine Völkerschaften herrschten, zum Wohle dieser einzelnen kleinen Völkerschaften. Viele Beweise ganz aus dem Geiste seiner Zeit heraus bringt Dante vor für diese Berechtigung des Römertums, den Erdkreis zu beherrschen. Einer dieser Beweise ist auch der folgende. Er sagt: Die Römer stammen doch ab von Äneas. Äneas hat dreimal geheiratet. Zuerst die Creusa. Dadurch aber, durch diese Heirat, habe er sich als der Stammvater das Recht erworben, Asien zu beherrschen. Zweitens habe er geheiratet die Dido. Dadurch habe er sich als Urvater der Römer das Recht erworben, Afrika zu beherrschen. Dann habe er geheiratet die Lavinia. Damit habe er sich das Recht erworben - das heisst für die Römer -, Europa zu beherrschen. Herman Grimm, der diese Sache einmal besprochen hat, macht dazu die, ich glaube nicht unzutreffende Bemerkung: Ein reines Glück, dass dazumal Amerika und Australien noch nicht entdeckt waren!

Aber diese Schlussfolgerung war für einen erleuchteten Geist der Dante-Zeit, ja für den hervorragendsten Geist der Dante-Zeit etwas ganz selbstverständliches. So etwas war dazumal eine juristische Darlegung. Nun bitte ich Sie, sich vorzustellen, dass bei irgendeinem Juristen der Gegenwart eine solche Schlussfolgerung aufträte. Sie können sich es nicht vorstellen. Ebenso wenig können Sie sich vorstellen, dass die Denkweise in bezug auf andere Gründe, die Dante vorbringt, aus der Seelenverfassung eines Gegenwartsmenschen herauskäme.

So ergibt eine ganz naheliegende Tatsache, wie man hinsehen muss auf die Umwandlung der Seelenverfassungen der Menschen. Diese Dinge nicht zu verstehen, das ging in einer gewissen Weise an bis in unsere Zeit herein. Das geht in unserer Zeit nicht mehr an und wird insbesondere nicht gegen die Zukunft hin für die Menschheit angehen, aus dem einfachen Grunde, weil die Menschheit bis in unsere Zeiten herein oder wenigstens bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts - seit

der französischen Revolution ist es schon allmählich anders geworden, aber es blieben immer alte Reste der betreffenden Seelenverfassungen zurück -, weil die Menschheit bis in unsere Zeit herein - also mit der Einschränkung, die ich eben gemacht habe - gewisse Instinkte hatte. Und aus diesen Instinkten heraus konnte sie ein Bewusstsein entwickeln, das seelentragend war. So wie aber der sich fortwandelnde Organismus der Menschheit nunmehr geworden ist, sind diese Instinkte nicht mehr da, und der Mensch muss sich in bewusster Weise erwerben den Zusammenhang mit der ganzen Menschheit. Das ist ja schliesslich die ganze Bedeutung, die tiefere Bedeutung der sozialen Frage in der Gegenwart. Dasjenige, was die Leute parteimässig vielfach sagen, ist nur eine Formulierung obenhin. Dasjenige, was eigentlich in den Untergründen der Menschenseelen wogt, das spricht sich aus in solchen Formeln. Aber das, was wogt, das ist eben, dass die Menschheit fühlt, man müsse bewusst den Zusammenhang des einzelnen mit der ganzen Menschheit erringen, das heisst, einen sozialen Impuls sich aneignen.

Nun kann man das nicht, ohne dass man das Gesetz der Entwicklung wirklich ins Auge fasst. Tun wir das noch einmal, nachdem wir es für andere Fragen schon wiederholt getan haben. Nehmen wir zum Beispiel die Zeit vom vierten nachchristlichen Jahrhundert bis etwa ins sechzehnte nachchristliche Jahrhundert herein. Da finden wir, wie das Christentum im zivilisierten Europa sich ausbreitet. Wir finden dieser Ausbreitung jenen Charakter aufgeprägt, von dem ich gestern und öfter gesprochen habe. Wir finden, dass in dieser Zeit noch alle Sorgfalt darauf verwendet wird, durch menschliche Vorstellungen und menschliche Begriffe, wie sie vom Griechentum übermittlelt worden sind, die Geheimnisse von Golgatha zu verstehen. Dann beginnt aber eine veränderte Form der Entwicklung. Wir wissen, dass sie eigentlich schon früher einsetzt, um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Sichtbar, deutlich wird sie erst etwa im sechzehnten Jahrhundert. Dann beginnt das naturwissenschaftlich orientierte Denken zuerst die obere Menschheit zu ergreifen, aber sich immer weiter und weiter auszudehnen.

Nun fassen wir einmal dieses naturwissenschaftlich orientierte Denken einer bestimmten Eigenschaft nach ins Auge. Es gibt viele solche Eigenschaften, die man erwähnen kann für das naturwissenschaftlich orientierte Denken, aber wir wollen heute wiederum eine besonders hervorheben. Das ist diese, dass, wenn man so recht handfester neuerer Denker im heutigen Sinne ist, man nicht zurechtkommt mit der Frage: Naturnotwendigkeit und menschliche Freiheit. Immer mehr drängte das Naturdenken der neueren Zeit dahin, den Menschen als ein Glied der übrigen Natur zu denken, die man auffasst als einen Strom von fest einander bedingenden Ursachen und Wirkungen. Gewiss sind ja viele Menschen auch heute da, die sich klar darüber sind, dass Freiheit, das Erlebnis der Freiheit, eine Tatsache des menschlichen Bewusstseins ist. Aber dies hindert nicht, dass, wenn man sich so recht hi-

neinfindet in die besondere Konfiguration des Naturdenkens, man da nicht zurechtkommt. Denkt man so, wie die heutige Naturwissenschaft das will, über die Wesenheit des Menschen, so kann man eben mit diesem Denken nicht vereinigen das Denken über die menschliche Freiheit. Manche machen sich es leicht mit der menschlichen Freiheit, mit dem menschlichen Verantwortlichkeitsgefühl. Ich kannte einen Strafrechtslehrer, der begann seine Vorlesungen über das Strafrecht jedesmal damit, dass er sagte: Meine Herren, ich habe Ihnen Strafrecht vorzutragen. Das beginnen wir damit, dass wir als Axiom annehmen, es gäbe eine menschliche Freiheit und Verantwortlichkeit. Denn gäbe es keine Freiheit und keine Verantwortlichkeit, so könnte es kein Strafrecht geben. Nun gibt es aber ein Strafrecht, denn ich muss es Ihnen vortragen, also gibt es auch eine Verantwortlichkeit und Freiheit. - Diese Argumentation ist etwas einfach, aber sie ist doch auch hinweisend darauf, wie schwer die Menschen heute noch zurechtkommen, wenn sie fragen sollen: Wie vereinigt Naturnotwendigkeit sich mit Freiheit? Das heisst aber mit anderen Worten nichts anderes als: Immer mehr und mehr ist der Mensch durch die Entwicklung der letzten Jahrhunderte gezwungen worden, eine gewisse Allmacht der Naturnotwendigkeit zu denken. Man sagt es sich nicht mit diesen Worten, aber dennoch, es wird gedacht eine gewisse Allmacht der Naturnotwendigkeit. Was ist diese Allmacht der Naturnotwendigkeit?

Wir werden uns am besten verstehen, wenn ich Sie an etwas erinnere, das ich schon öfters erwähnt habe. Die heutigen Denker glauben, sie handeln -oder denken vielmehr - vorurteilslos, bloss wissenschaftlich forschend, wenn sie behaupten, der Mensch bestünde aus Leib und Seele. Nicht wahr, bis zu dem angeblich grossen, eigentlich nur von seines Verlegers Gnaden grossen Philosophen Wilhelm Wundt behaupten die Leute, wenn man unbefangen denkt, so müsse man den Menschen gliedern in Leib und Seele, wenn überhaupt noch die Seele gelten gelassen wird. Und nur schüchtern wagt sich der Versuch der Wahrheit hervor, den Menschen zu gliedern in Leib, Seele und Geist. Die Philosophen, die heute glauben, vorurteilslos den Menschen in Leib und Seele zu gliedern, die wissen eben nicht, dass ihre Gliederung nur das Ergebnis eines historischen Vorganges ist, der seinen Ausgangspunkt genommen hat vom achten allgemeinen Konzil von Konstantinopel, wo die katholische Kirche den Geist abgeschafft hat, indem es zum Dogma erhoben worden ist, dass fortan der richtig gläubige Christ nur zu denken habe, der Mensch bestünde aus Leib und Seele, und die Seele habe auch einige geistige Eigenschaften. Das war Kirchengebot. Das lehren heute noch die Philosophen und wissen nicht, dass sie bloss dem Kirchengebote folgen, sie glauben vorurteilslose Wissenschaft zu treiben. So steht es tatsächlich heute um manches, was man «vorurteilslose Wissenschaft» nennt.

So ähnlich ist es auch mit der Naturnotwendigkeit. Diese ganze Entwicklung vom vierten Jahrhundert bis ins sechzehnte Jahrhundert, die kristallisierte immer mehr einen ganz besonderen Gottesbegriff heraus. Wenn man auf die Feinheiten der geistigen Entwicklung dieser Jahrhunderte eingeht, so kommt man darauf, dass immer mehr und mehr ein ganz bestimmter Gottesbegriff aus dem menschlichen Denken herausgearbeitet wurde, der Gottesbegriff, der eigentlich gipfelt in dem Diktum: Gott, der Allmächtige. Es wissen die wenigsten Menschen, dass es zum Beispiel für den Menschen vor dem vierten nachchristlichen Jahrhundert keinen rechten Sinn gehabt hätte, von Gott dem Allmächtigen zu sprechen. Wir treiben keine Katechismus-Wahrheiten; da steht natürlich drinnen: Gott ist allmächtig, allweise und allgütig und so weiter. Das alles sind Dinge, die mit den Wirklichkeiten nichts zu tun haben. Vor dem vierten Jahrhundert würde niemand, der verständig war in diesen Dingen, der mit diesen Dingen wirklich mitgegangen ist, daran gedacht haben, die Allmacht als eine Grundeigenschaft des göttlichen Wesens zu betrachten, sondern da war noch die Nachwirkung der griechischen Begriffe. Und wenn man an das göttliche Wesen gedacht hat, so würde man in erster Linie nicht gesagt haben: Gott, der Allmächtige, sondern: Gott, der Allweise.

Die Weisheit war dasjenige, was man zunächst als die Grundeigenschaft dem göttlichen Wesen beigelegt hat. Und der Begriff der Allmächtigkeit, er ist erst vom vierten Jahrhundert an allmählich eingedrungen in die Idee von dem göttlichen Wesen. Das entwickelt sich weiter. Der Persönlichkeitsbegriff wird fallen gelassen, und übertragen wird das Prädikat auf die blosse, immer mehr und mehr sogar mechanisch vorgestellte Naturordnung. Und der Begriff der neueren Naturnotwendigkeit, dieser Allmacht der Natur, ist nichts anderes als das Ergebnis der Entwicklung des Gottesbegriffes vom vierten Jahrhundert bis ins sechzehnte Jahrhundert. Nur dass abgeworfen wurden die Persönlichkeitseigenschaften, und dass herübergenommen wurde in die Struktur des Naturdenkens dasjenige, was dazumal für den Gottesbegriff genommen worden ist.

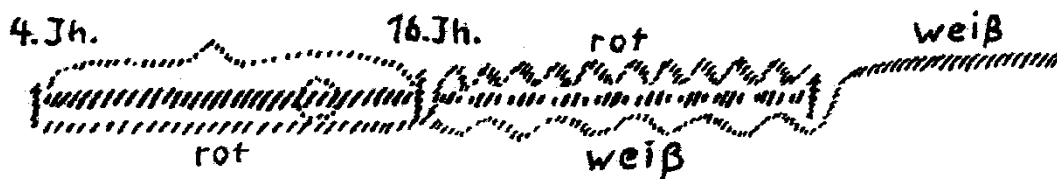
Die echten Naturwissenschaftler von heute würden sich natürlich kräftig wehren, wenn man ihnen so etwas sagt. Geradeso wie manche Philosophen glauben, vorurteilslos über den Menschen zu denken, indem sie ihn nur aus Leib und Seele bestehen lassen, während sie in Wahrheit nur befolgen das achte allgemeine ökumenische Konzil von Konstantinopel von 869, geradeso wie diese Philosophen abhängig sind von einer historischen Strömung, so sind sie alle - die Haeckelianer, die Darwinisten, alle, alle bis zu den Physikern mit ihrer Naturordnung - nichts anderes als Abhängige derjenigen theologischen Richtung, die sich ausgebildet hat in der Zeit von Augustinus bis Calvin. Diese Dinge müssen durchschaut werden. Denn das ist das Eigentümliche einer jeden Evolutionsströmung, dass sie eine gewisse Evolution in sich schliesst, aber auch eine Involution oder Devolution. Und während sich ent-

wickelte der Begriff «Gott der Allmächtige», war die Unterströmung in den unterbewussten Sphären des menschlichen Seelenlebens vorhanden, die dann die tonangebende Oberströmung wurde: die Naturnotwendigkeit (siehe Schema rot). Und seit dem sechzehnten Jahrhundert ist wiederum eine neuerliche Unterströmung da, die gerade in unserer Zeit sich vorbereitet, Oberströmung zu werden. (siehe Zeichnung, weiss)

Gott, der Allmächtige

Tafel 8

Gott, der Allweise



Das ist es, was wir als das Charakteristikon des Michael-Zeitalters anführen müssen, dass dasjenige, was sich vorbereitet hat in Form einer Unterströmung der Naturnotwendigkeit, von jetzt ab werden muss eine Oberströmung. Aber es muss verstanden werden der innere Geist der Erdenentwicklung, wenn man überhaupt zu irgendeinem möglichen Begriffe kommen will von dem, was sich eigentlich da vorbereitet.

Ich habe Sie neulich einmal darauf aufmerksam gemacht, dass eigentlich das, was von selbst geht in der irdischen Entwicklung und namentlich in der Menschheitsentwicklung, sich in absteigender Linie bewegt. Die Erdenmenschheit und die Erdenentwicklung selbst ist eigentlich in der Dekadenz. Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, dass das ja sogar heute schon eine geologische Wahrheit ist, dass ernsthaft zu nehmende Geologen zugeben, die Erdkruste sei bereits in einem Verfallsprozesse. Aber insbesondere ist in einem Verfallsprozesse durch die Kräfte, die eigentlich sinnlich-irdisch sind, die Menschheit selbst. Und der Menschheitsprozess muss so weitergehen, dass die Menschheit aufnimmt geistige Impulse, die gegen die Dekadenz arbeiten. Daher muss bewusstes Geistesleben in die Menschheit eintreten. Wir müssen uns klar sein darüber: den Höhepunkt der Erdenentwicklung, den haben wir bereits überschritten. Damit die Erdenentwicklung weitergehen kann, muss Geistiges immer klarer und deutlicher aufgenommen werden.

Das scheint zunächst wie eine abstrakte Tatsache. Für den Geistesforscher ist das gar nicht eine abstrakte Tatsache. Sie wissen ja wohl, dass wir die Entwicklung desjenigen, was dann Erde geworden ist, verfolgen durch ein Saturn-, Sonnen-

und Mondenstadium bis herein ins Erdenstadium. Diese Entwicklung können wir auch dadurch charakterisieren, dass wir sagen, im Grunde genommen ist, wenn wir von der heutigen Menschheit sprechen, dasjenige, was sich von dieser Menschheit durch Saturn-, Sonnen- und Mondenperiode entwickelt hat, Vorbereitung, Vorstadium gewesen. Auf der Erde selbst hat der Mensch eigentlich erst, als er sein Ich angenommen hat, die Menschenwesenheit in Wirklichkeit erreicht und wird in diese Wesenheit weiteres hineingießen durch die folgenden Entwicklungsstadien der Erde.

Nun wissen Sie ja, dass auf derselben Entwicklungsstufe, wenn auch in ganz anderen Formen, bei ganz anderem äusseren Ansehen, die sogenannten Archai, die heutigen Geister der Persönlichkeit oder Zeitgeister, im Saturnstadium waren, in derselben Entwicklungsstufe, aber mit anderem Ansehen, wie heute der Mensch. So dass ich das in meinen Büchern ausgedrückt habe dadurch, dass ich sagte: Was wir heute als Archai, als Geister der Persönlichkeit ansehen, das war während der Saturnzeit Mensch, die Archangeli während der Sonnenzeit Mensch, die Angeli während der Mondenzeit Mensch. Während der Erdenzeit sind wir Menschen.

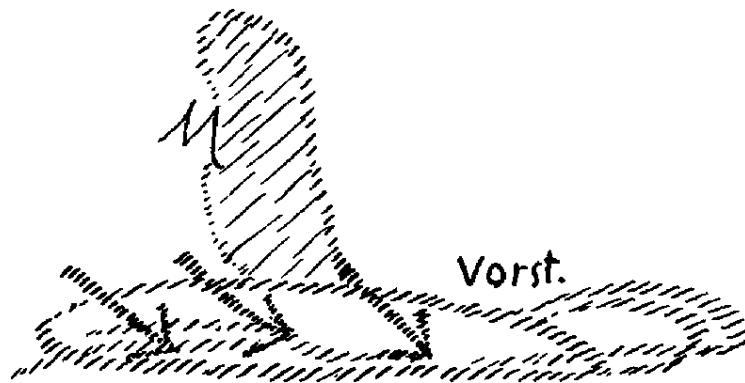
Nun haben wir uns ja natürlich immer vorbereitend mitentwickelt. Wenn wir nur zurückgehen bis zum Mondenstadium, so müssen wir sagen: da sind die Angeli Menschen gewesen; nicht so aussehende Menschen wie wir, denn das alte Mondenstadium hat ganz andere Verhältnisse gehabt. Aber ausser diesen Mondenmenschen, den Angeli, entwickelten auch wir uns schon in einem Vorstadium dort, in dem Vorstadium der Erdenentwicklung, in sehr weit vorgeschrittenem Stadium, so dass wir dort eigentlich schon in Betracht kamen für die Angeli. Namentlich als die Mondenentwicklung bereits im Abstiege war, kamen wir dort zuweilen in recht lästiger Weise für die Angeli in Betracht. Geradeso aber geht es uns mit der absteigenden Erdenentwicklung. Seit die Erdenentwicklung im Abstiege ist, kommen andere Wesenheiten nach. Das ist ein bedeutsames, ein wichtiges Ergebnis geisteswissenschaftlicher Forschung, das sehr, sehr ernst zu nehmen ist, dass wir bereits in dieses Stadium der Erdenentwicklung eingetreten sind, wo sich Wesen geltend machen, die auf dem Jupiter - das ist das nächste Stadium der Erdenentwicklung - aufgerückt sein werden zu zwar anderen Menschenformen, aber doch zu Formen, die sich mit dem Menschenwesen vergleichen lassen. Wir werden ja andere Wesen sein auf dem Jupiter. Aber diese gewissermassen Jupitermenschen sind jetzt schon da, wie wir auf dem Monde waren. Sie sind da, natürlich nicht äusserlich sichtbar; aber ich habe ja neulich zu Ihnen gesprochen, was das bedeutet, äusserlich sichtbar zu sein, und dass der Mensch auch ein übersinnliches Wesen ist. Übersinnlich sind diese Wesenheiten gar sehr da.

Ich betone noch einmal: Das ist eine ausserordentlich ernste Wahrheit, dass sich geltend machen gewisse Wesenheiten, welche tatsächlich um die Menschheit herum sind. Immer mehr und mehr machen sie sich geltend seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Diese Wesenheiten haben zunächst vorzugsweise ausgebildet den Impuls einer Kraft, die sehr ähnlich ist der menschlichen Willenskraft, jener Willenskraft, von der ich Ihnen gestern gesagt habe, wie sie unten ist in tieferen Schichten des menschlichen Bewusstseins. Mit dem, was da dem gewöhnlichen heutigen Bewusstsein unbewusst bleibt, mit dem verwandt sind diese unsichtbaren Wesenheiten, die sich aber schon sehr stark geltend machen in der Entwicklung der heutigen Menschheit.

Für den, der die Geistesforschung konkret ernst nimmt, ist das ein Problem von gewaltiger Grösse. Mir trat dieses Problem besonders stark entgegen - und ich habe es dazumal zu verschiedenen unserer Freunde in der einen oder in der anderen Form ausgesprochen -, mir trat dieses Problem besonders stark entgegen, ich möchte sagen, fordernd entgegen, als im Jahre 1914 diese Kriegskatastrophe ausbrach. Da musste man sich fragen: Wie stürmte über die europäische Menschheit herein ein Ereignis, das etwa so auszumessen nach seinen Verursachungen, wie man das gewohnt ist gegenüber früheren geschichtlichen Ereignissen, tatsächlich unmöglich ist? Wer da weiss, dass bei den entscheidenden Dingen doch im Jahre 1914 kaum mehr als dreissig bis vierzig Menschen in Europa beteiligt waren, und wer da weiss, in welcher Seelenverfassung die meisten dieser Menschen waren, für den kommt das eigentlich bedeutsame Problem herauf. Denn die meisten dieser Menschen, so sonderbar das heute klingt, die meisten dieser Menschen waren von getrübtem Bewusstsein, von verdunkeltem Bewusstsein. Überhaupt hat sich in den letzten Jahren ungeheuer viel zugetragen von der Art, das verursacht ist von getrübtem menschlichem Bewusstsein. An den entscheidenden Stellen des Jahres 1914 sehen wir überall, wie geradezu aus Bewusstseinsverdüsterung heraus Ende Juli und Anfang August die wichtigsten Entschlüsse gefasst wurden, und wiederum durch diese Jahre hindurch bis in unsere Gegenwart herein. Das ist ein Problem, furchtbar in seiner Art. Untersucht man es geisteswissenschaftlich, dann findet man, dass diese verdunkelten Bewusstseine die Tore waren, durch die gerade diese Willenswesen von dem Bewusstsein dieser Menschen Besitz ergriffen haben, von dem umdunkelten, umflorten Bewusstsein dieser Menschen Besitz ergriffen haben und gewirkt haben mit ihrem Bewusstsein. Und diese Wesen, die da Besitz ergriffen haben, die noch untermenschliche Wesen sind, was für Wesenheiten sind sie wiederum? Diese Frage müssen wir uns einmal ganz ernsthaftig vorlegen: Was sind das eigentlich für Wesenheiten?

Nun, wir haben gefragt nach dem Ursprung der menschlichen Intelligenz, nach dem Ursprung des menschlichen intelligenten Verhaltens, das, einfach gesprochen,

zu seinem Werkzeug unsere Kopforga- nisation hat. Und wir haben gesehen, dass diese intelligente Verfassung unserer Seele herrührt von jener Tat Michaels, des Erzengels, die man gewöhnlich symbolisch darstellt als den Sturz, das Herabwerfen des Drachens. Das ist eigentlich ein sehr triviales Symbolum.



Denn wenn man sich richtig vorstellt Michael mit dem Drachen, so hat man sich vorzustellen: das Michael-Wesen - und der Drache ist eigentlich alles das, was einzieht in unsere sogenannte Vernunft, in unsere Intelligenz. Nicht in eine Hölle stürzt Michael seine gegnerischen Scharen, sondern in die menschlichen Köpfe hinein. Da lebt dieser luziferische Impuls weiter. Ich habe Ihnen ja charakterisiert die menschliche Intelligenz als einen eigentlich luziferischen Impuls. Wir können also sagen: Blicken wir zurück im Erdenwerden, so finden wir die Michael-Tat, und an diese Michael-Tat ist gebunden die Erleuchtung des Menschen mit seiner Vernunft.

Was jetzt eintritt, die untermenschlichen Wesenheiten, die in ihrem Hauptcharakter einen Impuls haben, der sehr stark übereinstimmt mit dem menschlichen Willen, mit der menschlichen Willenskraft, die kommen gewissermassen von unten herauf, während jene von Michael gestürzten Scharen oder Kräfte von oben kamen. Und während diese Besitz ergriffen von dem menschlichen Vorstellungsvermögen, ergreifen jene Besitz von der menschlichen Willenskraft, vereinigen sich mit ihr und sind Wesen, die aus dem Reich des Ahriman erzeugt werden.



Ahrimanische Einflüsse waren es, die durch diese umdunkelten Bewusstseine wirkten. Ja, so lange man nicht wird diese Kräfte ebenso behandeln als objektiv in der Welt vorhandene Kräfte wie dasjenige, was man heute Magnetismus, Elektrizität und so weiter nennt, solange wird man keine Einsicht gewinnen in diejenige Natur, die nach Goethes Dichtung, Goethes Prosa-Hymnus auch den Menschen mit umfasst. Denn die Natur, die sich die heutige Naturforschung vorstellt, in der ist der Mensch nicht drinnen, sondern nur das menschliche physische Gehäuse.

Diese Wesenheiten, die also ebenso einen Aufstieg ahrimanischen Wesens vorstellen, wie das, was im Beginne des Erdenwerdens das Herabfallen des luziferischen Wesens ist, diese Wesen, die ebenso eine Influenzierung der menschlichen Willenskraft darstellen, wie die anderen Wesen eine Influenzierung der luziferischen Vorstellungskraft, diese Wesenheiten müssen wir in ihrer Ankunft innerhalb der Menschheitsentwicklung erkennen. Wir müssen uns klar sein, dass diese Wesen ankommen und dass wir rechnen müssen mit einer Naturauffassung, die zunächst sich allerdings nur auf den Menschen erstreckt. Denn das Tierreich wird erst später in der Erdenzeit einbezogen, auf das Tier haben sie noch keinen Einfluss. Das Menschengeschlecht aber wird man nicht verstehen, ohne dass man auf diese Wesen Rücksicht nehmen wird. Und diese Wesen, die, ich möchte sagen, von hinten geschoben werden - denn hinter ihnen steht eigentlich das Ahrimanische, das ihnen ihre starke Willenskraft gibt, das ihnen eingiesst ihre Richtungskräfte und so weiter - , diese Wesenheiten, die für sich untermenschliche Wesenheiten sind, sind aber in ihrer Masse beherrscht von höheren ahrimanischen Geistern und haben dadurch etwas in sich, was weit hinausgeht über ihre eigene Natur und Wesenheit. Dadurch zeigen sie in ihrem Auftreten etwas, was sogar, wenn es den Menschen gefangen nimmt, stärker wirkt, wesentlich stärker als dasjenige, worüber der schwache Mensch, wenn er es nicht durch den Geist stärkt, heute Herr sein kann. Worauf geht diese Schar aus? Sehen Sie, so wie die Scharen, die Michael herabgestossen hat, diese luziferischen Scharen, ausgegangen sind auf menschliche Erleuchtung, auf menschliche Durchvernünftigung, so gehen diese Scharen aus auf eine gewisse Durchdringung des menschlichen Willens. Und was wollen sie? Sie wühlen gewissermassen in der tiefsten Schichte des Bewusstseins, wo der Mensch heute auch noch wachend schläft. Der Mensch merkt nicht, wie sie in sein Seelenwesen, wie auch in sein Leibeswesen hereinkommen. Da aber ziehen sie mit ihren Anziehungskräften an alle dem, was luziferisch geblieben ist, was nicht durchchristet geworden ist. Das können sie auch erreichen, dessen können sie sich bemächtigen.

Diese Dinge sind sehr aktuell! Ich habe schon eine Erscheinung erwähnt, die ganz im höheren Sinne kulturhistorisch bedeutsam ist. Wir lesen ja heute sogenannte Rechtfertigungsschriften. Alle möglichen Leute, von Theobald Bethmann angefangen bis zu Jagow, alles, alles schreibt; Clemenceau und Wilson werden ja später

auch drankommen, sie werden auch schreiben : alles schreibt. Nun, man braucht nur Einzelnes herauszugreifen, zum Beispiel die zwei dicken Bände von Tirpitz und von Ludendorff Es ist höchst interessant für einen Menschen, der denkt, der denkt mit dem Geiste seiner Zeit, die Art und Weise zu verfolgen, in der solche Menschen wie Tirpitz und Ludendorff schreiben. Inhaltlich sind sie sehr voneinander verschieden, denn sie konnten einander nicht leiden, sie hatten ganz verschiedene Ansichten. Aber von den Ansichten wollen wir hier nicht reden, sondern von der Geisteskonfiguration wollen wir reden. Die Bücher sind ja im heutigen Deutsch geschrieben, wenigstens annähernd im heutigen Deutsch geschrieben, aber die Gedankenformen, die sind tatsächlich - man muss Verständnis haben für so etwas, sonst bemerkt man es nicht, sonst versetzt man ein solches Buch, weil die Jahreszahl 1919 drauf steht, in die Gegenwart- in den Vorstellungsarten so geschrieben, dass man sich fragt: Ja, was ist denn das eigentlich für eine Formung des Denkens? Ich habe mir diese Frage ganz ernsthaftig vorgelegt, gerade die beiden genannten Bücher daraufhin untersucht, denn es ist eine vollständige Unwahrheit, reale Unwahrheit, dass diese Bücher deutsch geschrieben sind. Äusserlich sind sie deutsch geschrieben, aber eigentlich ist es nur eine Übersetzung, denn die Gedankenformen sind diejenigen der Cäsarenzeit. Ganz genau dieselbe Art des Denkens, wie sie bei Cäsar vorhanden war, ist bei diesen Leuten vorhanden.

Gerade dann, wenn man sich für die Metamorphose der Menschheit, wie ich sie vorhin geschildert habe, ein Verständnis erworben hat, merkt man das, wie zurückgeblieben solche Seelen sind. denn die haben eigentlich die Metamorphose nicht mitgemacht. Die Tirpitz-Memoiren und die Ludendorff-Memoiren, die handeln nur zufällig von heutigen Ereignissen: die könnten ebenso gut die Kriegszüge des Cäsar behandeln. Das ist exakt zu beweisen für den, der die Methode hat, so etwas zu beweisen. Das heisst aber mit anderen Worten: An diesen Menschen ist das Christentum überhaupt vorbeigegangen, die haben nichts Christliches in sich. Worte gewiss - sie haben ja vielleicht in ihrer Jugend auch gebetet in christlichen Kirchen, vielleicht, ich weiss nicht, von Tirpitz glaube ich es nicht, von Ludendorff auch nicht recht, aber das würde ja auch nichts weiter besagen -, aber den wirklichen Christus-Impuls, den haben sie nicht in ihrem Herzen, in ihrer Seele. Sie sind stehengeblieben auf einer früheren Entwicklungsstufe der Menschheit. An solche Art von Vorstellungskonfiguration können die Geister heran, von denen ich gesprochen habe; derer können sie sich bemächtigen, die ziehen sie zu sich heran. Dadurch wollen sie ihre Herrschaft begründen. Dadurch aber kommt ein fremdes Element, ein Element aus einer geistigen Welt, die sich jetzt geltend macht, in die Entschlüsse dieser Menschen herein. Bei Ludendorff ist es ja direkt historisch nachweisbar, obwohl man heute noch keine Historio-Psychopathologie betreibt - man wird sie in nicht gar zu ferner Zeit betreiben -, bei Ludendorff ist es direkt nachweisbar. Es war am 6.

August, Einnahme von Lüttich. In einer der Strassen staut sich der ganze Heereskörper, Ludendorff mitten darinnen, damals als Oberst noch. Auf ihn fiel alle Entschliessungskraft. Nur durch seinen raschen Entschluss ist das zustande gekommen, was in Lüttich zustande gekommen ist. Dabei aber ging das Normale seines Bewusstseins verloren. Das brachte zu jener Verfassung, die noch die Cäsar-Verfassung des Seelenlebens ist, die Umdunklung des Bewusstseins hinzu, das Tor ist für die ahrimanische Welt.

Die Zeit stellt uns heute diese Probleme. Wir dürfen als Menschen nicht mehr vorübergehen an diesen Dingen. Bequem sind sie nicht. Denn bequem ist es geworden, über die Menschen anders zu denken, das heisst gar nicht über die Menschen zu denken, ihnen überhaupt nicht nahezutreten. Und ungefährlich ist es auch nicht in der Gegenwart, wo die Menschheit in vielen ihrer Individuen gar nicht den Wahrheitssinn liebt, über diese Dinge in voller Wahrheit zu reden. Abgesehen davon, dass missverstandene Sentimentalität diese Dinge seelisch grausam finden könnte.

Aber dasjenige, was resultieren wird aus einer solchen Auffassung, ist eine gründliche Erkenntnis von der Notwendigkeit des Christus-Impulses. Man muss erkennen, wo überall der Christus-Impuls nicht da ist. Denn, wie wir gestern gezeigt haben, dass in der Mittelschichte des Bewusstseins der Christus-Impuls Platz greifen muss, so können wir heute hinzufügen : Wenn in der Mittelschichte des Bewusstseins dieser Christus-Impuls Platz greift, wenn der Mensch wirklich sich durchchristet, dann können diese ahrimanischen Kräfte durch die Mitteisichte nicht durch, nicht hinauf, und können mit ihren geistigen Kräften nicht herunterziehen die intellektuellen Kräfte. Darauf kommt alles an.

Es ist durchaus notwendig, dass man heute erkennt, wie ebenso wichtig, als manche Einflüsse, die nur in der Menschenwelt wurzeln, die Einflüsse sind, die uns von aussermenschlichen, untermenschlichen Wesen kommen, auf die aber wiederum andere Wesen ihren Einfluss haben. Ich habe Ihnen vor acht Tagen vom Michael-Einfluss gesprochen. Ich habe Ihnen diesen Michael-Einfluss charakterisiert. Er ist ein sehr notwendiger. Denn ebenso wahr, als es ist, dass durch den Michael-Einfluss die luziferische Influenzierung der menschlichen Intelligenz gekommen ist, ebenso wahr ist es, dass jetzt der Gegenpol kommt, das Heraufsteigen gewisser ahrimanischer Wesenheiten. Und nur durch die fortgesetzte Tätigkeit des Michael wird der Mensch gewappnet sein gegen dasjenige, was da heraufsteigt. Es ist heute schon durchaus auch physiologisch gefährlich, bloss an der Naturnotwendigkeit zu hängen, an jener Art von Fatalismus, der sich in der Naturnotwendigkeit ausspricht. Denn das Erzogenwerden durch die Schule und Erzogenwerden durch das Leben in den Vorstellungen, die bloss auf Naturnotwendigkeit, auf Allmacht der Naturnotwendigkeit fussen, das schwächt das menschliche Haupt, und die Menschen werden

dadurch so stark passiv mit Bezug auf ihr Bewusstsein, dass andere Kräfte in dieses Bewusstsein herein können und dass jene Stärke eben ausbleibt, die notwendig ist, wenn der Christus-Impuls in seiner heutigen Gestalt herein will in die menschliche Seelenverfassung.

Ich bin gewissermassen verpflichtet, in dieser Zeit zu sprechen von dem, wovon ich heute begonnen habe zu sprechen - ich werde es morgen fortsetzen -, von dem Hereinwandern bestimmter ahrimanischer Wesenheiten, mit denen wir rechnen müssen. Von diesem Hereinwandern wissen die verschiedensten Menschen auf unserer Erde heute schon. Aber sie interpretieren es falsch. Sie interpretieren es aus dem Grunde falsch, weil sie ja von der wirklichen Trinität Christus-Luzifer-Ahriman nichts wissen oder nichts wissen wollen, sondern Ahriman und Luzifer zusammenwerfen. Dann kann man nicht mehr unterscheiden, dann kann man den wahren Grundcharakter dieser ahrimanischen Wesenheiten, die jetzt heraufkommen, nicht mehr ordentlich erkennen. Nur wenn man das Ahrimanische rein herausarbeitet und seinen Gegensatz gegenüber dem Luziferischen kennt, dann weiss man, welcher Art die übersinnlichen Einflüsse sind, die, ich möchte sagen, als das Gegenstück des Sturzes des Drachens durch Michael jetzt heraufziehen. Es ist wie ein Heraufheben aus ahrimanischen Tiefen, wie ein Heraufheben von gewissen Wesenheiten. Und besondere Angriffspunkte in dem Menschen finden sich für diese Wesen, wenn die Menschen sich ungezügelter instinktiven Impulsen überlassen, nicht danach streben, sich über ihre Impulse klar zu werden.

Nun aber gibt es heute geradezu eine Methode, ich könnte auch sagen eine Antimethode, das Instinktive zu verhüllen, indem man gewissermassen einen Begriff hinfahrt und einen anderen darüberschiebt, so dass man das, was da ist, nicht in der richtigen Weise beurteilen kann. Denken Sie nur einmal an den Schlachtruf des Proletariats der neueren Zeit. Hinter diesem Schlachtruf stehen - ich habe ja das oft genug ausgeführt - sehr berechnete Forderungen der Menschheit. Aber an diese Forderungen wird zunächst nicht appelliert. In unserer Dreigliederungsidee wird zum erstenmal daran appelliert. Appelliert wird an etwas wesentlich anderes: Proletarier aller Länder, vereinigt euch! - Was heisst das? Pflügt jenes Antigefühl gegen die anderen Klassen, das euch als Proletariern eigen ist, pflügt etwas, was dem Hass ähnlich ist, als einzelne Individuen, und vereinigt euch, das heisst liebet einander, vereinigt eure Hassgefühle, suchet die Liebe einer Klasse, suchet die Liebe der Genossen einer Klasse untereinander aus dem Hass heraus. Liebet einander aus Hass, oder auf Grund des Hasses. - Da haben Sie zwei entgegengesetzte Polbegriffe hingefahrt. Das macht die Auffassung des Menschen so nebulos, dass Instinkte zurückgedrängt werden und man nicht weiss, mit was man es in sich selbst zu tun hat. Es ist geradezu eine Art Antimethode, wenn ich mich des paradoxen Ausdrucks bedienen darf, vorhanden, um durch das gegenwärtige menschliche Denken zu ver-

schleiern das Walten eines instinktiven Lebens, das besonders starke Angriffspunkte für die geschilderten ahrimanischen Wesenheiten gibt.

I • 06 DIE ALTE JOGAKULTUR UND DER NEUE JOGAWILLE

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Das verschiedenartige Darinnenstehen des Menschen als Kopfmensch und als übriger Mensch in der nachatlantischen Entwicklung. Die alte Jogakultur (Luftseelenprozess) und der neue Jogawille (Lichtseelenprozess). Die Erringung eines neuen Wissens von der Präexistenz als Michael-Kultur der Zukunft.

Sechster Vortrag, Dornach, 30. November 1919

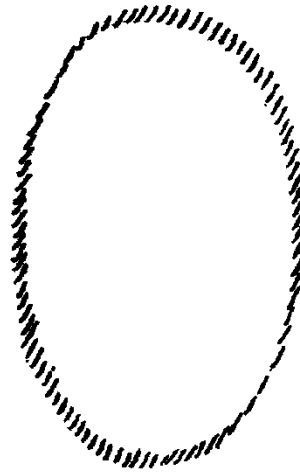
Sie haben gesehen aus den Darstellungen der letzten Tage, wie zum völligen Verständnis der menschlichen Wesenheit notwendig ist, einzugehen auf die Gliederung des Menschen, vor allen Dingen zu unterscheiden, welcher tiefgreifender Unterschied besteht zwischen dem, was wir nennen können menschliche Hauptorganisation, menschliche Kopforganisation, und dem, was wir nennen können die Organisation des übrigen Menschen. Zwar wissen Sie ja, dass wir auch diesen übrigen Menschen wiederum gliedern, so dass wir im Ganzen auch da eine Dreigliederung bekommen, aber zunächst ist für das Verständnis der bedeutsamen Impulse in der Menschheitsentwicklung, denen wir gegenwärtig und in der nächsten Zukunft gegenüberstehen, die Unterscheidung in Kopfmenschen und in die Organisation des übrigen Menschen wichtig.

Nun, wenn wir geisteswissenschaftlich so über den Menschen sprechen, dass wir sagen: Kopfmensch, übriger Mensch, dann sind uns die Kopfes-oder Hauptorganisation und die Organisation des übrigen Menschen zunächst mehr Bilder, von der Natur selbst geschaffene Bilder für das Seelische, für das Geistige, dessen Ausdruck, dessen Offenbarung sie sind. Der Mensch steht in der gesamten Erdenmenschheitsentwicklung in einer Weise darinnen, die man eigentlich nur verstehen kann, wenn man das verschiedene Darinnenstehen der Kopforganisation und der übrigen Organisation des Menschen betrachtet. Dasjenige, was an die Hauptorganisation geknüpft ist, was also namentlich als das Vorstellungsleben des Menschen durch das Haupt sich offenbart, das ist ja etwas, was - wenn wir zunächst nur bleiben in der Zeit der nachatlantischen Menschheitsentwicklung - weit zurückgeht in dieser nachatlantischen Menschheitsentwicklung. Wenn wir die Zeit ins Auge fassen, die unmittelbar auf die grosse atlantische Katastrophe folgte, das ist also im sechsten, siebenten, achten Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung, dann kommen wir allerdings zurück für die Gegenden, die damals für die zivilisierte Welt in Betracht kommen, zu einer Seelenstimmung der Menschheit, die sich kaum mehr

mit der unsrigen vergleichen lässt. Dasjenige, was dazumal der Mensch in seinem Bewusstsein hatte, was des Menschen Auffassung der Welt charakterisierte, das ist schwer mit dem zu vergleichen, was jetzt unsere Sinnesanschauung, unsere Gedankenauffassung der Welt charakterisiert. In meiner «Geheimwissenschaft» habe ich diese Kultur, die in so alte Zeiten zurückreicht, die urindische genannt. Wir können sagen : Bis zu dem Grade war die Menschheitsorganisation, die dazumal vorzugsweise an das Haupt gebunden war, von der unsrigen verschieden, dass eigentlich das Rechnen mit Raum und Zeit, wie es uns eigen ist, dieser alten Bevölkerung gar nicht eigen war. Es war im Überschaun der Welt mehr ein Überblick über unermessliche Raumesweiten, und es war auch ein Ineinanderschaun der verschiedenen Zeitmomente. Dieses starke Betonen von Raum und Zeit in der Welt-auffassung, das war in dieser alten Zeit nicht vorhanden.

Davon finden wir die ersten Anklänge erst gegen das fünfte, vierte Jahrtausend, namentlich in der Zeit, die wir bezeichnen als die urpersische Zeit. Da ist aber auch noch die ganze Stimmung des seelischen Lebens eine solche, die sich schwer mit dem vergleichen lässt, was in unserer Zeit des Menschen Seelen- und Weltenstimmung ist. Da ist vor allen Dingen der Mensch immer darauf aus in dieser alten Zeit, alle Dinge so sich zu interpretieren, dass er Abstimmungen eines Lichten, Hellen und eines Finsteren, Dunklen überall erblickt. Jene Abstraktionen, in denen wir heute leben, die sind jener alten Erdenbevölkerung noch völlig fremd. Es ist noch etwas von einer universellen Gesamtanschauung vorhanden, ein Bewusstsein des Durchdringenseins alles Anschaubaren vom Lichte und seines Abschattierens in Dunkelheiten. So sah man auch die moralische Weltordnung an. Man empfand einen Menschen, der wohlwollend war, gütig war, als licht, als hell, einen Menschen, der miss-trauisch war, eigensüchtig war, als einen dunklen Menschen. Man sah gewissermassen noch aurisch um den Menschen herum dasjenige, was seine moralische Individualität war. Und wenn man zu einem Menschen dieser alten urpersischen Zeit gesprochen hätte von dem, was wir heute Naturordnung nennen, da hätte er gar nichts davon verstanden. Naturordnung in unserem Sinne gab es in seiner Licht- und Schattenwelt nicht. Denn für ihn war Licht- und Schattenwelt da, und er nannte zum Beispiel in der Tonwelt auch eine gewisse Nuance des Tönens hell, licht, eine gewisse Nuance des Tönens dunkel, schattig. Für ihn war die Welt eine Licht- und Schattenwelt. Und das, was sich ausdrückte durch dieses Hell-Dunkel, das waren ihm geistige und zugleich Naturgewalten. Es war für ihn kein Unterschied zwischen geistigen und Naturgewalten. So etwas, wie wir heute unterscheiden zwischen Naturnotwendigkeit und menschlicher Freiheit, das wäre ihm als Wahnsinn erschienen, denn für ihn gab es diese Zweiheit nicht, menschliche Willkür und Naturnotwendigkeit. Für ihn war gewissermassen alles zu umfassen unter einer geistig-physischen Einheit. Soll ich bildlich Ihnen etwas aufzeichnen - die Bedeutung wird es erst erhal-

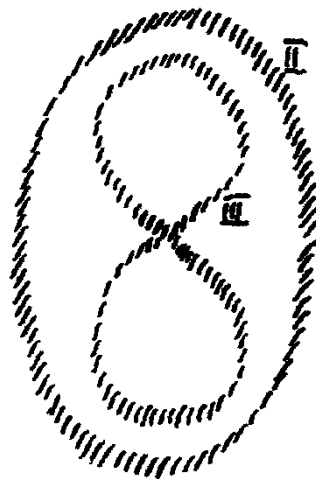
ten durch das, was folgen wird -, wie der Charakter dieser urpersischen Weltanschauung war, so müsste ich ungefähr solch eine Linie hinzeichnen, wie die Weltenschlange, das Symbol des Alls, die einheitlich die Menschheitsanschauung umfasste.



Dann, nachdem etwas über zwei Jahrtausende die Seelenstimmung der Menschen so war, trat ja dasjenige auf, dessen Nachklänge wir noch wahrnehmen in der chaldäischen Weltanschauung, in der ägyptischen Weltanschauung und in einer besonderen Form in derjenigen Weltanschauung, deren Abglanz uns im Alten Testamente erhalten ist. Da tritt in einer gewissen Weise schon etwas auf, was näher ist unserer gegenwärtigen Weltanschauung. Da bekommt man schon die Nuance von einer gewissen Naturnotwendigkeit herein in das menschliche Vorstellen. Aber diese Naturnotwendigkeit ist noch weit entfernt von dem, was wir heute die mechanische oder auch nur die vitale Naturordnung nennen. Es fällt noch zusammen für diese Zeit das Naturgeschehen mit dem göttlichen Wollen, mit der Vorsehung. Vorsehung und Naturgeschehen ist noch eines. Der Mensch wusste: Wenn er seine Hand bewegt, so ist es das Göttliche eigentlich in ihm, das ihn durchdringt, das seine Hand bewegt, seinen Arm bewegt. Wenn ein Baum durch den Wind geschüttelt wurde, so war ihm die Anschauung dieses sich schüttelnden Baumes nicht anders als die Anschauung des bewegten Armes. Er sah dieselbe göttliche Macht als Vorsehung in seinen eigenen Bewegungen und in den Bewegungen des Baumes. Aber man unterschied schon den Gott ausserhalb und den Gott innerhalb; nur dachte man ihn als einheitlich, den Gott in der Natur, den Gott im Menschen, nur war er derselbe. Und man war sich klar in dieser Zeit, dass allerdings im Menschen etwas ist, womit gewissermassen die Vorsehung, die aussen in der Natur ist, und die Vorsehung, die innen im Menschen ist, einander begegnen.

So empfand man in dieser Zeit den Atmungsprozess des Menschen. Man sagte, wenn ein Baum sich schüttelt, das ist der Gott ausserhalb, und wenn ich meinen Arm bewege, das ist der Gott innerhalb. Wenn ich die Luft einziehe, innerlich verarbeite und wiederum nach aussen lasse, dann ist das der Gott von aussen, der heringeht und wiederum hinausgeht. So empfand man dasselbe Göttliche draussen, drinnen, aber in einem Punkt zugleich draussen, drinnen. Man sagte sich : Indem ich Atmungswesen bin, bin ich zugleich ein Wesen der Natur draussen, zu gleicher Zeit ich selbst.

Soll ich ebenso, wie ich die urpersische Weltanschauung Ihnen charakterisiert habe durch die Linie der vorhergehenden Zeichnung, soll ich ihnen die des dritten Zeitalters charakterisieren, so müsste ich sie durch diese Linie charakterisieren : Diese Linie würde darstellen auf der einen Seite draussen das Naturdasein, auf der anderen Seite das Menschendasein, aber in dem einen Punkt, im Atmungsprozesse, sich überkreuzend.



Das wird anders im vierten Zeitalter, in dem griechisch-lateinischen Zeitalter. Da tritt vor die Menschen schroff hin der Gegensatz des Aussen und des Innen, des Naturdaseins und des menschlichen Daseins. Da beginnt der Mensch sich im Gegensatz zu fühlen gegen die Natur. Und wenn ich ihnen wiederum charakteristisch bezeichnen soll, wie jetzt der Mensch beginnt zu fühlen im griechischen Zeitalter, so müsste ich das so zeichnen:



Auf der einen Seite empfindet er das Äussere, auf der andern Seite das Innere, und zwischen beiden ist nicht mehr der überkreuzende Punkt.

Es bleibt gewissermassen dieses, was der Mensch mit der Natur gemeinsam hat, ausserhalb des Bewusstseins. Es fällt schon aus dem Bewusstsein hinaus. In der indischen Yoga-Kultur versucht man es wieder hereinzubekommen. Daher ist die indische Yoga-Kultur ein atavistisches Zurückgehen auf frühere Entwicklungsstufen der Menschheit, weil man wieder hereinzubekommen sucht ins Bewusstsein den Atmungsprozess, den man im zweiten Zeitalter naturgemäss als das empfand, worinnen man sich zugleich draussen und zugleich drinnen fühlte. Dieses vierte Zeitalter beginnt ja im achten vorchristlichen Jahrhundert. Und da begannen dann auch jene spätindischen Yoga-Übungen, die wiederum zurückzurufen suchten atavistisch dasjenige, was man früher gehabt hatte, insbesondere auch in der indischen Kultur hatte, was aber verloren gegangen war.

Also dieses Bewusstsein des Atmungsprozesses, das ging verloren. Und wenn man sich frägt: Warum versuchte es die indische Yoga-Kultur wiederum zurückzurufen, was glaubte sie eigentlich dadurch zu erringen, so muss man sagen: Ja, was dadurch errungen werden sollte, das war ein wirkliches Verständnis der Aussenwelt. Denn dadurch, dass der Atmungsprozess verstanden wurde im dritten Kulturzeitalter, dadurch verstand man innerlich in sich etwas, was zu gleicher Zeit ein Äusserliches war.

Das ist es, was auf einem andern Wege wiederum errungen werden muss. Denn wir leben noch - das vierte Zeitalter hört ja erst auf etwa mit dem Jahre 1413, also überhaupt erst in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts -unter den Nachwirkungen dieser Kultur. die durchaus in der menschlichen Seelenstimmung ein Zwiefaches hat. Wir haben durch unsere Hauptes-Organisation eine unvollständige Naturan-

schauung, das, was wir die Aussenwelt nennen, und wir haben durch unsere Innenorganisation, durch die Organisation des übrigen Menschen, ein unvollständiges Wissen von uns selbst. Dazwischen bleibt uns dasjenige aus, fällt uns hinweg, in dem wir zugleich einen Prozess der Welt und einen Prozess von uns selbst sehen würden.

Nun handelt es sich darum, dass wiederum errungen werden muss, aber jetzt in bewusster Weise wiederum errungen werden muss dasjenige, was verloren gegangen ist. Das heisst, wir müssen wiederum zum Erfassen von etwas kommen, was im Innern des Menschen ist, was zu gleicher Zeit der Aussenwelt und dem Inneren angehört, was sich wiederum übergreift.



Das muss das Bestreben des fünften nachatlantischen Zeitraums sein. Das Bestreben des fünften nachatlantischen Zeitraums muss sein, wiederum etwas im Menscheninneren zu finden, wo sich in dem, was wir in uns finden, zu gleicher Zeit ein äusserer Prozess abspielt.

Sie werden sich wohl erinnern, dass ich auf dieses wichtige Faktum bereits hingedeutet habe; dass ich hingedeutet habe in meinem letzten Aufsatz der «Sozialen Zukunft», wo ich scheinbar die Bedeutung dieser Dinge für das soziale Leben behandelt habe. wo aber deutlich gerade darauf hingedeutet ist, dass etwas gefunden werden muss, wo der Mensch zu gleicher Zeit etwas in sich ergreift, was er erkennt als einen Prozess der Welt. Wir können als Menschen der Gegenwart dies nicht etwa dadurch erreichen, dass wir zurückgreifen auf die Yoga-Kultur; die ist etwas Vergangenes. Denn, sehen Sie, der Atmungsprozess selbst hat sich verändert. Das können Sie natürlich heute nicht auf der Klinik nachweisen. Aber der Atmungsprozess des Menschen ist seit dem dritten nachatlantischen Kulturzeitalter ein anderer geworden. Grob gesprochen könnte man sagen: Im dritten nachatlantischen Kultur-

zeitalter atmete der Mensch noch Seele, jetzt atmet er Luft. Nicht bloss etwa unsere Vorstellungen sind materialistisch geworden, die Realität selber hat ihre Seele verloren.

Ich bitte Sie, in dem, was ich jetzt sage, nicht etwas Unerhebliches zu sehen. Denn denken Sie, was das bedeutet, dass sich die Realität, in der die Menschheit lebt, selber so umgewandelt hat, dass unsere Atemluft etwas anderes ist, als sie etwa vor vier Jahrtausenden war. Nicht etwa bloss das Bewusstsein der Menschheit hat sich verändert, o nein, in der Atmosphäre der Erde war Seele. Die Luft war die Seele. Das ist sie heute nicht mehr, beziehungsweise sie ist es in anderer Art. Die geistigen Wesenheiten elementarer Natur, von denen ich gestern gesprochen habe, die dringen wiederum in Sie ein, die kann man atmen, wenn man heute Yoga-Atmen treibt. Aber dasjenige, was in der normalen Atmung vor drei Jahrtausenden erlangbar war, das kann nicht auf künstliche Weise zurückgebracht werden. Dass das zurückgebracht werden könne, ist die grosse Illusion der Orientalen. Das, was ich jetzt sage, ist etwas, was durchaus eine Realität beschreibt. Jene Beseelung der Luft, die zu dem Menschen gehört, die ist nicht mehr da. Und deshalb können die Wesen, ich möchte sie die antimichaelischen Wesen nennen, von denen ich gestern gesprochen habe, in die Luft eindringen und durch die Luft in den Menschen, und auf diese Weise gelangen sie in die Menschheit, so wie ich das gestern beschrieben habe. Und wir können sie nur vertreiben, wenn wir an die Stelle des Yogamässigen das Richtige setzen von heute. Wir müssen uns klar werden darüber, dass dieses Richtige angestrebt werden muss. Dieses Richtige kann nur angestrebt werden, wenn wir uns einer viel feineren Beziehung des Menschen zur Aussenwelt bewusst werden, so dass mit Bezug auf unseren Ätherleib etwas stattfindet, das immer mehr und mehr in unser Bewusstsein hereinkommen muss. ähnlich wie der Atmungsprozess. Wie wir beim Atmungsprozess frische Sauerstoffluft einatmen und unbrauchbare Kohlenstoffluft ausatmen, so ist ein ähnlicher Prozess vorhanden in allen unseren Sinneswahrnehmungen. Denken Sie einmal, Sie sehen etwas. Nehmen wir einen radikalen Fall. Nehmen wir an, Sie sehen eine Flamme an, Sie schauen auf eine Flamme hin. Da geschieht etwas, was sich vergleichen lässt, nur viel feiner ist es, mit dem Einatmen. Machen Sie dann das Auge zu - und Sie können ähnliche Dinge mit jedem der Sinne machen -, machen Sie dann das Auge zu, so haben Sie das Nachbild der Flamme, das sich sogar nach und nach verändert, wie Goethe sagt, abklingt. An diesem Prozess des Aufnehmens des Lichteindrucks und des nachherigen Abklingens ist im wesentlichen ausser dem, was rein physiologisch ist, der menschliche Ätherleib sehr beteiligt. Aber in diesem Prozess steckt etwas sehr, sehr Bedeutsames. Da drinnen ist nunmehr das Seelische, das vor drei Jahrtausenden mit der Luft ein- und ausgeatmet worden ist. Und wir müssen lernen, in

einer ähnlichen Weise den Sinnesprozess in seiner Durchseelung einzusehen, wie man vor drei Jahrtausenden den Atmungsprozess eingesehen hat.

Das hängt zusammen damit, dass man sagen kann, der Mensch lebte vor drei Jahrtausenden in einer Art Nachtkultur. Jahve gab sich durch seine Propheten kund aus den Träumen der Nacht heraus. Wir aber müssen die Feinheiten unseres Verkehrs mit der Welt ausbilden so, dass wir in unserem Aufnehmen der Welt nicht bloss sinnliche Wahrnehmungen haben, sondern Geistiges haben. Wir müssen uns gewiss werden, dass wir mit jedem Lichtstrahl, mit jedem Ton, mit jeder Wärmeempfindung und deren Abklingen in seelischen Wechselverkehr mit der Welt treten, und dieser seelische Wechselverkehr muss für uns etwas Bedeutsames werden. Aber wir können uns auch unterstützen, so dass es so mit uns werde.

Ich habe Ihnen ja dargestellt, dass das Mysterium von Golgatha hereingefallen ist in den vierten nachatlantischen Zeitraum, der etwa, wenn wir genau rechnen wollen, beginnt mit dem Jahre 747 vor Christus, und schliesst mit dem Jahre 1413 nach Christus. In das erste Drittel dieses Zeitraumes fällt das Mysterium von Golgatha. Dasjenige aber, wodurch die Menschen zunächst dieses Mysterium von Golgatha begriffen haben, das waren noch die Nachklänge der alten Denkweise, der alten Kultur. Die Art des Begreifens des Mysteriums von Golgatha, die muss eine durchaus neue werden. Denn die alte Art, das Mysterium von Golgatha zu begreifen, ist abgebraucht. Sie ist nicht mehr gewachsen dem Mysterium von Golgatha. Und viele Versuche, die gemacht worden sind, das menschliche Denken fähig zu machen, das Mysterium von Golgatha zu begreifen, haben sich als nicht mehr geeignet erwiesen, heraufzureichen zu dem Mysterium von Golgatha.

Sehen Sie, alle die Dinge, die äusserlich materiell auftreten, sie haben auch ihre geistig-seelische Seite. Und alle die Dinge, die geistig-seelisch auftreten, sie haben auch ihre äusserlich materielle Seite. Dass die Luft der Erde entseelt worden ist, so dass der Mensch nicht mehr die ursprünglich beseelte Luft atmet, das hatte eine bedeutsame geistige Wirkung in der Entwicklung der Menschheit. Denn der Mensch hatte, indem er hereinbekam mit der Atmung die Seele, mit der er selber ursprünglich verwandt war, wie es am Beginne des Alten Testaments steht : Und der Gott blies dem Menschen den Odem ein als lebendige Seele - er hatte durch dieses Einatmen des Seelischen eine Möglichkeit : er bekam ein Bewusstsein von der Präexistenz des Seelischen, von dem Bestehen der Seele, bevor sie heruntergestiegen ist in den physischen Leib durch die Geburt oder durch die Empfängnis. Und in demselben Masse, in dem der Atmungsprozess aufhörte beseelt zu sein, verlor der Mensch das Bewusstsein der Präexistenz des Seelischen. Und schon sogar als Aristoteles auftrat in diesem vierten nachatlantischen Zeitraum, da war keine

Möglichkeit mehr vorhanden, mit menschlicher Fassungskraft die seelische Präexistenz zu durchschauen. Keine Möglichkeit war dafür mehr vorhanden.

Wir stehen eben historisch vor dem merkwürdigen Faktum, dass das grösste Ereignis hereinbricht in die Erdenentwicklung, das Christus-Ereignis, dass aber die Menschheit erst heranreifen muss, um es zu verstehen. Sie ist noch fähig, mit den alten Resten des Fassungsvermögens, das aus der Urkultur herrührt, aufzufangen die Strahlen des Mysteriums von Golgatha. Dann aber verliert sich diese Fassungskraft, und die Dogmatik entfernt sich immer mehr und mehr vom Verständnis des Mysteriums von Golgatha. Die Kirche verbietet an die Präexistenz zu glauben nicht deshalb, weil die Präexistenz nicht mit dem Mysterium von Golgatha vereinbar wäre, sondern weil die menschliche Fassungskraft durch die Entseelung der Luft aufhörte, das Bewusstsein in die Seele als Kraft hereinzubekommen, das Bewusstsein von der Präexistenz. Aus all dem, was Kopfbewusstsein wurde, verschwindet die Präexistenz. Wenn wir das Beseeltsein unserer Sinnesempfindungen wieder haben werden, dann werden wir wiederum einen Kreuzungspunkt haben, und in diesem Punkt werden wir den menschlichen Willen, der heraufströmt aus der dritten Bewusstseinschichte, wie ich es Ihnen in diesen Tagen charakterisiert habe, erfassen. Da werden wir zu gleicher Zeit etwas Subjektiv-Objektives haben, wonach Goethe so lechzte. Da werden wir wiederum die Möglichkeit haben, in feiner Art zuerst zu erfassen, wie merkwürdig eigentlich dieser Sinnesprozess des Menschen im Verhältnis zur Aussenwelt ist. Das sind ja alles grobe Vorstellungen, als wenn die Aussenwelt auf uns bloss wirkte und wir dann bloss reagierten darauf. All das Zeug, das da geredet wird, das sind ja bloss grobklotzige Vorstellungen. Die Wirklichkeit ist vielmehr diese, dass ein seelischer Prozess vor sich geht von aussen nach innen, der erfasst wird durch den tief unterbewussten, inneren seelischen Prozess, so dass die Prozesse sich übergreifen. Von aussen wirken die Weltgedanken in uns herein, von innen wirkt der Menschheitswille hinaus. Und es durchkreuzen sich Menschheitswillen und Weltgedanken in diesem Kreuzungspunkte, wie sich im Atem das Objektive mit dem Subjektiven einstmals überkreuzt hat. Wir müssen fühlen lernen, wie durch unsere Augen unser Wille wirkt, und wie in der Tat die Aktivität der Sinne leise sich hineinmischt in die Passivität, wodurch sich Weltgedanken mit Menschheitswille kreuzen. Diesen neuen Yoga-Willen, den müssen wir entwickeln. Damit wird uns wiederum etwas Ähnliches vermittelt, wie vor drei Jahrtausenden den Menschen in dem Atmungsprozess vermittelt wurde. Unsere Auffassung muss eine viel seelischere, eine viel geistigere werden.

Nach solchen Dingen strebte die Goethesche Weltanschauung. Goethe wollte das reine Phänomen erkennen, was er das Urphänomen nannte, wo er nur zusammenstellte dasjenige, was in der Aussenwelt auf den Menschen wirkt, wo sich nicht hineinmischt der luziferische Gedanke, der aus dem Kopf des Menschen selbst

kommt. Dieser Gedanke sollte nur zur Zusammenstellung der Phänomene dienen. Goethe strebte nicht nach dem Naturgesetz, sondern nach dem Urphänomen. Das ist das Bedeutsame bei ihm. Kommen wir aber zu diesem reinen Phänomen, zu diesem Urphänomen, dann haben wir in der Aussenwelt etwas, was uns möglich macht, auch die Entfaltung unseres Willens im Anschauen der Aussenwelt zu verspüren, und dann werden wir uns aufschwingen wiederum zu etwas Objektiv-Subjektivem, wie es zum Beispiel die alte hebräische Lehre noch hatte. Wir müssen lernen, nicht immer nur von dem Gegensatz zu sprechen zwischen dem Materiellen und dem Geistigen, sondern wir müssen das Ineinanderspiel des Materiellen und des Geistigen in einer Einheit gerade im sinnlichen Auffassen erkennen. Geradeso wie das, was vor drei Jahrtausenden die Jahve-Kultur war, so wird für uns dasjenige sein, was eintritt, wenn wir die Natur nicht mehr materiell sehen, und auch nicht wie etwa Gustav Theodor Fechner in die Natur etwas Seelisches hineinphantasieren. Wenn wir in der Natur das Seelische mitempfangen lernen mit der Sinnesanschauung, dann werden wir das Christus-Verhältnis zu der äusseren Natur haben. Da wird das Christus-Verhältnis zur äusseren Natur etwas sein wie eine Art geistigen Atmungsprozesses.

Wir können uns dadurch unterstützen, dass wir immer mehr einsehen, aber jetzt einsehen durch den gesunden Menschenverstand: Ja, Präexistenz ist etwas, was unserem Seelendasein zugrunde liegt. Und wir müssen die rein egoistische Vorstellung von der Postexistenz, die eine rein egoistische ist, die nur aus unserem Bedürfnis, nach dem Tode da zu sein, entspringt, wir müssen diese egoistische Postexistenzvorstellung ergänzen durch das Wissen von der Präexistenz des Seelischen. Wir müssen uns auf eine andere Art wiederum aufschwingen zu der Anschauung der wirklichen Ewigkeit der Seele. Das ist dasjenige, was man die Michael-Kultur nennen kann. Wenn wir durch die Welt schreiten in dem Bewusstsein, mit jedem Blick, mit jedem Ton, den wir hören, strömt Geistiges, Seelisches wenigstens in uns ein, und zu gleicher Zeit strömen wir in die Welt Seelisches hinaus, dann, dann haben wir das Bewusstsein errungen, das die Menschheit für die Zukunft braucht.

Ich komme noch einmal auf das Bild zurück. Sie sehen eine Flamme. Sie schliessen die Augen, haben das Nachbild, das abklingt. Ist das bloss ein subjektiver Prozess? Der heutige Physiologe sagt so. Es ist nicht wahr. In dem Weltenäther bedeutet das einen objektiven Prozess, wie in der Luft die Anwesenheit der Kohlensäure, die Sie ausatmen, einen objektiven Prozess bedeutet. Sie prägen dem Weltenäther ein das Bild, das Sie nur wie ein abklingendes Nachbild empfinden. Das ist nicht bloss subjektiv, das ist ein objektiver Vorgang. Hier haben Sie das Objektive. Hier haben Sie die Möglichkeit, zu erkennen, wie etwas, was sich in Ihnen abspielt, in feiner Art zu gleicher Zeit ein Weltenvorgang ist, wenn Sie sich nur bewusst werden

: Sehe ich eine Flamme an, mache die Augen zu, lasse sie abklingen - es klingt ja auch ab, wenn Sie die Augen offen lassen, nur bemerken Sie es dann nicht -, dann ist das etwas, was nicht bloss in mir vorgeht, das ist etwas, was in der Welt vorgeht. Das ist aber nicht bloss bei der Flamme so. Trete ich einem Menschen gegenüber und sage : Dieser Mensch hat das oder jenes gesagt, was wahr oder nicht wahr sein kann, - so ist das eine Beurteilung, eine moralische oder eine intellektuelle Handlung im Innern. Das klingt ebenso ab wie die Flamme. Das ist ein objektiver Weltenvorgang. Wenn Sie über Ihren Nebenmenschen Gutes denken: es klingt ab, ist im Weltenäther als ein objektiver Vorgang; wenn Sie Böses denken: es klingt ab als ein objektiver Vorgang. Sie können nicht etwa in Ihrem Kämmerchen abschliessen dasjenige, was Sie über die Welt wahrnehmen oder urteilen. Sie machen es zwar scheinbar für Ihre Auffassung in sich, aber es ist zu gleicher Zeit ein objektiver Weltenvorgang. Wie sich das dritte Zeitalter bewusst war, dass der Atmungsprozess zu gleicher Zeit etwas ist, was im Menschen vorgeht und was ein objektiver Prozess ist, so muss die Menschheit sich in der Zukunft bewusst werden, dass das Seelische, von dem ich gesprochen habe, zu gleicher Zeit ein objektiver Weltenvorgang ist.

Diese Wandlung des Bewusstseins, das ist etwas, was fordert, dass grössere Stärke in der menschlichen Seelenstimmung Platz greife, als sie heute der Mensch gewöhnt ist. Das ist das Einlassen der Michael-Kultur: das Sich-Durchdringen mit diesem Bewusstsein. Wir müssen gewissermassen, wenn wir das Licht als den allgemeinen Repräsentanten der Sinneswahrnehmung hinstellen, uns dazu aufschwingen, das Licht beseelt zu denken, so wie es selbstverständlich war für den Menschen des zweiten, des dritten vorchristlichen Jahrtausends, die Luft beseelt zu denken, weil sie das auch war. Wir müssen uns gründlich abgewöhnen, dasjenige in dem Lichte zu sehen, was das materialistische Zeitalter gewöhnt ist, in dem Lichte zu sehen. Wir müssen uns gründlich abgewöhnen zu glauben, dass von der Sonne ausstrahlen bloss jene Schwingungen, von denen uns unsere Physik und das allgemeine Menschheitsbewusstsein heute redet. Wir müssen uns klar werden darüber, dass da Seele durch den Weltenraum dringt auf den Schwingen des Lichtes. Und zu gleicher Zeit müssen wir einsehen, dass das so nicht war in der Zeit, die unserem Zeitalter vorangegangen ist. In der Zeit, die unserem Zeitalter vorangegangen ist, ist dasselbe an die Menschheit durch die Luft herangekommen, was jetzt an uns herankommt durch das Licht. Sehen Sie, das ist ein objektiver Unterschied in dem Erdenprozess. Und wenn wir im Grossen denken, so können wir sagen: Luftseelenprozess, Lichtseelenprozess.

Luftseelenprozeß



Lichtseelenprozeß

Und das ist etwa dasjenige, was wir in der Entwicklung der Erde beobachten können. Und mitten hinein fällt, den Übergang des einen in das andere bedeutend, das Mysterium von Golgatha Mysterium von Golgatha Luftseelenprozess Lichtseelenprozess. Es genügt nicht für die Gegenwart und für die Zukunft der Menschheit, dass man in Abstraktionen von dem Geistigen fabelt, dass man in irgendeinen nebulosen Pantheismus oder dergleichen verfällt, sondern es handelt sich darum, dass man dasjenige, was die heutige Menschheit eigentlich nur empfindet wie einen materiellen Prozess, dass man das anfängt auch in seiner Beseeltheit zu erkennen.

Es handelt sich darum, dass mm anfangen lerne zu sprechen: Es gab eine Zeit vor dem Mysterium von Golgatha, da hatte die Erde eine Atmosphäre. In dieser Atmosphäre war die Seele, die zum Seelischen des Menschen gehörte. Jetzt hat die Erde eine Atmosphäre, die ist entleert des Seelischen, das zum Seelischen des Menschen gehört. Dafür ist in das Licht, das uns vom Morgen bis zum Abend umfasst, eingezogen dasselbe Seelische, das vorher in der Luft war. Dass der Christus sich mit der Erde verbunden hat, das gab die Möglichkeit dazu. So dass Luft und Licht auch geistig-seelisch etwas anderes geworden ist im Laufe der Erdenentwicklung.

Es ist eine kindsköpfige Darstellung, wenn man Luft und Licht in gleicher Weise rein materiell beschreibt für die Jahrtausende, in denen sich die Erdenentwicklung abgespielt hat. Luft und Licht sind innerlich etwas anderes geworden. Wir leben in einer anderen Atmosphäre, in einem anderen Lichtkreis, als unsere Seelen in früheren Erdenverkörperungen gelebt haben. Erkennen lernen dasjenige, was äusserlich materiell ist, als Geistig-Seelisches, darauf kommt es an. Das wird nicht eine wirkliche Geisteswissenschaft geben, wenn die Leute auf der einen Seite das rein materielle Dasein beschreiben, so wie man es heute gewohnt ist, und dann - ja, so wie eine Dekoration - nebenher sagen: Aber in diesem Materiellen ist überall auch Geistiges! Ja, in dieser Beziehung sind die Menschen ganz merkwürdig, in dieser Beziehung wollen sie heute durchaus sich auf das Abstrakte zurückziehen. Dasjenige aber, was notwendig ist, das ist: in der Zukunft nicht in abstrakter Weise ein Mate-

rielles und ein Geistiges zu unterscheiden, sondern in dem Materiellen selber das Geistige zu suchen, dass man es zugleich beschreiben könne als das Geistige, und in dem Geistigen den Übergang ins Materielle, die Wirkungsweise im Materiellen zu erkennen. Dann erst werden wir auch wirklich wiederum, wenn wir das haben, eine Erkenntnis des Menschen selbst erringen. «Blut ist ein ganz besonderer Saft», aber das, wovon man heute redet in der Physiologie, das ist kein ganz besonderer Saft, das ist halt ein Saft, dessen chemische Zusammensetzung man versucht ebenso anzugeben, wie irgendeine andere Stoffzusammensetzung. Das ist ja nichts Besonderes. Aber wenn man den Ausgangspunkt erst gewinnt, die Metamorphose von Luft und Licht seelisch richtig einsehen zu können, dann wird man allmählich aufsteigen können, auch den Menschen selber wiederum in allen seinen einzelnen Gliedern geist-seelisch zu begreifen, dann wird man nicht abstrakten Stoff und abstrakten Geist haben, sondern Geist, Seele und Leib ineinanderwirkend. Das wird Michael-Kultur sein.

Das ist etwas, was unsere Zeit fordert. Das ist etwas, das mit allen Fasern des seelischen Lebens von den Menschen, die heute die Zeit verstehen wollen, aufgefasst werden sollte. Es ist seit langer Zeit immer Widerstand geleistet worden gegen alles dasjenige, was als ein Ungewohntes in die menschliche Weltanschauung heringetragen werden musste. Ich habe ja öfter das niedliche Beispiel, das an etwas Grobklotziges sich gewendet hat, angeführt : 1835 - also wir sind noch nicht ein Jahrhundert drüber hinaus - ist das gelehrte Medizinal-Kollegium in Bayern gefragt worden, als man die erste Eisenbahn von Fürth nach Nürnberg bauen wollte, ob es hygienisch ist, solch eine Eisenbahn zu bauen? Da sagte das Medizinal-Kollegium - das Dokument ist vorhanden, es ist kein Märchen -, man solle keine Eisenbahn bauen, denn die Leute würden nervös werden, die in dieser Weise sich über den Erdboden bewegen würden. - Aber dann setzte man noch hinzu : Wenn es schon solche Menschen geben würde, die durchaus wollten Eisenbahnen fordern, dann müsse man links und rechts hohe Bretterwände aufführen, damit diejenigen, an denen die Eisenbahnen vorbeifahren, nicht Gehirnerschütterung kriegen. - Ja, sehen Sie : Eines ist ein solches Urteil, das man fällt, ein anderes ist der Entwicklungsgang der Menschheit. Wir lächeln heute über ein solches Dokument, wie es das bayerische Medizinal-Kollegium 1835 geliefert hat. Aber nun, nicht wahr, so ohne weiteres haben wir kein Recht zu lachen: trifft uns heute etwas ähnliches, verhalten wir uns wieder geradeso. Denn so absolut unrecht können wir auch nicht wiederum dem bayerischen Medizinal-Kollegium geben. Wenn man den Nervenzustand der gegenwärtigen Menschheit vergleicht mit dem Nervenzustande derjenigen Menschheit, die vor zwei Jahrhunderten da war, so sind die Leute nervös geworden. Vielleicht hat das Medizinal-Kollegium bloss etwas übertrieben, aber nervös geworden sind die Leute. Nur handelt es sich bei der Fortentwicklung der Menschheit nicht

um solche Dinge, sondern darum, dass gewisse Impulse, die herein wollen, wirklich hereinkommen in die Erdenentwicklung, dass sie nicht zurückgewiesen werden. Und es ist schon etwas gegen die Bequemlichkeit der Menschen, was da herein will von Zeit zu Zeit in die menschliche Kulturentwicklung, und man muss ablesen dasjenige, was Pflicht ist in bezug auf die menschliche Kulturentwicklung aus der Objektivität, nicht aus der menschlichen Bequemlichkeit heraus, nicht einmal aus der besseren menschlichen Bequemlichkeit heraus. Und ich schliesse heute aus dem Grunde mit diesen Worten, weil ja es ganz zweifellos ist, von allen Seiten kündigt es sich an, dass ein gewisser, schon recht stark anschwellender Kampf gerade zwischen dem anthroposophischen Erkennen und den verschiedenen Bekenntnissen eintreten wird. Die Bekenntnisse, die in altgewohnten Geleisen bleiben wollen, die sich nicht aufschwingen wollen zu einer Neuerkenntnis des Mysteriums von Golgatha, sie werden die starke Kampfposition, die sie bereits eingenommen haben, immer mehr verstärken, und es wäre sehr, sehr leichtsinnig, wenn wir uns nicht bewusst würden, dass dieser Kampf losgeht.

Nun, sehen Sie, ich bin durchaus gar nicht erpicht auf einen solchen Kampf, insbesondere nicht auf den Kampf mit der katholischen Kirche, der, wie es scheint, von der anderen Seite jetzt in solcher Heftigkeit aufgedrängt wird. Derjenige, der auch die tieferen historischen Impulse der heutigen Bekenntnisse schliesslich gut kennt, der wird sehr unwillig das Alt-Ehrwürdige bekämpfen. Aber wenn der Kampf aufgedrängt wird, dann ist er eben nicht zu vermeiden. Und das heutige Priestertum ist durchaus nicht geneigt, irgendwie hereinkommen zu lassen dasjenige, was hereinkommen muss: das Geisteswissenschaftliche. Man kann auch voraussehen, dass der notwendige Kampf gegen so etwas, wie ich es Ihnen neulich vorgelesen habe, ja eigentlich grotesk ist: dass also gesagt wird, man solle sich unterrichten über anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft aus den mir gegnerischen Schriften, denn meine eigenen Schriften seien ja durch den Papst verboten für die Katholiken. Das ist gar nicht lächerlich, das ist eine tiefernte Sache! Ein Kampf, der in dieser Weise grotesk auftritt, der fähig ist, solches Urteil in die Welt zu senden, ein solcher Kampf ist nicht leichthin zu nehmen. Und insbesondere ist er dann nicht leichthin zu nehmen, wenn man ihn gar nicht gern eingeht. Denn sehen Sie, nehmen wir das Beispiel der katholischen Kirche. Mit der evangelischen ist es ja nicht anders, die katholische ist nur mächtiger, da haben wir die altehrwürdigen Einrichtungen. Man braucht nur dasjenige, was den Priester umhüllt, wenn er Messe liest, jedes einzelne Stück des Messgewandes, man braucht nur jeden einzelnen Akt der Messe zu verstehen, dann hat man uraltheilige, ehrwürdige Einrichtungen, Einrichtungen, die sogar älter sind als das Christentum, denn das Messopfer ist nur im christlichen Sinne umgewandelter, uralter Mysterienkultus. Darinnen steckt das heutige Priestertum, das sich solcher Kampfmittel bedient! Wenn man also auf der ei-

nen Seite die allertiefste Verehrung hat sowohl für Kultus wie für Symbolik desjenigen, was da ist, und auf der anderen Seite sieht, mit welch schlechten Mitteln verteidigt wird dasjenige, was da ist, und mit welch schlechten Mitteln angegriffen wird dasjenige, was in die Menschheitsentwicklung herein will, dann sieht man erst, welcher Ernst heute notwendig ist, um zu diesen Dingen Stellung zu nehmen. Es ist ganz wahrhaftig etwas, was wohl studiert, was wohl durchdrungen werden muss. Und dasjenige, was von dieser Seite angekündigt ist. es ist erst im Anfange. Und es ist nicht an der Zeit, nicht richtig, dem gegenüber zu schlafen, sondern durchaus die Augen dafür zu schärfen! Nicht wahr, wir konnten uns lange, durch zwei Jahrzehnte hindurch, durch die ja nahezu die anthroposophische Bewegung in Mitteleuropa getrieben wird, das sektiererisch Schläfrige gönnen, das so schwer in unseren eigenen Kreisen zu bekämpfen war, und das noch so tief im Gemüte der Menschen drinnensteckt, die in der anthroposophischen Bewegung drinnenstehen. Aber die Zeit ist vorüber, wo wir uns gönnen könnten, schläfriges Sektierertum zu treiben. Das ist tief wahr, was ich öfter hier betont habe, dass wir nötig haben, die weltgeschichtliche Bedeutung der anthroposophischen Bewegung wirklich ins Auge zu fassen und über Kleinigkeiten hinwegzusehen, aber auch die kleinen Impulse ernst und gross zu nehmen.

I • 07 MODERNE GESCHICHTSBETRACHTUNG

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Kopf-, Brust-, Gliedmassensystem und ihr Zusammenhang mit Denken, Fühlen und Wollen. Das Hineinverweben der elementarischen Welt in das Schicksalsmässige des Menschen durch die rhythmische Wiederkehr von Erlebnissen in der Gefühlssphäre. Die Wechselwirkung der im Gliedmassensystem sich abspielenden Ereignisse mit der geistigen Umgebung; ihr Zurückschwingen in den nächsten Erdenleben. Die Bedeutung dieses periodischen Zurückkehrens der Ereignisse für die Pädagogik. Moderne Geschichtsbetrachtung und das Mysterium von Golgatha. Absteigende Erdenentwicklung und zukünftige Menschheitsentwicklung.

Siebenter Vortrag, Dornach, 6. Dezember 1919

Sie haben in verschiedenen Betrachtungen gehört, wie zu einer wirklichen Erkenntnis der Menschenwesenheit es nötig ist, die Gliederung dieser Menschenwesenheit in drei Glieder wirklich zu verfolgen. Relativ selbständig organisiert sind innerhalb der menschlichen Wesenheit das Haupt, grob gesprochen natürlich, die Brustorgane und die Gliedmassenorgane, wobei wir uns allerdings vorzustellen haben, dass zu den Gliedmassenorganen ein gut Teil von demjenigen gehört, was innerhalb des Rumpfes liegt. Nun haben Sie auch entnehmen können aus Vorträgen und aus meiner Darstellung in den «Seelenrätseln», wie zusammenhängt mit dem menschlichen Haupte das Denk- und Vorstellungsleben, wie zusammenhängt mit all dem, was die rhythmische Tätigkeit beim Menschen - also wie gesagt, grob gesprochen - das Brustsystem ist, alles dasjenige, was Fühlsphäre ist, und wie zusammenhängt die Willenssphäre, die aber beim Menschen das eigentliche Geistige darstellt, mit dem Gliedmassensystem, mit der Gliedmassenorganisation. Relativ selbständig sind diese drei Systeme des menschlichen Organismus. Relativ selbständig, nur eben zusammenwirkend, sind auch das Vorstellungsleben, das Gefühlsleben und das Willensleben. Nun wissen Sie ja, dass vom geistigen Gesichtspunkte aus am besten erfasst wird, worin sich diese drei Systeme unterscheiden, wenn man sagt: Im gewöhnlichen Wachleben wacht der Mensch vollständig eigentlich nur durch sein Kopfsystem, durch all dasjenige, was, seelisch gesprochen, mit dem Vorstellungs- und Denkleben zusammenhängt. Dagegen ist alles dasjenige, was mit dem Gefühlsleben, also mit dem eigentlichen rhythmischen System, leiblich gesprochen, zusammenhängt, eigentlich auch während des wachen Lebens ein dieses Wachleben durchsetzendes Traumleben. Was in unserer Gefühlssphäre vor sich geht, wissen wir durch unsere wachen Vorstellungen mittelbar, aber niemals unmittelbar durch die Gefühle selbst. Und noch dunkler bleibt das Willensleben, das wirklich seinem eigentlichen Inhalte nach von uns nicht anders erfasst wird, als das

Schlafesleben als solches. So dass wir genauer, als das gewöhnlich geschieht, aussprechen können, inwiefern dem menschlichen gewöhnlichen Bewusstsein unterbewusste Zustände zugrunde liegen: Unterbewusste Vorstellungen liegen zugrunde dem Gefühlsleben, und wenn ich den Komparativ bilden darf, noch unbewusstere Vorstellungen liegen zugrunde dem Willensleben.

Es ist nun sehr wichtig, dass man sich klar macht, dass eigentlich in jedem der drei menschlichen Systeme Denken, Fühlen und Wollen enthalten sind. Im Kopfsystem, im Denksystem ist durchaus auch Fühlleben und Willensleben vorhanden, nur sind diese viel schwächer entwickelt als das Vorstellungsleben. Ebenso sind Gedanken in der Gefühlssphäre vorhanden, traumhaft nur uns zum Bewusstsein kommend, schwächer eben als in der Kopfsphäre. Was aber gewöhnlich nicht berücksichtigt wird in unserer Zeit abstrakter Wissenschaftlichkeit, das ist, dass diese unterbewussten Glieder der menschlichen Wesenheit in derselben Masse objektiver sind, als sie uns subjektiv weniger zum Bewusstsein kommen. Was heisst das? Das heisst, dasjenige, was wir durch unser Vorstellungsleben, durch unser Hauptes- oder Kopfesleben haben, das sind Vorgänge, die verhältnismässig in uns vorgehen. Dasjenige aber, was wir durch unser rhythmisches System, durch unser Brustsystem erleben, was in unserer Gefühlssphäre vor sich geht, das ist keineswegs bloss unser individuelles Eigentum, das ist etwas, was zu gleicher Zeit in uns vorgeht, aber objektive Weltvorgänge darstellt. Das heisst, wenn Sie etwas fühlen, so ist das ja allerdings ein Erlebnis in Ihnen selbst, aber es ist zu gleicher Zeit etwas, was in der Welt geschieht, was in der Welt eine Bedeutung hat. Und es ist gerade ausserordentlich interessant, zu verfolgen, welche Weltvorgänge unserem Gefühlsleben zugrunde liegen. Nehmen wir an, Sie erleben irgend etwas, das Ihre Gefühle ausserordentlich stark in Anspruch nimmt, ein Sie freudig oder traurig erregendes Ereignis. Sie wissen, das Gesamtleben des Menschen läuft so ab, dass wir einteilen können dieses Gesamtleben des Menschen in ungefähr siebenjährige Perioden. Die erste Periode geht ungefähr von der Geburt bis zum Zahnwechsel, die zweite Periode geht bis zur Geschlechtsreife, die dritte geht bis zum Beginn des einundzwanzigsten Jahres - alles das ist approximativ -, und so geht es weiter fort. Das ist eine Gliederung des menschlichen Lebenslaufes.

Wenn wir diese Gliederung ins Auge fassen, so kommen wir zu Knotenpunkten der menschlichen Entwicklung, die im Beginn des menschlichen Erdenlebens ganz deutlich sich ausdrücken in dem Zahnwechsel, in der Geschlechtsreife, die dann mehr oder weniger sich verhüllen, für den, der aber beobachten kann, noch sehr deutlich sind später. Denn das, was so um das einundzwanzigste Jahr herum mit dem Seelisch-Leiblichen des Menschen vorgeht, das ist für den, der beobachten kann, ebenso deutlich wahrnehmbar, wie etwa die Geschlechtsreife für die äussere Physiologie wahrnehmbar ist. Aber es wird gewöhnlich weniger beobachtet. Nun

damit haben wir mehr eine allgemeine Gliederung des menschlichen Lebenslaufes. Wenn aber nun so etwas auftritt, wie ich gesagt habe, irgendein bedeutsames Ereignis, zum Beispiel zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife, das sehr erregend in der Gefühlssphäre wirkt, dann findet etwas sehr Eigentümliches statt, das - weil heute ja nur roh beobachtet wird - in der Wirklichkeit eben gewöhnlich nicht beobachtet wird. Aber dieses Ereignis findet doch statt. Gewissermassen ist der Eindruck da, der Gefühlseindruck schwingt ab im Bewusstsein. Aber wenn es sich um einen Gefühlseindruck handelt, dann geht ganz abgesehen von dem, was in Ihrem Bewusstsein, in Ihrem Seelenleben überhaupt sich abspielt, in der objektiven Welt etwas vor. Und wir können das, was in der objektiven Welt vorgeht, vergleichen wie mit einer Art von Schwingungserregung: es breitet sich aus in der Welt. Und das Merkwürdige ist, dass es sich nicht endlos ausbreitet, sondern wenn es sich genug ausgebreitet hat, wenn gewissermassen seine Elastizität an einem Ende angekommen ist, dann schwingt es wieder zurück, und es erscheint im nächsten siebenjährigen Zeitraum so, dass es wieder zurückkommt und in irgendeiner Weise ein von aussen in Ihr Seelenleben eindringender Impuls ist. Ich will nicht sagen - weil das doch zusammenhängt mit der individuellen Lebensgestaltung -, dass ungefähr nach sieben Jahren immer solch ein Ereignis zurückkommt, das wäre nicht richtig. Aber es fällt in den nächsten siebenjährigen Zeitraum hinein, wird nur vom Menschen nicht beachtet.

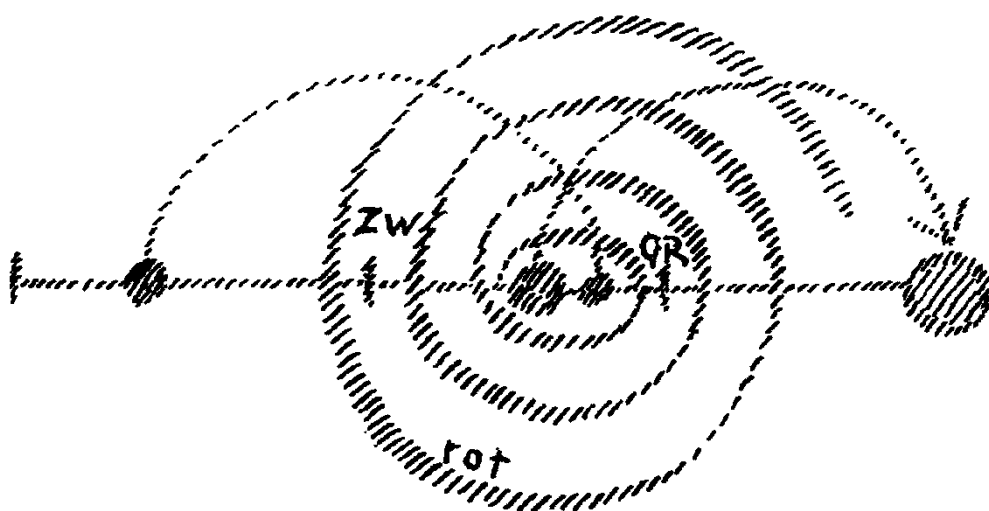
Wir gehen fortwährend mit unserem Seelenleben durch solche Dinge durch, die in unser Gefühlsleben hereinschlagen und die die Rückwirkung der Welt auf dasjenige sind, was wir in der vorhergehenden siebenjährigen Periode in der Gefühlssphäre irgendwie erlebt haben. Also ein solches Ereignis, das uns irgendwie gefühlsmässig erregt, das tönt wiederum im nächsten Lebensabschnitte in unser Seelenleben herein. Die Menschen beachten solche Dinge gewöhnlich nicht. Wer sich ein wenig Mühe gibt, kann solche Dinge schon äusserlich beobachten.

Wer hätte es denn noch nicht erlebt, dass bei irgendeinem Menschen, den man gut kennt, plötzlich vielleicht eine Missstimmung auftritt, man weiss gar nicht, woher es kommt. Der Mensch verändert sich aus heiterem Himmel heraus, wie man oftmals sagt. Wenn man den Dingen nachgeht und wirklich ein Auge, ein Seelenaugen haben kann für das besondere Verhalten eines Menschen, wenn man namentlich fühlen kann, was ein solcher Mensch zwischen den Worten sagt, oder was er in den Worten sagt, dann wird man zurückgehen können auf irgendein solches - wie ich es charakterisiert habe - früheres gefühlsmässiges, ihn erregendes Ereignis. Und in der ganzen Zwischenzeit ist eigentlich etwas in der Welt vorgegangen, was nicht vorgegangen wäre, wenn der Mensch nicht jene Gefühlserregung gehabt hätte. Aber das Ganze ist ein Vorgang, der ausser dem, dass ihn der Mensch erlebt, sich auch noch objektiv ausser dem Menschen abspielt. Sie sehen, wie viele Gelegenheiten da

sind, dass sich diese Dinge ausserhalb des Menschen abspielen, die durch den Menschen da sind, und die einfach objektive Weltvorgänge sind.

In diese objektiven Weltvorgänge hinein mischt sich dasjenige, was unter den Elementarwesen geschieht, auch solchen Elementarwesen, wie ich sie neulich charakterisiert habe, ausserhalb des Menschen. Ich habe sie ja in einer anderen Beziehung zusammengebracht mit dem Atmungs-, mit dem rhythmischen System. Hier sehen Sie sie auf dem Umwege durch die Gefühlserregungen mit dem rhythmischen System zusammenwirkend. Diese Dinge nötigen uns, wenn wir sie richtig verstehen, zu sagen: Der Mensch erzeugt fortwährend etwas um sich herum wie eine recht grosse Aura. Aber in das, was er da an Wellen aufwirft, in das mischen sich hinein Elementarwesen, welche, je nachdem der Mensch ist, das, was da zurückkommt, beeinflussen können. Denken Sie also, die Sache ist so: Sie haben eine Erregung; die strahlen Sie aus. Wenn sie Ihnen zurückkommt, ist sie nicht unbeeinflusst, sondern in der Zwischenzeit machen sich Elementarwesen mit dieser Erregung zu tun. Und wenn sie dann zurückwirkt auf den Menschen, dann bekommen Sie mit dem, was diese Elementarwesen angefangen haben mit dem, was ausser Ihnen ist, die Wirkung der Elementarwesen zurück.

Tafel 12



Durch das, was der Mensch da als eine geistige Atmosphäre verbreitet, kommt er in Wechselwirkung mit Elementarwesen. Alles dasjenige, was sich für den Menschen schicksalsmässig abspielt innerhalb des Lebenslaufes, hängt mit diesen Dingen zusammen. Wir haben ja auch innerhalb unseres Lebenslaufes eine Art Erfüllung unseres Schicksals. Nicht wahr, wenn wir heute irgend etwas erleben, so hat das eine Bedeutung für später. Das ist aber der Weg, wodurch uns tatsächlich unser Schicksal gezimmert wird. Und an dem Zimmern unseres Schicksals wirken solche

Elementarwesen mit, die sich zu uns hingezogen fühlen durch unsere eigene Natur. Da fühlen sie sich angezogen, da wirken sie mit auf uns ein.

Sie sehen da hinein in eine Wechselwirkung zwischen dem Menschen und seiner Umgebung, und Sie sehen gewissermassen das Spielen von geistigen Kräften in der Umgebung. Wenn man dieses Spiel verfolgt, dann klärt sich vieles auf, was für den Menschen schicksalsmässig wird. Die Einsicht in diese Verhältnisse, die ist unserer aufgeklärten Zeit - «aufgeklärten» muss man nämlich immer in Gänsefüsschen schreiben - sehr fernliegend, und es ragen, ich möchte sagen, nur die Traditionen früherer Zeiten, in denen der Mensch durch elementarere Bewusstseinsstufen mehr mit der Wirklichkeit zusammenhing als heute, in unsere Zeit herein. Diese Traditionen, die finden Sie sehr schön ausgedrückt in denjenigen Dichtungen der Vorzeit, in denen Schicksalsmässiges für den Menschen geknüpft wird an das Eingreifen von elementaren Wesenheiten. Und wirklich eines der schönsten Gedichte, die uns erhalten sind, und die da handeln von solchem schicksalsmässigen Eingreifen von Elementarwesenheiten in unserer Umgebung, ist dasjenige, das Sie jetzt in eurythmischer Darstellung oftmals bekommen. Sie sehen da, wie schicksalsmässig eingreifen die Elementarwesen aus Erlkönigs Reich. Sie wissen ja, das Gedicht heisst:

Erkönigs Tochter

Herr Oluf reitet so spät und weit
Zu bieten auf seine Hochzeitsleut.

Da tanzen die Elfen auf grünem Land,
Erkönigs Tochter reicht ihm die Hand.

«Willkommen Herr Oluf, was eilst von hier?
Tritt her in den Reihen und tanz mit mir!»

«Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Frühmorgen ist mein Hochzeitstag.»

«Hör an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir,
Zwei güldne Sporen schenk ich dir.

Ein Hemdlein von Seide, so weiss und fein,

Meine Mutter bleichts im Mondenschein.»

«Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Frühmorgen ist mein Hochzeitstag.»

«Hör an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir,
Einen Haufen Goldes schenk ich dir.»

«Einen Haufen Goldes nähm ich wohl,
Doch tanzen ich nicht darf und soll!»

«Und willt, Herr Oluf, nicht tanzen mit mir,
Soll Seuch und Krankheit folgen dir!»

Da haben Sie das Hineinweben der elementarischen Welt in das Schicksalsmässige des Menschen, insofern dieses dann übergreift in die auffälligste Schicksalserscheinung: Krankheit und Tod.

Sie tät einen Schlag ihm auf sein Herz.

Ich bitte Sie, solche Dinge zu beachten. Diese Dinge, die sind nicht so in in alten Dichtungen - von Herder ist ja das nur aus der Volksdichtung aufgenommen - wie sie in neueren Dichtungen stehen. Unseren Kulturdichtungen gegenüber darf man wohl sagen, dass ungefähr neunundneunzig Prozent derselben zu viel sind. Die Dichtungen, die wirklich hervordringen aus dem alten Wissen, die sind immer so, dass sie dem Tatsächlichen, dem Wirklichen entsprechen. Niemals würde hier stehen: sie tät einen Schlag ihm auf den Kopf, oder auf den Mund, oder auf die Nase, sondern:

Sie tät einen Schlag ihm auf sein Herz,
Noch nimmer fühlt er solchen Schmerz.

Mit einem Rhythmusorgan muss das zusammenhängen. deshalb das Herz.

Sie hob ihn bleichend auf sein Pferd.
«Reit heim zu deinem Fräulein wert.»

Und als er kam vor Hauses Tür
Seine Mutter zitternd stand dafür.

«Hör an, mein Sohn, sag ach mir gleich,
Wie ist dein' Farbe blass und bleich?»

«Und sollt sie nicht sein blass und bleich,
Ich war in Elenkönigs Reich.»

«Hör an, mein Sohn, so lieb und traut,
Was soll ich sagen deiner Braut?»

«Sag ihr, ich sei im Wald zur Stund
Zu proben da mein Pferd und Hund.» - -

Frühmorgens, als der Tag kaum war,
Da kam die Braut mit der Hochzeitsschar.

Sie schenkten Met, sie schenkten Wein.
«Wo ist Herr Oluf, der Bräutigam mein!»

«Herr Oluf, er ritt in Wald zur Stund
Er probt allda sein Pferd und Hund»

Die Braut hub auf den Scharlach rot -
Da lag Herr Oluf, und er war tot.

Das, worauf ich Sie aufmerksam machen will, ist eben die dichterisch durchaus sachgemässe Wiedergabe dessen, was sich um den Menschen herum in einer solchen Schicksalsstunde abspielt, und was eigentlich immer um den Menschen herum sich abspielt, besonders stark aber hervortritt in jenen Zusammenhängen, die man wahrnehmen kann bei der periodischen Wiederkehr die Gefühlssphäre erregender Erlebnisse. Denn die kehren immer so wieder, dass sie in unser Schicksal eingreifen, aber nicht ganz unverändert, sondern nachdem sie hindurchgegangen sind durch dasjenige, was solche Elementarwesen mit ihnen angefangen haben. Genau so, wie wir in der äusseren physischen Luft leben. wie wir unter den Ergebnissen des mineralischen, pflanzlichen, tierischen Reiches leben, genau so leben wir mit

unseren zunächst unterbewussten Menschheitsteilen, mit unserem rhythmischen System in der geistigen Sphäre der Elementarwesen. Und da wird so viel von unserem Schicksal gezimmert, als gezimmert werden kann eben im Lebenslaufe zwischen Geburt und Tod.

Nur dadurch, dass wir mit dem Haupte voll wach sind, ragen wir heraus aus diesem Wechselspiel mit den Elementarwesen. Nicht eingegliedert in das Reich der Elementarwesen sind wir nur durch unser waches Hauptleben. Da ragen wir gewissermassen über die Oberfläche des elementarischen Meeres, in dem wir als Menschen fortwährend schwimmen, heraus.

Sie sehen hier die Wiederkehr der Ereignisse, die schicksalsmässige Wiederkehr der Ereignisse schon innerhalb des gewöhnlichen Lebens durch dasjenige, was sich für unser rhythmisches System abspielt und für unser Gliedmassensystem. Das geht auch Wechselwirkungen mit der Umgebung ein, aber kompliziertere, viel, viel kompliziertere, und auch die schwingen wieder zurück, nur haben sie eine weitere Schwingungsausbauchung. Sie kommen erst wiederum im nächsten Erdenleben, oder in einem der nächsten Erdenleben zurück. So dass wir sagen können, es braucht dasjenige, was wir unser Schicksal, unser Karma nennen, für uns gar nicht so sehr etwas Rätselhaftes zu sein, wenn wir anschauen, wie es nur ist die Vergrösserung desjenigen, was wir innerhalb des Menschenlebens selbst studieren können in der Wiederkehr solcher Ereignisse. Sie kommen nämlich nicht unverändert zurück, diese Ereignisse, sie kommen ganz stark verändert zurück.

Ich mache Sie auf eines aufmerksam. Ich habe in pädagogischen Vorträgen, wo ich sie auch gehalten habe, immer darauf aufmerksam gemacht, dass während der Volksschulzeit ein wichtiger Knotenpunkt des Lebens so um das neunte Lebensjahr herum da ist. Man sollte im Volksschulunterrichte diesen wichtigen Knotenpunkt des Menschenlebens sehr, sehr wohl beachten. Bis dahin sollte man zum Beispiel nicht anders die Naturkunde mit dem Menschen betreiben, als dadurch, dass man die Beschreibung der Naturvorgänge - fabelhaft, legendenhaft und dergleichen - anknüpft an das menschliche moralische Leben. Dann erst sollte man beginnen, weil erst jetzt der Mensch reif wird dazu, mit eigentlicher einfacher, elementarer Naturbeschreibung. Was man Lehrplan nennen kann, ergibt sich nämlich ganz aus einer wirklichen Beobachtung der menschlichen Wesenheit bis ins einzelne. Ich habe ja darauf schon aufmerksam gemacht in dem Aufsatz, den Sie über «Die pädagogische Grundlage der Waldorfschule» haben. Auch da habe ich auf diesen Zeitpunkt im ungefähr neunten Jahre hingewiesen. Dieser Zeitpunkt, man kann ihn so charakterisieren, dass man sagt: Das Ich-Bewusstsein bekommt eine neue Gestalt. Der Mensch wird fähig, die äussere Natur mehr objektiv zu betrachten. Früher verbindet er alles, was er in der äusseren Natur sieht, mit seinem eigenen Wesen. Nun entwi-

ckelt sich das Ich-Bewusstsein aber schon in dem ersten siebenjährigen Lebensabschnitt, mit zwei, zweieinhalb Jahren und so weiter. Aber im zweiten Lebensabschnitte, da kommt es ungefähr um das neunte Lebensjahr zurück. Das ist sozusagen eine der auffälligsten Rückkehrungen, dieses Zurückkehren des Ich-Bewusstseins um das neunte Lebensjahr herum. Das Ich-Bewusstsein kommt da in geistigerer Form zurück, während es mehr seelisch so im zweiten oder dritten Lebensjahr ist. Das ist nur eines der Ereignisse, die in ganz auffälliger Weise zurückkommen. Man kann das aber auch für unbedeutendere Ereignisse im Menschenleben durchaus erschauen.

Diese Intimitäten des Menschenlebens, die werden für die Zukunft der menschlichen Entwicklung dringend, ganz dringend notwendig sein. Die Einsicht in solche Dinge wird allmählich allgemeine Bildung werden müssen. Diese allgemeine Menschenbildung ändert sich ja von Zeitraum zu Zeitraum. Heutzutage, nicht wahr, sind wir schon unglücklich, wenn unsere Kinder zehn Jahre alt geworden sind und gewisse Dinge noch nicht rechnen können. Die Römer waren es noch gar nicht; aber sie waren unglücklich, wenn ein solcher Junge die zwölf Tafel-Gesetze noch nicht gekannt hat, während wir wieder weniger Sorgfalt darauf verwenden, dass unsere Kinder die Gesetzesbestimmungen kennen. Es wäre auch mit unserer Seelenverfassung schlimm bestellt, wenn es noch geschähe. Aber dasjenige, wovon man glaubt, dass es allgemeines Bewusstsein sein muss, das ändert sich, und wir stehen jetzt am Ausgangspunkte einer Zeit, wo aus der Entwicklung der Erde, der Menschheit heraus solche Intimitäten des Seelenlebens zum allgemeinen Bewusstsein kommen müssen. Der Mensch muss dahin kommen, sich genauer kennen zu lernen, als man das bis jetzt für nötig gehalten hat. Sonst würden diese Dinge in der ungünstigsten Weise auf die Verfassung des ganzen Menschenlebens zurückwirken.

Dass wir nicht wissen, wo irgend etwas, das uns erregt, seinen Ursprung hat, das hat ja nicht zur Folge, dass es in unserem Seelenleben nicht vor sich geht. Die Dinge kommen zurück, sie üben ihren Einfluss auf unser Seelenleben aus. Wir können sie uns nicht erklären, wir nehmen sie gar nicht einmal in unser Bewusstsein auf. Die Folge davon ist, dass wir allerlei Zustände kriegen. Und die Leute leiden heute sehr unter solchen Zuständen, die man einfach hinnimmt, von denen man natürlich nicht weiss, dass sie zurückführen auf frühere Erlebnisse. Was gefühlsmässig ist, kommt in irgendeiner Weise zurück. Sie können sich das, ich möchte sagen, gedächtnismässig einfach durch das zusammenhalten, was ich öfter wie eine Art Repräsentanz für diese Dinge sage. Lehren wir ein Kind beten, das heisst Gebetsstimmung gefühlsmässig entwickeln, so schwingt das auch einmal zurück. Allerdings, es schwingt später zurück, nach sehr langer Zeit, es schwingt auch zwischendurch zurück, aber es schwingt wieder weiter und schwingt wiederum zurück. Nach sehr lan-

ger Zeit kommt das Beten dadurch zurück, dass wir die Seelenstimmung des Segnens entwickeln können. Deshalb sage ich so häufig: Kein bejahrter Mensch wird segnen können wirksam durch die Imponderabilien, der nicht in seiner Kindheit beten gelernt hat. Das Beten wandelt sich um ins Segnen. Das sind die Rückkehrungen des Lebens.

Diese Dinge wird man nach und nach verstehen müssen. Dass diese Dinge heute noch nicht verstanden werden, das ist der Grund, warum auch nicht die grosse Bedeutung des Mysteriums von Golgatha von den Menschen durchschaut werden kann. Was hat es denn schliesslich für die Menschen, die so ganz in der heutigen Bildung befangen sind, für eine Bedeutung, wenn man ihnen sagt: nachdem der Christus durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, verband er sich mit dem Leben der Erdenmenschheit? Die Menschen wollen sich ja gar keine Vorstellung davon machen, wie sie selbst in Wechselbeziehung stehen zu dem, worinnen der Christus ist. Für unsere Kopf-Vorstellung ist nicht viel bemerklich von dem Einfluss des Christus-Impulses. Sobald wir aber hinunterschauen ins Unbewusste, in die Fühlsphäre und Willenssphäre, dann leben wir erstens in der Sphäre der Elementarwesen, aber diese Sphäre der Elementarwesen, die wird für uns zu gleicher Zeit durchwoben von dem Christus-Impuls. Wir tauchen durch unser rhythmisches System, physiologisch gesprochen, durch unsere Fühlsphäre. in das Gebiet hinunter, mit dem sich der Christus für das Erdendasein vereinigt hat. Da finden wir also sozusagen den Ort, an dem der Christus real, nicht nur durch Tradition oder durch eine subjektive Mystik, sondern real, objektiv zu finden ist. Wir leben aber zu gleicher Zeit in der Epoche, von welcher an die Ereignisse, die von diesem Orte kommen, wie ich Ihnen neulich auseinandergesetzt habe, eine grosse objektive Bedeutung für das Menschenleben haben, denn sie gewinnen allmählich für die menschlichen Entschlüsse, für das, was die Menschen tun, wenn sie sich dagegen sträuben, einen unbewussten Einfluss. Wenn die Menschen eingehen darauf, können sie einen bewussten Einfluss erleben, das heisst, wir können mit ihnen rechnen, wir können gewissermassen die geistigen Welten, die zu uns gehören, aufrufen, mit uns zu wirken.

Auch äusserlich lässt sich erkennen, wie wir in dieser Beziehung an einem Wendepunkt der Menschheitsentwicklung stehen. Ich brauche ja nur auf eine Tatsache hinzuweisen, von der ich Ihnen von dem einen oder anderen Gesichtspunkte aus schon öfter einmal gesprochen habe. Wenn wir Geschichtsbetrachtungen nehmen, gewöhnliche, heute dargestellte Geschichte, so werden wir uns sagen: Diese Geschichtsbetrachtungen sind eigentlich noch nicht vorgedrungen zu dem Mysterium von Golgatha. Nehmen Sie einmal nur das, was Ihnen gewöhnlich vorgelegen hat als Weltgeschichte. Gewiss, es werden Ihnen da geschildert die Zeiten des alten assyrischen, babylonischen Reiches, des alten Perserreiches, des ägyptischen Rei-

ches, Griechenlands, Roms. Dann wird vielleicht erwähnt, dass auch das Mysterium von Golgatha stattgefunden hat, dann wird aber weiter verfolgt die Geschichte über die Völkerwanderungen hin und so weiter, für die einen bis zu Ludwig XIV. oder bis zur französischen Revolution, oder Poincaré, für die anderen bis zum Untergang der Hohenzollern und so weiter. Aber von dem Fortwalten des Christus-Impulses finden Sie in der gewöhnlichen *fable convenue*, die man «Geschichte» nennt, nichts, gar nichts. Es ist für die geschichtliche Betrachtung eigentlich so, wie wenn für sie der Christus-Impuls ausgeschaltet würde. Es ist merkwürdig, wie zum Beispiel ein solcher Historiker wie Ranke, der ein gläubiger Christ war, und auf den Christus-Impuls subjektiv sehr viel gegeben hat, als Historiker das Christus-Ereignis in die Geschichte nicht hereinbringen kann. Er kann nichts damit anfangen. Es spielt in der geschichtlichen Darstellung das Christus-Ereignis keine Rolle. So dass wir sagen können: Für diejenige Geisteserkenntnis des Menschen, die sich bisher in seiner Geschichte offenbart, ist das Christentum eigentlich noch nicht da. Und erst unsere anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft rechnet in positiver Weise, indem sie Geschichte darstellt, mit der Notwendigkeit des vierten nachatlantischen Zeitraums, durch die hereinbrechen musste in die konkrete geschichtliche Entwicklung das Ereignis von Golgatha. Und wir stellen Geschichte so dar, wie Sie wissen, dass dieses Ereignis von Golgatha in unserer Geschichtsdarstellung drinnensteht. Ja, wir gehen weiter: Wir stellen nicht nur die Geschichtsentwicklung des Menschen dar, indem wir das Ereignis von Golgatha aufnehmen, sondern wir stellen auch die Weltentwicklung, die kosmische Entwicklung so dar, dass wir das Mysterium von Golgatha in der kosmischen Entwicklung drinnen haben.

Wenn Sie meine «Geheimwissenschaft» auf sich wirken lassen, so werden Sie sehen, dass da nicht nur geredet wird von Sonnenfinsternissen, die vergangen sind, oder Mondfinsternissen, die vergangen sind, oder irgendwelchen Explosionen oder Eruptionen im Weltenall, sondern da wird als von einem kosmischen Ereignis von dem Christus-Ereignis gesprochen. Und sonderbar: Wenn man von der Geschichte zunächst nur sagen kann, dass die Historiker, die sogenannten Historiker keine Möglichkeit finden, das Christus-Ereignis einzureihen in den Fortgang des historischen Werdens, da werden die offiziellen Vertreter der Bekenntnisse geradezu wild. Wenn sie hören: hier ist etwas wie anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft, die von dem Christus-Ereignis als einem kosmischen Ereignis spricht, da beginnen die Leute, die die offiziellen Vertreter der Bekenntnisse sind, furchtbar zu schimpfen. Daraus ersehen Sie, wie wenig diese Bekenntnisse geneigt sind, die grossen Anforderungen unserer Zeit wirklich zu erfüllen, das Christus-Ereignis in Zusammenhang zu bringen mit den Weltereignissen überhaupt. Man muss sagen: Leute, die heute oftmals von dem Christus sprechen, sogar Theologen, sie sprechen von diesem Christus gar nicht anders, als sie von irgendeinem allgemeinen

göttlichen Wesen sprechen, nicht anders, als die alten Juden oder die Juden noch heute von ihrem Jahve oder Jehova sprechen. Und ich habe Ihnen ja neulich gesagt: Sie können das Buch von Harnack «Das Wesen des Christentums» nehmen und den Christus-Namen überall da, wo er ihn braucht, austreichen und den allgemeinen Gottes-Namen hinsetzen, dann ändert sich der Sinn nicht, weil der Mann gar keine Ahnung hat von dem Spezifischen des Christentums. Ja, das Buch «Das Wesen des Christentums» von Harnack, das ist Seite für Seite eine Schilderung des Gegenteiles des Wesens des Christentums, denn es handelt gar nicht vom Christentum, es handelt von einer allgemeinen Jahve-Lehre. Es ist sehr wichtig, auf diese Dinge hinzuweisen, denn diese Dinge hängen durchaus mit den notwendigsten Forderungen unserer Gegenwart zusammen. Und dasjenige, was einströmen muss in die menschliche Kulturentwicklung, das ist das Bewusstsein der Menschen von dem Vorhandensein nicht nur einer allgemeinen, abstrakten geistigen Welt, sondern der konkreten geistigen Welt, in der wir drinnen leben mit dem, was wir fühlen und wollen und tun, und aus der wir nur herausragen durch dasjenige, was wir denken, durch unser Haupt nur herausragen. Es ist schon so, dass in der Tat eine neue Art Weltanschauung dadurch gerechtfertigt wird, dass man anstrebt die wirkliche Durchdringung desjenigen, was wir fühlen und wollen und tun, mit dem Christus-Impuls.

Dass unsere Astronomie, unsere Entwicklungslehre ganz in abstrakten Formeln sich entfaltet haben in der neueren Zeit, das ist nur dadurch möglich geworden, dass der Christus-Impuls zunächst nicht innerlich die Menschen ergriffen hat, sondern Tradition geblieben ist und höchst subjektiv die Menschen ergriffen hat, aber sie nicht ergriffen hat so innerlich, dass die innerlichen Erlebnisse solche sind, die zu gleicher Zeit objektive Weltenerlebnisse sind, das heisst, wo wir im Wechselspiel stehen mit dem, was geistig um uns herum vorgeht.

Man sieht heute da oder dort wohl ein starkes Bewusstsein davon aufdämmern, dass neue Impulse für die Menschheitsentwicklung notwendig sind. Aber dazu können sich die Menschen so schwer entschliessen, zu einem konkreten Geistesleben zu greifen. Wenn sie vom Geiste sprechen, so haben sie immer doch mehr oder weniger die Sehnsucht, im Abstrakten drinnen zu leben.

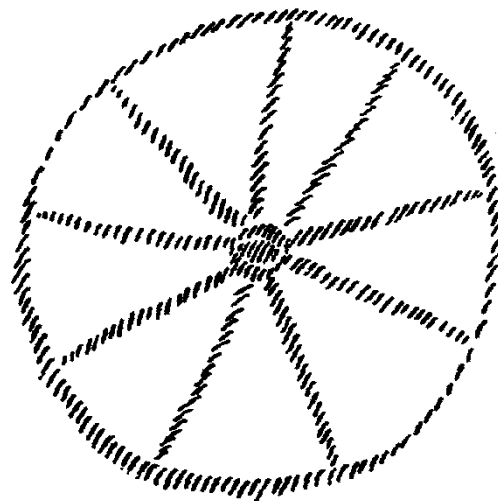
Selbst das Bewusstsein von unserer Stellung zu unseren Gedanken muss sich in einer gewissen Weise ändern. Von dem einen oder dem anderen Gesichtspunkte aus habe ich ja schon aufmerksam gemacht auf das, was ich hiermit eigentlich meine, denn ich habe ja oftmals auch in öffentlichen Vorträgen darauf hingedeutet, dass das Vortragen von anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft gerade in unserer Gegenwart nicht unter irgendeinem Programmziel erfolgt, nicht aus der Vorliebe, sich gerade nach dieser Richtung hin für irgendein Ideal zu begeistern, sondern

aus der Einsicht in dasjenige, was der Menschheit heute nottut. Und damit muss wieder angeknüpft werden an gewisse Seelenverfassungen früherer Zeiten, die auch vorhanden waren in Epochen, in denen die Menschen mehr zusammenhängen mit ihrer wirklichen geistigen Umgebung. In früheren Zeiten war das anders. Heute sollten wir aber das ganz besonders stark fühlen. Ich habe es öfters ausgeführt: Von aussen kann uns eigentlich heute als Mensch nichts mehr blühen. Wir müssen die Fortschrittsimpulse für die Menschenentwicklung von innen heraus, von unserem Zusammenhang mit der geistigen Welt aus holen, und wir müssen eigentlich ein gutes Auge dafür haben, wie dasjenige, was wir erleben, ohne dass wir selber etwas dazu tun, eigentlich immer mehr und mehr Niedergangserlebnisse werden. Wir befinden uns gewissermassen schon im Abstieg der Erdenentwicklung, und wir müssen als Menschen uns hinaufschwingen, damit wir über die Erdenentwicklung hinauskommen durch unseren Zusammenhang mit der geistigen Welt. Dadurch aber wird das, was wir erkenntnismässig anstreben, empfunden werden müssen als eine Kraft, die uns möglich macht, als Gesamtheit des Menschentums so in nächste Entwicklungsstadien hinüberzugehen, wenn die Erde unter uns abstirbt, wie wir in andere Entwicklungsstadien im Kleinen übergehen, wenn der Leib abstirbt, wenn wir durch die Pforte des Todes gehen. Wir gehen als einzelner Mensch durch die Pforte des Todes, das heisst, in die geistige Welt ein, der Leib stirbt unter uns ab. So wird es einstmals im Gesamten der Menschheit sein. Diese Menschheit wird sich in der Gesamtheit zum Jupiterdasein - ich nenne es Jupiterdasein - hinüber entwickeln. Die Erde wird Leichnam. Wir sind jetzt schon in der Absterbe-Entwicklung. Der einzelne Mensch kriegt Runzeln, kriegt graue Haare. Die Erde hat heute für den Geologen, der wirklich beobachten kann - ich habe Ihnen erst neulich darüber gesprochen - deutliche Zeichen ihres Altwerdens. Sie stirbt unter uns ab. Dasjenige, was wir heute geistig aufsuchen, das ist also in der Tat ein Entgegenarbeiten gegen den Prozess des Alterns bei der Erde. Dieses Bewusstsein, das ist es, womit wir uns durchdringen sollen.

Von einem andern Gesichtspunkt aus haben frühere Zeiten ihr Mysterienwissen bezeichnet als etwas, was der Heilkraft, auch der physischen Heilkraft verwandt ist. Dieses Bewusstsein muss auch heute wiederum beginnen, die Menschheit zu durchdringen. Es muss das Streben nach der Erkenntnis das Bewusstsein erzeugen: man tut damit etwas für die Weiterentwicklung der ganzen Menschheit. Zu diesem Bewusstsein wird man natürlich niemals kommen, wenn man das Konkrete, das uns umspielt in der Weise, wie ich es beschrieben habe, nicht ins Auge fasst, denn da wird man dasjenige, was der Mensch fühlt und will und tut, eigentlich nur als seine eigene persönliche Angelegenheit ansehen. Man wird nicht wissen, dass das etwas ist, was sich da draussen auch abspielt. Aber es wird notwendig sein, dass - und da muss ich jetzt eine Anmerkung machen, die vielleicht nicht so ganz

allgemein verständlich sein kann - auch die, ich will sagen, exakteren Seiten des menschlichen Wissens solchen Bestrebungen entgegenkommen. Die sind aber heute noch gar nicht auf der Höhe, wirklich gar nicht auf der Höhe. Sie können zum Beispiel heute noch immer die unmöglichsten Vorstellungen in der exakten Wissenschaft finden. Ich will nur einiges erwähnen, was vielleicht allgemein verständlich sein kann. Sagen wir, die Leute stellen sich gewöhnlich trivial vor: Irgendwo ist die Sonne. Von der Sonne geht Licht aus nach allen Seiten, wie von einer anderen Lichtquelle. Und Sie können es überall verfolgen, dass die Leute, die mit mathematischen Vorstellungen dieser Ausbreitung des Lichtes folgen, sagen: Na ja, das Licht breitet sich eben aus ins Unendliche, und dann verschwindet es irgendwie. An seiner eigenen Schwäche geht es, indem es sich ausbreitet ins Unendliche, dann verloren. - Aber so ist es nicht. Alles, was sich so ausbreitet, gelangt an eine Grenze,

Tafel 12



und von dieser Grenze schwingt es wiederum zurück, kommt als etwas anderes wiederum zu seinem Ursprung zurück. Das Sonnenlicht geht nicht in die Unendlichkeit, sondern schwingt in sich selbst wiederum zurück, nicht als Licht, jedoch als etwas anderes; aber es schwingt wiederum zurück.

Und so ist es im Grunde genommen mit jedem Lichte. So ist es im Grunde genommen mit allen Wirkungen. Alle Wirkungen unterliegen im Grunde genommen dem Gesetze der Elastizität, das eine Elastizitätsgrenze hat. Solche Vorstellungen aber, die finden Sie bereits gang und gäbe in unserer sogenannten exakten wissenschaftlichen Darstellung, und man rechnet heute viel zu wenig mit den Wirklichkeiten. Wenn Sie Physiker wären, würde ich Sie darauf aufmerksam machen, wie die Leute heute in der Physik rechnen mit Weg, der zurückgelegt wird, und mit Zeit. Und

dann nennen sie die Geschwindigkeit, die man gewöhnlich mit c oder v bezeichnet, eine Funktion von Weg und Zeit, und stellen es als einen Quotienten dar:

$$c = \frac{s}{t}$$

Aber das ist durchaus falsch. Nicht die Geschwindigkeit ist ein Resultat, sondern die Geschwindigkeit ist das Elementare, das irgend etwas, sei es ein Materielles oder ein Geistiges, in sich trägt, und wir zerlegen die Geschwindigkeit in den Weg, in Raum und in die Zeit. Wir abstrahieren die zwei Dinge heraus. Raum und Zeit als solche sind nichts Reales. Geschwindigkeiten sind in der Welt etwas Reales, verschiedene Geschwindigkeiten. Das ist eine Anmerkung, die ich nur für Physiker mache, die Physiker werden mich aber verstehen, dass selbst in all den Dingen, die heute zugrunde gelegt werden theoretisch unserem Zeitwissen, brüchige Bedingungen walten. Überall sind Bedingungen drinnen, die nur dadurch darinnen stecken, dass wir nicht imstande sind, das Geistige als ein Konkretes zu erfassen.

Das ist das Erfordernis der Michael-Zeit, dass die Menschheit in die Lage komme, das Geistige in seiner Konkretheit zu erfassen, das heisst, mit der menschlichen Umgebung so zu rechnen, dass man ebenso, wie man sagt, Luft und Wasser ist in der Umgebung, die verschiedenen elementaren und höheren Wesenheiten in der Umgebung weiss. Das ist es, worauf es ankommt, und das ist etwas, was Menschenbildung wieder werden muss, wie es in alten Zeiten auch Menschenbildung war. Man will das nur nicht zugeben. Man will durchaus solche Umschwünge in der Menschheitsentwicklung, wie sie stattgefunden haben zum Beispiel in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, nicht zugeben. An Einzelheiten kann man aber nachweisen, dass das so ist.

Irgendein, ich weiss nicht, Schwede oder Norweger, hat vor kurzer Zeit ein Buch geschrieben, worinnen er viel aus Alchemisten zitiert. Da zitiert er besonders eine Stelle aus einem Alchemisten, worinnen alles mögliche vorkommt, Merkur, Antimon und so weiter. Und nun sagt jener Schriftsteller von heute, der - wie man es seinem Buche ansieht - ein ganz exzellenter Chemiker von heute ist: er kann sich nichts vorstellen bei diesem chemischen Rezept, das da bei einem Alchemisten angegeben ist. - Er kann sich wirklich nichts darunter vorstellen, aus dem einfachen Grunde, weil, wenn der heutige Chemiker von Merkur redet, von Quecksilber, so ist ihm dies das Mineral Quecksilber; wenn der heutige Chemiker von Antimon redet, so ist ihm dies das Metall und so weiter. Die Worte bedeuten aber in dem Buche, das er zitiert, etwas ganz anderes, gar nicht das äussere Metall, sondern gewisse Vorgänge, die im menschlichen Organismus drinnen vorkommen. Es ist menschliche In-

nenerkenntnis. Schreibt man sie auf in dem Sinne, wie sie präsent, gegenwärtig war in dem Bewusstsein des Schriftstellers, den da der gute Herr von heute zitiert, so kann man sie heute lesen wie die Beschreibung eines Laboratorium-Vorganges, der mit Retorten arbeitet und dergleichen beschreiben kann. Nur gewinnt man keinen Sinn daraus. Man kann die Dinge nur als Unsinn ansehen. Es hat aber einen Sinn, sobald man weiss, was in diesen alten Zeiten mit Antimon, mit Merkur und so weiter gemeint war, und dass da zwar sich auch ein Aspekt ergab für das äussere Mineral, dass aber vor allen Dingen mit diesen Vorgängen innere Vorgänge der menschlichen Natur gemeint waren, für die man aber andere Mittel hatte, als man sie heute hat. Daher muss derjenige, der die Literatur vor dem fünfzehnten Jahrhundert liest, mit ganz anderem Sinn lesen als der, der nachher liest. An solchen Dingen könnte man auch äusserlich das ganze Umwandeln der Seelenverfassung studieren. Nun leben wir heute eben in einer Zeit, in der man beginnen muss, auf solche Dinge, auf die die Menschheit durch Jahrhunderte keinen Wert gelegt hat, einen starken Wert zu legen.

I • 08 DIE KULTURENTWICKLUNG SEIT DEM 15. JAHRHUNDERT

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Die Kulturentwicklung seit dem 15. Jahrhundert. Der Mensch und die Umwelt. Der Erinnerungsvorgang als Auseinandersetzung des Menschen mit dem ganzen Universum. Das Nichtübereinstimmen des Menschen mit den Naturreichen und sein Nichtenthaltensein im heutigen naturwissenschaftlichen Erkennen. Die Unbrauchbarkeit des naturwissenschaftlichen Denkens für den sozialen Neuaufbau.

Achter Vortrag, Dornach, 7. Dezember 1919

Was ich Ihnen in diesen Wochen zu sagen hatte, gipfelt ja in der Tatsache, dass wir wirklich gegenüberstehen dem Hereinbrechen einer geistigen Welt in unsere gegenwärtige Welt, welche im Wesentlichen das Ergebnis jener Kulturentwicklung ist, die begonnen hat um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wird alles anders in der als zivilisiert bekannten Welt. Dasjenige, was sich die Menschen vor dieser Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in ihr Bewusstsein hereinbrachten, handelte mehr über das Innere der menschlichen Organisation. Sie können in alten Schriften, soweit sie heute überhaupt noch zu haben sind - ich sprach davon schon gestern -, in Ausdrücken geredet finden, die sehr ähnlich sind unseren chemischen, physikalischen Ausdrücken und so weiter. Aber der heutige Chemiker oder Physiker wird die Dinge wirklich nicht verstehen, die in diesen Büchern stehen, aus dem einfachen Grunde, weil er glaubt, mit diesen Dingen seien äussere Prozesse geschildert. Diese äusseren Prozesse sind da nicht geschildert, innere Prozesse sind geschildert, Vorgänge im Innern des menschlichen physischen oder ätherischen Leibes. Erst seit der Galilei-, Giordano Bruno-Zeit beginnt die Menschheit die Aufmerksamkeit mehr auf die äussere Welt zu lenken, und heute sind wir so weit, dass wir eine Naturerkenntnis haben, welche aber schon alles Denken, namentlich auch das populäre Denken und Empfinden beeinflusst hat, dass wir eine Naturerkenntnis haben, die von Vielem spricht im mineralischen, pflanzlichen, tierischen Reiche, die aber in gar keiner Weise Aufklärung geben kann über das Wesen des Menschen selbst, auch nicht über das physisch4eibliche Wesen des Menschen. Heute muss bereits der Mensch aber die Frage aufwerfen: Wie verhalte ich mich selber als Mensch zu dem, was die äusseren Naturreiche sind, zu dem, was mich umgibt als Tier-, Pflanzen-, Mineralreich, als äusseres physisches Menschenreich, als das Reich von Luft und Wasser, von Feuer und Wolken, von Sonne und Mond und Sternen? Wie verhalte ich mich als Mensch dazu?

Nun können wir diese Frage nicht gründlich beantworten, wenn wir nicht auf mancherlei von dem wiederholentlich eingehen, was wir über den Menschen betrachtet haben. Nehmen wir zunächst den Menschen, wie er als Sinnes-, Verstandeswesen vor uns steht, so können wir sagen : Wir nehmen durch unsere Augen, durch unsere Ohren, durch die anderen Sinnesorgane, die dennoch, wenn sie für den übrigen Leib da sind, Hauptes-Organe, Kopfes-Organe sind, die äussere Welt wahr. Wir verarbeiten dann diese äussere Welt durch diejenigen Ideen und Begriffe, die an unser Gehirn als Werkzeug gebunden sind. Wir behalten - denn das ist zu unserer inneren Integrität als Mensch notwendig - von dem, was wir so erlebt haben durch unsere Sinne, was wir durchdacht haben durch unsere sogenannte verständige Intelligenz, unsere Erinnerungsvorstellung zurück. Und es ist schliesslich das, was wir zunächst aufnehmend aus der Aussenwelt haben, was durch unsere Sinne von der Aussenwelt in uns geschieht, was wir durch unsere Intelligenz aus diesem äusserlich Aufgenommenen machen, dasjenige, was wir als Erinnerungsvorstellung zurückbehalten. Was sind wir denn eigentlich mit Bezug auf das, dass wir als Menschen. so wie ich es jetzt geschildert habe, der Welt gegenüberstehen?

Gehen Sie von einem einfachen Phänomen der Sinnesempfänglichkeit aus. Ich habe schon einmal auf dies Phänomen in den letzten Tagen hingewiesen. Gehen Sie aus davon, dass Sie mit Ihren Augen eine Flamme sehen. Sie machen das Auge zu: Sie haben ein Nachbild dieser Flamme. Dieses Nachbild der Flamme, das Sie in Ihrem Auge mittragen, verschwindet nach und nach. Goethe, der sich immer anschaulich über diese Dinge ausspricht, sagt: Es tönt das Nachbild ab. - Es stellt sich die ursprüngliche Konstitution des Auges und des damit verbundenen Nervenapparates wiederum her, nachdem diese verändert worden sind durch den Lichteindruck, der auf das Auge gemacht worden ist. Das, was da in Ihrem Sinnesorgan sich abspielt, das ist nur der einfachere Vorgang für dasjenige, was sich mit Ihrem Gedächtnis, mit Ihrer Erinnerung abspielt, wenn Sie äussere Eindrücke im allgemeinen empfangen, sie überdenken und sie Ihnen bleiben als Erinnerungsvorstellungen. Der Unterschied ist nur der, wenn Sie mit Ihrem Auge einen Eindruck aufnehmen, ich will sagen also eine Flamme, dann die Vorstellung der Flamme haben, und das wiederum abklingt, so dauert das nur kurz. Wenn Sie mit dem ganzen Menschen etwas aufnehmen, es überdenken, sich später immer wieder erinnern können, wenn dieses grosse Nachbild der Erinnerung kommt, so dauert das lange, dauert unter Umständen für diese Erlebnisse Ihr ganzes Leben hindurch. Worauf beruht das? Ja, wenn Sie das einfache Abbild, das Sie im Auge haben, das vielleicht nur ein paar Minuten oder vielleicht nur Teile von einer Minute nachklingt, wiederum zum Versinken bringen, so ist es nur deshalb, weil das nicht durch Ihren ganzen Organismus weiter durchgeht, sondern in einem Teil, in einer Partie Ihres Organismus bleibt. Dasjenige, was Erinnerungsvorstellung wird, das

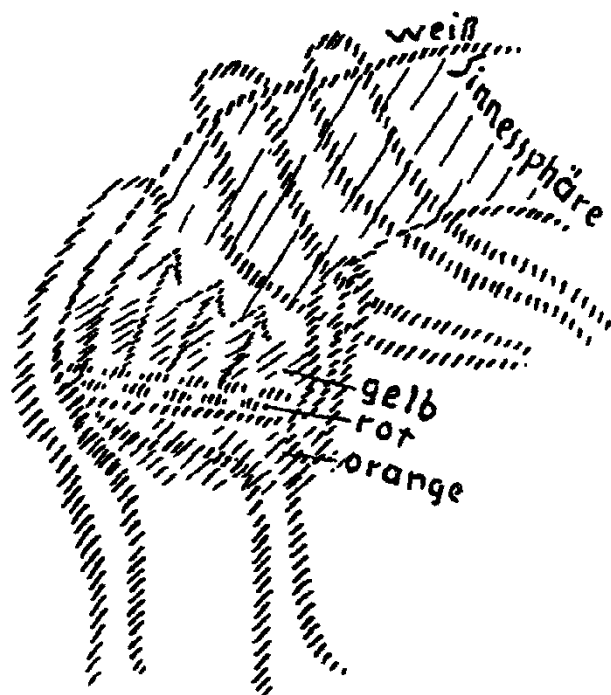
geht zunächst durch einen grossen Teil - ich werde ihn gleich näher bezeichnen - Ihrer Gesamtorganisation, stösst von da aus in den Ätherleib hinein, durch den Ätherleib in den umliegenden Weltenäther. Und in dem Augenblicke, wo nicht nur ein Bild als Sinnesbild im einzelnen Organ hängen bleibt, sondern durch einen grossen Teil des Gesamtmenschen geht, sich in den Ätherleib hineinschiebt, nach aussen geht, nach aussen stösst, da kann es für das ganze Leben als Nachbild bleiben. Es handelt sich nur darum, dass der Eindruck tief genug ist, und dass er den Ätherleib ergreift, und der Ätherleib ihn nicht behält, sondern ihn an den äusseren Äther der Welt überträgt, ihn dort einschreibt, ihn dort einzeichnet. Glauben Sie nicht, dass wenn Sie sich an Sachen erinnern, dies bloss ein Vorgang Ihres Innern ist. Sie können zwar nicht, wenn Sie ein Erlebnis haben, dieses immer, obzwar es heute schon viele Menschen mit sehr vielen Erlebnissen tun, in Ihr Notizbuch einschreiben und dann wieder herausnehmen, es wieder ablesen. Aber das woran Sie sich erinnern, schreiben Sie in den Weltenäther ein, und der Weltenäther ruft es in Ihnen, wenn Sie sich erinnern sollen, wiederum als einen Siegelabdruck hervor. Das Erinnern ist keine bloss persönliche Angelegenheit, das Erinnern ist ein Auseinandersetzen mit dem Weltenall. Sie können nicht allein sein, wenn Sie sich als innerlich sich haltender Mensch an Ihre Erlebnisse erinnern wollen. Sich nicht erinnern an Erlebnisse, das zerstört die Wesenheit des Menschen.

Bedenken Sie nur einmal, was es heisst, ich habe das Beispiel öfter angeführt: ein Mann, den ich sehr gut kannte, der eine bedeutsame Stellung einnahm, der bekam plötzlich einmal den Drang, zur Eisenbahn zu gehen, ohne Grund, und sich dort ein Billett zu kaufen, um in ihm unbekannte Fernen, in denen er gar nichts zu tun hatte, zu fahren. Das alles tat er in einem ganz anderen Bewusstseinszustande. Aber in der Zeit, während er da fuhr, wusste er nichts von dem, worin er sonst war und er kam erst wieder zu sich, als er sich in Berlin in der Kurfürstenstrasse in einem Armenasyl angenommen fand. Die ganze Zeit war ausgelöscht aus seinem Bewusstsein von der Zeit an, als er in Darmstadt eingestiegen war. Man hat nachher aus Angaben verschiedener Leute herausfinden können, dass er in Budapest war, in Lemberg war, und von Lemberg wiederum nach Berlin gefahren ist, und er kam wiederum zum Bewusstsein, als er in einem Armenasyl in Berlin war. Bedenken Sie, der Verstand war vollständig in Ordnung, nichts war in Unordnung von dem Verstande. Er wusste ganz genau in der Zeit von seinem Einsteigen in Darmstadt bis zu seiner Annahme in Berlin im Armenasyl, was man tut, um sich Fahrkarten zu lösen, was man tut, um sich in der Zwischenzeit zu verpflegen und so weiter. Aber in der Zeit, als er das ausführte, hatte er von seinem übrigen Leben keine Erinnerung. Und nachher hatte er zwar wieder die Erinnerung seines früheren Lebens bis zur Abfahrt in Darmstadt, aber keine Erinnerung an die ganze Reise. Was da geschehen war, konnte man nur aus äusseren Mitteilungen feststellen. Das ist ein Bei-

spiel. Ich könnte viele ähnliche Beispiele erzählen. Es soll dieses Beispiel nur darauf aufmerksam machen, wie unser Leben wäre, wenn nicht eine kontinuierlich fortlaufende Erinnerung durchginge durch alle unsere Erlebnisse. Denken Sie sich, wenn für irgendeine Zeit ausserhalb derjenigen, die Sie verschlafen haben - an die erinnern Sie sich ja natürlich nicht -, aber denken Sie sich, wenn für irgendeine Zeit ausserhalb derjenigen, die Sie verschlafen haben, keine Erinnerung da sein würde, was Sie da über Ihr Ich als Mensch denken müssten. Dasjenige, was zu unserer Sinnesempfänglichkeit gehört, zu unserer Intelligenz gehört, es ist unsere persönliche Angelegenheit. In dem Augenblicke, wo die Sache anfängt, erinnerungsmässig zu werden, ist dasjenige, was der Mensch in seinem Seelenleben erlebt, eine Auseinandersetzung mit dem Universum, eine Auseinandersetzung mit der Welt. In der Intensität, in der es notwendig ist, weiss die gegenwärtige Menschheit noch nicht, dass dies, was ich auseinandergesetzt habe, eine Tatsache ist. Aber es wird zu den Bestandteilen der Zukunftsbildung der Menschheit gehören, die beim ätherischen Menschen zur Erinnerung führen, nicht als eine bloss persönliche Angelegenheit sie zu betrachten, sondern als etwas, wodurch der Mensch der Welt verantwortlich ist.

Ich habe Ihnen, als ich diese Vortragsserie hier begann, davon gesprochen, wie zunächst einmal vorhanden war in der Zeit, in die wir gewöhnlich in der Geschichte zurückgehen, zum Beispiel noch bei den Griechen, ein Landbewusstsein, das nicht weit ging. Wie dann dieses Bewusstsein sich umwandelte in ein Erdbewusstsein, aber erst in der neueren Zeit eintreten muss für die Zukunft der Menschheit ein kosmisches, ein Weltbewusstsein, wie sich der Mensch wiederum wissen muss - das war ja auch in Urzeiten der Fall - als ein Bürger des ganzen Kosmos. Der Weg dazu wird sein, klar und deutlich in sich die Verantwortlichkeit zu fühlen für das Gedachte, das zur Erinnerung führen kann.

Dasjenige aber, was ich Ihnen bis jetzt geschildert habe, gehört, wie ich Ihnen sagte, einem grossen Teile des Menschen an, nicht aber eigentlich dem ganzen Menschen. Und um Ihnen zu charakterisieren, was hier der Fall ist, muss ich es Ihnen schematisch andeuten.



Nehmen wir an, das wäre die Sinnesregion, wobei ich alle Sinne zusammenfasse, die Verstandesregion: ja, dann kämen wir gewissermassen bis zu demjenigen im menschlichen Organismus, das die Gedanken, die wir hegen, zurückwirft, so dass sie Erinnerungen werden können, dasjenige, was im Menschen zusammenstösst mit der Objektivität des Kosmos. Ich habe Ihnen schon einmal auf die Stellen im Menschenleib hingedeutet, in denen der Mensch zusammenstösst mit dem Kosmos.

Wenn Sie verfolgen, sagen wir zum Beispiel einen Nerv, der von irgendeiner Stelle des Leibes nach dem Rückenmark geht, so finden Sie für jeden solchen Nerv auch einen anderen,

Tafel 13



oder wenigstens annähernd für jeden solchen Nerv auch einen anderen, der irgendwoher wiederum zurückführt irgendwohin. Die Sinnesphysiologen nennen das eine einen sensitiven Nerv, das andere einen motorischen Nerv.

Über den Unsinn, dass es sensitive und motorische Nerven gäbe, habe ich ja des öfteren schon gesprochen. Aber das Wichtige ist, dass eigentlich jede ganze Nervenbahn an dem Umfang des Menschen entspringt und wiederum zum Umfang zurückgeht, aber irgendwo unterbrochen ist, wie ein elektrischer Draht, wenn er einen Funken überspringen lässt. Das ist eine Art Überspringen, ein sensibles Fluidum von dem sogenannten sensitiven bis zu dem sogenannten motorischen Nervenfang. Und an den Stellen - solche Stellen sind sehr viele, in unserem Rückenmark zum Beispiel, und in anderen Partien unseres Leibes - sind auch die Raumesstellen, wo der Mensch sich nicht allein selber angehört, wo er dem Weltenall angehört. Wenn Sie alle diese Orte miteinander verbinden, dazu auch die Ganglien des Sympathikus nehmen, dann bekommen Sie diese Grenze, auch leiblich-physiologisch diese Grenze. So dass Sie sagen können: Sie halbieren gewissermassen den Menschen - es ist dieses mehr als die Hälfte, aber nehmen wir an, wir halbieren den Menschen - und betrachten ihn wie ein grosses Sinnesorgan, betrachten das Aufnehmen durch die Sinne überhaupt als die Sinnesempfänglichkeit, das Verarbeiten durch den Verstand als eine weitere feinere Sinnestätigkeit, das Entstehen der Erinnerungsbilder als Nachbilder, die aber bleibend sind für das Leben zwischen Geburt und Tod, weil aufgestossen wird, wenn die Erinnerung sich bildet, an dem Weltenäther. Unser eigener Äther stösst an den Weltenäther auf, und es finden Auseinandersetzungen zwischen uns und dem Weltenäther statt. Der andere Teil des Menschen ist der, welcher gewissermassen zu seinem Endorgan die Gliedmassen hat, alles, was Gliedmassen sind. So wie dieser eine Teil die Sinnessphäre zum Endorgan hat, so hat der andere Teil des Menschen die anwachsenden Gliedmassen: die Füsse wachsen an, die Arme wachsen an. Es ist natürlich grob und schematisch gezeichnet.

Das ist dasjenige, wovon ich ebenso alles, was willensartig ist, nach innen zeichnen müsste, wie ich von den Sinnen aus gezeichnet habe alles, was intelligenzartig ist, und das schliesst sich an den anderen Teil des Menschen an. Dieses Willensartige ist der andere Pol des menschlichen Wesens. Zwischen beiden liegt eben die Grenze, die innere Grenze, die Sie bekommen, wenn Sie alle Nervenendigungen und alle Ganglien verbinden. Wenn Sie diese Grenze von der einen Seite etwas überschreiten, so dass Sie sich diese Grenze wie ein Sieb denken - auf der einen Seite drängte durch die Löcher dieses Siebes der Wille, und wiederum drängte auf der anderen Seite Intelligenz durch die Löcher dieses Siebes - dann bekommen Sie in der Mitte das Gemüt, die Fühlsphäre. Denn alles das, was zum Fühlen gehört, ist eigentlich halb Wille und halb Intelligenz. Der Wille drängt von unten, die Intelligenz von oben: das gibt das Fühlen. Im Fühlen ist immer traumhaft auf der einen Seite die Intelligenz. auf der anderen Seite schlafend der Wille darinnen.

Nachdem wir so gewissermassen den Menschen geisteswissenschaftlich präpariert haben - auf der einen Seite den Intelligenzpol, auf der anderen Seite den Willenspol -, nachdem wir gesehen haben, dass die physischen Organe nach oben der Ausdruck des Intelligenzpoles sind, können Sie nun fragen: Mit was in der Aussenwelt stimmt dasjenige, was da im Menschen drinnen ist - wir haben jetzt die zwei Pole, die zwei Seiten des Menschenwesens kennen gelernt - eigentlich überein? Mit nichts, mit gar nichts in Wirklichkeit. Wir haben in der Aussenwelt ein mineralisches, ein pflanzliches, ein tierisches Reich. Mit keinem dieser Reiche stimmt dasjenige, was der Mensch im Innern ist, auch leiblich ist, irgendwie wahrhaftig überein.

Sie werden jetzt einen gewichtigen Einwand machen können, einen Einwand, der selbstverständlich furchtbar nahe liegt. Sie werden sagen: Nun ja, wir bestehen doch aus denselben Stoffen wie die Aussenwelt, denn wir essen diese Stoffe und vereinigen uns also mit den Stoffen des mineralischen Reiches, indem wir uns unsere Speisen salzen, andere mineralische Stoffe zu uns nehmen, ebenso Pflanzen. Es gibt ja auch Fleischesser, nicht wahr, die vereinigen sich auch mit den Substanzen der Tiere und so weiter. Es ist aber so, dass in diesem Glauben, wir hätten nun wirklich in der eigenen Leiblichkeit etwas zu tun mit den Stoffen der Aussenwelt, ein furchtbarer Irrtum steckt. Das was unsere Leiblichkeit eigentlich tut, ist, dass sie sich fortwährend wehren muss gegen die Einflüsse der Aussenwelt, auch gegen die Einflüsse, die mit den Nahrungsmitteln in uns kommen. Diese Tatsache ist sogar unsern Mitmenschen heute noch sehr schwer verständlich zu machen, denn das Wesentliche unseres Leibes besteht nicht darinnen, dass wir die Nahrungsstoffe aufnehmen, sondern dass wir sie wieder herausschaffen. Manches schaffen wir sehr rasch heraus, manches aber erst im Laufe von sieben, acht Jahren. Aber nichts von dem, was Sie heute gegessen haben, tragen Sie nach acht Jahren noch in sich. Denn das ist alles ausgetauscht, und die Tätigkeit Ihres Leibes besteht im Herausschaffen, nicht im Aufnehmen.

Dass Sie aufnehmen müssen, das hat nämlich für Ihren Leib im Grunde keine andere Bedeutung, als was der Boden für Ihr Gehen ist. Wenn Sie keinen Boden unter den Füßen hätten, könnten Sie nicht gehen, aber Sie haben mit dem Boden als Mensch nichts zu tun, er muss Sie nur halten. So muss bloss Ihre Leibestätigkeit eine Widerlage haben, sie muss fortwährend auf etwas aufstossen, daher muss man fortwährend essen, damit die Leibestätigkeit auf etwas aufstösst. Gerade wie Sie versinken würden in den Boden, so würde die Leibestätigkeit versinken in die Nullität, wenn sie nicht fortwährend an dem Boden, der bereitet wird - aber jetzt durchdringt er eben den ganzen Leib -, aufstossen würde. Sie essen nicht, um die Nahrungsmittel mit sich zu vereinigen, sondern Sie essen, um die Tätigkeit vermitteln zu können, die zum Herausschaffen der Nahrungsmittel notwendig ist. Denn in der Tätigkeit des Herausschaffens der Nahrungsmittel besteht Ihre Menschenwe-

senheit. Und so wenig, wie Sie den Fussboden zu der Sohle Ihres Fusses rechnen dürfen, so wenig dürfen Sie dasjenige, was in dem Nahrungsmittel ist, soweit es irgendwie in der Aussenwelt vorhanden ist, zu Ihrer Menschlichkeit rechnen, wenn Sie die Wahrheit denken wollen. Der Mensch ist im ganzen nichts weiter als eine Reaktion gegen dasjenige, was seine Umwelt ist. Eine Reaktion ist der Mensch, durchaus eine Reaktion. Denn der Mensch ist im Grunde genommen durch und durch Tätigkeit.

Das, was ich jetzt auseinandergesetzt habe, findet ja in sehr verschiedener Weise statt für die Organe der Sinnes- und Intelligenzsphäre, ganz anders für die Organe der Willenssphäre. Gewiss, insofern ist der Mensch eine polarische Wesenheit. Aber mit dem, was in der Aussenwelt ist, hat dasjenige, was da in diesen zwei Polen der menschlichen polarischen Wesenheit vor sich geht, nicht viel zu tun.

Wir haben in der Aussenwelt das mineralische, das pflanzliche Reich. Dieses mineralische, dieses pflanzliche Reich, das ist nicht innerlich stark verwandt mit unserm eigenen Wesen. Wollen wir etwas aufsuchen, womit dieses Mineral- und pflanzliche Reich verwandt sind, dann müssen wir in die Welt schauen, die wir durchleben vor unserer Geburt, die wir durchmachen, bevor wir durch Geburt beziehungsweise Konzeption aus der geistigen Welt in die physische Welt herabsteigen. Wenn wir den Blick über die Pflanzenwelt und über die mineralische Welt werfen, dann müssen wir uns eigentlich sagen: Ich war vor meiner Geburt in einer geistigen Welt. Diese geistige Welt schaue ich nicht durch meine physischen Sinne, denke sie nicht durch meinen physischen Verstand. Aber diese Welt, die nur also wie durch einen Schleier verhüllt ist, wenn ich Sinnesmensch bin, diese Welt offenbart sich äusserlich in der Pflanzenwelt und in ihrer Grundlage der mineralischen Welt. Viel mehr mit unserem ausserweltlichen Leben hat mineralische und pflanzliche Welt zu tun, als mit unserem Leben zwischen Geburt und Tod. Natürlich nicht diejenigen Pflanzen, die wir durch unsere Sinne in der Umgebung sehen, die sich uns hier offenbaren: die sind die Wirkungen derjenigen Kräfte, mit denen wir zwischen Tod und neuer Geburt zusammenhängen. Und das Tierreich hat auch nicht sehr viel mit demjenigen zu tun, was wir als Menschenwesenheit sind, hat eher zu tun mit der Zeit unmittelbar nach dem Tode, von der es eine äusserliche, polarisch entgegengesetzte Offenbarung ist. So dass wir sagen können: Was im Menschen ist, lernen wir nicht kennen, wenn wir die Umgebung des Menschen naturwissenschaftlich kennen lernen. Und so ist es denn der Fall, dass diejenige Wissenschaft, welche die Gegenwart hat, welche die Gegenwart besonders schätzt, eine Wissenschaft ist, die nichts vom Menschenwesen eigentlich in Wirklichkeit enthält. Sie können alles dasjenige, was nach naturwissenschaftlicher Methode heute erforscht wird, von Grund aus kennen, und Sie lernen dadurch gar nichts kennen über die Wesenheit des

Menschen, denn in dem naturwissenschaftlichen Erkennen ist die Wesenheit des Menschen nicht enthalten.

Nun sind aber seit den letzten vier Jahrhunderten alle unsere populären Vorstellungen entsprungen aus der Popularisierung der naturwissenschaftlichen Methode. Naturwissenschaftlich denkt im Grunde genommen heute schon selbst der Bauer auf dem Lande draussen, wenn er das auch noch in seine eigenen Worte kleidet. Naturwissenschaftlich denkt im Grunde genommen selbst der Katholizismus mit seinem dogmatischen Materialismus. Naturwissenschaftliches Denken beherrscht im Grunde genommen alles. Aber wir sind ja heute in dem Zeitpunkte angelangt, in dem es notwendig geworden ist, die soziale Ordnung aufzubauen. Einen grossen Teil der heute zivilisierten Welt - und dieser Teil wird immer grösser und grösser und schliesslich zur ganzen zivilisierten Welt werden - drängt es heute, einen sozialen Neuaufbau zu errichten. Die Menschen denken nach über den sozialen Aufbau. Soziale Forderungen leben heute in der zivilisierten Menschheit. Woraus sind sie entsprungen? Sie sind aus sehr unterbewussten Impulsen in der Menschennatur entsprungen. Womit will man sie befriedigen? Mit Ergebnissen naturwissenschaftlichen Denkens. Und die naturwissenschaftlichen Ergebnisse nennt man heute im weitesten Umkreise «soziales Denken», weil man diese Ergebnisse anwendet auf das soziale Leben der Menschen.

So ist es geschehen, dass im Osten Europas aus rein naturwissenschaftlich-materialistischem Denken eine neue Staats-Sozial-Ordnung aufgerichtet werden soll. Die Männer, die Dr. Helphand, der sich Parvus nennt, nach der Anleitung von Ludendorff und Hindenburg nach Russland importiert hat, damit sie dort den Bolschewismus machen, diese Männer sind die verkörperten naturwissenschaftlichen Methoden. Man kann sogar sagen: Die praktische Probe, was die naturwissenschaftliche Methode wird, wenn sie in den Köpfen gewisser Sozialrevolutionäre Wurzel fasst, zeigen uns die Männer des Bolschewismus. Die verkörperte naturwissenschaftliche Methode haust heute in Russland durch Helphands Schaffnerdienste, denn er hat den plombierten Wagen geführt durch Deutschland durch, um die Männer des Bolschewismus unter der Ägide von Ludendorff und Hindenburg nach Russland zu führen.

Man soll die Tragweite dieser verkörperten naturwissenschaftlichen Methode nicht übersehen! Ich habe Sie auf einige Tatsachen aufmerksam gemacht. Es gibt zwei Philosophen, höchst bürgerlich spiessige Philosophen waren es. Der eine hat gelehrt an der Zürcher Universität, Avenarius, ein Mensch, der ganz gewiss darauf gehalten hat, ein bürgerlich-spiessiges Denken zu entwickeln. Der andere ist Ernst Mach, der in Prag, in Wien gelehrt hat. Ich habe ihn selbst 1882 in der Wiener Akademie der Wissenschaften vortragen hören. Er ist mir immer so etwas wie die Inkar-

nation bürgerlicher Spiessigkeit und Rechtschaffenheit erschienen, dieser Ernst Mach. Wenn Sie heute nach der «Staatsphilosophie» des Bolschewismus fragen, so ist es nicht ein Zufall, sondern eine innere Notwendigkeit, dass die Avenariussche und Machsche Philosophie die Staatsphilosophie ist, denn diese Dinge gehören zusammen: äusserste Konsequenz naturwissenschaftlicher Methode umgewandelt in Metamorphose auf soziales Denken. Deshalb muss man die Sache auch ernst nehmen. Zuerst blühte das naturwissenschaftliche Denken als soziale Blüte im Osten auf Es wird schon weiter aufblühen, wenn man nicht die Sache an der Wurzel anpackt, am naturwissenschaftlich-materialistischen Leben selber.

Es handelt sich darum, dass heute eine gewisse Welle des Denkens und Empfindens durch die Welt geht. Erregt wird diese Welle durch das sozialwissenschaftliche materialistische Denken. Indem diese Welle sich ausbreitet, ergreift sie heute das notwendig soziale Denken, wird da zur zerstörerischen Gewalt der Menschheit, zur absoluten zerstörerischen Gewalt der Menschheit. Die leitenden, führenden Kreise haben nicht die Macht und Kraft gehabt, hineinzugiessen in das menschliche Denken eine wirklich tragende geistige Welle. Deshalb ist aufgegangen in den breiten Massen des Proletariats die materialistische Welle, im sozialen Denken der breiten Masse des Proletariats. Und der Marxismus, der wiederum so grotesk aufgelebt ist in den letzten vier bis fünf Jahren, das ist die soziale Blüte und Frucht der materialistisch-naturwissenschaftlichen Methode im sozialen Denken. Man sollte nicht verkennen, dass das die Konfiguration der gegenwärtigen zivilisierten Welt ist. Sieht man sie nicht, so verschläft man die wichtigsten Erscheinungen und Symptome dieses Lebens. Man ist nicht voll Mensch in der Gegenwart, wenn man diese Erscheinungen verschläft.

Einzelne Menschen ragen heraus aus dem allgemeinen Urteil. Diese einzelnen Menschen fühlen heute schon bis zu einem gewissen Grade: Wenn wir so fortdenken und fortempfinden, wie wir es getan haben, können wir nicht weiter, es geht nicht. Wir kommen in das Chaos immer weiter hinein. Darum sind Weckrufe von der Art wie der Folgende heute zwar selten, aber sie sind schon da, diese Weckrufe. Einen solchen Weckruf lassen Sie mich Ihnen vorlesen.

Im 31./ 32. Heft der kultursozialistischen Wochenschrift «Neue Erde» in Wien erschien ein interessanter Aufsatz unter dem Titel «Weltanschauungskrise» von Karl Polanyi. Darin wird gesagt, dass ein allgemeiner Widerwille gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung eingesetzt habe, zugleich mit einer Abkehr vom marxistischen Sozialismus.

«Es herrscht heute noch eine Verquickung von Marxismus und Sozialismus, die das Ärgernis alles modernen Denkens ist. Jeder Anlauf zur intellektuellen Förderung

der brennendsten sozialen Probleme der Zeit scheitert in dem Sumpfe dieser geistigen Niederung...»

«. . . Der Ausbruch des Weltkrieges war die Wende für alles kapitalistische und damit marxistische Denken. Die Führer der Menschheit erkannten es klar und die Massen fühlten es dumpf, dass nimmermehr die sogenannten Lebensinteressen die Welt beherrschen, sondern Kräfte ganz anderer Art und anderen Wesens. Erwiesen sich doch die allgegenwärtigen wirtschaftlichen Interessen, denen die Imperialisten nachjagten und gegen die die Sozialisten im Windmühlkampf ankämpften, nicht bloss als unreal und abstrakt bis zur Phrasenhaftigkeit, sondern auch als blosser ökonomischer Aberglaube und leeres Hirngespinnst. Klar trat es vor Augen, dass nicht das Materielle, sondern die Vorstellung von diesem Materiellen die Triebkraft ist, und wäre diese Vorstellung noch so falsch und noch so irrig, - dass es mithin die Vorstellungen und nicht das Materielle ist, was die Massen lenkt. Ja, auch die Vorstellung des materiellen Interesses, dieses angeblich Konkretesten und Wirklichsten, wird erst historisch wirksam, sobald sie zum Glauben erhöht wird, wenn erst die Opfer nicht mehr gezählt werden, die man ihr darbringt, und ihr Selbstwert allein für alles Irrationale, das in ihrem Namen verübt wird, zur Entschädigung und zur Rechtfertigung dient. Diese Zeit allerungeheuerlichster Paradoxe glaubte an den Egoismus. Er wurde nicht mehr abgeleugnet, nicht mehr idealistisch übertüncht; im Gegenteil! Die Menschheit zog in den Tod im geheiligten Namen von wirtschaftlichen Lebensinteressen, die sie mit einem Glorienschein umgab, und des Sacro Egoismo, der sich selbst zum Himmel erhoben hatte. Das Materielle hatte sich selbst zum einzigen Ideellen erklärt und damit vollendete die materialistische Welt ihre Bahn. Hatten doch diese Idealisierung des Materiellen als des einzig Wirklichen und Wesenhaften die Kapitalisten schon Vaterland genannt, die Marxisten aber offen: Sozialismus!»

«Utilitaristische Ethik, materialistische Geschichtsauffassung, positivistische Erkenntnislehre, deterministische Philosophie: sie sind in der neuen Atmosphäre nicht mehr lebensfähig. Der Marxismus aber als Weltanschauung ist auf diese Pfeiler aufgebaut. Seine Zeit ist um.»

So sehen Sie den Weckruf einer Seele, die immerhin das Negative, in das Chaos unserer Zeit hinein Führende sieht. Und jetzt kommt die Frage, eine furchtbare Schicksalsfrage. Diese ist: «Was soll an seine Stelle treten?»

Diese Frage wirft derselbe auf, der alles das geschrieben hat, was ich Ihnen eben vorgelesen habe. Er sagt weiter: «Die Beantwortung dieser Frage ist für das Schicksal des Marxismus nicht bestimmend. Für aufrichtige und nach Klarheit strebende Geister ist dies ein untergeordnetes Bedenken. Erlösche auch die Sonne, man

müsste sich eher im Dunkeln zurechtfinden, als ein Irrlicht für die Sonne auszugeben.»

«Was aber unserem Geschlechte die Sonne verdunkelt, ist eine neue, noch hellere und strahlendere, die am Horizont aufgeht. Vom Alpdruck einer Entwicklungslehre befreit, in deren Tretmühle wir zur ewigen Zusammenarbeit verurteilt, ruhelos und heimatlos, unser sinnloses Dasein fristeten, aus der Halluzination einer verkehrten Geschichtsauffassung erwacht, die im Weltgeschehen nicht das Echo der Rufer im Streite, sondern in ihrem Rufe das blosser Echo des Weitgeschehens zu hören wähnte, der Zwangsvorstellung eines clownhaften Determinismus entwachsen, die unsere Willensfreiheit als Zufallsspiel hinter der Szene wirkender Kräfte hinstellte, von dem Glauben an der toten Menge endlich zum Glauben an uns selbst geboren, werden wir die Kraft und die Berufung in uns finden, die Forderungen des Sozialismus nach Gerechtigkeit, nach Freiheit und nach Liebe auch zur Wirklichkeit der Menschheit zu machen.»

Ja, eine sehnsüchtige Seele, die sieht: wir steuern dem Chaos entgegen, die sogar die schicksalsschwere Frage aufwirft: Was soll an seine Stelle treten?, und die dann fortsetzt mit der Antwort, und die alten Phrasen nur aufzutischen hat, die eben zu Worthülsen geworden sind: Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe. Lange genug sind sie gepredigt worden. Der konkrete Weg ist in dieser Phrase wahrhaftig nicht enthalten.

«Der marxistische Sozialismus verdunkelt heute bloss die Schicksalsfrage, vor der die Menschheit steht, er unterbindet die freien Kräfte einer radikalen Lösung, hält das Denken im Halbdunkel einer überlebten Dogmenwelt, versagt das Handeln durch dunkle Weissagungen, obskure Autoritäten und mystische Symbole. Er verstellt der Menschheit die freie Aussicht.»

Richtig: «Er verstellt der Menschheit die freie Aussicht» - aber durch Phrasen wird diese Aussicht nicht frei gemacht! Und dann fährt der Verfasser weiter fort: «Die Kirche hat ihren Beruf um tausend Jahre überlebt. Der Marxismus mag uns überleben, aber der neue Geist, der aus dem Jammer dieses Weltkrieges der Menschheit geboren wurde, wird ihn gewiss überdauern.»

Aber wo ist der neue Geist? So sagt der Verfasser, der, wie es scheint, eine Empfindung hat für die Nullität unserer Zeit, für dasjenige, was in das Chaos hineinführt. Nun, ein Freund von uns, der lang schon innerhalb unserer Weltanschauung steht, fügt zu dem, was ich Ihnen eben vorgelesen habe, einige Zeilen hinzu. Das, was ich Ihnen bisher vorgelesen habe, ist eben von demjenigen, der sieht, dass etwas Neues kommen müsse, der aber schliesslich bei den alten Phrasen bleibt. Unser Freund fügt hinzu: «Hier sehen wir eine Weltauffassung, die einsieht, dass der Marxismus,

wie er heute in seiner konsequentesten Form im Bolschewismus auftritt, zum alten Denken gehört. Er ist nur das Widerspiel der alten kapitalistischen Welt. Er krankt ebenso wie diese am Geistesleben. Ist er im Wirtschaftlichen ihr Gegner, so ist er mit ihr in der geistigen Grundlage eins. An seine Stelle und an die der modernen naturwissenschaftlichen Weltanschauung soll treten eine neue, die aus einer „Philosophie der Freiheit“ hervorgegangene anthroposophische Weltanschauung.»

Das sind allerdings wenige Zeilen, von einem Freunde unserer Bewegung hinzugefügt, aber klar ist es dem, der hineinschaut in das Getriebe des heutigen Menschums, dass ja, weil die Dinge so sind, diese anthroposophische Geisteswissenschaft auftreten will. Und ehe man nicht zugeben wird, dass der Krankheitsprozess unseres gegenwärtigen Lebens nur geheilt werden kann durch anthroposophisch orientierte Geistesforschung, wird aus dem Chaos nicht herauszukommen sein.

Man kann deshalb ohne Unbescheidenheit sagen: Wenn sich nur recht viele fänden, welche auf die Frage: «Was soll an seine Stelle treten?», dieselbe Antwort geben würden wie der Dr. Kolisko in Wien sie diesem Karl Polanyi gegeben hat. Solange man glauben wird, dass das Heil unserer Bewegung in irgendeiner Sektiererei zu suchen ist, wird man niemals den Sinn dieser Bewegung erkennen. Erst wenn man einsehen wird, dass wir es zu tun haben mit einer Weltangelegenheit, wird man den Sinn dieser Bewegung erkennen.

Nur derjenige kann ein wirklicher Träger dieser Weltanschauung sein, der in dieser Weise ihren Sinn nicht nur erkennt, sondern zum innersten Impuls des eigenen Willens macht. Ich möchte nicht durch viele Worte verbrämen dasjenige, was ich in diesem Vortrage Ihnen sagen wollte. Wir werden uns ja in nicht allzulanger Zeit hier zu ähnlichen Besprechungen wieder sehen. Wir brauchen gar nicht einmal Abschied zu nehmen, denn es wird diesmal nicht so lange dauern.

Aber ich muss doch sagen, dass es einem tiefen Bedürfnis meines Herzens entsprechen würde, wenn recht viele von Ihnen die Worte, durch die ich hinweisen wollte auf ein Wichtigstes in unserer jetzigen Weltenlage, gerade in den nächsten Wochen recht stark beherzigen würden.

Wir haben von mancherlei schädigenden Einflüssen aus der elementarischen Welt in dieser unserer jetzigen Zeit gesprochen. Sie wissen, dass eine alte, wahre Anschauung, die man nur richtig verstehen muss, davon spricht, dass mit dem Ende des bürgerlichen Jahres, wenn die Weihnachtszeit heranrückt, jene Tage kommen, in denen der geistigste Einfluss, der innerhalb der Erdensphäre auf den Menschen geschehen kann, am intensivsten ist.

Suchen wir vielleicht gerade in dieser Zeit, die durch Jahrhunderte hindurch Menschen so wichtig und wesentlich war - die in unserer Zeit nicht viel mehr ist als eine Zeit, «passende Geschenke» zu geben -, suchen wir in dieser Zeit vielleicht doch, einem alten Seelengebrauche entsprechend, unsere Zuflucht bei jenen auch alten geistigen Mächten, die immerhin noch auf unser Menschenschicksal Einfluss gewinnen können, wenn wir den ganzen Ernst auf unsere Seele wirken lassen, der in der Beziehung der geistigen Welt zur menschlichen Welt besteht!

Das ist dasjenige, was ich heute zu Ihnen sprechen wollte.

Wenn ich wiederum hier vortragen werde, wird es Ihnen ja bekannt gegeben werden.

I • 09 DER DORNACHER BAU

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Der Dornacher Bau. Der Dualismus im Leben und in der Philosophie, an dessen Stelle die Trinität Luzifer-Christus-Ahriman gesetzt werden muss. Das Prinzip der Metamorphose im Zusammenhang mit Evolution und Devolution am Beispiel der Säulengestaltung im Dornacher Bau.

Neunter Vortrag, Dornach, 12. Dezember 1919

Da sich unsere Abreise noch um einige Tage verzögert hat, bin ich heute, morgen und übermorgen in der Lage hier zu Ihnen zu sprechen. Es gereicht mir das zur besonderen Befriedigung, da eine Anzahl Freunde aus England hier angekommen sind, zu denen ich auf diese Weise auch noch vor der Abreise einiges werde sprechen können.

Diese Freunde werden gesehen haben, dass unser Bau des Goetheanum in den schweren Jahren fortgeschritten ist. Er konnte ja allerdings bis zum heutigen Tage nicht vollendet werden, und wir können auch kaum heute irgendeinen Zeitpunkt seiner Vollendung mit Bestimmtheit voraussagen. Aber dasjenige, was heute schon vorhanden ist, wird Ihnen zeigen, aus welchen geistigen Grundlagen heraus dieser Bau erwachsen ist und wie er zusammenhängt mit der geistigen Bewegung, die hier vertreten wird. Daher wird es gerade bei dieser Gelegenheit, wo ich nach langer Zeit auch wiederum zu unseren englischen Freunden in grösserer Zahl sprechen kann, gestattet sein, heute den Ausgangspunkt der Betrachtungen gerade von unserem Bau selbst zu nehmen. Wir werden dann in den beiden folgenden Tagen an dasjenige, was im Zusammenhang mit dem Bau gesagt werden kann, einiges andere anschliessen können, von dem behauptet werden darf, dass es vielleicht gerade in der Gegenwart wichtig ist ausgesprochen zu werden.

Wer unseren Bau, der ja heute wenigstens seiner Idee nach schon zu überschauen ist, betrachtet, dem wird der eigentümliche Zusammenhang dieses Baues mit unserer geistigen Bewegung auffallen, und er wird einen Eindruck bekommen, vielleicht gerade aus diesem Bau, dieser Repräsentanz unserer Geistesbewegung, welcher Art diese Bewegung sein will. Denken Sie, wenn irgendeine, wenn auch noch so ausgebreitete sektiererische Bewegung in die Notwendigkeit sich versetzt gefühlt hätte, für ihre Versammlungen ein solches Haus zu bauen, was würde geschehen sein? Nun, es würde, entsprechend den Bedürfnissen dieser Gesellschaft oder Vereinigung, ein mehr oder weniger grosser Bau aufgeführt worden sein in diesem oder jenem Baustile, und Sie hätten vielleicht innerhalb dieses Baues durch

das eine oder durch das andere mehr oder weniger sinnbildliche Zeichen einen Hinweis gefunden auf dasjenige, was in diesem Bau gemacht werden soll. Sie hätten vielleicht auch da oder dort ein Bild gefunden, das hingewiesen hätte auf das, was in diesem Bau beabsichtigt wird gelehrt oder sonst vorgebracht zu werden. Das alles, werden Sie bemerkt haben, hat sich so für diesen Bau des Goetheanum nicht vollzogen. Dieser Bau ist nicht nur in äusserlicher Weise zum Gebrauche der anthroposophischen Bewegung oder der Anthroposophischen Gesellschaft hingestellt worden, sondern so wie er dasteht, in allen seinen Einzelheiten, ist er herausgeborren aus dem, was in geistiger Beziehung und auch sonst unsere Bewegung vor der Welt vorstellen will. Diese Bewegung konnte sich nicht damit begnügen, ein Haus aufzurichten in diesem oder jenem Baustile, diese Bewegung fühlte sich in dem Augenblicke, in dem die Rede sein konnte von dem Bau eines solchen eigenen Hauses, gedrungen, einen eigenen Stil aus den Grundlagen unserer Geisteswissenschaft heraus zu finden, einen Stil, durch den in allen Einzelheiten ausgedrückt ist dasjenige, was als geistige Substanz durch diese unsere Bewegung fliesst. Hier zum Beispiel wäre undenkbar gewesen, ein beliebiges Haus in einem beliebigen Baustil gerade für diese unsere Bewegung etwa herstellen zu lassen. Daraus sollte man von vornherein schliessen, wie weit abstehend dasjenige ist, was mit dieser Bewegung gedacht ist, von irgendwelcher, sei es auch noch so stark verbreiteten sektiererischen oder ähnlichen Bewegung. Wir hatten nötig, nicht bloss ein Haus zu bauen, sondern einen Baustil zu finden, der genau dasselbe ausspricht, was durch jedes Wort, durch jeden Satz unserer anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft ausgesprochen wird.

Ja, ich habe die Überzeugung, dass wenn man hinlänglich eingehen wird auf das, was in den Formen dieses Baues wirklich empfunden werden kann - beachten Sie, ich sage: empfunden werden kann, nicht spintisiert werden kann -, dass der, welcher dies empfinden kann, aus den empfundenen Formen dieses Baues wird ableiten können dasjenige, was sonst ausgesprochen wird durch das Wort.

Dies ist keine Äusserlichkeit, dies ist etwas, was innerlichst zusammenhängt mit der ganzen Art, wie diese geistige Bewegung gedacht ist. Diese geistige Bewegung will etwas anderes sein, als namentlich jene geistigen Bewegungen, welche in der Menschheit nach und nach heraufgekommen sind seit dem Beginne der fünften nachatlantischen Kulturperiode, sagen wir, seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Und die Überzeugung liegt zugrunde, dass es heute, dass es dieser Gegenwart notwendig ist, etwas anderes in die Evolution der Menschheit hineinzustellen, als sich bisher seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in diese Menschheits-evolution hineingestellt hat. Das Charakteristischste für alles dasjenige, was sich in der zivilisierten Menschheit in den letzten drei bis vier Jahrhunderten vollzogen hat, scheint mir das Folgende zu sein: Die äussere Lebenspraxis im weitesten Umkreise,

die sich ja im starken Masse mechanisiert hat, bildet heute ein Reich für sich. Sie bildet ein Reich für sich, welches gewissermassen wie ein Monopol in Anspruch nehmen diejenigen, die sich einbilden Lebenspraktiker zu sein. Neben dieser äusseren Lebenspraxis, die sich auf allen Gebieten des sogenannten praktischen Lebens ausgestaltet hat, haben wir eine Summe von geistigen Anschauungen, Weltanschauungen, Philosophien oder wie man es nennen will, die im Grunde genommen nach und nach, aber insbesondere im Laufe der letzten drei bis vier Jahrhunderte, lebensfremd geworden sind, die gewissermassen in dem, was sie dem Menschen geben an Gefühlen, an Empfindungen, über der eigentlichen Lebenspraxis schweben. Und so krass ist die Differenz zwischen diesen beiden Strömungen, dass man sagen kann: Mit unserer Gegenwart ist die Zeit angebrochen, in der sich diese zwei Strömungen durchaus nicht mehr verstehen, oder vielleicht besser gesagt, in denen sie keine Anknüpfungspunkte finden, um gegenseitig aufeinander zu wirken. Wir versorgen heute unsere Fabriken, wir bringen unsere Eisenbahnen zum Fahren über die Schienen und wir schicken unsere Dampfschiffe über die Meere, wir lassen unsere Telegraphen und Telephone spielen, wir tun das alles, indem wir gewissermassen die Lebensmechanik automatisch ablaufen lassen und uns selber hineinspannen lassen in diese Lebensmechanik. Und wir predigen daneben. Man predigt eigentlich viel. Die alten Kirchenbekenntnisse predigen in den Kirchen, die Politiker predigen in den Parlamenten, die verschiedenen Bestrebungen auf den verschiedenen Gebieten reden von den Forderungen des Proletariats, von den Forderungen der Frauen. Viel, viel wird gepredigt, und der Inhalt dieses Predigens, er ist ja im Sinne des heutigen Menschheitsbewusstseins etwas gewiss klar Gewolltes. Aber wenn wir uns fragen würden: Wo ist die Brücke zwischen dem, was wir predigen und dem, was unser äusserliches Leben in seiner Praxis zimmert, so würden wir, wenn wir ehrlich und wahrheitsgemäss antworten wollten, eine richtige Antwort nicht finden aus der gegenwärtigen Zeitbewegung heraus.

Nur deshalb erwähne ich die folgende Erscheinung, weil dies am anschaulichsten durch diese Erscheinung zu Tage tritt: Sie wissen ja, es gibt für die heutige Menschheit ausser allen übrigen Gelegenheiten zu predigen allerlei Geheimgesellschaften. Nehmen wir von diesen Geheimgesellschaften, sagen wir, die gewöhnlichen Freimaurer-Logen, auch diejenigen mit ihren allertiefsten Graden oder höchsten Graden, da finden wir eine Symbolik: Dreieck, Kreis, Winkelmass und ähnliches. Wir finden sogar ein in solchen Zusammenhängen häufig gebrauchtes Wort: Der Baumeister aller Welten.

Was ist das alles? Ja, wenn wir zurückgehen ins neunte, zehnte, elfte Jahrhundert und uns die zivilisierte Welt ansehen, innerhalb welcher diese Geheimgesellschaften, diese Freimaurer-Logen wie eine Crème in der Zivilisation sich ausbreiteten, da finden wir, dass all die Instrumente, die heute als Symbol auf dem Altare

dieser Freimaurer-Logen liegen, verwendet worden sind zum Hausbau und zum Kirchenbau. Man hat Winkelmasse, man hat Kreise, das heisst Zirkel gehabt, hat Wasserwaagen gehabt, Lote, man hat sie verwendet in der äusseren Lebenspraxis. In den Freimaurer-Logen hält man, in Anknüpfung an die Dinge, die ihren Zusammenhang mit der Lebenspraxis vollständig verloren haben, Reden und sagt allerlei schöne Sachen darüber, die ja gewiss sehr schön sind, die aber dem äusseren Leben, der äusseren Lebenspraxis vollständig fremd sind. Wir sind zu Ideen gekommen, zu Gedankengebilden gekommen, denen die Stosskraft fehlt, um ins Leben einzugreifen. Wir sind allmählich dahin gekommen, dass unsere Menschen vom Montag bis Samstag arbeiten und Sonntags sich die Predigt anhören. Diese zwei Dinge haben nichts miteinander zu tun. Und wir brauchen oftmals, indem wir predigen, die Dinge, die in älteren Zeiten mit der äusseren Lebenspraxis in innigem Zusammenhang gestanden haben, als Symbole für das Schöne, für das Wahre, sogar für das Tugendhafte. Aber die Dinge sind lebensfremd. Ja, wir sind so weit gekommen zu glauben, dass, je lebensfremder unsere Predigten sind, sie sich desto mehr in die geistigen Welten erheben. Die gewöhnliche profane Welt, die ist etwas Minderwertiges. Und heute sieht man hin auf allerlei Forderungen, die aus den Tiefen der Menschheit aufsteigen, aber man versteht diese Forderungen in ihrem Wesen eigentlich nicht. Denn was ist wohl oftmals für ein Zusammenhang zwischen jenen Gesellschaftspredigten, die in mehr oder weniger schönen Zimmern gesprochen werden darüber, wie der Mensch gut ist, darüber, wie man - nun, sagen wir - alle Menschen liebt ohne Unterschied von Rasse, Nation und so weiter, Farbe sogar, was ist denn für ein Zusammenhang zwischen diesen Predigten und dem, was äusserlich geschieht und was wir mit dadurch fördern, was wir mit dadurch treiben, dass wir unsere Coupons abschneiden und uns auszahlen lassen unsere Renten aus den Banken, die damit die äussere Lebenspraxis versorgen, mit wahrhaftig ganz anderen Prinzipien also, als diejenigen sind, von denen wir als den Prinzipien der guten Menschen sprechen in unseren Stuben. Wir begründen zum Beispiel theosophische Gesellschaften, in denen wir für alle Menschen gerade von Brüderlichkeit reden, aber wir haben in dem, was wir reden, nicht die geringste Stosskraft, um dasjenige irgendwie zu beherrschen, was auch durch uns geschieht, wenn wir unsere Coupons abschneiden. Denn indem wir die Coupons abschneiden, setzen wir eine ganze Summe von volkswirtschaftlichen Dingen in Bewegung. Unser Leben zerfällt ganz und gar in diese zwei voneinander getrennten Strömungen.

So kann es vorkommen - ich erzähle nicht ein Schulbeispiel, sondern ein Beispiel aus dem Leben -, es kann vorkommen, ist sogar vorgekommen, dass eine Dame mich aufsuchte und sagte: Ja, da kommt jemand und fordert von mir einen Beitrag, der aber dann verwendet wird dazu, Leute zu unterstützen, die Alkohol trinken. Das kann ich doch als Theosophin nicht tun! - So sagte die Dame. Ich konnte nur ant-

worten: Sehen Sie, Sie sind Rentiere, wissen Sie denn, wie viel Brauereien mit Ihrem Vermögen gegründet und unterhalten werden? - Es handelt sich für dasjenige, auf was es ankommt, nicht darum, dass wir auf der einen Seite predigen zur wollüstigen Befriedigung unserer Seele, und auf der anderen Seite uns ins Leben hineinstellen so wie es die Lebensroutine, die durch die letzten drei bis vier Jahrhunderte heraufgekommen ist, einmal fordert. Wenige Menschen sind heute überhaupt geneigt auf dieses Grundproblem der Gegenwart einzugehen. Woher kommt dieses? Es kommt daher, dass wirklich dieser Dualismus ins Leben getreten ist - und am stärksten geworden ist in den letzten drei bis vier Jahrhunderten - zwischen dem äusseren Leben und zwischen unseren sogenannten geistigen Bestrebungen. Die meisten Menschen reden, wenn sie heute vom Geiste reden, von etwas ganz Abstraktem, Weltenfremdem, nicht von etwas, das in das alltägliche Leben einzugreifen vermag.

Die Frage, das Problem, auf das damit hingedeutet wird, das muss an seiner Wurzel angepackt werden. Wäre hier auf diesem Hügel im Sinne dieser Bestrebungen der letzten drei bis vier Jahrhunderte gehandelt worden, dann hätte man sich vielleicht an einen beliebigen Architekten gewendet, einen berühmten Architekten und hätte einen schönen Bau hier aufführen lassen, der ja gewiss hätte sehr schön sein können aus irgendeinem Baustil heraus. Darum konnte es sich nie handeln. Denn wir wären dann hineingegangen in diesen Bau, wir wären umgeben gewesen von allem möglichen Schönen aus diesem oder jenem Stil, und wir hätten drinnen Dinge gesprochen, die zu diesem Bau gepasst hätten, ungefähr so, wie eben all die schönen Reden, die heute gehalten werden, passen zu der äusseren Lebenspraxis, welche die Menschen pflegen. Das konnte nicht so sein, denn so war nicht die Geisteswissenschaft gemeint, die sich anthroposophisch orientieren will. Diese war vom Anfang an anders gemeint. Die war so gemeint, dass nicht aufgerichtet wurde der alte falsche Gegensatz zwischen Geist und Materie, wobei dann vom Geiste in abstracto gehandelt wird und dieser Geist keine Möglichkeit hat, in das Wesen und Weben der Materie unterzutauchen. Wann spricht man berechtigt vom Geiste, wann spricht man in Wahrheit vom Geiste? Nur dann spricht man in Wahrheit vom Geiste, spricht man berechtigt vom Geiste, wenn man den Geist als Schöpfer meint desjenigen, was materiell ist. Es ist schlimmste Rede vom Geiste, wenn auch diese schlimmste Rede vom Geiste oftmals heute als die schönste angesehen wird, wenn man von dem Geiste als im Wolkenkuckucksheim spricht, in einer solchen Weise spricht, dass dieser Geist gar nicht berührt werden sollte von dem Materiellen. Nein, von dem Geiste muss man so sprechen, dass man den Geist meint, der die Kraft hat unmittelbar unterzutauchen in das Materielle. Und wenn man von der Geisteswissenschaft spricht, so darf diese nicht nur so gedacht werden, dass sie sich bloss erhebt über die Natur, sondern dass sie zu gleicher Zeit vollwertige Naturwissen-

schaft ist. Wenn man vom Geiste spricht, so muss der Geist gemeint sein. mit dem sich der Mensch verbinden kann so, dass dieser Geist auch in das soziale Leben durch die Vermittlung des Menschen hinein sich verweben kann. Ein Geist, von dem man bloss im Salon spricht als dem, welchem man durch das Gutsein und durch die Bruderliebe wohlgefallen will, und der sich wohl hütet unterzutauchen in das unmittelbare Leben, ein solcher Geist ist nicht der wahre Geist. Ein solcher Geist ist eine menschliche Abstraktion, und die Erhebung zu ihm ist nicht die Erhebung zum wirklichen Geist, sondern sie ist gerade der letzte Ausfluss des Materialismus.

Daher mussten wir einen Bau aufrichten, der in allen seinen Einzelheiten herausgedacht ist, herausgeschaut ist aus demjenigen, was sonst auch in unserer anthropologisch orientierten Geisteswissenschaft lebt. Und damit hängt es auch zusammen, dass in dieser schweren Zeit hervorgegangen ist eine Behandlung der sozialen Frage aus dieser Geisteswissenschaft, die nicht im Wolkenkuckucksheim weilen will, sondern die Lebenssache sein wollte vom Anfange ihres Wirkens an, die gerade das Entgegengesetzte sein wollte von jeder Art von Sektiererei, die ablesen wollte dasjenige, was in den grossen Forderungen der Zeit liegt, und die dienen wollte diesen Forderungen der Zeit. Gewiss, an diesem Bau ist vieles nicht gelungen. Aber es handelt sich heute wahrhaftig auch nicht darum, dass alles gleich gelinge, sondern es handelt sich darum, dass in gewissen Dingen ein Anfang, ein notwendiger Anfang gemacht werde. Und dieser notwendige Anfang scheint mir wenigstens mit diesem Bau gemacht worden zu sein. So werden wir, wenn dieser Bau einstmals fertig sein wird, nicht in irgend etwas, was uns als fremdartige Wände umgibt, dasjenige vollziehen, was wir zu vollziehen haben werden, sondern so wie die Nusschale zur Nussfrucht gehört und in ihrer Form ganz angepasst ist dieser Nussfrucht, so wird angepasst sein jede einzelne Linie, jede einzelne Form und Farbe dieses Baues demjenigen, was durch unsere geistige Bewegung fliesst.

Es wäre schon notwendig, dass in der Gegenwart wenigstens von einer Anzahl von Menschen dieses Wollen eingesehen werde, denn auf dieses Wollen kommt es an.

Ich muss noch einmal zurückkommen auf manches Charakteristische, das in den letzten drei bis vier Jahrhunderten in der Evolution der zivilisierten Menschheit zu Tage getreten ist. Wir haben in dieser Evolution der zivilisierten Menschheit Erscheinungen, die uns so recht charakteristisch ausdrücken die tieferen Grundlagen desjenigen, was sich in der Gegenwart im Leben der Menschen ad absurdum führt; denn ein ad absurdum-Führen ist es. Es ist zwar so, dass heute ein grosser Teil der Menschenseelen eigentlich schläft, wirklich schläft. Ist man irgendwo, wo gewisse Dinge, die heute, ich möchte sagen, als wirkliche Widerbilder, Gegenbilder alles zivilisierten Lebens sich abspielen, ist man irgendwo, wo diese Gegenbilder einem nicht

direkt vor Augen treten, aber doch in zahlreichen Gegenden der heutigen zivilisierten Welt sich abspielen und bedeutungsvoll, symptomatisch sind für dasjenige, was immer weiter und weiter um sich greifen muss, dann findet man: Ja, die Menschen sind mit ihren Seelen draussen, ausserhalb der wichtigsten Zeitereignisse. Die Menschen leben in den Alltag hinein, ohne sich klar vor Augen zu halten, was eigentlich in der Gegenwart vorgeht, solange sie nur nicht unmittelbar berührt werden von diesen Vorgängen. Aber allerdings, es liegen auch die eigentlichen Impulse dieser Vorgänge in den Tiefen des unterbewussten oder unbewussten Seelenlebens der Menschen.

Zugrunde liegend dem Dualismus, den ich angeführt habe, ist ja heute ein anderer: der Dualismus, der sich zum Beispiel ausspricht - ich meine ein charakteristisches Beispiel anzuführen - durch Miltons «Verlorenes Paradies». Aber es ist das nur ein äusseres Symptom für etwas, was durch das ganze moderne Denken, Empfinden, Fühlen und Wollen geht. Wir haben im neueren Menschheitsbewusstsein das Gefühl eines Gegensatzes zwischen dem Himmel und der Hölle, andere nennen es Geist und Materie. Es sind nur im Grunde genommen Gradunterschiede zwischen dem Himmel und der Hölle des Bauern draussen auf dem Lande und zwischen Materie und Geist des sogenannten aufgeklärten Philosophen unserer Tage. Die eigentlichen Denkipulse, die zugrunde liegen, sind genau die gleichen. Der eigentliche Gegensatz ist der zwischen Gott und Teufel, zwischen dem Paradies und der Hölle. Sicher ist es den Menschen: Das Paradies ist gut, und es ist schrecklich, dass die Menschen aus dem Paradiese herausgekommen sind; das Paradies ist etwas Verlorenes, es muss wieder gesucht werden, und der Teufel ist ein schrecklicher Widersacher, der entgegensteht all denjenigen Mächten, die man verbindet mit dem Begriff des Paradieses. Menschen, die keine Ahnung davon haben, wie Seelengegensätze walten bis in die äussersten Ranken unserer sozialen Gegensätze und sozialen Forderungen hinein, die können sich gar nicht vorstellen, welche Tragweite in diesem Dualismus liegt zwischen Himmel und Hölle oder zwischen dem verlorenen Paradiese und der Erde. Man muss heute schon recht Paradoxes sagen, wenn man die Wahrheit sagen will, man kann eigentlich kaum heute über manche Dinge die Wahrheit sagen, ohne dass diese Wahrheit wie ein Wahnsinn oftmals unseren Zeitgenossen erscheint. Aber so wie im paulinischen Sinne die Weisheit der Menschen eine Torheit vor Gott sein kann, so könnte die Weisheit der Menschen von heute, oder der Wahnsinn der Menschen von heute, auch Wahnsinn sein für die Anschauung der Menschen der Zukunft. Die Menschen haben sich allmählich in einen solchen Gegensatz zwischen der Erde und dem Paradiese hineingeträumt, sie bringen das Paradiesische zusammen mit dem, was als das eigentlich Menschlich-Göttliche anzustreben ist, und wissen nicht, dass das Anstreben dieses Paradiesischen ebenso schlimm für den Menschen ist, wenn er es ohne weiteres

will, als das Anstreben des Gegensatzes wäre. Denn wenn man die Struktur der Welt so vorstellt, wie sie als Vorstellung zugrunde liegt dem «Verlorenen Paradies» von Milton, dann tauft man um eine der Menschheit abträgliche Macht, wenn sie einseitig angestrebt wird, mit die göttlich-gute Macht und stellt ihr einen Gegensatz gegenüber, der kein wahrer Gegensatz ist: den Gegensatz des Teufels, den Gegensatz desjenigen, was in der menschlichen Natur an dem Guten Widerstrebendem liegt.

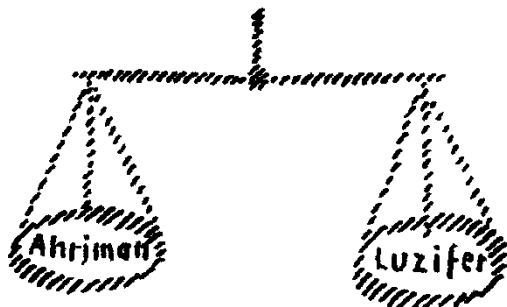
Der Protest gegen diese Anschauung soll liegen in jener Gruppe, die im Osten unseres Baues innen aufgestellt werden soll, eine neuneinhalb Meter hohe Holzgruppe, in der an die Stelle, oder durch die an die Stelle des luziferischen Gegensatzes zwischen Gott und dem Teufel dasjenige gesetzt wird, was dem Menschheitsbewusstsein der Zukunft zugrunde liegen muss: die Trinität zwischen dem Luziferischen, dem Christus-Gemässen und dem Ahrimanischen.

Von dem Geheimnis, das da zugrunde liegt, hat die neuere Zivilisation so wenig ein Bewusstsein, dass man das Folgende sagen kann. Wir haben aus gewissen Gründen, über die ich vielleicht auch noch hier wiederum sprechen werde, diesen Bau «Goetheanum» genannt, als bauend auf Goethescher Kunst- und Erkenntnisgesinnung. Aber zu gleicher Zeit muss gerade hier gesagt werden: In dem Gegensatz, den Goethe in seinem «Faust» aufgerichtet hat zwischen den guten Mächten und dem Mephistopheles, liegt derselbe Irrtum, wie in Miltons «Verlorenem Paradies»: auf der einen Seite die guten Mächte, auf der anderen Seite die schlechte Macht Mephistopheles. In diesem Mephistopheles hat Goethe bunt durcheinandergeworfen das Luziferische auf der einen Seite, das Ahrimanische auf der anderen Seite, so dass in der Goetheschen Mephistopheles-Figur für den, der die Sache durchschaut, zwei geistige Individualitäten durcheinandergemischt sind, unorganisch durcheinandergemischt sind. Erkennen muss der Mensch, wie sein wahres Wesen nur ausgedrückt werden kann durch das Bild des Gleichgewichtes: Wie der Mensch auf der einen Seite versucht ist, gewissermassen über seinen Kopf hinauszuwollen, hinauszuwollen in das Phantastisch-Schwärmerische hinein, hinauszuwollen in das falsch Mystische hinein, hinauszuwollen in all dasjenige, was phantastisch ist. Das ist die eine Macht. Die andere Macht ist diese, die den Menschen gewissermassen herunterzieht in das Materialistische, in das Nüchterne, Trockene, und so weiter. Nur dann verstehen wir den Menschen, wenn wir ihn auffassen seinem Wesen nach als strebend nach dem Gleichgewichte zwischen, sagen wir, auf dem einen Waagebalken dem Ahrimanischen, auf dem anderen Waagebalken dem Luziferischen.

Der Mensch hat fortwährend die Gleichgewichtslage zwischen diesen beiden Mächten anzustreben, zwischen demjenigen, das ihn hinausführen möchte über

sich selbst, und demjenigen, das ihn herabziehen möchte unter sich selbst. Nun hat die neuere Geisteszivilisation verwechselt das Phantastisch-Schwärmerische des Luziferischen mit dem Göttlichen.

Tafel 14



So dass in dem, was als Paradies geschildert wird, in der Tat die Schilderung des Luziferischen vorliegt, und dass man die furchtbare Verwechslung begeht zwischen dem Luziferischen und dem Göttlichen, weil man nicht weiss, dass es darauf ankommt, die Gleichgewichtslage zwischen zwei den Menschen nach der einen oder nach der anderen Seite hin zerrenden Mächten zu halten.

Diese Tatsache musste zunächst aufgedeckt werden. Wenn der Mensch streben soll nach demjenigen, was man das Christliche nennt, worunter aber heute sonderbare Dinge oftmals verstanden werden, dann muss er sich klar sein, dass dies nur ein Streben sein kann in der Gleichgewichtslage zwischen dem Luziferischen und dem Ahrimanischen, und dass namentlich die drei bis vier letzten Jahrhunderte so sehr ausgeschaltet haben die Erkenntnis des wirklichen Menschenwesens, dass man von dem Gleichgewichte wenig weiss und das Luziferische umgetauft hat in das Göttliche in dem «Verlorenen Paradies», und einen Gegensatz gemacht hat aus dem Ahrimanischen, der kein Ahriman mehr ist, aber der zum modernen Teufel oder zur modernen Materie oder zu irgend etwas dergleichen geworden ist. Dieser Dualismus, der in Wirklichkeit ein Dualismus ist zwischen Luzifer und Ahriman, dieser Dualismus spukt im Bewusstsein der modernen Menschheit als der Gegensatz zwischen Gott und dem Teufel. Und das «Verlorene Paradies» müsste eigentlich aufgefasst sein als eine Schilderung des verlorenen luziferischen Reiches, es ist nur umgetauft.

So stark muss man heute in den Geist der neueren Zivilisation hineinweisen, weil es nötig ist, dass die Menschheit sich klar werde darüber, wie sie auf eine abschüssige Bahn - es ist eine historische Notwendigkeit, aber Notwendigkeiten sind doch auch dazu da, dass man sie begreift -, wie sie auf eine abschüssige Bahn gekommen ist und, wie gesagt, nur durch die radikalste Kur wiederum aufwärts kommen kann. Oftmals versteht man heute unter der Schilderung der geistigen Welt eine

Darstellung dessen, was übersinnlich ist, was aber nicht lebt hier auf unserer Erde. Man möchte mit einer geistigen Anschauung flüchten von dem, was uns hier auf unserer Erde umgibt. Man weiss nicht, dass man - indem man also flieht in ein abstraktes geistiges Reich - gerade nicht den Geist, sondern die luziferische Region findet. Und manches, was sich heute Mystik nennt, was sich heute Theosophie nennt, ist ein Aufsuchen der luziferischen Region. Denn das blosses Wissen von einem Geiste, das kann dem heutigen Geistesstreben der Menschen nicht zugrunde liegen, weil es angemessen ist diesem heutigen, diesem gegenwärtigen Geistesstreben, zu erkennen den Zusammenhang zwischen den geistigen Welten und der Welt, in die wir hineingeboren werden, um zwischen der Geburt und dem Tode in ihr zu leben.

Diese Frage sollte uns vor allen Dingen dann gerade berühren, wenn wir den Blick nach geistigen Welten richten: Warum werden wir aus den geistigen Welten heraus in diese physische Welt hineingeboren? Nun, wir werden in diese physische Welt hineingeboren - und ich werde morgen und übermorgen dasjenige, was ich heute skizziere, genauer ausführen -, weil es hier auf dieser Erde Dinge zu erfahren, Dinge zu erleben gibt, die in den geistigen Welten nicht erlebt werden können, sondern um diese zu erleben, muss man heruntersteigen in diese physische Welt, und man muss aus dieser physischen Welt die Ergebnisse dieses Erlebens hinauftragen in die geistigen Welten. Man muss, um das zu erreichen, aber auch in diese physische Welt untertauchen, muss gerade mit seinem Geist erkenntnismässig in diese physische Welt untertauchen. Um der geistigen Welt willen muss man in diese physische Welt untertauchen.

Nehmen wir einmal, um es radikal zu sagen, was ich aussprechen will, einen normalen Menschen der Gegenwart, der sich redlich ernährt, seine gehörige Anzahl von Stunden schläft, frühstückt, zu Mittag und zu Abend isst und so weiter, und der auch geistige Interessen hat, sogar hohe geistige Interessen, der Mitglied, sagen wir, einer theosophischen Gesellschaft wird, weil er geistige Interessen hat, da alles mögliche treibt, um zu wissen, was in den geistigen Welten vorgeht. Nehmen wir einen solchen Menschen, der sozusagen im kleinen Finger alles dasjenige hat, was in dieser oder jener theosophischen Literatur der Gegenwart notifiziert wird, der aber sonst nach den gewöhnlichen Usancen des Lebens lebt. Nehmen wir ihn, diesen Menschen! Was bedeutet all sein Wissen, das er sich aneignet mit seinen höheren geistigen Interessen? Es bedeutet etwas, was hier auf dieser Erde ihm einige innerliche seelische Wollust bereiten kann, so einen richtigen luziferischen Genuss, wenn es auch ein raffinierter, verfeinerter Seelengenuss ist. Es wird nichts davon durch des Todes Pforte getragen, gar nichts davon wird durch des Todes Pforte getragen. Denn es kann unter solchen Menschen - und sie sind sehr häufig - solche geben, die, trotzdem sie im kleinen Finger haben, was ein Astralleib, ein Ätherleib und so

weiter ist, keine Ahnung davon haben, was vorgeht, wenn eine Kerze brennt. Sie haben keine Ahnung davon, welche Zauberkunststücke aufgeführt werden, damit draussen die Tramway fährt. Sie fahren zwar damit, aber sie wissen nichts davon. Aber noch mehr: sie haben zwar im kleinen Finger, was Astralleib, Ätherleib ist, Karma, Reinkarnation, aber sie haben keine Ahnung davon, was gesprochen wird, angestrebt wird zum Beispiel heute in den Versammlungen proletarischer Menschen. Es interessiert sie nicht. Es interessiert sie nur, wie der Ätherleib aussieht, wie der Astralleib aussieht, es interessiert sie nicht, welche Wege das Kapital macht, indem es seit dem Beginne des neunzehnten Jahrhunderts die eigentlich herrschende Macht geworden ist. Das Wissen vom Ätherleib, Astralleib, das nützt nichts, wenn die Menschen gestorben sind. Gerade das muss man aus einer wirklichen Erkenntnis der geistigen Welt heraus sagen. Es hat erst dann einen Wert, wenn dieses geistige Erkennen das Instrument wird, um unterzutauchen in das materielle Leben und da im materiellen Leben dasjenige aufzunehmen, was in den geistigen Welten selber nicht aufgenommen werden kann, was aber hineingetragen werden muss.

Wir haben heute eine Naturwissenschaft, die wird an unseren Universitäten auf den verschiedensten Gebieten gelehrt. Es wird experimentiert, es wird geforscht und so weiter. Da kommt die Naturwissenschaft zustande. Mit dieser Naturwissenschaft speisen wir unsere Technik, mit dieser Naturwissenschaft heilen wir heute auch schon die Menschen, tun alles mögliche. Daneben gibt es kirchliche Bekenntnisse. Aber ich frage Sie, haben Sie schon Kenntnis genommen von dem Inhalte so gewöhnlicher Sonntagnachmittagspredigten, wo zum Beispiele gesprochen wird von dem Reich Christi und so weiter? Welche Beziehung ist zwischen der Naturwissenschaft und dem, was da gesprochen wird? Zumeist gar keine. Beide Dinge gehen nebeneinander her. Die einen glauben, sie haben die rechte Kraft, um über Gott und den Heiligen Geist und alles mögliche zu reden. Wenn sie auch sagen, sie empfänden die Dinge, sie reden doch in abstrakten Formen, in abstrakten Anschauungen darüber. Die anderen reden von einer geistlosen Natur. Keine Brücke wird geschlagen! Dann haben wir in der neueren Zeit selbst allerlei theosophische Anschauungen bekommen, mystische Anschauungen bekommen. Ja, diese mystischen Anschauungen, sie reden über alles mögliche Lebensferne, aber sie reden nicht vom Menschenleben, weil sie nicht die Kraft haben, unterzutauchen in das Menschenleben. Ich möchte einmal fragen, ob denn im rechten Sinne von einem Weltenschöpfer geredet wäre, wenn man ihn so ausdächte, dass er ja ein sehr interessanter schöner Geist wäre, aber niemals hätte zur Weltschöpfung kommen können? Die geistigen Mächte, von denen heute oftmals geredet wird, die hätten niemals zur Weltschöpfung kommen können, denn die Gedanken, die wir über diese

entwickeln, die sind nicht einmal imstande einzugreifen in dasjenige, was unser Wissen über die Natur oder unser Wissen über das soziale Leben der Menschen ist.

Ich darf vielleicht, ohne unbescheiden zu werden, an einem Beispiel erläutern, was ich meine. In einem meiner letzten Bücher - «Von Seelenrätseln» - habe ich darauf aufmerksam gemacht, und ich habe es ja öfter in mündlichen Vorträgen ausgesprochen, welcher Unsinn gelehrt wird in der heutigen Physiologie, also auch einer Naturwissenschaft: der Unsinn, dass es zweierlei Nerven im Menschen gibt, motorische Nerven, die dem Willen zugrunde liegen, und sensitive Nerven, die den Wahrnehmungen, den Empfindungen zugrunde liegen. Nun, seit es Telegraphie gibt, hat man ja das Bild von der Telegraphie. Also: vom Auge geht der Nerv zum Zentralorgan, dann vom Zentralorgan aus geht er wiederum zu irgendeinem Gliede. Wir sehen irgend etwas sich da bewegen als ein Glied, da geht der Telegraphendraht von diesem Organ, vom Auge, zum Zentralorgan, das setzt den Bewegungsnerv in Tätigkeit, dann wird die Bewegung ausgeführt.

Diesen Unsinn lässt man die Naturwissenschaft lehren. Man muss sie ihn lehren lassen, denn man redet in einer abstrakten geistigen Anschauung von allem möglichen, nur entwickelt man nicht solche Gedanken, die positiv eingreifen können in das Naturgetriebe. Man hat nicht die Stärke in dem, was die geistigen Anschauungen sind, um ein Wissen über die Natur selbst zu entwickeln. Es gibt nämlich nicht einen Unterschied zwischen motorischen und sensitiven Nerven, sondern dasjenige, was man Willensnerven nennt, sind auch sensitive Nerven, sie sind nur dazu da, um unsere eigenen Glieder dann wahrzunehmen, wenn Bewegungen ausgeführt werden sollen. Das Schulbeispiel der Tabes, das beweist gerade das Gegenteil dessen, was bewiesen werden soll. Ich will nicht weiter darauf eingehen, weil unter Ihnen nicht entsprechende physiologische Vorkenntnisse sind. Ich würde allerdings über diese Dinge im Kreise von physiologisch, biologisch vorgebildeten Leuten einmal sehr gerne darüber reden. Hier will ich aber nur darauf aufmerksam machen, dass wir auf der einen Seite eine Naturwissenschaft haben, auf der anderen Seite ein Reden und Predigen von geistigen Welten, das nicht eindringt in irgendwelche realen Welten, die uns in der Natur vorliegen. Das aber brauchen wir. Wir brauchen eine Erkenntnis des Geistes, die so stark ist, dass sie zu gleicher Zeit Naturwissenschaft werden kann. Die werden wir nur erlangen, wenn wir das Wollen berücksichtigen, auf das ich Sie heute hier aufmerksam machen wollte. Hätten wir eine sektiererische Bewegung begründen wollen, die nur auch irgendeine Dogmatik über das Göttliche und Geistige hat und die einen Bau braucht, so hätten wir irgendeinen Bau aufgeführt. Respektive aufführen lassen. Da wir das nicht wollten, sondern da wir schon in dieser äusseren Handlung andeuten wollten, dass wir untertauchen wollen in das Leben, mussten wir uns auch diesen Bau ganz aus dem Wollen der Geisteswissenschaft heraus selber bauen. Und an den Einzelheiten dieses Baues wird man

einmal sehen, dass tatsächlich wichtige Prinzipien, die heute unter dem Einflusse der erwähnten zwei Dualismen in das falscheste Licht gerückt werden, auf ihre gesunde Grundlage gestellt werden können. Ich möchte Sie nur auf eines heute noch aufmerksam machen.

Sehen Sie sich einmal die aufeinanderfolgenden sieben Säulen an, die auf jeder Seite unseres Hauptbaues stehen: Da haben Sie darüber Kapitäle, darunter Sockel. Die sind nicht gleich, sondern jeder folgende entwickelt sich aus dem vorhergehenden. So dass Sie eine Anschauung bekommen des zweiten Kapitales, wenn Sie sich lebensvoll in das erste und seine Formen hineinversetzen, lebendig werden lassen den Gedanken der Metamorphose als Organisches,

Tafel 15



und jetzt wirklich einen so lebendigen Gedanken haben, dass dieser Gedanke nicht abstrakt ist, sondern dass er dem Wachsen folgt. Dann können Sie das zweite Kapital aus dem ersten entwickelt sehen, das dritte aus dem zweiten, das vierte aus dem dritten und so weiter bis zum siebenten. So ist versucht worden, in lebendiger Metamorphose ein Kapital, ein Architravstück und so weiter aus dem andern heraus zu entwickeln, nachzubilden dasjenige Schaffen, das als geistiges Schaffen in der Natur selber lebt, indem die Natur eine Gestalt aus der anderen hervorgehen lässt. Ich habe das Gefühl, dass kein Kapital anders sein könnte als es nun ist.

Aber dabei hat sich etwas sehr Merkwürdiges herausgestellt. Wenn heute die Leute von Evolution reden, da sagen sie oftmals: Entwicklung, Entwicklung, Evolution, erst das Unvollkommene, dann das etwas weiter Vollkommene, das mehr Differenzierte und so fort, und immer werden die vollkommeneren Dinge auch die komplizierteren. Das konnte ich nicht durchführen, als ich die sieben Kapitäle auseinander entstehen liess nach der Metamorphose, sondern als ich zum vierten Kapital kam, ergab sich mir dieses vierte, da ich nun das nächste, das fünfte, das vollkommener sein sollte als das vierte, auszubilden hatte als das komplizierteste. Das heisst, als ich nicht wie Haeckel oder Darwin nur in Gedanken die abstrakten Dinge verfolgte, sondern als ich die Formen so machen musste, wie die Form hervorgeht aus dem Vorhergehenden - so wie in der Natur selbst eine Form nach der anderen aus den Vitalkräften hervorgeht -, da war ich genötigt, zwar die fünfte Form in ihren

Flächen kunstvoller zu machen als die vierte, aber nicht komplizierter, sondern einfacher wurde die ganze Form. Und die sechste wurde wieder einfacher und die siebente wieder einfacher. Und so stellte sich mir heraus, dass Evolution nicht ein Fortschreiten zu immer Differenzierterem und Differenzierterem ist, sondern dass Evolution ein Ansteigen ist zu einem höheren Punkte, dann aber wiederum ein Fallen in Einfacheres und Einfacheres.



Tafel 15

Das ergab sich einfach aus dem Arbeiten selbst. Und ich konnte sehen, wie dieses im künstlerischen Arbeiten sich ergebende Prinzip der Evolution dasselbe ist, wie das Prinzip der Evolution in der Natur.

Denn betrachten Sie das menschliche Auge, so ist es ja sicher vollkommener als die Augen mancher Tiere. Aber die Augen mancher Tiere sind komplizierter als das Menschenauge. Sie haben zum Beispiel innen eingeschlossen gewisse bluterfüllte Organe, den Schwertfortsatz, den Fächer, die beim Menschen nicht da sind, gewissermassen aufgelöst sind. Das menschliche Auge ist wieder vereinfacht gegenüber den Formen mancher Tieraugen. Verfolgen wir die Entwicklung des Auges, so finden wir: es ist zuerst primitiv, einfach, dann wird es immer komplizierter und komplizierter, dann aber vereinfacht es sich wiederum, und das Vollkommenste ist nicht das Komplizierteste, sondern wiederum ein Einfacheres als das in der Mitte Stehende.

Und man war dazu genötigt, es selbst so zu machen, indem man künstlerisch das ausbildete, was eine innere Notwendigkeit auszubilden hiess. Nicht wurde hier angestrebt über etwas zu forschen, sondern die Verbindung mit den Vitalkräften selbst wurde angestrebt. Und in unserm Bau hier wurde angestrebt die Formen so zu gestalten, dass in diesem Gestalten dieselben Kräfte drinnen liegen, die als der Geist der Natur dieser Natur zugrunde liegen. Ein Geist wird gesucht, der nun tatsächlich schöpferisch ist, der in den Produktionen der Welt drinnen lebt, der nicht bloss predigt. Das ist das Wesentliche. Das ist auch der Grund, warum es manches absetzte hier gegenüber denen, die auch unseren Bau ausgestalten wollten mit allen möglichen Symbolen und dergleichen. Es ist kein einziges Symbol im Bau, sondern alles sind die Formen, die dem Schaffen vom Geist in der Natur selbst nachgebildet sind.

Damit aber ist der Anfang eines Wollens gegeben, das seine Fortsetzung finden muss. Und zu wünschen wäre es, dass gerade dieser Gesichtspunkt der Sache verstanden würde, dass verstanden würde, wie in der Tat gesucht werden sollen Quellen menschlichen Intendierens, menschlichen Schaffens, die auf allen Gebieten notwendig sind für die neuere Menschheit. Wir leben ja heute mitten in Forderungen. Aber es sind alles einzelne Forderungen, aus den verschiedenen Lebenskreisen heraus spriessen diese Forderungen auf Wir brauchen aber auch eine Zusammenfassung. Sie kann nicht von irgend etwas kommen, was nur im Umkreise des äusseren sichtbaren Daseins schwebt, denn allem Sichtbaren liegt das Übersichtbare zugrunde, und dieses muss man heute erfassen. Ich möchte sagen: Man sollte gar sehr hinhören auf die Dinge, die heute geschehen, und man wird finden, dass es gar kein so absurder Gedanke ist, dass das Alte zusammenfällt. Dann muss aber etwas da sein, das an die Stelle treten kann. Doch um mit diesem Gedanken sich zu befreunden, braucht man einen gewissen Mut, der nicht im äusseren Leben erworben wird, sondern der innerlichst erworben werden muss.

Dieser Mut, ich möchte ihn nicht definieren, möchte ihn charakterisieren. Die schlafenden Seelen von heute werden ganz gewiss entzückt sein, wenn da oder dort irgend jemand auftritt und so malen kann wie Raffael oder wie Lionardo. Das ist begreiflich. Aber wir müssen heute den Mut haben zu sagen, nur derjenige hat ein Recht Raffael und Lionardo zu bewundern, der weiss, dass heute nicht so geschaffen werden kann und darf, wie Raffael und Lionardo geschaffen haben. Schliesslich kann man etwas sehr Philiströses sagen, um das zu veranschaulichen: Nur derjenige hat ein Recht heute, die geistige Tragweite des pythagoräischen Lehrsatzes anzuerkennen, der nicht glaubt, dass der pythagoräische Lehrsatz heute erst entdeckt werden soll. Ein jegliches Ding hat seine Zeit, und aus der konkreten Zeit heraus müssen die Dinge begriffen werden.

Man braucht heute tatsächlich mehr, als manche Leute aufbringen möchten, wenn sie sich auch irgendeiner geistigen Bewegung anschliessen: man braucht heute die Erkenntnis, dass wir vor eine Erneuerung des Daseins der Menschheitsentwicklung uns stellen müssen. Es ist billig, zu sagen, unsere Zeit ist eine Übergangszeit. Jede Zeit ist eine Übergangszeit, es kommt nur darauf an, dass man weiss, was übergeht. Also diese Trivialität möchte ich nicht aussprechen, dass unsere Zeit eine Übergangszeit ist, aber das andere möchte ich sagen: Immerfort spricht man davon, die Natur und das Leben machen keine Sprünge. Man ist sehr weise, wenn man das ausspricht: Sukzessive Entwicklung, nirgends Sprünge! - Nun, die Natur macht fortwährend Sprünge. Sie bildet stufenweise aus das grüne Laubblatt, sie bildet es um zum andersartigen Kelchblatt, zum farbigen Blumenblatt, zu den Staubgefässen, zum Stempel.



Die Natur macht fortwährend Sprünge, indem sie ein einzelnes Gebilde bildet; das grössere Leben macht fortwährend Umschwünge. Wir sehen im Menschenleben, wie sich mit dem Zahnwechsel ganz neue Verhältnisse einstellen, wie sich mit der Geschlechtsreife ganz neue Verhältnisse einstellen. Und würde die Beobachtungsgabe der gegenwärtigen Menschen nicht so grob sein, so würde man um das zwanzigste Jahr herum eine dritte Epoche und so weiter, und so weiter im Menschenleben wahrnehmen können.

Aber auch die Geschichte selbst ist ein Organismus, und solche Sprünge finden statt. Man geht an ihnen vorüber. Die Menschen haben heute kein Bewusstsein davon, welcher bedeutungsvoller Sprung geschehen ist um die Wende des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts, oder eigentlich in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Aber dasjenige, was sich damals eingeleitet hat, das will in der Mitte unseres Jahrhunderts sich erfüllen. Und es ist wahrhaftig keine Spintisierung, sondern etwas, was sich allen exakten Wahrheiten an die Seite stellen kann, wenn man davon spricht, dass die Ereignisse, die die Menschheit so bewegen, und die solche Kulmination in der letzten Zeit erlangt haben, hintendieren nach etwas, das man wirklich herausfinden kann als sich vorbereitend und als stark hereinbrechend in die Menschheitsevolution für die Mitte dieses Jahrhunderts. Auf solche Dinge muss derjenige eingehen, der nicht aus irgendwelcher Willkür heraus Ideale für die Menschheitsentwicklung aufstellen will, sondern der mit den schaffenden Kräften der Welt Geisteswissenschaft finden will, die dann auch einlaufen kann in das Leben.

I • 10 BAUSTILE ALS AUSDRUCK DER MENSCHHEITS-ENTWICKELUNG

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Baustile als Ausdruck der Menschheitsentwicklung: Griechischer Tempel, gotischer Dom, Gralstempel, Dornacher Bau.

Zehnter Vortrag, Dornach, 13. Dezember 1919

Gestern habe ich Ihnen gesprochen von den Beziehungen anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft zu den Formen unseres Baues. Ich wollte besonders darauf hinweisen, dass die Beziehungen dieses Baues zu unserer Geisteswissenschaft nicht äusserliche sind, sondern dass gewissermassen der Geist, der waltet in unserer Geisteswissenschaft, eingeflossen ist in diese Formen. Und ein besonderer Wert muss darauf gelegt werden, dass gewissermassen behauptet werden kann, dass ein wirkliches, empfindungsgemässes Verstehen dieser Formen ein Ablesen des Inneren Sinnes bedeutet, der in unserer Bewegung vorhanden ist. Ich möchte heute noch auf einiges auf den Bau Bezügliches eingehen, um dann daran anknüpfend einige wichtige Dinge aus der Anthroposophie Ihnen heute oder morgen vorzubringen.

Sie werden sehen, wenn Sie sich den Bau betrachten, dass sein Grundriss zwei ineinandergreifende Kreise sind, ein kleinerer und ein grösserer, so dass ich etwa schematisch den Grundriss so zeichnen könnte.

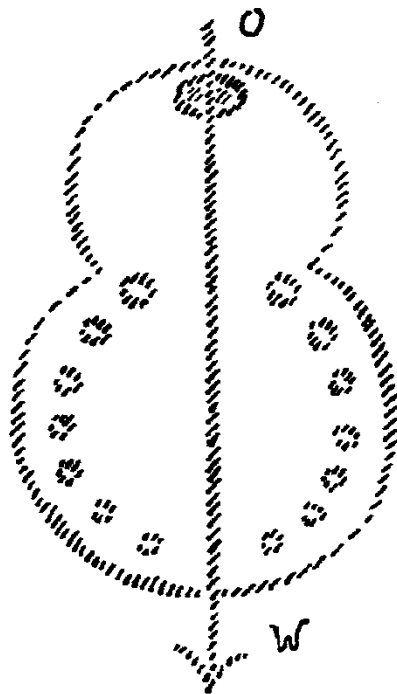
Der ganze Bau ist von Osten nach Westen orientiert. Nun werden Sie gesehen haben, dass diese Ost-West-Linie die einzige Symmetrie-Achse ist, dass also alles symmetrisch auf diese Achse hin orientiert ist.

Im Übrigen haben wir es nicht zu tun mit einem blossen mechanischen Wiederholen der Formen, wie man es sonst in der Baukunst findet, etwa nur gleichen Kapitalen oder dergleichen, sondern wir haben es zu tun, wie ich schon gestern ausführte, mit einer Evolution der Formen. mit einem Hervorgehen späterer Formen aus früheren Formen. Sie finden, abschliessend den äusseren Umgang, sieben Säulen zur Linken und sieben zur Rechten. Und ich habe schon gestern erwähnt, dass diese sieben Säulen Kapitäle und Sockel haben und über sich die entsprechenden Architrave, die in fortlaufender Evolution ihre Formen entwickeln.

Wenn Sie diesen Grundriss empfinden, dann werden Sie einfach in diesen zwei ineinandergreifenden Kreisen - aber Sie müssen es empfindungsgemäss erfassen -

etwas haben, was hinweist auf die Entwicklung der Menschheit. Ich habe schon gestern gesagt, dass ungefähr in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ein ganz bedeutungsvoller Einschnitt in der Entwicklung der Menschheit zu verzeichnen ist.

Tafel 16



Dasjenige, was man schulmässig und äusserlich «Geschichte» nennt, das ist ja nur eine fable convenue, denn die verzeichnet äussere Tatsachen so, dass dabei der Schein hervorgerufen wird, als wenn es mit dem Menschen im wesentlichen schon im achten, neunten Jahrhunderte so gestanden hätte, wie es etwa im achtzehnten oder neunzehnten Jahrhundert gestanden hat. Es sind ja sogar schon neuere Geschichtsschreiber darauf gekommen, zum Beispiel Lamprecht, dass dies ein Unsinn ist, dass in der Tat die Seelenverfassung und Seelenstimmung der Menschen eine ganz andere war vor und nach dem angedeuteten Zeitpunkte. Und wir in der Gegenwart stehen in einer Entwicklung drinnen, die wir nur verstehen können, wenn wir uns bewusst werden, dass wir mit eigenartigen Seelenkräften uns der Zukunft entgegen entwickeln, und dass diejenigen Seelenkräfte, die ihre Entwicklung durchgemacht haben bis in diejenige des fünfzehnten Jahrhunderts, zwar jetzt noch, man könnte sagen, in den Menschenseelen spuken - sie klingen ab -, dass sie aber zu dem gehören, was untergeht, zu dem, was verurteilt ist dazu, aus der Menschheitsentwicklung herauszufallen. Über diesen wichtigen Umschwung in der Menschheitsentwicklung muss man ein Bewusstsein entwickeln, wenn man überhaupt fähig werden soll, über die Angelegenheiten der Menschheit in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft mitzureden.

Solche Dinge drücken sich besonders da aus, wo die Menschen bedeutungsvoll hinweisen wollen auf dasjenige, was sie fühlen, was sie empfinden. Wir brauchen uns ja nur an eines in der Entwicklung der Baukunst zu erinnern, was wir hier ja schon angeführt haben, auf das ich aber heute erneut wiederum hinweisen will, um an einem Beispiele zu zeigen, wie die Entwicklung der Menschheit fortschreitet.

Betrachten Sie einmal die Formen eines griechischen Tempels. Wie kann man die Formen eines griechischen Tempels verstehen? Man kann sie nur verstehen, wenn man sich klar darüber ist, dass der ganze Baugedanke dieses griechischen Tempels daraufhin orientiert ist, den Tempel zum Wohnhaus des Gottes oder der Göttin zu machen, die man als Standbild darinnen hatte. Alle Formen des griechischen Tempels wären ein Unding, wenn man ihn nicht so auffasste, dass er die Umhüllung, das Wohnhaus des Gottes oder der Göttin ist, die drinnenstehen sollten.

Schreiten wir vor von den Formen des griechischen Tempels zu den nächsten, wiederum signifikanten Formen des Bauens, so kommen wir zu dem gotischen Dom. Wer in einen gotischen Dom hineingeht und das Gefühl hat, er habe mit diesem gotischen Dom etwas Abgeschlossenes, Fertiges vor sich, der versteht die Formen des gotischen Baues nicht, ebensowenig wie derjenige die Formen des griechischen Tempels versteht, der ihn auch so betrachten kann, dass kein Götterbild drinnensteht. Ein griechischer Tempel ohne Götterbild - wir brauchen es uns ja nur drinnen zu denken, aber es muss eben, um die Form zu verstehen, drinnen gedacht werden -, ein griechischer Tempel ohne Götterbild ist eine Unmöglichkeit für das empfindende Verständnis. Ein gotischer Dom, der leer ist, ist auch eine Unmöglichkeit für den Menschen, der wirklich so etwas empfindet. Der gotische Dom ist erst fertig, wenn die Gemeinde drinnen ist, wenn er mit Menschen angefüllt ist, und eigentlich nur dann, wenn er mit Menschen angefüllt ist und zu den Menschen gesprochen wird, so dass der Geist des Wortes über der Gemeinde oder in den Herzen der Gemeinde waltet. Dann ist der gotische Dom fertig. Aber die Gemeinde gehört dazu, sonst sind die Formen nicht verständlich.

Was haben wir denn da eigentlich für eine Evolution vor uns von dem griechischen Tempel bis zum gotischen Dom? Das andere sind im Grunde genommen Zwischenformen, was auch darüber irrtümliche Geschichtsauslegung sagen möge. Was haben wir denn da für eine Evolution vor uns? Wenn wir auf die griechische Kultur hinblicken, diese Blüte der vierten nachatlantischen Periode, so müssen wir sagen: Im griechischen Bewusstsein lebte noch etwas von dem Verweilen göttlich-geistiger Gewalten unter den Menschen, nur dass die Menschen dazu verhalten waren, ihren Göttern, die sie sich selbst nur in den Bildern vergegenwärtigen konnten, Wohnhäuser zu bauen. Der griechische Tempel war das Wohnhaus des Gottes oder der Göttin, von denen man das Bewusstsein hatte: sie gehen herum unter den

Menschen. Ohne dieses Bewusstsein der Gegenwart göttlich-geistiger Mächte ist die Hineinstellung des griechischen Tempels in die griechische Kultur gar nicht zu denken.

Schreiten wir nun vorwärts von der Blüte der griechischen Kultur zu dem Auslauf dieser Kultur gegen das Ende der vierten nachatlantischen Periode, also gegen die Zeiten des achten, neunten, zehnten nachchristlichen Jahrhunderts, so kommen wir hinein in die Formen der gotischen Baukunst, die da fordert die Gemeinde. Alles entspricht dem Empfindungsleben der Menschen der damaligen Zeit. Die Menschen waren in ihrer Seelenstimmung natürlich anders in dieser Zeit, als in der Hochblüte des griechischen Denkens. Das Bewusstsein von der unmittelbaren Gegenwart göttlich-geistiger Mächte war nicht vorhanden, die göttlich-geistigen Mächte waren fern in ein Jenseits versetzt. Das irdische Reich war vielfach angeklagt als ein solches des Abfallens von den göttlich-geistigen Mächten. Das Materielle sah man an als etwas, das zu meiden ist, von dem der Blick abzuwenden ist, der dagegen hinzuwenden ist zu den geistigen Mächten. Und der eine Mensch suchte im Anschluss an den anderen in der Gemeinde - gewissermassen aufsuchend den Gruppengeist der Menschheit - das Walten des Geistigen, das damit auch den Charakter eines gewissen Abstrakten gewonnen hatte. Daher machen die Formen der Gotik auch einen abstrakt-mathematischen Eindruck gegenüber den mehr dynamisch wirkenden Formen der griechischen Baukunst, die etwas haben vom wohnlichen Umfassen des Gottes oder der Göttin. In den gotischen Formen ist alles aufstrebend, es ist alles darauf hinweisend, dass in geistigen Fernen gesucht werden muss dasjenige, wonach die Seele dürstet. Dem Griechen war sein Gott und seine Göttin da. Er hörte gewissermassen mit seinem Seelenohr deren Raunen. Die sehnsüchtige Seele nur konnte in Formen, die nach oben zuliefen, das Göttliche ahnen in der Zeit der Gotik.

So war die Menschheit gewissermassen mit Bezug auf ihre Seelenstimmung sehnsüchtig geworden, baute auf Sehnsuchten, baute auf das Suchen, glaubte in diesem Suchen glücklicher sein zu können durch den Zusammenschluss in der Gemeinde, aber war immer überzeugt, dass dasjenige, was als das Göttlich-Geistige anzuerkennen ist, nicht etwas ist, was unmittelbar unter den Menschen waltet, sondern was in geheimnisvollen Untergründen sich verbirgt. Wenn man nun dasjenige, was man da sehnsüchtig erstrebte, sehnsüchtig suchte, ausdrücken wollte, konnte man es nur so ausdrücken, dass man irgendwie es anknüpfte an ein Geheimnis volles. Der Zeitausdruck für diese ganze Seelenstimmung der Menschen ist der Tempel oder der Dom, könnten wir auch sagen, der in seiner eigentlichen, typischen Form der gotische Dom ist. Aber wenn man wiederum dasjenige, was man als das allerhöchst Geheimnisvolle ersehnte, in das geistige Blickfeld rückte, so musste man gerade in der Zeit, in der man vom Irdischen ins Überirdische sich er-

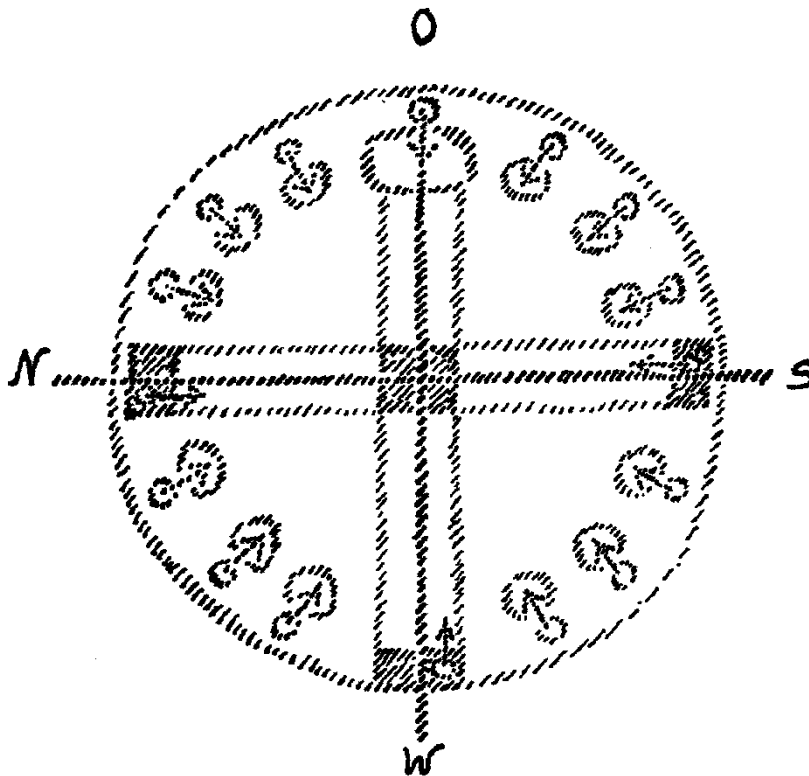
heben wollte, von der blossen Gotik zu etwas anderem übergehen, das, man möchte sagen, nun nicht die physische Gemeinde vereinte, sondern den ganzen zusammenstrebenden Geist der Menschheit oder die zusammenstrebenden Seelengeister der Menschheit nach einem Mittelpunkt, nach einem geheimnisvollen Mittelpunkt hinstreben liess.

Wenn Sie sich etwa vorstellen die Gesamtheit der menschlichen Seelen wie von allen irdischen Himmelsrichtungen her zusammenströmend, so haben Sie gewissermassen die Menschheit der ganzen Erde auf dieser Erde vereint als in einem grossen Dome, den man nun nicht gotisch dachte, obwohl er denselben Sinn haben sollte wie der gotische Dom. Solche Dinge wurden im Mittelalter angeknüpft an das Biblische. Und wenn man sich etwa vorstellt, dass die zweiundsiebzig Jünger - man braucht ja nicht an physische Geschichte zu denken, sondern an das Geistige, das in diesen Zeiten durchaus die physische Anschauung der Welt durchwebte - wenn Sie sich also vorstellen, wie nach dem Geiste der Zeit gedacht war, dass die zweiundsiebzig Jünger Christi sich nach allen Himmelsrichtungen verbreiteten und in die Seelen den Geist pflanzten, der zusammenströmen sollte in dem Mysterium Christi: so haben Sie in all dem, was wiederum von jenen zurückströmte, in deren Seelen die Jünger den Christus-Geist hineingetragen haben, in den Strahlen, die von all diesen Seelen aus allen Himmelsrichtungen kommen, dasjenige, was in umfassendster, in universellster Weise der frühmittelalterliche Mensch dachte als das zum Geheimnis Hinstrebende. Ich brauche vielleicht nicht alle zweiundsiebzig zu zeichnen, aber ich kann es andeuten (siehe folgendes Schema). Ich deute das nur an, denken Sie sich aber, es wären das zweiundsiebzig Pfeiler. Von diesen zweiundsiebzig Pfeilern würden also die Strahlen kommen, welche aus der Gesamtmenschheit nach dem Geheimnisse Christi hinstreben. Umschliessen Sie das Ganze mit einer irgendwie gearteten Wandung - gotisch würde es dann nicht sein, aber ich sagte ja auch schon, warum man nicht bei dem Gotischen streng stehen blieb -, deren Grundriss ein Kreis ist, und denken Sie sich hier die zweiundsiebzig Pfeiler, so würden Sie den Dom haben, der gewissermassen die ganze Menschheit umfasst. Denken Sie sich auch den von Osten nach Westen orientiert, so haben Sie darinnen natürlich einen ganz anderen Grundriss zu empfinden als bei unserem Bau, der aus den zwei Kreis-Stücken zusammengesetzt ist. Die Empfindung diesem Grundriss gegenüber muss eine ganze andere sein, und ich versuchte, skizzenhaft Ihnen diese Empfindung zu beschreiben. Es würde dann zu denken sein, dass die Hauptorientierungslinien eines solchen Baues, der nach diesem Grundriss aufgebaut ist, Kreuzesform haben, und man würde sich etwa zu denken haben, dass Hauptgänge nach dieser Kreuzesform angeordnet wären.

So dachte sich allerdings der mittelalterliche Mensch seinen Ideal-Dom. Wir würden, wenn das hier Osten, das hier Westen ist, dann hier Norden und Süden haben

(siehe Zeichnung). Und dann würden im Norden, Süden und Westen drei Tore sein, hier im Osten würde eine Art Haupt-Seitenaltar sein, und bei jedem Pfeiler würde eine Art Altar sein. Da aber, wo die Kreuzesbalken sich durchschneiden, da würde stehen müssen der Tempel des Tempels, der Dom des Domes: da würde gewissermassen die Zusammenfassung des Ganzen sein, im Kleinen eine Wiederholung desjenigen, was das Ganze ist. Wir würden etwa in der modernen, abstrakt gewordenen Sprache sagen: Hier würde stehen ein Sakramentshäuschen, aber in der Form des Ganzen.

Tafel 16



Denken Sie sich dies, was ich Ihnen hier aufgezeichnet habe, in einem Stil, in einem Baustil, der erst angenähert ist an die eigentliche Gotik, der noch allerlei romanische Formen in sich schliesst, aber der durchaus die Orientierung hat, die ich Ihnen hier angedeutet habe, dann habe ich Ihnen damit die Skizze des Gral-Tempels aufgezeichnet, wie sich ihn der mittelalterliche Mensch vorstellte, jenes Gral-Tempels, der gewissermassen das Ideal des Bauens war in der Zeit, die sich dem Ausgang der vierten nachatlantischen Epoche näherte: Ein Dom, in dem zusammenströmten die Sehnsuchten der ganzen nach Christus hin orientierten Menschheit, so wie in dem einzelnen Dom zusammenströmten die Sehnsuchten der Glieder der Gemeinde, und so, wie sich verbunden fühlten im griechischen Tempel die Menschen, auch wenn sie nicht drinnen waren - denn der griechische Tempel fordert nur, dass der Gott oder die Göttin drinnen ist, nicht die anderen Menschen -, so also wie sich verbunden fühlten die griechischen Menschen eines Territoriums

durch ihren Tempel mit ihrem Gott oder ihrer Göttin. Will man sachgemäss sprechen, so kann man sagen: Indem der Grieche von seinem Verhältnis zu dem Tempel redete, schilderte er die Sache etwa in folgender Weise. So wie er von irgendeinem Menschen der Erde, meinetwegen dem Perikles, sagte: Der Perikles wohnt in diesem Hause - so drückt dieser Satz: Der Perikles wohnt in diesem Hause - nicht aus, dass der Mensch selber, der das ausspricht, irgendeine Eigentums- oder sonstige Beziehung zu dem Hause hat, aber er empfindet doch die Art, wie er verbunden ist mit dem Perikles, indem er sagt: Der Perikles wohnt in diesem Hause! - Genau mit derselben Empfindungsnuance würde der Grieche sein Verhältnis auch ausgesprochen haben zu dem, was im Baustil zu lesen war, damit ausdrückend: die Athene wohnt in diesem Hause, das ist das Wohnhaus der Göttin, oder: der Apollo wohnt in diesem Hause!

Das konnte die mittelalterliche Gemeinde, die den Dom hatte, nicht sagen. Denn das war nicht das Haus, in welchem die göttlich-geistige Wesenheit wohnte, das war das Haus, das ausdrückte in jeder einzelnen Form den Versammlungsort, in dem man die Seele hinstimmte zu dem Geheimnisvoll-Göttlichen. Daher war in dem, ich möchte sagen, Urtempel vom Ausgange der vierten nachatlantischen Zeit, in der Mitte der Tempel des Tempels, der Dom des Domes. Und von dem Ganzen konnte man sagen: Geht man hier hinein, dann kann man darinnen sich erheben zu den Geheimnissen des Weltenalls! - In den Dom musste man hineingehen. Von dem griechischen Tempel brauchte man bloss zu sagen: Das ist das Haus des Apollo, das ist das Haus der Pallas. - Und der Mittelpunkt jenes Urtempels, wo sich die Balken des Kreuzes schneiden, der Mittelpunkt, der barg den Heiligen Gral, der war da aufbewahrt.

Sehen Sie, in dieser Art muss man die Stimmung verfolgen, durch welche die einzelnen geschichtlichen Perioden charakterisiert sind, sonst lernt man dasjenige, was eigentlich geschehen ist, nicht kennen. Und man kann vor allen Dingen ohne eine solche Betrachtung nicht kennen lernen, welche seelischen Kräfte sich wiederum in unserer Gegenwart ansetzen.

Also, der griechische Tempel umschloss den Gott oder die Göttin, von denen man wusste: Sie sind unter den Menschen anwesend. Aber das fühlte der mittelalterliche Mensch nicht, der fühlte gewissermassen die irdische Welt Gottverlassen, göttlich verlassen. Er fühlte die Sehnsucht, den Weg zu finden zu den Göttern oder zu dem Gotte.

Wir stehen ja heute allerdings erst am Ausgangspunkt, denn es sind ja nur ein paar Jahrhunderte seit dem grossen Umschwung in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts verflossen. Die meisten Menschen sehen kaum dasjenige, was da aufgeht,

aber es geht etwas auf, es wird anders mit den Seelen der Menschen. Und dasjenige, was nun wiederum in die Formen hineinfließen muss, in denen man das Zeitbewusstsein verkörpert, das muss auch wieder anders sein. Diese Dinge lassen sich allerdings nicht mit dem Verstande, mit dem Intellekt ausspintisieren. diese Dinge lassen sich nur empfinden, fühlen, künstlerisch anschauen. Und derjenige, der sie auf abstrakte Begriffe bringen will, der versteht sie eigentlich nicht. Aber man kann doch in der verschiedensten Weise charakterisierend auf diese Dinge hinweisen. Und so muss gesagt werden: Der Grieche fühlte gewissermassen den Gott oder die Göttin wie seine Zeitgenossen, wie seine Mitbewohner. Der mittelalterliche Mensch hatte den Dom, der dem Gotte nicht als Wohnhaus diente, der aber gewissermassen die Einlasspforte sein sollte zu dem Wege, der zu dem Göttlichen führt. Die Menschen versammelten sich in dem Dom und suchten gewissermassen aus der Gruppenseele der Menschheit heraus. Das ist das Charakteristische, dass diese ganze mittelalterliche Menschheit etwas hatte, das nur zu verstehen ist aus dem Gruppenseelenhaften heraus. Der einzelne, individuelle Mensch kam bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts nicht so in Betracht, wie seit jener Zeit. Seit jener Zeit ist dasjenige, was das Wesentlichste im Menschen ist, das Streben, Individualität zu sein, das Streben, individuelle Persönlichkeitskräfte zusammenzufassen, gewissermassen einen Mittelpunkt in sich selber zu finden.

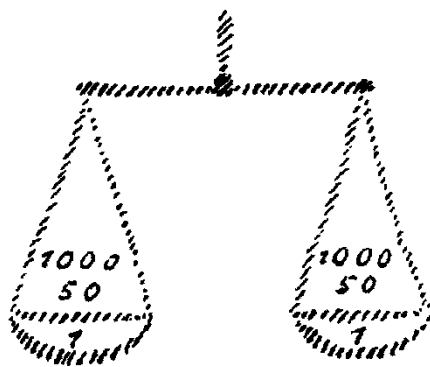
Man versteht auch nicht dasjenige, was in den verschiedensten sozialen Forderungen unserer Zeit aufsteigt, wenn man nicht dieses Walten des Individual-Geistes in jedem einzelnen Menschen kennt, dieses Stehenwollen eines jeden einzelnen Menschen auf der Grundlage seines Wesens.

Dadurch aber wird für den Menschen etwas ganz besonders wichtig in dieser Zeit, die mit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts begonnen hat und gegen das vierzehnte Jahrtausend zu erst enden wird. Damit tritt etwas ein, was für diese Zeit von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Denn sehen Sie, es ist etwas Unbestimmtes ausgedrückt, wenn man sagen muss: Jeder Mensch strebt nach seiner besonderen Individualität. Der Gruppengeist, selbst wenn er nur kleinere Gruppen umfasst, ist etwas viel Fassbareres als dasjenige, was jeder einzelne Mensch aus dem Urquell seiner Individualität heraus erstrebt. Daher kommt es, dass ganz besonders wichtig wird für diesen Menschen der neueren Zeit das zu verstehen, was man nennen kann: Gleichgewicht suchen zwischen den entgegengesetzten Polen.

Das eine will gewissermassen über den Kopf hinaus. Alles, was den Menschen dazu bringt, Schwärmer, Phantast, Wahnmenschen zu sein, was ihn erfüllt mit unbestimmten mystischen Regungen nach irgendeinem unbestimmten Unendlichen, ja, was ihn selbst erfüllt, wenn er Pantheist oder Theist oder irgend so etwas ist, was man ja heute so häufig ist, das ist der eine Pol. Der andere Pol ist der der Nüchtern-

heit, der Trockenheit, trivial gesprochen, aber nicht unwirklich gesprochen gegenüber dem Geiste der Gegenwart, wahrhaftig nicht unwirklich gesprochen: der Pol der Philistrosität, der Pol des Spiessbürgertums, der Pol, der uns hinunterzieht zur Erde in den Materialismus hinein. Diese zwei Kräfte-Pole sind im Menschen, und zwischen denen darinnen steht das Menschenwesen, hat es das Gleichgewicht zu suchen. Auf wie viele Arten kann man denn das Gleichgewicht suchen? Sie können sich das wiederum durch das Bild der Waage vorstellen (siehe Zeichnung). Auf wie viele Arten kann man denn das Gleichgewicht suchen zwischen zwei nach entgegengesetzten Richtungen ziehenden Polen?

Nicht wahr, wenn hier auf der einen Waagschale fünfzig Gramm oder fünfzig Kilogramm sind, und hier auch, so ist Gleichgewicht. Aber wenn hier auf der einen Waagschale ein Kilogramm ist, und hier auf der andern Waagschale auch ein Kilogramm, so ist auch Gleichgewicht, und wenn hier tausend und hier tausend sind, so ist auch Gleichgewicht.



Tafel 17

Auf unendlich viele Arten können Sie das Gleichgewicht suchen. Das entspricht den unendlich vielen Arten, individueller Mensch zu sein. Daher ist für den gegenwärtigen Menschen so wesentlich, einzusehen, dass sein Wesen in dem Streben nach Gleichgewicht zwischen den entgegengesetzten Polen besteht. Und das Unbestimmte des Suchens nach Gleichgewicht ist eben jenes Unbestimmte, von dem ich Ihnen vorhin gesprochen habe.

Daher kommt der Mensch der Gegenwart mit seinem Suchen nur zurecht, wenn er sich mit diesem Suchen anlehnt an das Streben nach dem Gleichgewichte.

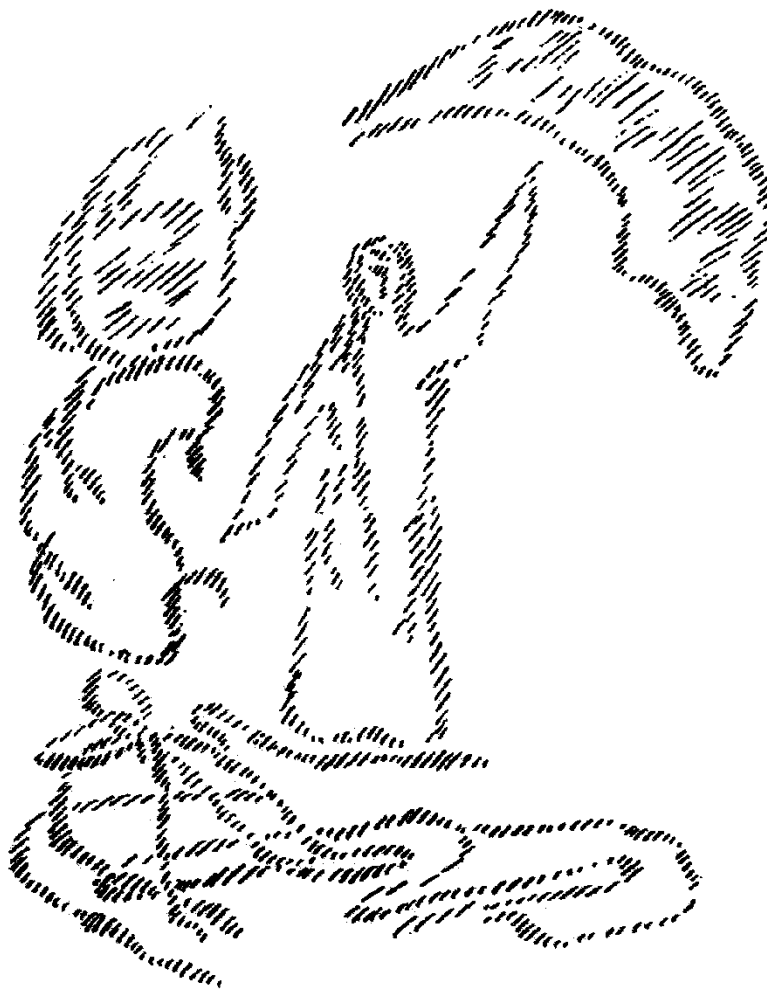
So wichtig, wie es für den Griechen war, zu fühlen, in dem Gemeinwesen, dem ich angehöre, waltet die Pallas, waltet der Apollo, das ist das Haus der Pallas, das ist das Haus des Apollo, so wichtig es für den mittelalterlichen Menschen war, zu wissen: es gibt einen Versammlungsort, der birgt etwas - seien es die Reliquien ei-

nes Heiligen, sei es der Heilige Gral selber -, es gibt einen Versammlungsort, in dem, wenn man sich da versammelt, die Seelensehnsuchten nach dem unbestimmten Geheimnisvollen strömen können, so wichtig ist es für den modernen Menschen, ein Empfinden dafür zu entwickeln, was er ist als individueller Mensch: dass er als individueller Mensch ein Sucher des Gleichgewichtes ist zwischen zwei entgegengesetzten, zwei polarischen Kräften. Man kann seelisch das so ausdrücken, dass man sagt: Auf der einen Seite waltet das, wodurch der Mensch gewissermaßen über seinen Kopf hinaus will, das Schwärmerische, das Phantastische, dasjenige, was Lust entwickeln will, die nicht sich kümmert um die realen Bedingungen des Daseins. So wie man das eine Extrem seelisch so bezeichnen kann, so das andere Extrem so, dass es hinüberzieht nach der Erde, nach dem Nüchternen, Trockenen, trocken Intellektuellen und so weiter. Physiologisch ausgedrückt kann man auch so sagen: Der eine Pol ist alles dasjenige, wo das Blut hinkocht, und kocht es zu stark, so wird es fieberhaft. Physiologisch ausgedrückt ist der eine Pol alles dasjenige, was mit den Kräften des Blutes zusammenhängt, der andere Pol alles dasjenige, was zusammenhängt mit dem Knochigwerden, dem Petrifizieren des Menschen, was, wenn es ins physiologische Extrem geht, zur Sklerose in den verschiedensten Formen führen würde. Und zwischen der Sklerose und dem Fieber als den radikalen Endpolen muss auch physiologisch der Mensch sein Gleichgewicht bewahren. Das Leben besteht im Grunde genommen in dem Gleichgewichtsuchen zwischen dem Nüchternen, Trockenen, Philiströsen und dem Schwärmerisch-Phantastischen. Seelisch gesund sind wir, wenn wir das Gleichgewicht finden zwischen dem Schwärmerisch-Phantastischen und dem Trocken-Philiströsen. Körperlich gesund sind wir, wenn wir im Gleichgewichte leben können zwischen dem Fieber und der Sklerose, der Verknöcherung. Und das kann auf unendlich viele Weise geschehen, darinnen kann die Individualität leben.

Das ist dasjenige, worin der Mensch gerade in der modernen Zeit erfüllen muss den alten Apollo-Spruch «Erkenne dich selbst». Aber «Erkenne dich selbst» nicht in irgendeiner Abstraktion: «Erkenne dich selbst in dem Streben nach Gleichgewicht.» Deshalb haben wir im Osten des Baues aufzustellen dasjenige, was den Menschen empfinden lassen kann dieses Streben nach Gleichgewicht. Und das soll in der gestern erwähnten plastischen Holzgruppe zur Darstellung kommen, die als Mittelpunktsgestalt hat die Christus-Gestalt, - die Christus-Gestalt, die versucht worden ist so zu gestalten, dass man sich vorstellen kann: So hat wirklich der Christus in dem Menschen Jesus von Nazareth gewandelt im Beginne unserer Zeitrechnung in Palästina. Die konventionellen Bilder des bärtigen Christus, sie sind ja eigentlich erst Schöpfungen des fünften, sechsten Jahrhunderts, und sie sind wahrhaftig nicht irgendwie, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, Porträtgetreu. Das ist versucht

worden: einen Porträtgetreuen Christus zu schaffen, der der Repräsentant zugleich sein soll des suchenden, des nach Gleichgewicht strebenden Menschen.

Tafel 17



Sie werden dann an dieser Gruppe zwei Figuren sehen: Hier den stürzenden Luzifer, hier den hinaufstrebenden Luzifer. Hier unten, gewissermaßen verbunden mit Luzifer, eine ahrimanische Gestalt, und hier eine zweite ahrimanische Gestalt. Hineingestellt der Menschheitsrepräsentant zwischen der ahrimanischen Gestalt: dem Philiströsen, dem Nüchtern-Trocken-Materialistischen, und der Luzifer-Gestalt: dem Schwärmerischen, Phantastischen. Der Ahriman-Gestalt: all dem, was den Menschen führt zur Petrifizierung, zur Sklerose; der Luzifer-Gestalt: Repräsentanz alles dessen, was den Menschen fiebrig über das Mass derjenigen Gesundheit hinausführt, das er ertragen kann.

Und so kommt man, nachdem gewissermaßen in die Mitte hineingestellt ist der gotische Dom, der kein solches Bildnis umschließt, sondern entweder die Reliquien

der Heiligen oder auch den heiligen Gral - also irgend etwas, was nicht mehr mit unmittelbar hier Wandelnden zusammenhängt -, so kommt man, ich möchte sagen, wiederum zurück zu dem, dass der Bau etwas Umschliessendes wird, aber jetzt umschliesst die Menschenwesenheit in ihrem Streben nach Gleichgewicht.

Wenn das Schicksal es will und einmal dieser Bau vollendet werden kann, wird gewissermassen der, welcher darinnen sitzt, unmittelbar vor sich haben das, was ihm nahelegt, indem er hinsieht auf die Wesenheit, die der Erdenevolution Sinn gibt, auszusprechen: Die Christus-Wesenheit. Aber die Sache soll künstlerisch empfunden werden. Es darf das nicht spintisierend etwa nur als der Christus intellektuell gedacht werden, sondern es muss empfunden werden. Das Ganze ist künstlerisch gedacht, und was künstlerisch in den Formen zum Ausdruck kommt, das ist das Wichtigste. Dennoch aber soll es gerade rein empfindungsgemäss, ich möchte sagen, mit Ausschluss des Intellektuellen, das nur die Leiter zur Empfindung sein soll, dem Menschen nahelegen, nach dem Osten hinzuschauen und sagen zu können: «Das bist Du», aber jetzt nicht eine abstrakte Definition des Menschen, denn das Gleichgewicht kann auf unendlich viele Arten hergestellt werden. Nicht ein Götterbild ist umschlossen - denn es gilt ja auch für die Christen, dass sie sich von dem Gotte kein Bild machen sollen - nicht ein Götterbild ist umschlossen, aber dasjenige ist umschlossen, was aus dem Gruppenseelenhaften des Menschen sich herausgebildet hat zu der Individual-Kraftwesenheit jedes einzelnen Menschen. Und dem Wirken und Weben des Individual-Impulses ist Rechnung getragen in diesen Formen.

Wenn Sie das, was ich jetzt gesagt habe, nicht mit dem Verstande denken - das ist ja heute eine beliebte Art - sondern wenn Sie es mit dem Gefühl durchdringen und sich denken, dass nichts symbolisiert ist oder verstandesmässig ausgedacht ist, sondern vor allem wenigstens versucht worden ist, es ausströmen zu lassen in künstlerischen Formen, dann haben Sie das Grundprinzip, das sich in diesem Bau des Goetheanum ausdrücken soll. Dann haben Sie aber auch die Art und Weise, wie zusammenhängt mit dem inneren Geist der Menschheitsevolution das, was sein will anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft. In dieser Zeit kommt man dieser anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft nicht nahe, wenn man den Weg nicht sucht aus den grossen Forderungen heraus der neueren Zeit der menschlichen Gegenwart und der nächsten menschlichen Zukunft. Wir müssen wirklich anders reden lernen über dasjenige, was eigentlich die Menschen der Zukunft entgegenträgt.

Es gibt jetzt mancherlei auf sich stolze Geheimgesellschaften, die aber im Grunde genommen mehr oder weniger nichts anderes sind als doch nur Träger dessen, was noch hereinragt aus der Zeit vor der grossen Wende im fünfzehnten Jahrhundert.

Das drückt sich ja oftmals auch sehr äusserlich aus. Auch wir haben es ja oftmals erfahren können, dass in unsere Reihen hereinragt solches Streben. Wie oft und oft wird, wenn man das besonders Wertvolle eines sogenannten okkulten Strebens ausdrücken will, darauf hingewiesen, wie alt die Sache ist. Wir hatten zum Beispiel einmal einen Mann unter uns, der wollte so ein bisschen sich aufspielen als einen Rosenkreuzer. Und der hat überhaupt, wenn er etwas gesagt hat, was zumeist nichts anderes war als seine höchst eigene, triviale Privatmeinung, nie versäumt zu sagen: wie die «alten» Rosenkreuzer gesagt haben. Aber das «alte» hat er nie ausgelassen. Und wenn man nachschaut bei mancherlei der gegenwärtigen Geheimgesellschaften, überall sieht man den Wert der Dinge, die man vertritt, darinnen, dass man auf das höchste Alter hinweisen kann. Manche gehen zurück auf das Rosenkreuzertum - in ihrer Art selbstverständlich -, manche natürlich noch viel weiter, besonders ins alte Ägypten, und wenn irgend jemand ägyptische Tempelweisheit heute verschleissen kann, dann fällt schon ein grosser Teil der Menschheit auf die blasse Ankündigung hin herein.

Die meisten unserer Freunde wissen, dass wir stets betont haben: mit diesem Streben nach dem Alten hat diese anthroposophisch orientierte Geistesbewegung nichts zu tun. Sie strebt nach dem, was jetzt unmittelbar aus der geistigen Welt heraus sich für diese physische Welt offenbart. Daher muss sie über vieles anders reden, als auch ernst zu nehmende, aber doch auf das Antiquierte hauende Geheimgesellschaften, die gegenwärtig noch in dem Geschehen der Menschheit eine grosse Rolle spielen. Wenn Sie solche Leute reden hören - es wird ihnen ja aus dem eigenen Willen heraus heute manchmal der Mund geöffnet-, die eingeweiht sind in gewisse Geheimnisse der gegenwärtigen Geheimgesellschaften, so werden Sie hören, wie sie hauptsächlich von drei Dingen reden. Erstens von jenem Erlebnis, das der wirkliche Sucher nach der geistigen Welt hat, wenn er die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, das darinnen besteht, dass man nicht umhin kann, sobald man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, zusammenzukommen mit Mächten, welche die wirklichen Feinde der Menschheit sind, welche die wahren, realen, wesenhaften Gegner des hier auf der Erde lebenden physischen Menschen sind, so wie dieser physische Mensch von den göttlichen Mächten intendiert wird. Das heisst: Es wissen diese Leute, dass dasjenige, was sich vor dem gewöhnlichen Menschenbewusstsein verhüllt, durchwoben ist von denjenigen Mächten, die mit einem gewissen Rechte genannt werden dürfen die wesenhaften Ursachen von Krankheit und Tod, mit denen aber auch verwoben ist all dasjenige, was mit der menschlichen Geburt zusammenhängt. Und Sie können dann hören von jenen Menschen, die von solchen Dingen etwas wissen, dass über diese Dinge geschwiegen werden müsse - ich sags im Konjunktiv - weil man der profanen Menschheit - so sagt man, man meint eigentlich die unreifen Seelen, die sich nicht stark genug ge-

macht haben dazu, und allerdings gehört ja dazu ein grosser Teil der Menschheit - nicht offenbaren könne, was da jenseits des normalen Bewusstseins ist.

Das zweite Erlebnis ist, dass der Mensch in dem Augenblicke, wo er die Wahrheit erkennen lernt - die Wahrheit kann man erst erkennen lernen, wenn man die Geheimnisse des Übersinnlichen kennen lernt -, auch erkennen lernt, inwiefern alles dasjenige, was man durch bloss sinnliche Beobachtung der Umwelt aussagen kann, Illusion, Täuschung ist; wenn das noch so exakt erforscht ist, ja, dann erst recht Täuschung ist. Dieses Verlieren des Bodens unter den Füßen, den insbesondere der heutige Mensch braucht, das Verlieren des festen Bodens, so dass er sagen kann: Das ist eine Tatsache, denn ich habe es gesehen - das hört auf nach dem Überschreiten der Schwelle.

Das dritte ist, dass in dem Augenblicke, wo wir beginnen Menschenwerk zu verrichten - sei es, indem wir mit Werkzeugen arbeiten oder den Boden bearbeiten, überhaupt Menschenwerk verrichten, namentlich aber dann, wenn wir Menschenwerk verrichten, indem wir es in das Gewebe des sozialen Organismus einweben -, dass wir dann etwas machen, was nicht bloss uns als Menschen angeht, sondern etwas machen, was dem ganzen Universum angehört. Der Mensch glaubt heute selbstverständlich, wenn er eine Lokomotive konstruiert, oder wenn er ein Telephon macht oder einen Blitzableiter oder einen Tisch, oder wenn er einen Kranken heilt oder auch nicht heilt, ihn krank bleiben lässt, oder irgend etwas anderes tut, das seien Dinge, die sich nur abspielen innerhalb der Menschheitsentwicklung auf der Erde. Nein, dasjenige, was ich angedeutet habe in meinem Mysteriendrama «Die Pforte der Einweihung», dass sich im ganzen Weltenall Ereignisse abspielen, wenn hier etwas geschieht - erinnern Sie sich an die Szene zwischen Strader und Capeus -, das ist eine tiefe Wahrheit.

An diese drei Erlebnisse knüpfen die Menschen an, die heute etwas wissen von den Dingen, welche aber in diesen Gesellschaften in der Form von vor der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts aufbewahrt werden und oftmals höchst missverstanden aufbewahrt werden. An diese Dinge knüpfen die Menschen an, indem sie hinweisen: erstens auf das Geheimnis von Krankheit, Gesundheit, Geburt und Tod, zweitens auf das Geheimnis der grossen Illusion im Sinnlichen, drittens auf das Geheimnis der universellen Bedeutung des Menschenwerkes. Und sie sprechen in einer gewissen Weise davon. Über alle diese Dinge, und gerade über diese wichtigsten Dinge muss in der Zukunft anders gesprochen werden als in der Vergangenheit. Und eine Vorstellung davon möchte ich Ihnen geben, wie anders in der Vergangenheit über solche Dinge gesprochen worden ist, was dann herausgeflossen ist in das allgemeine Bewusstsein, durchdrungen hat das gewöhnliche Naturwissen, das gewöhnliche soziale Denken und so weiter, und wie in der Zukunft gesprochen werden

muss da, wo man wirklich von der Wahrheit spricht, wie dann herausfliessen muss dasjenige, was aus den geheimen Quellen des Erkenntnisstrebens kommt, in die äussere Naturerkenntnis, in die äussere soziale Anschauung und so weiter, und so weiter

Von dieser gewaltigen Metamorphose - die man aber heute verstehen soll, weil die Menschen aus dem Gruppenbewusstsein heraus völlig erwachen müssen zum individuellen Bewusstsein -, von dieser grossen Metamorphose, von dieser historischen Metamorphose möchte ich Ihnen noch sprechen.

I • 11 DEGENERATION UND UNTERGANG UNSERER KULTUR

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Degeneration und Untergang unserer Kultur. Der Ausbruch des Weltkrieges von 1914. Das Aufheben der Zeit durch Rückwärtsdenken und -empfinden als Vorbereitung für das Hineinkommen in die geistige Welt. Die Natur von Denken und Wollen im Zusammenhang mit Notwendigkeit und Freiheit. Das Hereinspielen geistiger Kräfte in die physische Welt im Zusammenhang mit den Absterbekräften des Hauptes, den Vitalkräften des übrigen Organismus. Das Hereinwirken der übersinnlichen Kräfte Goethes in unsere heutige Erdenkultur in drei Perioden.

Elfter Vortrag, Dornach, 14. Dezember 1919

Ich möchte heute, zum Teil noch mehr ins Allgemeine gehend, einiges besprechen in Anknüpfung an das gestern und vorgestern Gesagte. Auch aus jenen beiden Betrachtungen werden Sie ja entnehmen können, dass Geisteswissenschaft, wie sie hier gedacht wird, herausgeboren sein soll aus den tiefsten und ernstesten Forderungen der Menschheitsentwicklung in unserer Zeit und für die nächste Zukunft. Ich habe es ja oft erwähnt, dass es sich hier nicht um solche Ideale handelt, die aus der Subjektivität des Menschen entspringen, sondern um dasjenige, was abgelesen wird der geistigen Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Und dieser geistigen Entwicklungsgeschichte der Menschheit kann man wahrhaftig ablesen, dass die Wissenschaft der Initiation, also die Wissenschaft, die ihre Erkenntnisse herüberholt von jenseits der Schwelle zur geistigen Welt, für die Weiterentwicklung der Menschheit durchaus nötig ist. Gegen alles, was für eine wirkliche Erkenntnis der geistigen Welt heute geltend gemacht werden kann, lehnen sich aber auch diejenigen Mächte auf, die das Alte vertreten. Und die Auflehnung jener Menschen, in denen gewissermassen die Mächte des Alten leben, sie muss überwunden werden. Das Wort von der Notwendigkeit des Umlernens und Umdenkens in bezug auf die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheitsentwicklung, es muss gründlich und ernst verstanden werden. Deshalb möchte ich Sie bitten, gerade darauf Wert zu legen, dass unsere Tendenz darauf gehen müsse, alles bloss Sektierische, das auch noch in dem anthroposophischen Gemüt wuchert, zu überwinden und die Welt- und Menschheitsbedeutung der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft wirklich zu sehen.

Die Menschen sind heute noch lange nicht erwacht aus dem Schläfe, in den sie eingehüllt worden sind durch jene Entwicklung, die ich Ihnen ja auch in gewissen Grundzügen schon geschildert habe, die begonnen hat um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Gewiss, was da der Menschheitsevolution einverleibt worden ist,

die äusserliche Naturwissenschaft mit ihren grossen Triumphen. die materialistische Auffassung der Weltgesetzmässigkeit und damit die ja heute so klar zutage tretenden irrümlichen sozialen Ideen, das alles, was von dieser Seite her die Menschheit in den Schlaf gehüllt hat, das wirkt mächtig fort. Und ein gedeihlicher Fortschritt wird nicht möglich sein, ohne die Menschheit aus diesem Schläfe aufzurütteln. Vergessen wir nur ja nicht, dass die Erkenntnis des Geistigen mächtige Feinde hat an all diejenigen, welche vor allen Dingen das fortgesetzt wissen wollen, was sie gewöhnt worden sind zu denken, fortgesetzt wissen wollen aus der reinen Denkbequemlichkeit heraus. Man kann nicht sagen: Wenn von dieser Seite her Feindlichkeit und Gegnerschaft gegen die Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, umso mehr sich erhebt, je mehr diese Geisteswissenschaft bekannt wird, dann solle man nicht diese Hemmnisse berücksichtigen. Gewiss, es könnte eine mögliche Anschauung sein, ganz unberücksichtigt zu lassen, was sich so erhebt. Allein, das wäre ein ganz falscher Gedanke in unserer heutigen Zeit, denn man lässt ja auch nicht unberücksichtigt dasjenige, was sich etwa als Ungeziefer an uns heranmacht, sondern man versucht es von sich aus zu entfernen und manchmal muss man es entfernen auf unsanfte Weise. Das ist etwas, was von Fall zu Fall selbstverständlich entschieden werden muss.

Diese Dinge müssen auch aus den Notwendigkeiten der Zeit heraus begriffen werden. Deshalb muss es mit ganz besonderer Befriedigung aufgenommen werden, wenn in dieser unserer immer schwieriger werdenden Zeit sich doch nun Menschen finden, die ergriffen werden von jener Willenskraft, die notwendig ist, um für unsere Sache einzutreten. Aber es sind leider noch viel zu wenige da von der Art derjenigen, die den ganzen Ernst dessen durchdringen, was heute für die Evolution der Menschheit auf dem Spiele steht. Es stehen auf der einen Seite jene, die, nicht aus irgendwelchen geistigen Gründen, sondern aus einer Denkbequemlichkeit und anderen Rücksichten, nicht heraus wollen aus dem, woran sie sich gewöhnt haben seit langer Zeit. Auf der anderen Seite müssen diejenigen dastehen, die mit ihrem ganzen Wesen sich entgegenstemmen dem, was reif ist zum Untergange. Und wir müssen nicht glauben, dass die Nachsicht mit dem, was reif ist zum Untergange, irgend etwas sein darf, was uns heute zurückhält. In den letzten fünf bis sechs Jahren hätten die Menschen lernen können, wie die alten Dinge sich ad absurdum führen. Und jene, die es noch nicht gelernt haben, werden reichlich Gelegenheit haben, es in der nächsten Zeit zu lernen. Aber es muss in uns das Feuer sein für dasjenige, was als Neues der Menschheitsevolution eingepflanzt werden soll.

Deshalb erfüllte es mich mit einer gewissen Befriedigung, als ich vorgelegt bekam den Brief, dessen Hauptinhalt ich Ihnen heute zur Einleitung mitteilen möchte. Es handelt sich darum, dass in Reutlingen, einer Nachbarstadt von Stuttgart, jener selbe Professor aufgetreten ist, um wiederum mit ebenso törichtem Gründen loszuwet-

tern gegen dasjenige, was gewollt wird von Seiten der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft, wie er es in jener törichten Schrift getan hat, von deren Inhalt ich Ihnen vor kurzem hier gesprochen habe. Jedenfalls wird jener Professor, eine der Zierden - denn so sind die Zierden jetzt auf dieser Seite -, eine der Zierden der Tübinger Universität - an anderen Universitäten der Welt sind sie nicht anders - jetzt ebenso gesprochen haben, wie er gesprochen hat in jener Schrift. Da trat ihm entgegen, aber diesmal - das geht aus einem Brief hervor - mit dem wirklichen Elan, der notwendig ist heute, wenn man den völligen Ernst ermisst von dem, was auf dem Spiele steht, unser Freund Dr. Walter Stein. Und von jener Diskussion, die sich da vor einigen Tagen abgespielt hat, schreibt unser Freund, Dr. Stein, an seine Frau hierher: «Gestern war ich in Reutlingen, wo Professor Traub gegen Steiner sprach. Ich meldete mich zur Diskussion. Es war ein Kampf auf Leben und Tod. Ich stellte Traub als einen gewissenlosen, der Materie, die er behandelt, gänzlich unkundigen Menschen hin. Sein Schlusswort brachte er nur noch stammelnd hervor. Er war gebrochen. Der Stadtpfarrer, der eröffnete, wurde von mir durch Bibeltexte so in die Enge getrieben, dass er sagte in bezug auf die Stelle, wo Christus von der Reinkarnation spricht: Hier irrt Christus, - der Stadtpfarrer von Reutlingen. Da stand ich auf und rief: Hört! das ist heutige Religion, ein Gott, der irrt! - Das Publikum tobte. Man wollte mich zuerst unterbrechen, mir das Wort entziehen, rief: zur Sache! scharrte und stampfte. Ich aber sprach völlig ruhig, zeigte mit einer Hand auf Professor Traub und sprach: dies ist die Autorität! Ich bekam Beifall und siegte. Der Mann ist fertig. Ich bin noch heute halb tot.»

Dass ein starker Hass sich auftun werde gegen jene anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft, die nun schon seit zwei Jahrzehnten hier getrieben wird in Europa, das konnte man voraussehen, konnte jeder voraussehen, der eben wusste und weiss, wie innig verbunden mit den Mächten, die zum Fortschritte der Menschheit aufgerufen werden müssen in der Gegenwart und der nächsten Menschheitszukunft, das ist, was hier anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft genannt wird. Aber mit Schlafmützigkeit, mit derjenigen Gesinnung, die sich durch geistige Ideen und Begriffe ein wenig Wollust in der Seele schaffen will, darf diese anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft nicht verwechselt werden. Und wenn der Dr. Stein empfindet, es handelte sich dabei um einen Kampf auf Leben und Tod, so ist das die Empfindung von etwas durchaus richtigem. Wir stehen am Anfange. Gegen uns tobt der Kampf des Vernichtungswillens. Wir haben niemals Anstalten gemacht, insoferne wir den richtigen Impuls unserer Geisteswissenschaft verstanden haben, aggressiv vorzugehen. Aber wir dürfen nicht vermeiden dasjenige, was notwendig ist gegenüber dem aggressiven Wesen, das immer mehr und mehr von aussen kommen wird. Da darf uns nicht der Mut sinken, da dürfen wir nicht mit Schlafmützigkeit vorgehen wollen. Bequem wird es nicht sein, die Wahrheit der

Menschheitsevolution einzufügen, und Nachsicht ist wahrhaftig nicht dasjenige, mit dem wir uns bei gewissen Dingen gürten dürfen. Denn wir sind ja weit gekommen, wenn die Herren, die offiziell das Christentum zu vertreten haben, dann wenn sie nicht mehr weiter können, sogar bereit sind, zu sagen: Hier irrt Christus! - Selbstverständlich, der Professor Traub irrt nicht! Aber wenn dasjenige, was der Professor Traub zu sagen hat, nicht stimmt mit dem, was offener Bibeltext ist, dann irrt Christus, nicht der Professor Traub! Das ist aber überhaupt die Gesinnung, der man heute begegnet, die man nur nicht sehen will, weil es unbequem ist, sie zu sehen. Man könnte sie sehen auf allen Gebieten, wenn man nur wollte.

Für diejenigen aber, welche die Zusammenhänge im Leben sehen können, ist es auch klar, dass das europäische Unglück der letzten Jahre, wenn es sich auch scheinbar äusserlich abgespielt hat, innig zusammenhängt mit dem, was die Menschen gewohnt worden sind zu denken, und - verzeihen Sie den etwas trivialen, banalen Ausdruck - wovon die Menschen so gern sprechen: wie wir's so herrlich weit gebracht haben - und sich dabei vor Wollust die Finger ablecken.

Was aber notwendig ist, das ist: innerlich sachlich werden. Unter dem Einfluss der neueren Kultur haben die Menschen die Sachlichkeit verloren. Persönliches spielt überall. Und wenn einmal die Geschichte der letzten fünf bis sechs Jahre geschrieben wird, wird sie nur geschrieben werden können aus geisteswissenschaftlichen Unterlagen heraus. Dann wird in diesen Kapiteln der Weltgeschichte viel stehen davon, wie unendlich das Persönliche hineingespielt hat in die grossen weltgeschichtlichen Ereignisse. Ich sagte, unmöglich wird es sein ohne geisteswissenschaftliche Grundlagen, von den Ereignissen der letzten fünf bis sechs Jahre zu sprechen. Ich brauche ja nur dasjenige anzudeuten, was ich hier auch schon öfter angedeutet habe. Von den dreissig bis vierzig Menschen, die 1914 in leitenden hervorragenden Stellungen beteiligt waren an dem, was man den Ausbruch des Weltkrieges nennt - ungenaues Sprechen liebt man ja heute, weil es geeignet ist, die Wahrheit zu verhüllen; es war weder ein Ausbruch, es war etwas ganz anderes, noch war es ein Weltkrieg: es war etwas ganz anderes, was noch lange nicht zu Ende ist -, von den dreissig bis vierzig damals beteiligten Menschen war eine grosse Anzahl nicht vollsinnig, hatte nicht alle Kräfte der Seele und des Geistes beisammen. Da aber, wo das Bewusstsein getrübt ist, da sind die Tore, wo die ahrimanischen Mächte besonders leicht Zutritt haben zu dem, was Menschenentschlüsse sind, was Menschenwollungen sind.

Die ahrimanischen Mächte haben wesentlich mitgewirkt im Ausgangspunkte jener Ereignisse, die 1914 gespielt haben. Man würde heute schon, wenn man nur wollte, aus dem rein äusserlichen Verfolgen der Sache ersehen können, wie notwendig es ist, der Menschheitsevolution geistige Erkenntnis einzufügen. Wie weit entfernt ist

man aber aus den Denk- und Empfindungs- und Gefühlsgewohnheiten heraus, derlei Dinge mit vollem Ernste zu betrachten. Da ist auf der einen Seite die Tatsache - und noch mehr die bevorstehende Tatsache, dass die Zeit reif ist zum Auftreten von Menschen, die eine geeignete, befähigte Seele dem entgegenbringen können, was seit dem letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts an geistigen Impulsen hereinbricht in unsere physische Welt. Neben dem, dass wir hineingesegelt sind in eine materialistische Zeit, besteht ja die andere Tatsache, dass die Tore, die von der geistigen Welt zu der unsrigen gehen, seit dem letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts offen stehen, und dass Menschen, die diesen geistigen Impulsen ihre geöffnete Seele, ihr geöffnetes Bewusstsein entgegenbringen, Beziehungen zur geistigen Welt haben können. Gewiss, die Zahl derer, in deren Bewusstsein heute schon die geistige Welt hereinspielt, mag klein sein. Aber es ist die Tatsache vorhanden, dass die geistige Welt in manches Menschengemüt hereinspielt. Und wir können sagen: Die nächsten zehn, zwanzig, dreissig Jahre, bis zur Mitte des Jahrhunderts werden solche sein, in denen immer mehr und mehr Menschen gelernt haben werden, leise hinzuhorchen auf ihr Inneres, um dieses Innere entgegenzuhalten den hereinwollenden Impulsen der geistigen Welt.

Diejenigen Menschen, welche heute solche Impulse aus der geistigen Welt empfangen, welche heute wissen um die Wahrheiten und Erkenntnisse, die herein müssen in die Menschheitsevolution, sie wissen das Folgende: Wenn nicht durch diese von solchen Menschen zu handhabende Wissenschaft der Initiation befruchtet wird dasjenige, was wir Naturerkenntnis nennen, dasjenige namentlich, was wir Kunst nennen, so geht die Menschheit einem raschen Verfall, einem furchtbaren Verfall entgegen. Lassen Sie drei Jahrzehnte noch so gelehrt werden, wie an unseren Hochschulen gelehrt wird, lassen Sie noch durch dreissig Jahre so über soziale Angelegenheiten gedacht werden, wie heute gedacht wird, dann haben Sie nach diesen dreissig Jahren ein verwüstetes Europa. Sie können noch so viele Ideale auf diesem oder jenem Gebiete aufstellen, Sie können sich die Münder wund reden über Einzelforderungen, die aus dieser oder jener Menschengruppe hervorgehen, Sie können in dem Glauben reden, dass mit noch so eindringlichen Forderungen etwas getan werde für die Menschenezukunft - alles wird umsonst sein, wenn die Umwandlung nicht geschieht aus dem Fundamente der Menschenseelen heraus: aus dem Denken der Beziehung dieser Welt zur geistigen Welt. Wenn nicht da umgelernt wird, wenn nicht da umgedacht wird, dann kommt die moralische Sintflut über Europa!

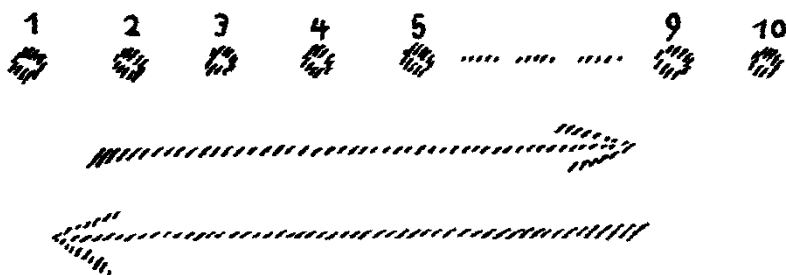
Es handelt sich gerade darum, einzusehen, was es eigentlich heissen würde, wenn eine Anzahl von Menschen, welche in das Wissen vom Jenseits der Schwelle hineinschauen, erkennen müssen: Die Konfusion, die materialistischen Neigungen, die sozialen Irrtümer gehen weiter und die Menschen wollen nicht umdenken und

umlernen - und wenn diese wenigen im Besitze der Initiationswissenschaft befindlichen Personen sehen müssten, wie die Menschheit abwärts geht aus reiner Denk- und Empfindungsbequemlichkeit! Aber man soll sich nicht Täuschungen hingeben darüber, wie viele Antriebe zu einer solchen Sachlage heute in der sogenannten zivilisierten Welt walten. Viele Antriebe walten da, denn ist es nicht eigentlich natürlicher zu erwarten, dass die Menschheit von heute in ihrem Hochmut alles ablehnt, was von Seiten der Wissenschaft der Initiation kommt? Die Menschheit ist doch so unendlich gescheit in jedem einzelnen ihrer Individuen! Die Menschheit ist so geneigt, zu verhöhnen alles dasjenige, was nur errungen werden kann dadurch, dass man arbeitet an dem Fortgange der eigenen Seele. Die Menschheit glaubt doch, ohne etwas zu lernen, alles zu wissen. Weder die natürlichen noch die sozialen Probleme der heutigen Zeit sind zu lösen ohne ein Befruchten des menschlichen Denkens, Empfindens und Wollens von der geistigen Welt aus. Es ist ja für viele Menschen heute geradezu ein Phantasiegebilde, wenn man von dieser Wissenschaft der Initiation spricht, wenn man von so etwas redet wie von der Schwelle zur geistigen Welt. Es ist richtig, es kann nicht jeder heute über die Schwelle zur geistigen Welt gehen; aber es wäre eigentlich keinem verwehrt, die Wahrheit dessen einzusehen, was diejenigen sagen, die über die Schwelle zur geistigen Welt gegangen sind. Unrichtig ist es, wenn von dieser oder jener Seite immer wieder und wiederum gesagt wird: Ja, wie soll ich denn einsehen, dass das richtig ist, was der oder jener als Initiationswissenschaft vorbringt, wenn ich nicht selber in die geistige Welt hineinsehen kann. - Unrichtig ist es. Der gesunde Menschenverstand, der nicht irregeleitet ist durch irrthümliche natürliche oder soziale Ideen von heute, der kann von sich aus entscheiden, ob Wahrheitsduktus waltet in dem, was irgend jemand spricht. Irgend jemand spricht von geistigen Welten: man muss nur alles zusammen nehmen, die Art, wie gesprochen wird, der Ernst, in dem die Dinge aufgefasst werden, die Logik, die entfaltet wird und so weiter, dann wird man sich ein Urteil darüber aneignen können, ob dasjenige, was als Kunde von der geistigen Welt gebracht wird, Charlatanismus ist, oder ob es einen Fond hat. Dies kann jeder entscheiden, und bei niemandem ist ein Hindernis vorhanden, das fruchtbar zu machen im natürlichen und im sozialen Denken, was aus dem Quell des geistigen Lebens herausgeholt wird von jenen, die berechtigt sind, von dem Prinzip der Initiation zu sprechen.

Diejenigen Kräfte der Menschheitsentwicklung, die den Menschen unbewusst geleitet haben, so dass er hat vorwärts kommen können, sie sind erschöpft und erschöpfen sich ganz bis zur Mitte des Jahrhunderts, approximativ gesprochen. Aus den Tiefen der Seelen müssen die neuen Kräfte heraufgeholt werden. Und einsehen muss der Mensch, wie er in den Tiefen seiner Seele zusammenhängt mit den Wurzeln des geistigen Lebens.

Das Überschreiten der Schwelle, das kann ja natürlich heute nicht jeder leisten. Denn der Mensch ist gewöhnt worden im Laufe der letzten Jahrhunderte, alles dasjenige, was ihm entgegentritt, so zu betrachten, dass es sich in der Zeit abspielt. Aber das erste, was erfahren wird jenseits der Schwelle, das ist, dass es eine Welt gibt, in der die Zeit, wie wir sie auffassen, keine Bedeutung hat. Heraus muss man aus dem zeitlichen Vorstellen. Deshalb ist es so nützlich, wenn Menschen, die sich vorbereiten wollen zum Verständnisse der geistigen Welt, wenigstens damit beginnen, rückwärtsgehend vorzustellen. Sagen wir, ein Drama, das äusserlich ja beginnt mit dem ersten Akt und zum fünften fortschreitet, von rückwärts angefangen bis zum Anfang hin des ersten Aktes vorzustellen; eine Melodie nicht in der Aufeinanderfolge, wie sie gespielt wird, sondern die Töne rückwärts verlaufend vorzustellen und zu empfinden, das Tageserleben nicht vorn Morgen bis zum Abend, sondern rückwärts verlaufend vorn Abend bis zum Morgen vorzustellen. Dadurch gewöhnen wir unser Denken ernstlich an das Aufheben der Zeit. Wir sind gewöhnt dem alltäglichen Leben gegenüber, die Dinge so vorzustellen, dass nach dem ersten das zweite, nach dem zweiten das dritte, nach dem dritten das vierte und so weiter geschieht, und wir denken immer so, dass unser Denken das Bild des äusseren Geschehens ist. Fangen wir nun einmal an, so zu denken, dass wir von rückwärts nach vorne denken, von rückwärts nach vorne empfinden, dann müssen wir uns einen innerlichen Zwang antun, und dieser Zwang ist gut, denn dieser Zwang zwingt uns hinaus aus der gewöhnlichen Sinneswelt. Die Zeit verläuft

Tafel 18



von eins, zwei, drei, vier und so weiter in dieser Richtung. Wenn wir umgekehrt denken, statt vom Morgen bis zum Abend vom Abend bis zum Morgen, so denken wir der Zeit entgegen. Wir heben die Zeit auf.

Können wir ein solches Denken auch so fortsetzen, dass wir, soweit wir nur kommen, zurückdenken in unserem Leben, dann haben wir sehr viel gewonnen. Denn wer nicht aus der Zeit herauskommt, kann nicht in die geistige Welt hineinkommen.

Wir sagen, der Mensch gliedere sich in physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich. Nur der physische Leib und der Ätherleib kommen zunächst für die physische

Welt, für die sinnliche Welt in Betracht. Der Ätherleib hat noch ein Erdengeschehen in der Zeit, der astralische Leib kann erst gefunden werden, wenn man aus der Zeit herauskommt. Der physische Leib ist im Raume. Das Ich, das wahre Ich kann erst gefunden werden, wenn man aus dem Raum herauskommt. Denn die Welt, in der das wahre Ich ist, ist raumlos.

Zweierlei also ist es, was zu den ersten Erlebnissen gehört: dass wir herauskommen aus der Zeit und herauskommen aus dem Raum, wenn wir die Schwelle überschreiten zur geistigen Welt. Ich habe früher öfter mal hingewiesen auf mancherlei, was zu den raumlosen Vorstellungen führen kann, indem ich Sie auf die Dimensionen aufmerksam gemacht habe, nicht in so kindlicher Weise, wie oftmals von den Spiritisten über den vierdimensionalen Raum gesprochen wird und dergleichen, sondern in ernsterer Weise. Aber bedenken Sie, was Ihnen von all dem, was Sie Inhalt Ihres Bewusstseins nennen, verlorengeht, wenn Sie nicht mehr im Raume und nicht mehr in der Zeit sind. Ihr Leben ist ganz angepasst an Raum und Zeit. Auch das seelische Leben des Menschen ist ganz angepasst an Raum und Zeit. Sie kommen in eine Welt, an die Sie nicht angepasst sind: das Nichtangepasstsein an die Welt bedeutet Schmerzempfindung, Leidempfindung. So dass ohne die Überwindung von Schmerz und Leid nicht hineinzukommen ist zunächst in die geistige Welt. Die Menschen bringen es sich nicht zum Bewusstsein, oder sie scheuen vor der geistigen Welt aus Furcht zurück, weil sie das Abgrundartige einer Welt, in der nicht Raum und Zeit ist, nicht betreten möchten.

Wenn ich Ihnen nur diese erste Erfahrung des Erlebens jenseits der Schwelle wiederum vor das Geistesauge rufe, so wird Ihnen lebendig bewusst sein, dass ja in wenigen Menschen heute der innerlich starke Mut vorhanden ist, um gewissermaßen in das Bodenlose und Zeitlose sich auch erfahrungsgemäss zu begeben. Aber durch ihr Schicksal sind gewisse Menschen dazu verbunden, die Schwelle zu überschreiten. Und ohne die Weisheit, die herübergeholt werden kann von jenseits der Schwelle, ist nicht weiterzukommen. Sie fühlen daraus, was notwendig ist. Notwendig ist, dass in der Zukunft vergrößert werde dasjenige, was man Vertrauen des einen Menschen zum andern nennen kann. Es wäre eine soziale Tugend, eine soziale Grundtugend. In unserer Zeit der sozialen Forderungen ist diese Tugend am wenigsten vorhanden, denn die Menschen fordern, dass für die Gemeinschaft geliebt werde, aber keiner hat das Vertrauen zum anderen. In unserer Zeit der sozialen Forderungen walten die allerunsozialsten Instinkte. Notwendig wird es sein, damit die allgemeine Menschheitserziehung so vorwärtskomme, dass die Menschen in die geistige Welt hineinwachsen, notwendig wird es sein, dass denjenigen, die von der Wissenschaft der Initiation mit Recht reden dürfen, Vertrauen entgegengebracht werde, nicht Vertrauen aus blindem Autoritätsglauben heraus, sondern aus gesundem Menschenverstand. Denn man kann immer einsehen, was als Kunde ge-

bracht wird von jenseits der Schwelle, wenn man nur den gesunden Menschenverstand wirklich anwenden will.

Und da muss man immer wiederum von dem gesunden Menschenverstand, hinsehend auf der einen Seite zu ihm, den Blick wenden zu dem, was einem heute entgegentritt. Wenn auch nicht alle Leute so offenbar sagen: «Da irrt Christus» - aber in der Art sprechen die Leute, so ist die Logik des heutigen Lebens. Und wenn dann die Menschen kommen und sagen, sie können nicht unterscheiden zwischen dem, was aus geistigen Welten heraus mit innerer Logik verkündigt wird, und dem was die Universitäts-Professoren sagen, dann liegt eben nicht der gesunde Menschenverstand vor, oder wenigstens nicht der Wille zum gesunden Menschenverstand. Man kann doch ohne weiteres aus seinem gesunden Menschenverstand heraus sagen, wenn einer spricht «da irrt Christus», so ist weiter mit ihm nicht zu rechnen von diesem Gesichtspunkte aus.

Wir haben verloren eine wirkliche Wissenschaft der Seele. Wir haben sie nicht mehr. Und ich habe ja auch in öffentlichen Vorträgen, neulich erst wieder in Basel und an anderen Orten, hingewiesen darauf, warum wir die Wissenschaft von der Seele verloren haben. Die Wissenschaft vom Geiste ist ja zum Beispiel der katholischen Kirche schon im neunten Jahrhundert unbehaglich geworden; ich habe das öfter erwähnt. Deshalb ist der Geist, wie ich ja auch schon oft auseinandergesetzt habe, auf dem achten allgemeinen ökumenischen Konzil zu Konstantinopel, 869, abgeschafft worden. Damals wurde das Dogma gegeben, der Mensch dürfe nicht denken, wenn er rechter Christ ist, dass er bestünde aus Leib, Seele und Geist, sondern nur aus Leib und Seele, und dass die Seele geistige Eigenschaften habe. Heute lehrt das noch die Psychologie, glaubt es aus unbefangener Wissenschaft heraus zu lehren, spricht aber nur das Dogma von 869 nach. Aber auch in bezug auf alles dasjenige, was auf die Seele hinweisen soll, wurde monopolisiert in Form des Glaubens, in Form des Bekenntnisses, in Form des Dogmas durch die Bekenntniskirchen. Alles das, was vom Menschen heraus Erkenntnis des Seelischen sein soll, es wurde von den Bekenntnisgemeinschaften monopolisiert. Und der eigentlichen Erkenntnis, der freien Erkenntnis wurde nur die äussere Natur überlassen. Kein Wunder, dass wir heute keine Seelenwissenschaft haben. Denn die weltliche Gelehrsamkeit hat sich eben nur der Wissenschaft der Natur hingegeben, da die Wissenschaft von der Seele monopolisiert und die Wissenschaft vom Geiste abgeschafft war. Wir haben keine Wissenschaft der Seele. Wir können, wenn wir auf dem fassen, was heute tonangebende Wissenschaft ist, nicht weiterkommen. Denn wenn wir auf dem fassen, was heute die Wortpsychologie ist - viel mehr ist sie ja nicht - da können wir nicht zu einem wirklichen Verständnis desjenigen kommen, was in der Seele waltet. Sie wissen ja aus meiner Darstellung, die ich gegeben habe in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», dass beim Überschreiten

der Schwelle zur geistigen Welt im Bewusstsein auseinandertreten Denken, Fühlen und Wollen. Im gewöhnlichen heutigen gangbaren Bewusstsein bilden Denken, Fühlen und Wollen eine Art von Chaos; sie sind ineinandergeschichtet. In dem Augenblicke, wo die Schwelle zur geistigen Welt überschritten wird, in dem Augenblicke, wo man sich nur anschicken will, erfahrungsgemäss die Initiationswissenschaft zu gewinnen, werden im Bewusstsein Denken, Fühlen, Wollen selbständige Mächte. Sie werden selbständig. Da lernt man sie kennen, da lernt man in Wirklichkeit erst unterscheiden Denken vom Fühlen und vom Wollen.

Namentlich lernt man unterscheiden das Denken vom Wollen. Das Denken, das in uns waltet als Menschen, wenn wir es nicht seinem Inhalte nach nehmen, sondern wenn wir es nehmen hinsichtlich seiner Kraftnatur, wenn wir also die Denkkraft in uns nehmen, dann ist gerade dasjenige, was Denkkraft ist, etwas wie ein Hereinleuchten desjenigen, was wir vor der Geburt beziehungsweise vor der Empfängnis in geistigen Welten erlebt haben. Und die Willenswesenheit im Menschen ist etwas Embryonales, etwas Keimhaftes, das erst vollständig zur Entwicklung kommt Post mortem, nach dem Tode. Sodass wir sagen können: Wenn dieses hier (siehe Schema) der menschliche Lebenslauf ist zwischen Geburt und Tod, so ist innerhalb des menschlichen Lebenslaufes das Denken, so wie es im Menschen lebt, nur ein Schein, denn seine wahre Natur, die liegt vor der Geburt beziehungsweise vor der Empfängnis, und dasjenige, was Wollen ist, ist nur ein Keim, denn dasjenige, was sich aus diesem Keim entwickelt, entwickelt sich erst nach dem Tode. Grundverschieden sind in der menschlichen Natur Denken und Wollen.

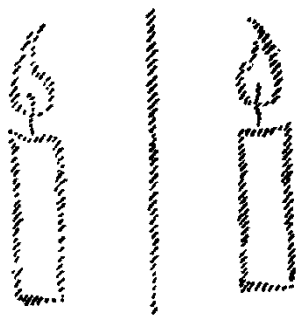
Tafel 19



Wenn jetzt jemand mit der Logik der Gegenwart kommt, die alles hübsch einschachtelt, die gern Systeme macht, so sagt er: Uns ist heute gesagt worden, das Denken, das ist die Kraft, die aus dem vorgeburtlichen Leben hereinspielt, das Wollen, das ist die Kraft, die in das nachtodliche Leben hineinweist. Nun hat man definiert, hübsch auseinandergeschält durch Definition Denken und Wollen. Aber mit Definitionen ist nichts gegeben. Man sieht gewöhnlich nicht das Ungenügende einer jeden Definition. Es sind ja manche Definitionen, besonders solche, die als wissenschaftlich gelten, sehr geschickt ausnehmend, aber alle haben sie irgendwo ei-

nen Haken, der einen erinnert an jene Definition, welche im alten Griechenland einmal gegeben worden ist auf die Frage: Was ist der Mensch? Der Mensch ist ein zweibeiniges Wesen, das keine Federn hat - worauf am nächsten Tag ein Schüler einen gerupften Hahn gebracht hat und sagte, das ist ein Mensch, denn es ist ein zweibeiniges Wesen, das keine Federn hat. - Er hat ihn vorher sorgfältig gerupft. So einfach liegen die Dinge nämlich nicht, dass man sie mit dem gewöhnlichen Intellektwerkzeuge so handhaben kann. Denn, sehen Sie, man kann ganz schön sagen: Von dem, was wir erfahren als Denken, müssen wir behaupten, es habe seine wahre Wesenheit vor der Geburt und in uns herein spielt nur etwas wie ein Spiegelbild vorn Denken. - Hier liegt eine gewisse Schwierigkeit vor. Sie werden sie aber bei einer geringen Denkanstrengung überwinden.

Nicht wahr, wenn Sie hier einen Spiegel haben und Sie haben hier einen Gegenstand, zum Beispiel eine Kerze, so haben Sie also hier ein Spiegelbild: Sie können das Bild von dem Gegenstande unterscheiden, Sie werden es nicht verwechseln. Wenn Sie irgendwie, durch einen Schirm meinetwillen, die Kerze selbst zugedeckt haben, so werden Sie im Spiegel nur das Bild sehen. Das Bild wird alles machen, was die Kerze macht. Sie können aus dem Bilde alles ablesen, was die Kerze macht. Sie sind gewöhnt, räumlich zu denken,



Tafel 19

deshalb können Sie sich leicht vorstellen, wie das Bild sich zur Wirklichkeit der Kerze verhält. Aber das, was in uns die Denkkraft ist, ist als Kraft ein Spiegelbild, und die Wirklichkeit liegt vor der Geburt. Die reale Kraft, deren Bild wir anwenden in diesem Leben, liegt vor der Geburt. Daher ist der Grundsatz des menschlichen Bewusstseins, der sich ergibt, wenn man auf sein eigenes Bewusstsein sieht: Ich denke, also bin ich nicht. Cogito ergo non sum! Das ist das Grundsätzliche, das man begreifen muss, dass im Denken Bildnatur waltet, und dass die Kraft des Denkens vor der Geburt liegt. Die neuere Entwicklung hat damit eingesetzt, das Gegenteil als Grundaxiom der Philosophie hinzustellen: cogito ergo sum, was ein Unsinn ist.

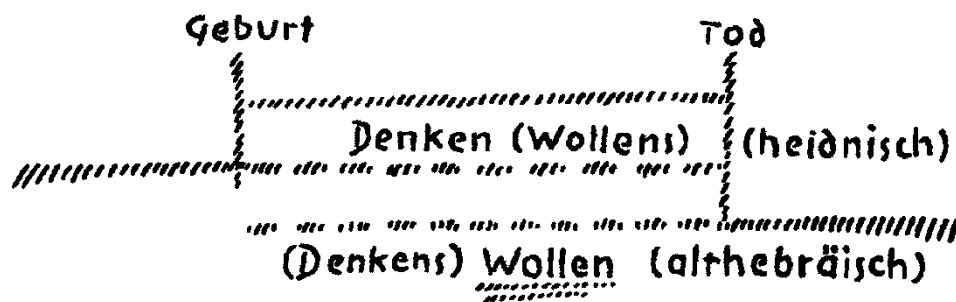
Sie sehen, wie die neuere Menschheit durch ihre Prüfung durchgehen muss. Aber wir sind am Scheidepunkte. Wir müssen umdenken lernen über die Fundamente des Seelenlebens.

Damit hätten wir das Denken in einer gewissen Weise auf sein Wesen zurückgeführt, und wir könnten jetzt etwas ähnliches behaupten für das Wollen. Das Wollen ist nicht wie Bild und Spiegelbild, aber wie Keim und Vollendung aufzufassen mit Bezug auf die Willenskraft zwischen Geburt und Tod und das, was daraus wird nach dem Tode. Diese Einrichtung, dass wir vom Denken das Bild, vom Wollen den Embryo haben, das allein ermöglicht uns die Freiheit zwischen Geburt und Tod. Sie können darüber nachlesen sowohl in meinen Büchern «Vom Menschenrätsel», «Von Seelenrätseln», wie auch in der zweiten Auflage meiner «Philosophie der Freiheit», wo diese Dinge auch philosophisch behandelt sind.

Nun aber kommt das Eigentümliche, woraus Sie ersehen müssen, wie wenig das bequeme alltägliche Denken genügt, um in die Wirklichkeit hineinzukommen. Man hat das Wesen des Denkens erfasst. Aber wenn wir dieses Wesen des Denkens in uns erfassen, so müssen wir uns zugleich sagen: Dieses Denken ist nicht bloss Denken, sondern in diesem Denken ist auch eine Kraft des Wollens. Mit demselben inneren Wesen, mit dem wir denken, wollen wir zugleich. Es ist nur in der Hauptsache Denken, es hat einen Unterton des Wollens, ebenso hat aber unser Wollen einen Unterton des Denkens. Wir haben in der Tat zweierlei in uns: Etwas, was hauptsächlich Denken ist, was aber einen Unterton des Wollens hat; etwas, was hauptsächlich Wollen ist, was aber einen Unterton des Denkens hat. Wenn Sie die Wirklichkeit betrachten, so kommen Sie nicht zu reinlichen Begriffen, die Sie einschachteln können in Systeme, sondern das eine ist immer zu gleicher Zeit in einem gewissen Sinne das andere. Erst wenn man diese Dinge durchdringt, dann bekommt man eine Anschauung von gewissen Zusammenhängen des Menschen mit Welten, die ausserhalb derjenigen sind, die wir mit unsern Augen sehen und mit unsern Ohren hören, in denen wir aber nicht minder drinnen sind, als in dieser Welt der Sinne. Wir können nicht sagen, dass uns andere Welten als die Sinnenwelt nichts angehen, wir sind mitten in ihnen drinnen. Wir müssen uns klar sein, dass, indem wir hier auf diesem Erdboden herumgehen, wir durchaus ebenso, wie wir durch die sinnliche Luft gehen, durch die geistigen Welten gehen.

Beziehungen, sage ich, zu den geistigen Welten, sie ergeben sich, wenn man in diese Feinheiten des menschlichen Seelenlebens hineinsieht. Durch das, was mehr Denken ist und nur einen Unterton des Wollens hat, durch das hängen wir mit einer gewissen Art des geistigen Seins der geistigen Welten zusammen. Und wiederum mit einer anderen Art der geistigen Welten hängen wir zusammen durch dasjenige, was mehr Wollen und weniger Denken ist. Das hat schon seine tiefere Bedeutung.

Denn dasjenige, was wir so finden, das prägt sich im Menschenleben aus, und die Differenzierungen, die in der Welt vorhanden sind, die kommen davon her, dass immer die eine oder die andere Kraft der menschlichen Natur sich nach der einen oder nach der anderen Seite mehr ausbildete. Diejenigen Kräfte, die in dem Wollen liegen, das den Unterton des Denkens hat, die wurden zum Beispiel im eminentesten Sinne in der althebräischen Kultur ausgebildet. Und diejenigen Kräfte des menschlichen Seelenwesens, welche hauptsächlich im Denken fussen, das einen Unterton des Wollens hat, die wurden in dem, was man die alte heidnische Kultur nennt,



ausgebildet. Und gegenwärtig haben wir die zwei Strömungen nebeneinander laufend. Gegenwärtig haben wir in der zivilisierten Welt durcheinanderlaufend die eine Strömung, die eine Fortsetzung des alten Heidentums ist, in der Naturanschauung, und die andere Anschauung, die eine Fortsetzung des alten Hebräertums ist, sie haben wir in der sozialen Anschauung der Gegenwart, in unsern ethischen, in unsern religiösen Begriffen.

Und im einzelnen Menschen selbst lebt heute dieser Dualismus. Auf der einen Seite betet der Mensch heidnisch die Natur an, auf der andern Seite ist er, ohne dass er eine richtige Naturbasis findet, ausser dass er die Denkgewohnheiten herüberzieht in die sogenannte Sozialwissenschaft oder Soziologie, nachdenkend über das soziale, sogar das ethische Leben. Und wenn er dann philosophiert, dann sagt er: Auf dem einen Gebiete findet er die Freiheit, auf dem andern Gebiete findet er die Naturnotwendigkeit, und dann findet er sich hinein in ein Gespenstisches zwischen Freiheit und Naturnotwendigkeit, zwischen denen es keine Brücke geben soll, und dergleichen mehr, und die Verwirrung ist eine ungeheure.

Aber diese Verwirrung ist in vieler Beziehung der Inhalt des heutigen Lebens, der Inhalt des heutigen untergehenden Lebens. Denn was fehlt in diesem unserem heutigen Leben? Wir haben eine Naturanschauung: sie ist bloss die Fortsetzung des alten Heidentums. Wir haben eine moralische, soziale Anschauung: sie ist bloss die

Fortsetzung des Alten Testaments. Das Christentum ist eine Episode gewesen, die man zunächst historisch begriffen hat, aber heute ist es sozusagen wie durch das Sieb der menschlichen Kultur durchgefallen. Es ist im Grunde genommen das Christentum nicht da. Denn bei den Menschen, die oftmals vom Christus reden, können Sie es so machen, wie ich es Ihnen empfohlen habe bei Harnacks «Wesen des Christentums». Adolf Harnacks «Wesen des Christentums» können Sie so behandeln, dass Sie überall dort, wo er «Christus» schreibt, das Wort «Christus» austreichen und «Gottvater» hinschreiben, oder Sie können auch einen blossen pantheistischen «Gott» und dergleichen hinsetzen, es wird im Grunde genommen im wesentlichen alles stimmen. Und wo es nicht stimmt, da redet er einen Unsinn, Prädikate, die nicht zu den Subjekten gehören.

Alle diese Dinge müssen heute gesagt werden, denn hier muss aus dem Fundamente heraus erkannt werden, was Inhalt des Zukunftsbewusstseins sein muss. Ebenso, sehen Sie, redet die heutige Entwicklungslehre davon: Der Mensch hat sich heraus entwickelt aus niederen Wesen und so weiter, diese niederen Wesen haben sich bis zu ihm herauf entwickelt. Gewiss, Sie brauchen nur meine «Geheimwissenschaft» nachzulesen, so werden Sie sehen, dass das von einer Seite her auch von uns gesagt werden muss. Aber die Sache liegt so, dass wenn wir das menschliche Haupt in Betracht ziehen, so ist dieses menschliche Haupt, wie wir es heute auf unseren Schultern tragen, bereits wiederum in absteigender Entwicklung. Würde unser ganzer Organismus - bitte, mich jetzt wohl zu verstehen - dieselbe Organisation haben wie unser Haupt, so würden wir fortwährend sterben müssen. Wir leben nur durch dasjenige, was in unserem übrigen Organismus Vitalkraft ist und immer heraufgeschickt wird in das Haupt. Die Kräfte, durch die wir zuletzt sterben, sind in unserem Haupt waltend, sind in unserem Haupte. Das Haupt ist ein fortwährend absterbendes Wesen, es ist in rückläufiger Entwicklung. Deshalb kann im Haupte auch das Seelisch-Geistige seine Entwicklung gewinnen. Denn wenn Sie sich schematisch das Haupt vorstellen, so müssen Sie sich vorstellen: seine aufsteigende Entwicklung ist bereits in eine rückwärtige Entwicklung übergegangen; hier ist eine Leere. Und in das Leere, in das fortwährend Zerstörtwerdende geht Seele und Geist hinein. Das ist buchstäblich wahr. Wir tragen durch unser Haupt Seele und Geist aus dem Grunde, weil unser Haupt bereits in absterbender Entwicklung ist. Das heisst, in unserem Haupte sterben wir fortwährend. Und der Unterton von Wollen, der unserem Denken eignet, der liegt in unserem Haupte. Aber dieser Unterton von Wollen, der ist ein fortwährender Antrieb, ein fortwährender Impuls zum Sterben, zum Überwinden der Materie.



Wenn wir nun wirklich sterben, dann tritt dieses Wollen ein. Und indem unser Leib der Erde übergeben wird, wird durch unseren ganzen Leib, schon physisch, im Erdenleib das fortgesetzt, was bis zu unserem Tode von unserer Geburt an in unserem Haupte sich abspielt. Sie tragen Ihr Haupt auf Ihren Schultern. Darinnen spielt sich durch sich selbst der Prozess ab - er wird nur fortwährend aufgefrischt und verhindert durch das, was vom übrigen Organismus heraufspielt -, der sich dann abspielt, wenn Sie durch Feuer oder Verwesung der Erde übergeben werden. Da setzt sich fort dasselbe, was Sie zwischen Geburt und Tod innerhalb Ihrer Haut tun. Das setzt sich in der Erde fort: Die Erde denkt nach demselben Prinzip, wie Sie mit Ihrem Menschenkopfe denken, dadurch dass Sie in ihr sich auflösen, dass in die Erde Leichname versenkt werden. indem wir durch die Pforte des Todes gehen, tragen wir durch unseren sich auflösenden Leichnam in die physische Erde hinein den Prozess, den wir sonst für uns konfiszieren während unseres Lebens zwischen Geburt und Tod. Das ist eine Wahrheit der Naturwissenschaft. Solche Wahrheiten müssen die Menschen in der Zukunft kennen. Die heutige Naturwissenschaft ist in bezug auf solche Dinge eine Kinderei, denn sie kommt nicht dazu, über diese Dinge zu denken, über diese Dinge zu forschen.

Und umgekehrt: Dasjenige, was wir in unserem Kopf als Zerstörungsentwicklung haben, das ist ja die Fortsetzung desjenigen, was vor der Geburt beziehungsweise vor der Empfängnis vorhanden war. Das Zerstören beginnt erst mit unserer Geburt, denn da bekommen wir ja erst den Kopf, vorher war es kein Zerstören. Jetzt berühren wir wirklich den Rand eines ausserordentlich bedeutsamen Geheimnisses des Weltendaseins. Das, was in unserem Haupte lebt, wodurch wir mit den anderen Menschen, wodurch wir mit der äusseren Natur in Beziehung treten, das ist die Fortsetzung dessen, was sich in den geistigen Welten abspielt, bevor wir in den physischen Leib hereintreten. Wenn man das gründlich durchschaut, dann kommt man dahin, einzusehen, wie die Kräfte aus den geistigen Welten hereinspielen in diese physische Welt. Am anschaulichsten ist das, wenn man diese Dinge nicht in abstracto betrachtet, sondern in concreto.

Ein Beispiel: 1832 ist Goethe gestorben. Das Zeitalter, das der ersten Generation nach seinem Tode angehört, bis 1865, das war nicht so, dass in es viele Kräfte von

seinem Geist aus hereinspielten. Ich wähle ein Beispiel; selbstverständlich spielen auch von anderen Menschen die Kräfte ebenso herein, es ist nur ein repräsentatives Beispiel. Also bis zum Jahre 1865 würde derjenige,

1832
1865 }
1898 } - I.
1931 - II.
1964

der auf Goethes Seele die Aufmerksamkeit gerichtet hätte, wenig bemerkt haben von einem Hereinspielen seiner Kräfte. Dann, nach den ersten 33 Jahren, beginnt schon das, was in unsere Erdenentwicklung von ihm her hereinspielt aus der geistigen Welt. Und immer stärker und stärker wurde das bis zum Jahre 1898. Wenn man es dann weiter verfolgt, über dieses Zeitalter hinaus, so kann man sagen: Die erste Periode des Hereinspielens der übersinnlichen Kräfte Goethes in unsere Erdenkultur ist also 1865 1898. Wie gesagt, bis 1865 war es nicht bedeutsam, dann beginnt es. Nach 33 Jahren haben wir dann 1931 den Ablauf einer weiteren Periode, und das würde die zweite sein. Und 1964 hätten wir dann den Ablauf der dritten Periode.

Wir können sagen, dass an einem solchen Beispiele wirklich gelernt werden kann, wie schon verhältnismässig bald nachdem der Mensch die Pforte des Todes durchschritten hat, die Kräfte, die er dann entwickelt, mitspielen bei dem, was hier auf der Erde vor sich geht. Man muss nur wissen, wie diese Kräfte hereinspielen. Derjenige, der geistig, das heisst wirklich spirituell arbeitet, der weiss wie in den Kräften, mit denen er arbeitet, die Kräfte der geistigen Welten mitwirken. Und wenn ich vorgestern gesagt habe, dass in der Mitte dieses Jahrhunderts ein wichtiger Zeitpunkt ist, so ist das wie an diesem Beispiel hier, auf Grund solcher Beobachtungen geschehen, aus denen gesehen werden kann, wie die Kräfte aus den geistigen Welten hereinspielen in die physische Welt.

Diese Mitte des Jahrhunderts fällt aber zu gleicher Zeit zusammen mit dem Ablauf derjenigen Zeit, in der gewissermassen die noch atavistisch zurückgebliebenen Kräfte von vor der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in die ärgste Dekadenz kommen. Und die Menschheit muss vor der Mitte dieses Jahrhunderts den Entschluss fassen, sich dem Spirituellen zuzuwenden. Man trifft ja heute noch immer viele Menschen, die sagen: Ja warum kommt denn das Unglück? Warum helfen die Götter nicht? - Wir sind einmal in der Zeitepoche der Menschheitsentwicklung, wo

die Götter gleich helfen, wenn die Menschen ihnen entgegenkommen, aber wo die Götter darauf angewiesen sind nach ihren Gesetzen, mit freien Menschen, nicht mit Puppen zu arbeiten.

Und hier bin ich an dem Punkt, auf den ich gestern hinwies. Wenn sagen wir, ein erkennender Mensch selbst noch der Griechenzeit, ja der Zeit bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, hinwies auf die Phänomene, auf die Erscheinungen von Geburt und Tod des Menschen, so konnte er hinweisen auf die Götterwelt, hinweisen, wie gewoben wird aus den göttlichen Welten heraus das Schicksal des Menschen durch Geburt und Tod. Heute müssen wir anders reden, heute müssen wir so reden, dass dem Menschen das Schicksal bestimmt ist durch seine vorhergehenden Erdenleben und durch die Art und Weise, wie er dadurch bestimmt ist, die Kräfte schafft, nach denen die göttlichen Welten an ihn herankommen können. Wir müssen lernen, umgekehrt zu denken in bezug auf das Verhältnis des Menschen zu den göttlich-geistigen Welten, wir müssen lernen, im Menschen die Quelle zu suchen, aus der heraus sich die Kräfte entwickeln, durch welche die einen oder die andern göttlichen Wesen an einen herankommen können. An diesem wichtigen Zeitpunkt der Erdenentwicklung sind wir einmal angelangt. Und was äusserlich geschieht, das muss heute verstanden werden als ein Ausdruck für innerliches Geschehen, das nur verstanden werden kann vom Gesichtspunkte geisteswissenschaftlicher Einsicht. Jeder Mensch hat die Möglichkeit heute, ich möchte sagen, die äussersten Mündungen der Geschehnisse zu beobachten. Es sind ja genug Menschen gemordet worden in den letzten vier bis fünf Jahren. Zehn bis zwölf Millionen sind es in der zivilisierten Welt mindestens, wahrscheinlich mehr. Dreimal so viel sind zu Krüppeln geschlagen worden in den verschiedenen Ländern, unsere Zivilisation hat es wirklich herrlich weit gebracht! Aber das wird man nach und nach erkennen müssen als die Mündungen, und die Quelle wird man zu suchen haben bei dem, was in den menschlichen Seelen vorgeht bei jenem Sich-Entgegenstemmen gegen die hereinbrechenwollende geistige Welt, die das Menschenwesen in die Zukunft tragen will. Und alle Dinge müssen heute von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, das heisst vertieft werden, richtig vertieft werden.

Man könnte heute sagen, dass vielleicht manches, was geschehen ist, richtiger ausgesprochen wäre, wenn man die Gesichtspunkte ändern würde. Grob gesprochen sage ich jetzt etwas, was diesen Vortrag ganz aktuell abschliessen soll, wie ja die Nuance diesen drei Vorträgen gerade gegeben worden ist durch die uns befriedigende Anwesenheit einer Anzahl unserer englischen Freunde: Man kann heute sprechen von Siegern und Besiegten. Es ist auffällig, ein auffälliger Gesichtspunkt, aber vielleicht ist es nicht der wichtigste. Vielleicht ist ein anderer Gesichtspunkt viel wichtiger, und dieser andere Gesichtspunkt, der könnte vielleicht von Folgendem genommen werden.

Ich habe hier von dieser selben Stelle aus einmal eine Ausführung vorgelesen von Fercher von Steinwand, jenem deutsch-österreichischen Dichter, der in den fünfziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts sich über die Zukunft des deutschen Volkes ausgesprochen hat. Der Vortrag ist schon deshalb bemerkenswert, weil er vor dem damaligen König von Sachsen und dessen Ministern gehalten worden ist. In diesen fünfziger Jahren - Sie haben es gehört, die damals da waren - hat Fercher von Steinwand davon gesprochen, wie sein deutsches Volk dazu prädestiniert ist, in Zukunft einmal so etwas ähnliches darzustellen, wie die Zigeuner damals dargestellt haben. Es war ein tiefer Blick, den Fercher von Steinwand in die Entwicklung der Menschheit getan hat. Diesen Dingen kann mit voller Objektivität ins Auge geschaut werden. Wenn man mit voller Objektivität diesen Dingen ins Auge schaut, dann wird man vielleicht einen anderen Gesichtspunkt, als den heute häufig eingenommenen, wählen. Man wird fragen: Wie steht es denn eigentlich mit dem, was sich gewandelt hat, gewandelt hat bei den sogenannten Besiegten, gewandelt hat bei den sogenannten Siegern?

Nun, die eigentlichen Sieger, das ist ja das anglo-amerikanische Wesen. Und dieses anglo-amerikanische Wesen ist durch die Kräfte, die ich ja auch hier öffentlich charakterisiert habe, zur künftigen Weltherrschaft bestimmt.

Nun kann man fragen: Da das deutsche Volk ausgeschaltet sein wird von dem Miterleben der Dinge, durch welche die äussere Welt in der Zukunft beherrscht sein wird, was geht da eigentlich vor? Es fällt die Verantwortlichkeit - nicht die des Individuums natürlich - aber die Volksverantwortlichkeit fällt ja weg, die Verantwortung für die Menschheitsereignisse. Nicht die des Individuums, aber die Volksverantwortlichkeit fällt weg bei denjenigen, die niedergetreten sind, denn das sind sie. Sie können sich auch nicht wieder erheben. Alles das, was gesagt wird nach dieser Richtung, ist Kurzsichtigkeit. Die Verantwortung fällt weg. Um so grösser wird die Verantwortung auf der anderen Seite. Dort wird die eigentliche Verantwortung liegen. Die äussere Herrschaft wird leicht zu erringen sein. Die wird errungen durch Kräfte, die nicht das eigene Verdienst sind. Wie die letzte Notwendigkeit vollzieht sich dieser äussere Übergang der äusseren Herrschaft. Aber die Verantwortlichkeit wird etwas tief Bedeutsames für die Seelen sein. Denn die Frage steht schon im Schicksalsbuche der Menschheit niedergeschrieben: Wird sich bei denjenigen, denen die äussere Herrschaft wie durch eine äussere Notwendigkeit zufällt, eine genügend grosse Anzahl von Menschen finden, welche die Verantwortlichkeit fühlt, dass hineingestellt werden in diese rein äusserliche, materialistische Herrschaft - denn eine rein äusserliche, materialistische Herrschaft wird es sein, täuschen Sie sich darüber nicht -, dass in diese rein äusserliche, materialistische Herrschaft, in diese Kulmination der materialistischen Herrschaft hinein versetzt werden die Antriebe des spirituellen Lebens? Und das darf nicht allzu langsam geschehen! Die Mitte dieses Jahrhunderts

ist ein sehr bedeutungsvoller Zeitpunkt. Fühlen sollte man gerade die ganze Schwere der Verantwortlichkeit, wenn man gewissermassen vom äusseren Naturschicksal dazu ausersehen ist, die Herrschaft des Materialismus – denn die Herrschaft des Materialismus wird es sein – in der äusseren Erdenwelt anzutreten. Denn diese Herrschaft des Materialismus trägt zu gleicher Zeit den Keim des Zerstörens in sich. Das Zerstören, das begonnen hat, wird nicht aufhören. Und die äussere Herrschaft heute antreten bedeutet: die Kräfte der Zerstörung, die Kräfte der Menschenkrankheit zu übernehmen, in ihnen zu leben. Denn dasjenige, was die Menschheit in die Zukunft hineinbringen wird, das wird aus dem neuen Keim des Geistes hervorgehen. Der wird gepflegt werden müssen. Und dafür gibt es die Verantwortlichkeit gerade auf jener Seite, der die Weltherrschaft zufällt.

Auch in diesen Dingen darf heute nicht unernst gedacht werden. In diesen Dingen muss gründlich gedacht werden, in diesen Dingen dürfen wir auch nicht bloss scheinbar spirituell und in Wahrheit materialistisch sein. Zwei Dinge hört man heute sehr häufig. Das eine ist, dass die Menschen sagen: Ach, was redet ihr von sozialen Gedanken, aus Gedanken wird doch nie Brot! - Es ist der billige Einwand, der heute sehr häufig gemacht wird. Und das andere ist, dass man sagt: Wenn die Leute wieder arbeiten, dann ist alles wieder gut, dann nimmt die soziale Frage ein anderes Gesicht an. - Beide Sätze sind verkappter Materialismus, denn beide Sätze gehen darauf hinaus, das geistige Leben zu verleugnen.

Erstens, wodurch unterscheiden wir uns von der Tierwelt? Die Tiere gehen hin, holen sich ihre Nahrung, soweit sie da ist, nach ihren eingepflanzten Instinkten. Wenn nicht genug da ist, müssen sie verhungern. Was hat der Mensch voraus? Er arbeitet an dem Zustandekommen der Nahrung. In dem Augenblicke, wo er beginnt zu arbeiten, beginnt der Gedanke. Und in dem Augenblicke erst, wo der Gedanke beginnt, beginnt auch die soziale Frage. Und wenn der Mensch arbeiten soll, so muss er einen Antrieb des Arbeitens haben. Die Antriebe, die bisher da waren, werden in der Zukunft nicht mehr da sein. Neuer Antriebe bedarf es zur Arbeit. Und es kann gar nicht die Frage sein: wenn die Leute wiederum arbeiten, so wird alles gut gehen - nein, wenn die Menschen aus einem Weltverantwortlichkeitsgefühl Gedanken geben werden, die ihre Seelen tragen, dann werden die Kräfte, die aus diesen Gedanken hervorgehen, sich überleiten auf Hand und Wille, und Arbeit wird entstehen. Aber alles hängt am Gedanken. Und der Gedanke selbst hängt daran, dass wir unsere Herzen öffnen den Impulsen der geistigen Welt.

Von Verantwortung und von der Bedeutung des Gedankens muss heute viel gesprochen werden. Deshalb wollte ich in diesem Vortrage gerade diese Nuance geltend machen.

Da es nun schon einmal so Schicksal ist, dass man ja heute eigentlich gar nicht fortkommt, wenn man reisen will, so werden wir auch morgen noch da sein. Ich will deshalb morgen um acht Uhr speziell sprechen über die anthroposophische Grundlage, die geisteswissenschaftliche, okkulte Grundlage der sozialen Frage. So dass ich, bevor wir abreisen, zu unsern Freunden auch noch von der sozialen Frage sprechen kann, aber ich werde die tieferen Grundlagen der sozialen Frage geisteswissenschaftlich auseinandersetzen.

I • 12 HINWENDUNG ZUR DREIGLIEDERUNG DES SOZIALEN ORGANISMUS

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Das heutige chaotische Ineinanderwirken von Geist, Staat und Wirtschaft. Der Ursprung des Geistes-, Rechts- und Wirtschaftslebens in den alten Mysterien des Lichtes, des Raumes, der Erde. Erste Ansätze zu einem freien Geistes- und Rechtsleben in Mitteleuropa bei Goethe und Wilhelm von Humboldt. Das Hineinmünden der Strömung des Geisteslebens in den Abgrund der Lüge (Ahriman), des Rechtslebens in den Abgrund der Selbstsucht (Luzifer), des Wirtschaftslebens in Kulturkrankheit und -tod (Asuras). Zur Rettung vor dem Zugrundegehen der europäisch-amerikanischen Kultur der Gegenwart ist notwendig die Hinwendung zur Dreigliederung des sozialen Organismus.

Zwölfter Vortrag, Dornach, 15. Dezember 1919

Die Aufgaben, welche der Menschheit in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft gestellt sind, sind einschneidende, bedeutsame, grosse. Und es handelt sich darum, dass in der Tat ein starker seelischer Mut aufgebracht werden muss, um etwas zur Bewältigung dieser Aufgaben zu tun. Wer heute diese Aufgaben sich besieht und einen wirklichen Einblick sich zu verschaffen sucht in dasjenige, was der Menschheit not tut, der muss oftmals denken an die oberflächliche Leichtigkeit, mit der heute die öffentlichen, die sogenannten öffentlichen Angelegenheiten genommen werden. Man möchte sagen, die Menschen politisieren heute ins Blaue hinein. Aus ein paar Emotionen heraus, aus ein paar ganz egoistischen oder volks-egoistischen Gesichtspunkten heraus bilden sich die Menschen ihre Anschauung über das Leben, während es dem Ernste der Gegenwart angemessen wäre, eine gewisse Sehnsucht danach zu haben, die tatsächlichen Untergründe für ein gesundes Urteil wirklich zu gewinnen. Ich habe im Laufe der letzten Monate und auch Jahre hier über die verschiedensten Gegenstände, auch der Zeitgeschichte und der Zeitforderungen Vorträge gehalten und Betrachtungen angestellt, immer zu dem Ziel, Tatsachen zu liefern, welche den Menschen in den Stand setzen können, sich ein Urteil zu bilden, nicht um das Urteil vor Sie fertig hinzustellen. Die Sehnsucht, die Tatsachen des Lebens kennen zu lernen, gründlicher und immer gründlicher kennen zu lernen, um eine wirkliche Unterlage für ein Urteil zu haben, darauf kommt es heute an. Ich muss dieses insbesondere deshalb sagen, weil die verschiedenen Äusserungen, die verschiedenen schriftstellerischen Darlegungen, die ich getan habe mit Bezug auf die sogenannte soziale Frage und mit Bezug auf die Dreigliederung des sozialen Organismus, wirklich, wie man deutlich sehen kann, viel zu leicht genommen werden, weil diesen Dingen gegenüber viel zu wenig die Fragen gestellt werden nach den schwerwiegenden tatsächlichen Grundlagen. Die Menschen der

Gegenwart kommen so schwer zu diesen tatsächlichen Grundlagen, weil sie, trotzdem sie das nicht wahr haben wollen, eigentlich auf allen Gebieten des Lebens Theoretiker sind. Diejenigen, die sich heute am meisten einbilden, Praktiker zu sein, die sind die stärksten Theoretiker, aus dem Grund, weil sie sich gemeiniglich damit begnügen, ein paar Vorstellungen, wenige Vorstellungen über das Leben sich zu bilden und von diesen wenigen Vorstellungen über das Leben dieses Leben beurteilen wollen, während es heute nur einem wirklichen, universellen und umfassenden Eingehen auf das Leben möglich ist, ein sachgemässes Urteil über dasjenige zu gewinnen, was notwendig ist. Man kann sagen, in gewissem Sinne ist es heute eine wenigstens intellektuelle Frivolität, wenn man ohne sachgemässe Grundlagen ins Blaue hinein phantasiert oder lebensanschaulich phantasiert. Den Lebensernst möchte man auf dem Grunde der Seelen heute wünschen.

Wenn gewissermassen wie die andere Seite, auch die praktische Seite unseres geisteswissenschaftlichen Strebens in der neuesten Zeit vor die Welt hingestellt ist, die Dreigliederung des sozialen Organismus, so ist es so, dass schon der ganzen Art des Denkens und Vorstellens, die da waltet in der Ausarbeitung dieses dreigliedrigen sozialen Organismus, heute Vorurteile und namentlich Vorempfindungen entgegengebracht werden. Diese Vorurteile, namentlich Vorempfindungen, woher stammen sie? Ja, der Mensch bildet sich heute Vorstellungen über dasjenige, was die Wahrheit ist - ich rede jetzt immer vom sozialen Leben - er bildet sich Vorstellungen von dem, was das Gute, was das Rechte ist, was das Nützliche ist und so weiter. Und wenn er sich dann gewisse Vorstellungen gebildet hat, dann ist er der Meinung, diese Vorstellungen haben nun ganz absolute Geltung für überall und für immer. Zum Beispiel, nehmen wir einen sozialistisch orientierten Menschen West- oder Mittel- oder Osteuropas. Er hat ganz bestimmte sozialistisch formulierte Ideale. Aber was hat er diesen sozialistisch formulierten Idealen gegenüber gewissermassen für Untergrundvorstellungen? Er hat die Untergrundvorstellung: dasjenige, wovon er sich vorstellen muss, dass es ihn befriedigt, das müsse nun alle Menschen über die ganze Erde hin befriedigen, und das müsse gelten ohne Ende für das gesamte zukünftige Erdendasein. Dass alles dasjenige, was als Gedanke für das soziale Leben gelten soll, herausgeboren sein muss aus dem Grundcharakter der Zeit und des Ortes, dafür hat man heute wenig Empfindung. Daher kommt man auch nicht leicht darauf, wie notwendig es ist, dass, mit verschiedenen Nuancen, unserer heutigen europäischen Kultur mit ihrem amerikanischen Anhang die Dreigliederung des sozialen Organismus eingefügt werde. Wird sie eingefügt, so wird schon von selbst die Nuancierung in bezug auf den Raum, das heisst auf die verschiedenen Gebiete der Erdenvölker eintreten. Und ausserdem: Nach derjenigen Zeit, nach welcher, der Menschheitsevolution wegen, die heute in den «Kernpunkten der so-

zialen Frage» von mir erwähnten Ideen und Gedanken nicht mehr gelten können, müssen eben andere wieder gefunden werden.

Es handelt sich nicht um absolute Gedanken, sondern es handelt sich um Gedanken für die Gegenwart und für die nächste Menschheitszukunft. Aber um das in seiner vollen Tragweite einzusehen, wie notwendig diese Dreigliederung des sozialen Organismus in ein selbständiges Geistesleben, in ein selbständiges Rechts- und Staatsleben, in ein selbständiges Wirtschaftsleben ist, muss man einmal einen unbefangenen Blick werfen auf die Art, wie in unserer europäisch-amerikanischen Zivilisation zustande gekommen ist das Ineinanderwirken von Geist, Staat und Wirtschaft. Dieses Ineinanderwirken der Fäden, des Geistesfadens, des Rechts- oder Staatsfadens und des Wirtschaftsfadens ist keineswegs etwas Leichtes. Unsere Kultur, unsere Zivilisation ist ein Knäuel, was aufgewickelt etwas ist, worinnen drei Fäden verwickelt sind, die ganz verschiedenen Ursprungs sind. Unser Geistesleben ist wesentlich anderen Ursprunges als unser Rechts- oder Staatsleben und wiederum ganz anderen Ursprunges als unser Wirtschaftsleben. Und diese drei Strömungen mit verschiedenem Ursprunge, sie sind chaotisch miteinander verwickelt. Ich kann heute natürlich nur skizzenhaft darstellen, weil ich in der Kürze, ich möchte sagen, bis zu dem Urquell diese drei Strömungen verfolgen werde.

Unser Geistesleben, wie es sich zunächst darbietet für den, der die Dinge äusserlich wirklich nimmt, sinnenfällig wirklich nimmt, es wird dadurch von den Menschen angeeignet, dass die Menschen auf sich wirken lassen jene Fortsetzung des alten griechischen und lateinischen Kulturlebens, des griechisch-lateinischen Geisteslebens, wie es zunächst geflossen ist durch das, was dann später unsere Gymnasien geworden sind, durch das, was unsere Universitäten geworden sind. Denn unsere übrige sogenannte humanistische Bildung bis in die Volksschule herunter ist ja ganz abhängig von dem, was als eine Strömung, sagen wir, hereinfließt zunächst vom griechischen Elemente. Denn das, was wir als Geistesleben haben, als unser europäisches Geistesleben, ist zunächst doch griechischen Ursprungs, durch das Lateinische nur hindurchgegangen. Das Lateinische ist eine Durchgangsstation. Allerdings hat sich in der neuesten Zeit mit diesem von Griechenland her stammenden Geistesleben anderes vermischt, welches aus dem stammt, was wir die Technik der verschiedensten Gebiete nennen, die dem Griechen noch nicht zugänglich war: die Technik des mechanischen Wesens, die Technik des kaufmännischen Wesens und so weiter. Ich könnte sagen: Zu unseren Universitäten sind die Technischen Hochschulen, die kommerziellen Hochschulen und so weiter getreten, die ein neuzeitlicheres Element hinzubringen zu dem, was durch unsere humanistischen, auf das Griechentum zurückgehenden Schulen in unsere Seelen hineinfließt; nicht etwa bloss in die Seelen irgendeiner sogenannten gebildeten Klasse hineinfließt, denn dasjenige, was heute sozialistische Theorien sind, was in den Köpfen auch der Pro-

letarier spukt, es ist nur eine Ableitung desjenigen, was vom griechischen Geistesleben eigentlich herkommt. Es ist nur durch verschiedene Metamorphosen durchgegangen. Dieses Geistesleben geht aber seinem weiteren Ursprunge nach durchaus zurück bis in den Orient hinein. Und dasjenige, was wir finden bei Plato, was wir finden bei Heraklit, bei Pythagoras, bei Empedokles, namentlich bei Anaxagoras, das alles geht zurück nach dem Orient. Dasjenige, was wir bei Aischylos, bei Sophokles, bei Euripides finden, es geht zurück nach dem Orient, was wir bei Phidias finden, es geht zurück nach dem Orient. Die griechische Kultur geht durchaus zurück nach dem Orient. Sie hat eine bedeutende Wandlung durchgemacht auf dem Wege vom Orient nach Griechenland. Im Orient drüben war diese Geisteskultur wesentlich spiritueller, als sie im alten Griechenland war, und sie war im Oriente ein Ausfluss desjenigen, was man nennen kann: die Mysterien des Geistes, ich kann auch sagen die Mysterien des Lichtes (siehe Zeichnung). Schon ein filtriertes, ein verdünntes Geistesleben war das griechische gegenüber jenem Geistesleben, von dem es seinen Ursprung genommen hat, dem orientalischen Geistesleben. Dieses beruhte auf ganz besonderen geistigen Erfahrungen. Wenn ich Ihnen diese geistigen Erfahrungen beschreiben soll, so müsste ich sie Ihnen in der folgenden Weise charakterisieren.

Natürlich müssen wir in vorhistorische Zeiten zurückgehen, denn die Mysterien des Lichtes oder die Mysterien des Geistes sind durchaus vorhistorische Erscheinungen. Wenn ich Ihnen darstellen soll den Charakter dieses Geisteslebens, wie es sich gebildet hat, so muss ich das Folgende sagen. Wir wissen ja, wenn wir sehr weit zurückgehen in der Menschheitsevolution, so finden wir immer mehr und mehr, dass die Menschen der alten Zeiten ein atavistisches Hellsehen, ein träumerisches Hellsehen hatten, durch das sich ihnen die Geheimnisse des Weltenalls enthüllten. Und wir sprechen durchaus richtig, wenn wir sagen, dass über die ganze, im dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten Jahrtausend vor dem Mysterium von Golgatha zivilisierte asiatische Erde Menschen wohnten, denen sich für ihr durchaus naturgebundenes, an das Blut, an die leibliche Organisation gebundenes Hellsehen geistige Wahrheiten offenbarten. Das war gewissermassen die im weiten Umkreis verbreitete Bevölkerung. Aber dieses atavistische Hellsehen, es war in absteigender Entwicklung, es kam immer mehr und mehr in die Dekadenz. Und dieses In-die-Dekadenz-kommen des atavistischen Hellsehens ist nicht bloss eine kulturhistorische Erscheinung, es ist zugleich eine Erscheinung des sozialen Lebens der Menschheit.

Warum? Weil aus dieser weiten Masse der Erdenbevölkerung von verschiedenen Zentren her, hauptsächlich aber von einem Zentrum in Asien, gewissermassen aufstand eine besondere Art von Menschen, eine Art von Menschen mit besonderen Fähigkeiten. Diese Menschen hatten ausser dem atavistischen Hellsehen, das ih-

nen in einer gewissen Beziehung noch geblieben war - es stieg noch aus ihrem inneren Seelenleben traumhaftes Erfassen der Geheimnisse der Welt auf - ausser diesem traumhaften Erfassen der Welt hatten sie aber noch dasjenige - und zwar als erste Menschen der Menschheitsentwicklung - was wir die Denkkraft nennen. Sie hatten zuerst die aufdämmernde Intelligenz. Das war eine bedeutsame soziale Erscheinung, dass jene alten Menschen, die nichts hatten als die traumhaft aufsteigenden Schauungen über die Geheimnisse der Welt, Einwanderer in ihre Territorien kommen sahen, die sie noch verstehen konnten, weil die auch Schauungen hatten, die aber etwas schon hatten, was sie selbst nicht hatten: die Denkkraft. Das war eine besondere Menschensorte. Die Indier sahen diejenige Kaste, die sie als die Brahmanen-Kaste bezeichneten, als die Nachkommen dieser Menschen an, die mit dem atavistischen Hellsehen die Denkkraft verbanden. Und als sie in die südlichen Gegenden von den höhergelegenen nördlichen Gegenden Asiens hinunterstiegen, da machte sich für sie geltend der Name Arier. Das ist die arische Bevölkerung. Ihr Urkennzeichen ist dieses, dass sie - wenn ich mich jetzt des späteren Ausdrucks bedienen darf - mit den plebejischen Fähigkeiten des atavistischen Hellsehens die Denkkraft verbanden.

Und diejenigen Mysterien, die man die Mysterien des Geistes oder namentlich die Mysterien des Lichtes nennt, wurden begründet von solchen Menschen, die das atavistische Hellsehen mit dem ersten Aufflammen der Intelligenz, dem inneren Lichte des Menschen verbanden. Und eine Dependenz desjenigen, was dazumal als ein erleuchtender Funke in die Menschheit kam, ist unsere Geistesbildung, aber eben durchaus eine Dependenz.

Es hat sich in der Menschheit manches erhalten von dem, was da geoffenbart worden war. Aber man muss bedenken, dass schon die Griechen, gerade die gebildeteren Persönlichkeiten unter den Griechen, die alte atavistische Heilsehergabe hatten verglimmen, verlöschen sehen, und dass ihnen geblieben war die Denkkraft. Bei den Römern ist nur die Denkkraft geblieben. Bei den Griechen war noch das Bewusstsein vorhanden, dass auch die Denkkraft aus denselben Quellen heraufkommt, aus denen das alte atavistische Hellsehen kam. Daher sprach Sokrates noch durchaus etwas aus, was er als Erlebnis kannte, wenn er von seinem Dämon sprach, der ihm seine ja allerdings nur dialektischen, intelligenten Wahrheiten eingab.

Die Griechen haben auch künstlerisch bedeutsam hingestellt das Herausragen des Intelligenzmenschen, besser gesagt, das Herauswachsen des Intelligenzmenschen aus der anderen Menschheit: Denn die Griechen haben in ihrer Plastik - man studiere sie nur genau - drei stark voneinander verschiedene Typen. Sie haben den arischen Typus, den der Apollo-Kopf hat, der Pallas Athene-Kopf, der Zeus-Kopf,

der Hera-Kopf Vergleichen Sie die Ohren des Apollo mit den Ohren eines Merkur-Kopfes, die Nase des Apollo mit der Nase eines Merkur-Kopfes, da werden Sie sehen, welcher anderer Typus das ist. Der Grieche wollte hinweisen, wie im Merkur-Typus zusammengefloßen ist im Griechentum mit der Intelligenz dasjenige, was altes, vergangenes Hellsehen war, das noch als Aberglaube fortlebte, das niedere Bildung war, wie dieses auf dem Grunde der Kultur da war, und wie hinausragte der Arier, dessen künstlerische Repräsentanz der Zeus-Kopf, Pallas-Athene-Kopf und so weiter war. Und die ganz unten stehenden, mit den trüben Überresten des alten Hellsehertums vorhandenen Rassen, die auch noch in Griechenland lebten, aber namentlich an der Peripherie von Griechenland von den Griechen wahrgenommen wurden, sind wiederum in einem anderen Typus plastisch erhalten: in dem Satyr-Typus, der wieder ganz anders ist als der Merkur-Typus. Vergleichen Sie die Satyr-Nase mit der Merkur-Nase, die Satyr-Ohren mit den Merkur-Ohren und so weiter. Der Grieche hat in seiner Kunst zusammenfließen lassen dasjenige, was er in seinem Bewusstsein über sein Werden trug.

Das, was dadurch die Mysterien des Geistes oder des Lichtes in allmählicher Filterung durch Griechenland dann auf die Neuzeit heraufkam, das hatte aber eine gewisse Eigentümlichkeit als Geisteskultur. Es war als Geisteskultur mit solcher innerer Stosskraft versehen, dass es aus sich heraus zu gleicher Zeit das Rechtsleben der Menschen begründen konnte. Daher auf der einen Seite die Offenbarung der Götter in den Mysterien, die dem Menschen den Geist bringen, und die Einpflanzung dieses von den Göttern erworbenen Geistes in den äusseren sozialen Organismus, in die Theokratien. Alles geht zurück auf die Theokratien. Und diese Theokratien waren nicht nur imstande, aus dem Mysterienwesen selbst heraus sich mit dem Rechte zu durchdringen, mit dem politischen Wesen zu durchdringen, sondern auch das Wirtschaftsleben zu regeln aus dem Geiste heraus. Die Mysterienpriester der Mysterien des Lichtes waren zu gleicher Zeit die ökonomischen, die wirtschaftlichen Verwalter ihrer Gebiete. Sie wirtschafteten nach den Regeln der Mysterien. Sie bauten die Häuser, sie bauten die Kanäle, sie bauten die Brücken, sie sorgten auch für das Bebauen des Bodens und so weiter.

Das war in der Urzeit eine Kultur durchaus aus dem Geistesleben heraus. Aber diese Kultur verabstrahierte. Aus geistigem Leben wurde sie immer mehr und mehr eine Summe von Ideen. Im Mittelalter ist sie schon Theologie, das heisst, eine Summe von Begriffen, statt des alten geistigen Lebens, oder sie ist angewiesen darauf, weil man mit dem geistigen Leben nicht mehr zusammenhing, abstrakt gehalten zu werden, kurial gehalten zu werden. Denn wenn wir nach den alten Theokratien zurückblicken, da finden wir, dass derjenige, der da herrscht, von den Göttern in den Mysterien dazu seinen Auftrag erhalten hat. Die letzte Dependenz ist der abendländische Herrscher. Man sieht ihm gar nicht mehr an, dass er die letzte De-

pendenz des aus den Mysterien von den Göttern mit seinem Auftrage hervorgegangenen Beherrschers der Theokratie ist. Alles, was geblieben ist, ist Krone und Krönungsmantel. Das sind die äusseren Insignien, die nun später mehr Orden wurden. Den Titeln merkt man manchmal noch an, wenn man solche Dinge versteht, wie sie zurückgehen auf die Mysterienzeit. Aber alles ist veräusserlicht.

Kaum weniger veräusserlicht ist dasjenige, was durch unsere Gymnasien und Universitäten wallt als Geisteskultur, als letzter Nachklang der göttlichen Botschaften der Mysterien. Es ist das Geistesleben in unser Leben eingeflossen, aber es ist ganz abstrakt geworden, es ist blosses Vorstellungsleben geworden. Es ist das geworden, wovon endlich die sozialistisch orientierten Kreise sagen: es ist eine Ideologie geworden, das heisst, eine Summe von Gedanken, die nur Gedanken sind. Zu dem ist wirklich unser Geistesleben geworden.

Unter diesem Geistesleben hat sich dasjenige heranentwickelt, was das heutige soziale Chaos ist, weil das Geistesleben, das so filtriert ist, das so verabstrahiert ist, alle Stosskraft verloren hat. Und wir sind darauf angewiesen, das Geistesleben wiederum auf seine eigenen Grundlagen zu stellen, denn nur so kann es gedeihen. Wir müssen wiederum von dem bloss gedachten Geist zu dem schaffenden Geist den Weg finden. Das können wir nur, wenn wir aus dem staatlichen Geistesleben heraus das freie Geistesleben zu entwickeln suchen, das dann auch die Kraft haben wird, wiederum zum Leben eben zu erwachen. Denn weder ein von der Kirche gegängeltes, noch ein vom Staate bewahrtes und beschütztes Geistesleben, noch ein unter der Last des Wirtschaftens keuchendes Geistesleben kann für die Menschheit fruchtbar sein, sondern nur das auf sich selbst gestellte Geistesleben.

Ja, heute ist es an der Zeit, dass wir den Mut in unseren Seelen aufbringen, frank und frei vor der Welt zu vertreten, dass das Geistesleben auf seinen eigenen Boden gestellt werden müsse. Viele Menschen fragen heute: Was sollen wir denn tun? Das Nächste, worauf es ankommt, das ist, dass wir die Menschen aufklären über das, was notwendig ist. Dass wir möglichst viele Menschen gewinnen, die einsehen, wie notwendig es ist, zum Beispiel das Geistesleben auf seinen eigenen Boden zu stellen, dass wir möglichst viele Menschen gewinnen, die es einsehen, dass dasjenige, was Pädagogik des neunzehnten Jahrhunderts für Volks-, Mittel- und Hochschulen geworden ist, nicht weiter der Menschheit zum Heil gereichen kann, sondern dass neu gebaut werden müsse aus einem freien Geistesleben heraus. Es ist noch wenig der Mut in den Seelen vorhanden, wirklich in radikaler Weise diese Forderung zu stellen. Und man kann sie ja nur stellen, wenn man dahin arbeitet, dass möglichst viele Menschen die Einsicht in diese Verhältnisse gewinnen. Alle andere soziale Arbeit ist heute provisorisch. Das ist dasjenige, was das Wichtigste ist: zu sehen, zu arbeiten, dass immer mehr und mehr Menschen die Einsicht in die sozialen Not-

wendigkeiten, von denen die eben charakterisierte eine ist, gewinnen können. Aufklärung über diese Dinge verschaffen mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, das ist es, worauf es heute ankommt.

Wir sind noch nicht produktiv geworden in bezug auf das Geistesleben, und wir werden erst produktiv werden in bezug auf das Geistesleben. Ansätze dazu sind vorhanden, ich werde gleich davon sprechen, aber wir sind noch nicht produktiv geworden in bezug auf das Geistesleben. Wir müssen produktiv werden durch die Verselbständigung des Geisteslebens.

Alles was auf der Erde entsteht, lässt Reste zurück. Die Mysterien des Lichtes sind in der heutigen orientalischen Kultur, im orientalischen Geistesleben weniger filtriert als im Abendlande, aber doch durchaus nicht mehr in der Gestalt, in der sie damals waren in der Zeit, die ich geschildert habe. Doch kann man, wenn man das studiert, was die Hindus heute noch haben, was die orientalischen Buddhisten haben, viel eher den Nachklang desjenigen vernehmen, wovon wir selber unser Geistesleben haben, nur ist es auf einer anderen Altersstufe in Asien stehengeblieben. Aber wir sind unproduktiv, wir sind in hohem Grade unproduktiv. Als sich im Abendlande die Kunde von dem Mysterium von Golgatha verbreitet hat - woher nahmen die griechischen, die lateinischen Gelehrten die Begriffe, um das Mysterium von Golgatha zu begreifen? Sie nahmen sie aus der orientalischen Weisheit. Das Abendland hat das Christentum nicht hervorgebracht, es ist aus dem Orient entnommen.

Und ein anderes: Als man die geistige Kultur in englisch sprechenden Gegenden recht unfruchtbar fühlte und nach einer Befruchtung des Geisteslebens seufzte, da gingen die Theosophen zu den unterworfenen Indern und suchten dort ihre Quelle für ihre neuzeitliche Theosophie. Für dasjenige, was man suchte, um das spirituelle Leben zu verbessern, war keine fruchtbare Quelle im eigenen Leben da: man ging nach dem Orient. Und neben diesem Signifikanten könnten Sie viele Beweise für die Unfruchtbarkeit des Geisteslebens im Abendlande finden. Und jeder Beweis für die Unfruchtbarkeit des Geisteslebens im Abendlande ist zu gleicher Zeit ein Beweis für die Notwendigkeit der Verselbständigung des Geisteslebens im dreigliedrigen sozialen Organismus.

Eine zweite Strömung in dem Knäuelwickel ist die Staats- oder Rechtsströmung. Da ist der Knüppel in unserer Kultur, die zweite Strömung. Wenn sie der Mensch heute äusserlich anschaut, wenn er sich äusserlich mit ihr bekannt macht, da sieht er sie, wenn unsere ehrwürdigen Richter auf ihren Richterstühlen mit den Geschworenen sitzen und über die Verbrechen oder Vergehen richten, oder wenn die Verwaltungsbeamten in ihrer Bürokratie walten über unsere zivilisierte Welt hin, zum

Verzweifeln derjenigen, die so verwaltet werden. Alles dasjenige, was wir Jurisprudenz, was wir Staat nennen, und alles, was in Verbindung von Jurisprudenz und Staat als Politik entsteht, das ist diese Strömung (siehe Zeichnung, weiss). Es ist - wie ich das (orange) die Strömung des Geisteslebens nennen kann, so ist dieses die Strömung des Rechtes, des Staates (weiss).

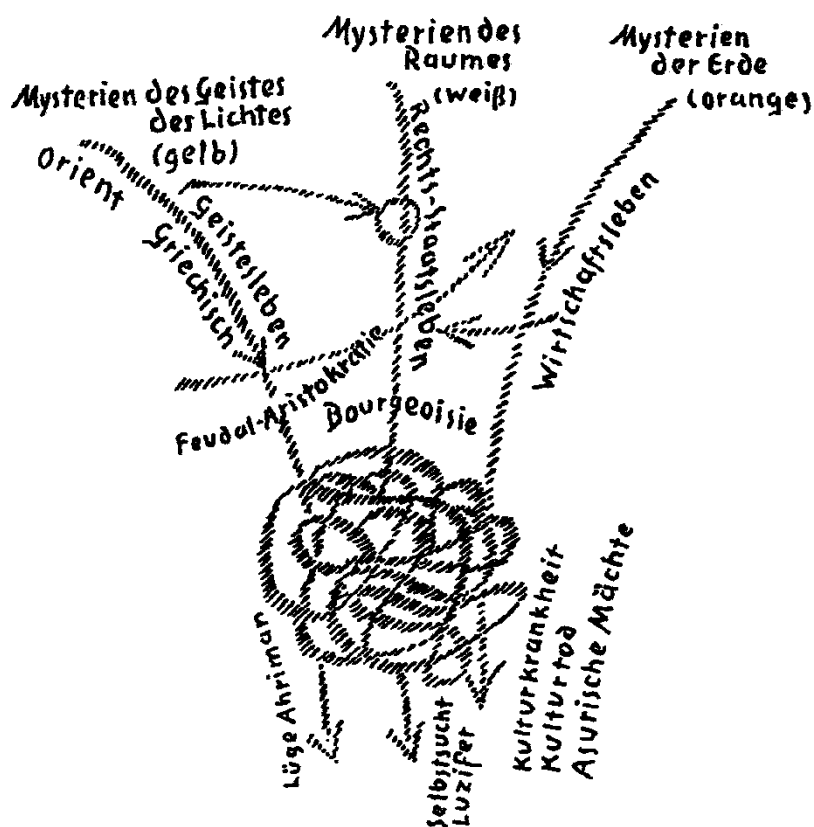
Woher kommt dies? Allerdings geht das auch auf Mysterienkultur zurück. Es geht zurück auf ägyptische Mysterienkultur, die durch die südlichen europäischen Gegenden gegangen ist, und die dann durchgegangen ist durch das nüchterne, phantasielose Wesen der Römer, sich verbunden hat im phantasielosen Wesen der Römer mit einem Seitenast des orientalischen Wesens und da das katholische Christentum, beziehungsweise das katholische Kirchtum geworden ist (siehe Zeichnung). Dieses katholische Kirchtum, das ist im Grunde genommen, wenn auch etwas radikal gesprochen, auch eine Jurisprudenz. Denn von einzelnen Dogmen bis zu jenem gewaltigen, grossen Gerichte, das immer als «Jüngstes Gericht» dargestellt wurde durch das ganze Mittelalter, wurde das ganz andersartige Geistesleben des Orients, da es den ägyptischen Einschlag hatte aus den Mysterien des Raumes, im Grunde genommen verwandelt in eine Gesellschaft von Weltenrichtern mit Weltenurteilen und Weltenbestrafungen und Sündern und Guten und Bösen: Es ist eine Jurisprudenz. Und das ist das zweite Element, das in unserem Geistesknäuel in der Verwirrung, die wir Zivilisation nennen, drinnen lebt und sich keineswegs organisch mit dem anderen verbunden hat. Dass es sich nicht verbunden hat, das kann jeder erfahren, der einmal an die Universität geht und meinetwillen nacheinander hört eine juristische Rede über Staatsrecht und nachher hört eine theologische Rede, meinetwillen über kanonisches Recht sogar. Das liegt nebeneinander. Aber diese Dinge sind menschengestaltend gewesen. Selbst in späteren Zeiten, wo man ihre Ursprünge vergessen hat, gestalten sie die Menschengemüter noch. Verabstrahierend wirkte das Rechtsleben auf das spätere Geistesleben, aber im äusseren Leben war es in den Menschensitten, Menschengewohnheiten, Menscheneinrichtungen schaffend. Und das, was in der dekadenten Geistströmung des Orients der letzte soziale Ausläufer war, was ist es denn, wovon man nicht mehr den Ursprung erkennt? Das ist die Feudal-Aristokratie. Dem Adeligen könnten Sie nicht mehr ansehen, dass er seinen Ursprung hat aus dem orientalisch theokratischen Geistesleben, denn er hat alles abgestreift, es ist nur noch die soziale Konfiguration geblieben (siehe Zeichnung). Die Journalisten-Intelligenz, die bekommt manchmal so merkwürdige Alpdruckerscheinungen! Sie bekam solche Alpdruckerscheinung in der neueren Zeit und erfand ein kurioses Wort, auf das sie besonders stolz wurde: «Geistes-Aristokratie». Das konnte man ab und zu hören. Dasjenige, was durch die römische Kirchenverfassung durchgehend, durch die theokratisierende Jurisprudenz, die jurisprudenzende Theokratie hindurchgehend, sich dann verweltlicht im

mittelalterlichen Städte-Wesen, sich völlig verweltlicht in der neueren Zeit, was ist das in der äussersten Dependenz? Das ist die Bourgeoisie (siehe Zeichnung). Und so sind getreulich unter den Menschen durcheinander gewürfelt diese geistigen Kräfte in ihren äussersten Dependenzen.

Eine dritte Strömung verbindet sich schon auch noch damit. Wenn Sie sie heute von aussen beobachten (Zeichnung, rot), wo zeigt sich diese dritte Strömung äusserlich sinnenfällig besonders charakteristisch? Ja, es gab für Mitteleuropa geradezu eine Methode, gewissen Leuten zu demonstrieren, wo sich diese äussersten Dependenzen eines auch ursprünglich anderen entfalteteten. Das geschah, wenn der mitteleuropäische Mensch seinen Sohn ins Kontor nach London oder nach New York schickte, damit er dort die Usancen des Wirtschaftens lerne. In den Usancen des Wirtschaftslebens, deren Ursprung in Volksgewohnheiten der anglo-amerikanischen Welt liegen, da ist die letzte Konsequenz desjenigen zu sehen, was sich entwickelt hat in Dependenzen aus dem, was ich nennen möchte, die Mysterien der Erde, von denen zum Beispiel die Druiden-Mysterien nur eine besondere Abart waren. Die Mysterien der Erde enthielten in Urzeiten europäischer Bevölkerung noch eine eigentümliche Art des Weisheitslebens. Jener europäischen Bevölkerung, die nichts wusste, ganz barbarisch war gegenüber den Offenbarungen der orientalischen Weisheit, gegenüber den Mysterien des Raumes, gegenüber dem, was dann zum Katholizismus wurde, jener Bevölkerung, die entgegenkam dem sich ausbreitenden Christentum, ihr war eigen eine eigentümliche Art des Weisheitslebens, das ganz und gar physische Weisheit war. Man kann historisch davon höchstens noch die alleräussersten Gebräuche studieren, die in der Geschichte dieser Strömung aufgezeichnet sind: wie zusammenhingen die Festlichkeiten derjenigen Menschen, aus denen die Usancen, die Gewohnheiten Englands und Amerikas geworden sind. Die Festlichkeiten wurden hier in ganz andere Beziehungen gebracht als in Ägypten, wo die Ernte mit den Sternen zusammenhing. Hier war die festliche Gelegenheit die Ernte als solche, und mit anderen Dingen als dort, mit Dingen, die durchaus dem Wirtschaftsleben angehören, hingen die höchsten Festlichkeiten des Jahres zusammen. Wir haben hier durchaus etwas, was auf das Wirtschaftsleben zurückgeht. Und wollen wir den ganzen Geist dieser Sache erfassen, dann müssen wir uns sagen: Von Asien herüber und vom Süden herauf verpflanzen Menschen ein Geistes- und Rechtsleben, das sie von oben her empfangen haben und herunterführen zur Erde. Da, in der dritten Strömung, spriesst ein Wirtschaftsleben auf, das sich hinaufentwickeln muss, das sich hinaufranken muss, das ursprünglich eigentlich in seinen Rechtsusancen, in seinen geistigen Einrichtungen ganz und gar nur Wirtschaftsleben ist, so weit Wirtschaftsleben, dass zum Beispiel eines der besonderen Jahresfeste darinnen bestand, dass man die Befruchtung der Herden als besonderes Fest zu Ehren der Götter feierte. Und ähnliche Feste gab es: alles aus dem

Wirtschaftsleben herausgedacht. Und wenn wir in die Gegenden Nordrusslands, Mittelrusslands, Schwedens, Norwegens gehen, oder in diejenigen Gegenden, die bis vor kurzer Zeit die Gegenden Deutschlands waren, nach Frankreich, wenigstens Nordfrankreich, und nach dem heutigen Grossbritannien, wenn wir diese Gegenden durchgehen, überall finden wir ausgebreitet eine Bevölkerung, die durchaus vor der Ausbreitung des Christentums in alten Zeiten eine deutlich ausgesprochene Wirtschaftskultur hatten. Und das, was noch als die alten Sitten, als Rechtssittenfest, Götterfestes-Sitte gefunden werden kann, ist Nachklang dieser alten Wirtschaftskultur. (Die Zeichnungen an der Tafel sind nun vollständig)

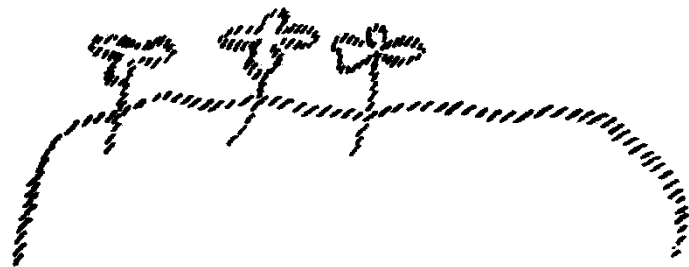
Diese Wirtschaftskultur begegnet sich mit dem, was von der anderen Seite kommt. Zunächst hat es diese Wirtschaftskultur nicht dazu gebracht, ein selbständiges Rechts- und Geistesleben zu entwickeln. Die ursprünglichen Rechtsusancen sind abgeworfen worden, weil das römische Recht eingeflossen ist, die ursprünglichen Geistesusancen sind abgeworfen worden, weil das griechische Geistesleben eingeflossen ist. Zunächst wird dieses Wirtschaftsleben steril, und arbeitet nach und nach sich wiederum heraus, kann sich aber nur herausarbeiten, wenn es die Chaotisierung mit dem von fremd her angenommenen Geistesleben und Rechtsleben überwindet. Nehmen Sie das heutige anglo-amerikanische Geistesleben. In diesem englisch-amerikanischen Geistesleben haben



Tafel 20

Sie zwei sehr stark voneinander unterschiedene Dinge. Erstens haben Sie überall mehr als sonstwo auf der Erde im anglo-amerikanischen Geistesleben die sogenannten Geheimgesellschaften, die ziemlich starken Einfluss haben, viel mehr als die Leute wissen. Sie sind durchaus die Bewahrer alten Geisteslebens, und sie sind stolz darauf, die Bewahrer ägyptischen oder orientalischen Geisteslebens zu sein, das ganz und gar filtriert, bis ins Symbol verflüchtigt ist; bis ins Symbol, das man nicht mehr versteht, verflüchtigt ist, aber bei den Oberen eine gewisse grosse Macht hat. Das ist aber altes Geistesleben, nicht auf eigenem Boden erwachsenes Geistesleben. Daneben ist ein Geistesleben da, das auf dem Wirtschaftsboden durchaus wächst, aber so kleine Blümchen erst treibt, ganz als kleine Blümchen wuchert am Wirtschaftsboden.

Tafel 20



Wer solche Dinge studiert und verstehen kann, der weiss gut, dass Locke, Hume, Mill, Spencer, Darwin und andere durchaus diese Blümchen sind aus dem Wirtschaftsleben heraus. Man kann ganz genau die Gedanken eines Mill, die Gedanken eines Spencer aus dem Wirtschaftsleben heraus gewinnen. Die Sozialdemokratie hat das dann zur Theorie erhoben und betrachtet das Geistesleben als eine Dependenz des Wirtschaftslebens. Das ist da zunächst vorhanden, alles herausgeholt aus dem sogenannten Praktischen, eigentlich aus der Lebensroutine heraus, nicht aus der wirklichen Lebenspraxis. So dass da nebeneinandergehen solche Dinge wie der Darwinismus, Spencerismus, Millismus, Humeismus und die filtrierten Mysterienlehren, die dann ihre Fortsetzungen finden in den verschiedenen sektiererischen Evolutionen, die Theosophische Gesellschaft, die Quäker und so weiter. Das Wirtschaftsleben, das herauf will, hat erst die kleinen Blümchen getrieben, ist noch gar nicht weit. Dasjenige, was Geistesleben ist, dasjenige, was Rechtsleben ist: fremde Pflanzen! Und am allermeisten fremde Pflanzen - das bitte ich wohl zu beachten -, fremde Pflanzen umso mehr, je mehr wir in der europäischen Zivilisation nach dem Westen gehen.

Denn in Mitteleuropa, da hat es immer etwas gegeben, was, ich möchte sagen, wie ein Sich-Wehren war, ein Ankämpfen war gegen das griechische Geistesleben auf der einen Seite und das römisch-katholische Rechtsleben auf der anderen Seite. Ein Sich-Aufbäumen hat es da immer gegeben. Ein Beispiel für dieses Aufbäumen ist die mitteleuropäische Philosophie. In England weiss man in Wirklichkeit eigentlich nichts von dieser mitteleuropäischen Philosophie. Man kann in Wirklichkeit den Hegel nicht übersetzen in die englische Sprache, es ist nicht möglich. Man weiss nichts von ihm. Deutsche Philosophie nennt man ja in England Germanismus und meint damit etwas, womit sich ein vernünftiger Mensch nicht befassen kann. Aber gerade in dieser deutschen Philosophie, mit Ausnahme einer Episode - wo nämlich Kant durch Hume gründlich verdorben worden ist, und dieses scheussliche Kantisch-Humesche Element in die deutsche Philosophie hineingebracht worden ist, das wirklich in den Köpfen der mitteleuropäischen Menschheit so heilloses Unheil angerichtet hat -, mit Ausnahme dieser Episode haben wir immerhin nachher die Nachblüte dieses Aufbäumens gerade in Fichte, Schelling, Hegel. Und wir haben das Suchen nach einem freien Geistesleben schon in Goethe, der nichts mehr wissen will von dem letzten Nachklang der römisch-katholischen Jurisprudenz in dem, was man Naturgesetz nennt. Fühlen Sie ebenso, wie in dem schäbig gewordenen Talar und in den sonderbaren Mützen, die noch die Richter aus der alten Zeit haben - heute machen sie Petitionen, dass sie das ablegen können -, fühlen Sie ebenso in der Naturwissenschaft, in dem Naturgesetze, «Gesetz», das Juristische noch drinnen! Denn der ganze Ausdruck «Naturgesetz» hat zum Beispiel der Goetheschen Naturwissenschaft gegenüber, die nur mit dem Urphänomen, die nur mit der Urtatsache arbeitet, keinen Sinn. Da ist zum ersten Mal radikal angekämpft - aber natürlich ist das alles in dem Beginn geblieben -, das war der erste Vorstoss nach dem freien Geistesleben: die Goethesche Naturwissenschaft. Und in diesem Mitteleuropa gibt es sogar schon den ersten Anstoss zu dem selbständigen Rechts- oder Staatsleben. Lesen Sie solch eine Schrift wie die Wilhelms von Humboldt. Der Mann ist sogar preussischer Unterrichtsminister gewesen. Lesen Sie die Schrift von Wilhelm von Humboldt. Sie hat früher - ich weiss nicht, wie viel sie jetzt kostet - in der Reklamschen Universal-Bibliothek bloss 20 Pfennige gekostet. Lesen Sie diese Schrift: «Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen», dann werden Sie sehen den ersten Ansatz, das selbständige Rechts- oder Staatsleben, die Selbständigkeit des eigentlichen politischen Gebietes zu konstruieren. Allerdings ist es eben niemals weiter als zu Ansätzen gekommen. Diese Ansätze liegen zurück bis in die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, sogar bis in das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Aber man muss nur bedenken, dass immerhin doch in diesem Mitteleuropa gerade nach dieser Richtung hin wichtige Impulse da sind, Impulse, an die angeknüpft werden kann, die nicht unberücksichtigt

gelassen werden sollen, die einmünden können in den Impuls vom dreigliedrigen sozialen Organismus.

Nietzsche hat in eines seiner ersten Bücher dasjenige Wort geschrieben, das ich wieder zitiert habe in meinem Nietzsche-Buch gleich auf den ersten Seiten, und mit dem geahnt wird etwas wie die Tragik des deutschen Geisteslebens. Nietzsche versuchte dazumal in seiner Schrift «David Strauss, der Bekenner und Schriftsteller» die Ereignisse von 1870/71, die Begründung des Deutschen Reiches zu charakterisieren mit dem Wort: «Extirpation des deutschen Geistes zu Gunsten des deutschen Reiches». Seither ist dieser Kehlkopfschnitt des deutschen Geistes gründlich durchgeführt worden. Und als in den letzten fünf bis sechs Jahren drei Viertel der Welt über dieses ehemalige Deutschland sich hermachten - ich will nicht über die Ursachen und über die Schuldigen sprechen, sondern eben nur die Konfiguration, die Weltlage angeben - da war es im Grunde genommen schon der Leichnam des deutschen Geisteslebens. Aber wenn man so spricht, wie ich gestern gesprochen habe, unbefangen die Tatsachen charakterisierend, so sollte man nicht heraushören, dass nicht vieles noch drinnen liegt in diesem deutschen Geistesleben, was trotz der zukünftigen Zigeunerhaftigkeit herauskommen muss, was beachtet werden muss, was beachtet sein will. Denn woran sind im Grunde genommen die Deutschen zugrunde gegangen? Man muss sich auch diese Frage unbefangen einmal beantworten. Die Deutschen sind daran zugrunde gegangen, dass sie es auch mitmachen wollten mit dem Materialismus, und weil sie kein Talent haben zum Materialismus. Die andern haben gute Talente für den Materialismus. Die Deutschen haben überhaupt jene Eigentümlichkeit, die einmal Herman Grimm ausgezeichnet charakterisiert hat, indem er sagte: Die Deutschen weichen in der Regel dann zurück, wenn es ihnen heilsam wäre, kühn vorzuschreiten, und sie stürmen furchtbar stark vor, wenn es ihnen heilsam wäre, sich zurückzuhalten. - Es ist das ein sehr gutes Wort für eine innere Charaktereigenschaft gerade des deutschen Volkes. Denn die Deutschen haben Stosskraft durch die Jahrhunderte gehabt, aber nicht die Fähigkeit, die Stosskraft durchzuhalten. Goethe konnte das Urphänomen hinstellen, aber es nicht bis zu den Anfängen der Geisteswissenschaft bringen. Er konnte eine Geistigkeit entwickeln, wie zum Beispiel in seinem «Faust» oder in seinem «Wilhelm Meister», welche die Welt hätte revolutionieren können, wenn die rechten Wege gefunden worden wären. Dagegen brachte es die äussere Persönlichkeit dieses genialen Menschen nur so weit, dass er in Weimar Fett ansetzte und ein Doppelkinn hatte, ein dicker Geheimrat wurde, der ungemein fleissig war auch als Minister, aber der doch genötigt war, fünfe grad sein zu lassen, wie man sagt, gerade im politischen Leben.

Das sollte in der Welt eingesehen werden, dass solche Erscheinungen wie Goethe und Humboldt überall die Ansätze darstellen, und dass die Welt wahrhaftig zu

ihrem Schaden, nicht zu ihrem Nutzen, unberücksichtigt lassen könnte dasjenige, was innerhalb der deutschen Evolution lebt, und was durchaus noch nicht ausgebaut ist, was herauskommen muss. Denn die Deutschen haben schliesslich auch nicht die Anlage, welche die anderen so grossartig haben, je weiter wir nach Westen gehen: überall bis zu den letzten Abstraktionen aufzusteigen. Man nennt nur dasjenige, was die Deutschen in ihrem Geistesleben haben, «Abstraktionen», weil man es nicht erleben kann; und weil man das Leben selbst auspresst, so glaubt man, die andern haben es auch nicht drinnen. Aber die Deutschen haben nicht die Gabe, bis zu den äussersten Abstraktionen vorzudringen. Das zeigte sich insbesondere in ihrem Staatsleben, in diesem unglücklichsten aller Staatsleben. Hätten die Deutschen von jeher das grosse Talent für den Monarchismus gehabt, das sich die Franzosen bis zum heutigen Tage so glänzend bewahrt haben, so würden sie dem «Wilhelminismus» niemals verfallen sein. Sie hätten nicht diese sonderbare, karikaturhafte Gestalt eines Monarchen dastehen zu lassen oder hinzustellen brauchen. Die Franzosen nennen sich zwar Republikaner, aber sie haben unter sich einen heimlichen Monarchen, der das Staatsgefüge fest zusammenhält, der die Gemüter furchtbar im Zaume hält: denn im Grunde genommen ist überall noch der Geist Ludwigs XIV. da. Es ist nur noch in der Dekadenz natürlich, aber es ist da. Es ist schon ein heimlicher Monarch in dem französischen Volke enthalten, das geht im Grunde genommen aus jeder seiner Kulturäusserungen hervor. Und jenes Talent zur Abstraktion, das in Woodrow Wilson zutage getreten ist, das ist eben auf äusserem, politischem Gebiete das äusserste Talent zur Abstraktion. Jene vierzehn Punkte des Weltenschulmeisters, die in jedem ihrer Worte das Gepräge des Unpraktischen und Undurchführbaren tragen, die konnten nur entspringen aus dem Geiste heraus, der ganz für das Abstrakte gebaut ist, der gar keinen Sinn hat für wahre Wirklichkeiten.

Es wird einmal wohl zwei Dinge geben, die die Kulturgeschichte der Zukunft schwer begreifen wird. Das eine habe ich öfter mit den Worten Herman Grimms vor Ihnen charakterisiert: es ist die Kant-Laplacesche Theorie, an die manche Leute heute noch glauben. Herman Grimm sagt in seinem «Goethe» so schön: man wird einmal jene Krankheit, von den Leuten heute Wissenschaft genannt, schwer begreifen können, die sich in der Kant-Laplaceschen Theorie zum Vorschein bringt, wonach aus einem allgemeinen Weltnebel durch Zusammenballung alles das entstanden ist, was wir heute um uns herum haben. Und das soll so weiter gehen, bis das ganze Zeug wiederum in die Sonne zurückfällt! Ein Aasknochen, um den ein hungriger Hund seine Kreise zieht, ist ein appetitlicheres Stück, als diese Phantasievorstellungen, diese phantastische Vorstellung von der Weltentwicklung. So meint Herman Grimm. Natürlich wird es einmal grosse Schwierigkeiten haben, aus dem

wissenschaftlichen Wahnsinn des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts diese Kant-Laplacesche Theorie zu erklären.

Das zweite Stück wird sein die Erklärung der unglaublichen Tatsache, dass es jemals eine grosse Anzahl Menschen geben konnte, welche den Humbug der vierzehn Punkte von Woodrow Wilson ernst nahmen, in einem Zeitalter, das sozial so ernst ist.

Studieren wir dasjenige, was in der Welt nebeneinander steht, dann finden wir, wie in einer eigentümlichen Weise sich durcheinanderknäueln Wirtschaftsleben, politisches Rechtsleben, Geistesleben. Wollen wir nicht zugrunde gehen unter dem in die alleräusserste Degeneration gekommenen Geistes- und Rechtsleben, dann müssen wir uns hinwenden zu dem dreigliedrigen sozialen Organismus, der aus den selbständigen Wurzeln heraus baut das Wirtschaftsleben, das emporkommen will, das aber nicht emporkommen kann, wenn ihm kein Rechtsleben und kein Geistesleben aus der Freiheit entgegenkommen. Die Dinge haben in der ganzen Menschheitsevolution und im menschlichen Zusammenleben ihre tiefen Wurzeln. Diese Wurzeln, sie müssen aufgesucht werden. Den Menschen muss heute verständlich gemacht werden, wie da unten, ich möchte sagen, ganz am Boden kriecht das Wirtschaftsleben, eingefädelt von anglo-amerikanischen Denkgewohnheiten, wie es sich nur hinaufrücken wird können, wenn es im Zusammenklang mit der ganzen Welt arbeitet, mit dem, wofür andere auch befähigt, andere auch begabt sind. Sonst wird ihm das Erringen der Weltherrschaft zum Verhängnis werden.

Geht der Gang der Welt so fort, wie er gegangen ist mit dem sich degenerierenden, vom Oriente her kommenden Geistesleben, dann saust dieses Geistesleben, während es an einem Ende die erhabenste Wahrheit war, am andern Ende in die furchtbarste Lüge hinein. Nietzsche hat schildern müssen, wie schon die Griechen sich vor der Lebenslüge haben bewahren müssen durch ihre Kunst. Und im Grunde genommen ist die Kunst das Götterkind, das die Menschen bewahrt vor dem Versinken in die Lüge. Wenn diesem ersten Zweige der Kultur nur einseitig nachgegangen wird, so mündet diese Strömung hinein in die Lüge. In den letzten fünf bis sechs Jahren ist von allen weitgeschichtlichen Jahren am allermeisten innerhalb der zivilisierten Menschheit gelogen worden. Es ist fast überhaupt nicht die Wahrheit gesagt worden im öffentlichen Leben, es war fast kein Wort, das durch die Welt gegangen ist, wahr. Während diese Strömung hineinmündet in die Lüge (siehe Zeichnung Seite 208), mündet die mittlere Strömung hinein in die Selbstsucht. Und ein Wirtschaftsleben wie das anglo-amerikanische, das in die Weltherrschaft ausmünden sollte: wenn es sich nicht bequemt, sich durchdringen zu lassen von dem selbständigen Geistesleben und selbständigen Staatsleben, mündet ein in den dritten der Abgründe des Menschenlebens, in den dritten jener drei. Der erste Abgrund

ist die Lüge, die Entartung der Menschheit durch Ahriman. Der zweite ist die Selbstsucht, die Entartung der Menschheit durch Luzifer. Der dritte ist auf physischem Gebiete Krankheit und Tod, auf Kulturgebieten: Kulturkrankheit, Kulturtod.

Die anglo-amerikanische Welt mag die Weltherrschaft erringen: ohne die Dreigliederung wird sie durch diese Weltherrschaft über die Welt den Kulturtod und die Kulturkrankheit ergießen, denn diese sind ebenso eine Gabe der Asuras, wie die Lüge eine Gabe des Ahriman, wie die Selbstsucht eine Gabe des Luzifer ist. So ist das dritte, sich würdig den andern an die Seite Stellende, eine Gabe der asurischen Mächte!

Man muss aus diesen Dingen den Enthusiasmus nehmen, der einen befeuern soll, nun wirklich zu suchen die Wege, möglichst viele Menschen aufzuklären. Heute ist die Aufgabe des Einsichtigen: die Aufklärung der Menschheit. Wir müssen so viel als möglich dazu tun, gegen jene Torheit, die sich Weisheit dünkt und die da glaubt, dass sie es so herrlich weit gebracht hat, gegen jene Torheit dasjenige hinzustellen, was wir gewinnen können aus dem praktischen Aspekt der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft.

Habe ich noch mit diesen Worten ein wenig das Gefühl in Ihnen erwecken können, welch tiefer Ernst in diesen Dingen heute stecken muss, dann habe ich vielleicht etwas von dem erreicht, was ich gern gerade mit diesen Worten erreicht haben möchte. Wenn wir uns dann nach ein paar Wochen wieder sehen, wollen wir von ähnlichen Dingen weiter reden. Heute habe ich nur ein Gefühl in Ihnen hervorrufen wollen davon, dass es gegenwärtig wirklich die wichtigste soziale Arbeit ist, die Menschen im weitesten Umkreise aufzuklären

II • 01 ANHANG

Vor Mitgliedern – GA-194 Die Sendung Michaels

Einleitung zum Vortrag vom 28. November 1919

Eine kleine Einleitung muss ich dem Vortrag vorausschicken, weil ich Sie doch gewissermassen informieren muss, besonders in der jetzigen Zeit, über verschiedene Dinge, die vorgehen. Da möchte ich Ihnen nur eine kleine Notiz vorlesen, die unser Freund *Dr. Stein* in der letzten Nummer der «Dreigliederung des sozialen Organismus» geschrieben hat - ein kleiner Artikel, der heisst «Neue Wahlverwandtschaften»:

«Am 11. November hielt im Sieglehaus in Stuttgart Domkapitular *Laun* einen gänzlich unbedeutenden Vortrag über das Thema «Theosophie und Christentum» von dem wir keinerlei Notiz nehmen würden, wenn er nicht nach einer sogleich zu charakterisierenden Richtung symptomatisch gewesen wäre. Der Vortragende folgte nämlich in seinem Gedanken - genauer müsste man sagen: in seiner Sätzeordnung - den Ausführungen der Broschüre des Professors *Traub*, die den Titel trägt: «Steiner als Philosoph und Theosoph». Natürlich blieb *Traub* unerwähnt, aber es war symptomatisch- interessant zu sehen, wie ein katholischer Domkapitular gemeinsame Sache machte mit dem evangelischen Professor - hinter den Kulissen. Katholische und evangelische Partei (denn Religionen sind das doch nicht mehr) kämpfen gemeinsam gegen Steiner. Was sich vor aller Augen bekämpft - hinter den Kulissen versteht es einander. Welcher Art die Kampfmittel des Vortragenden waren, geht wohl zur Genüge hervor, wenn ich erwähne, dass nach dem Vortrag keiner Diskussion stattgegeben wurde und dass der Vortragende darauf hinwies, dass, wer sich über Steiner orientieren wolle, dies bei Gegnern Steiners, die er aufzählte, tun könne, nicht aber durch Steiners Schriften selbst, da dies der Papst verboten habe. Dr. J. W. Stein.»

Sie sehen, wie sehr es notwendig ist, ein unbefangenes Urteil sich über die Menschen unserer Zeit anzueignen, und wie wenig es heute mehr an der Zeit ist, so obenhin nur die Verhältnisse zu beurteilen, wie man dies leider auch vielfach in unseren Kreisen tut. Denn das muss immer wiederholt werden: die Zeiten *sind* sehr ernst, und es genügt nicht, dass man den alten Autoritätsglauben in veränderter Form zu seiner eigenen schläfrigen Bequemlichkeit weiter fortsetzt.

Schlussworte zum Vortrag vom 30. November 1919

In dieser Beziehung [die kleinen Impulse gross und ernst zu nehmen], meine lieben Freunde, muss man auch Alltägliches exemplifizieren. Man kommt ja ohne das Exemplifizieren des Alltäglichen nicht hinaus auf irgend etwas Gründliches. Man würde die Dinge zu leicht nehmen, wenn man nicht ins Alltägliche hineinleuchtete. Denken Sie doch einmal, wie oft die Note aufgetaucht ist in den letzten Wochen, wo gesagt worden ist: es *ist* einmal notwendig, dass derjenige, der im Ernste durchdringen will das, was in neuer Weltanschauung, anthroposophisch orientiert, notwendig ist, dass der es *ernst* nimmt auch im alltäglichen Leben mit der Darstellung der Wahrheit. Verschweigen kann ja jeder und bei sich behalten, so viel er will. *Wenn* er aber etwas sagt selbst, so muss er streben nach der Adäquatheit desjenigen, was in seinen Worten liegt mit dem, was vorgeht. Ich möchte sagen, es klang mir noch in den Ohren mein eigenes Wort, denn es ist kaum vierzehn Tage her, dass ich die Wichtigkeit dieses auch äusseren Wahrheitsstrebens betont habe, und wieviel ist mir innerhalb unserer eigenen Bewegung in den letzten vierzehn Tagen wiederum nach dieser Richtung entgegengetreten. Ich erwähne nur das eine, weil es so grotesk ist.

Am letzten Donnerstag, nach kurzer Mitteilung, hatte ich einen Vortrag in Basel vor der Lehrerschaft zu halten. Es war eine Tatsache da, wenn man sagte, ich hatte ihn vor der Basler Lehrerschaft zu halten, eine völlig adäquate Tatsache war es. Ein anderer, der auch hier sitzt, hörte an dem Tage, dass die Ansicht bestünde, dass ich am nächsten Sonnabend, das wäre also gestern gewesen, diesen Vortrag wiederholen würde in Basel, dass ich denselben Vortrag wiederum halten würde. - Das kam mir zu Ohren; es war nichts, auch nicht eine Spur von Grundlage für solch eine Mitteilung. - Es wurde darum die Konklusion geschlossen, ich solle das nicht tun, denn da es eine Synode gäbe, so wäre auf keinen ausgiebigen Besuch zu hoffen. Es war aber gar keine Ursache, dass so ein Gerücht auftrat, denn es hatte offenbar niemand die Absicht gehabt, so etwas zu arrangieren. Ich sage das nicht, um einen einzelnen Fall zu nennen, sondern ich sage das, um ein Exempel zu liefern für etwas, dass auch in unseren Kreisen Tag für Tag da oder dort gesagt wird, dass etwas geschieht, hinter dem gar nichts steckt. Geht man den Dingen nach: es ist überhaupt nichts da, es ist gar nichts da, und doch werden die Dinge erzählt. Man muss sich mit ihnen beschäftigen, weil Menschen sie erzählen. Ja, meine lieben Freunde, es werden Ratschläge dieser Art, es mit der Wahrheit völlig ernst zu nehmen, doch nicht bloss für die heute entseelte Luft gegeben, sondern sie werden gegeben, weil es wirklich eine Tatsache ist, dass es heute für jeden dringend notwen-

dig ist, damit er die richtige Seelenverfassung in das anthroposophische Streben hineinbringt, auch in äusseren Dingen es absolut exakt damit zu halten, dass man versucht, das, was man sagt, adäquat zu machen dem, was ist, namentlich in bezug auch auf die alleräusserlichsten Angelegenheiten des alltäglichen Lebens. Das sind Dinge, die schon sehr ernst genommen werden sollen, wenn sie auch scheinbar recht nebensächlich sind.

Einleitung zum Vortrag vom 7. Dezember 1919

Meine lieben Freunde, ich muss Sie auch heute wiederum in der Einleitung plagen mit einer kleinen Mitteilung. Aber da wir ja heute wohl die letzte unserer Betrachtungen haben vor unserer Abreise - die Abwesenheit wird diesmal ja wohl kürzer dauern -, so muss ich diese mir wenig schmackhafte Mitteilung schon noch machen. Sie gehört in die Reihe der zahlreichen Angriffe, die jetzt erfolgen und unterscheidet sich von den anderen Ihnen bereits mitgeteilten Angriffen dadurch, dass sie vielleicht noch um ein wesentliches Stückchen gemeiner ist als andere. Es erscheint ein Blatt hier - wie ich glaube nicht sehr ferne -, das sich nennt «Suisse-Belgique Outremer»; in diesem Blatt findet sich ein Artikel über die «Kernpunkte der sozialen Frage», und dieser Artikel beginnt mit den Worten:

«Quel abime, sie nous passons d'un Emil Waxweiler a un Rudolf Steiner! L'un est, au premier abord, obscur dans sa terminologie, mais sa pensee est d'une clarte aigue. L'autre developpe ses pensees en une langue que ses intimes pourront trouver claire: mais sa pensee nous parait eminentement obscure! L'ecrivain allemand est theosophe. On affirme qu'il fut le conseiller intime, le confident et l'inspireteur de Guillaume II, par deference nous ne repeterons point Pexpression de <Raspoutine> de Guillaume II, par laquelle nous Pavons entendu designer.»

[«Welch ein Abgrund tut sich auf, wenn wir von einem Emil Waxweiler zu einem Rudolf Steiner übergehen! Der eine ist auf den ersten Blick obskur in seiner Ausdrucksweise, aber sein Denken ist von einer strahlenden Klarheit. Der andere entwickelt seine Gedanken in einer Sprache, die seine Anhänger klar finden mögen; aber sein Denken erscheint uns ausserordentlich obskur! Der deutsche Schriftsteller ist Theosoph. Man versichert, dass er der intime Berater, der Vertraute und Inspirator Wilhelms II. war; aus Rücksicht wiederholen wir nicht die Bezeichnung <Raspoutine> von Wilhelm II., die wir auch schon gehört haben.»]

Nun, meine lieben Freunde, zuerst die Logik, die in diesem Falle ein Stück Moral ist - und da wir ja in der letzten Zeit über mannigfaltiges Moralisches auch zu sprechen hatten, so reiht sich ja das in unsere anderweitigen Betrachtungen nicht schlecht ein -, zuerst die Logik, die ein Stück Moral ist: Man verbreitet ein ganz gemeines Gerücht, und man sagt zu gleicher Zeit, dass man nichts zu seiner Verbreitung beitragen will; man sagt, man will etwas nicht behaupten - und behauptet es. Das ist die Logik vieler Menschen der Gegenwart.

Nun möchte ich die Tatsachen dem entgegenstellen. Unsere Freunde werden sich erinnern, dass ich im Laufe der Jahrzehnte seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts - vielleicht können sich diejenigen, die *hier* sind, nur an Jahrzehnte in geringerer Anzahl erinnern, das macht aber nichts, weit zurück wissen sich aber manche zu erinnern, die hier sitzen, dass ich zahlreiche Vorträge gehalten habe. Sie werden wissen, dass ich zu diesem «Guillaume II» nur die *eine* Stellung hatte durch die ganze Zeit hindurch des absoluten Ignorierens - eine andere Möglichkeit gab es ja nicht - des absoluten Ignorierens. Gegenüber jener Stellung, welche wahrhaftig nicht nur etwa allein in Deutschland, im ehemaligen Deutschland eingenommen worden ist zu «Guillaume II», sondern auch im Auslande, ist das doch wohl etwas abstechend, dass hier auf unserem Boden, soweit ich selber in Betracht komme, das absoluteste Ignorieren stattfand. Ich habe - ich kann das sehr einfach darstellen - seit gestern nachgedacht - gestern abends bekam ich diesen Artikel -, welches meine Beziehungen zu «Guillaume II» eigentlich sind. Und ich habe diesen Wilhelm II. gesehen einmal, indem ich sass im zweiten Rang eines Berliner Theaters - da sass er in der Hofloge; ich war so weit entfernt, wie von hier bis zu den dort in den letzten Reihen Sitzenden; da sah ich ihn. Dann ging ich einmal über die Friedrichstrasse, da ritt er unter seinen Generälen, oder so etwas, mit dem Marschallstabe. Und dann sah ich ihn noch einmal im Zuge schreiten, als er hinter dem Sarg der Grossherzogin Sophie von Sachsen-Weimar ging. Gesprochen habe ich mit ihm noch nie ein Wort. In seiner Nahe war ich niemals. *Das ist die Wahrheit*, meine lieben Freunde, und es gibt heute die Möglichkeit, dass die Wahrheit nicht nur von Skatbrüdern beim Dämmerschoppen und von Kaffeetanten in einer solchen Weise entstellt wird - das ist sie ja schon seit längerer Zeit - , sondern von Menschen, die in «Zeitschriften» schreiben. Und, meine lieben Freunde, diese Zeitschriften werden gelesen, ohne dass man sich darum kümmert, welche Gesinnung gegenüber der Wahrheit in unserem Zeitschriftenwesen heute ist. Da muss man doch die Frage aufwerfen: Welche Aussicht hat denn überhaupt gegenüber einer solchen bodenlosen Korruption eine geistige Bewegung, die sich in der Welt geltend machen will, eine geistige Bewegung, die es wahrlich nötig hatte, nicht aus einem äusseren Geflunker, sondern aus dem innersten Nerv ihres Existierens, ihrer Existenzmöglichkeit heraus zu sagen: «Die Weisheit liegt nur in der Wahrheit»? Wir mussten

oftmals gerade gelegentlich der Betrachtungen der letzten Wochen, meine lieben Freunde, immer wieder und wieder darauf aufmerksam machen: wenn dasjenige, was ich hier Geisteswissenschaft nenne, in der Welt wirklich durchdringen will, so ist dazu erforderlich, dass ein Boden ehrlichster und aufrichtigster Wahrhaftigkeit für dasjenige, was die Geisteswissenschaft der Welt zu sagen hat, da sei. Und ich habe oftmals darauf aufmerksam gemacht, dass im *Kleinsten* es notwendig ist von denjenigen, die sich beteiligen wollen an solch einer geisteswissenschaftlichen Bewegung, zu sehen, wie selbst in den unbedeutendsten Worten und in der unbedeutendsten Mitteilung der alltäglichsten Tatsache absoluteste wortgetreue Wahrhaftigkeit herrschen müsse. Denn dasjenige, was das Nichtgenaunehmen mit der Wahrheit in der Alltäglichkeit ist, das hat eine innere Wachstumskraft, das wächst, das hat eine eigene Vitalität, und das wächst sich dann aus zu diesen Dingen, die eigentlich nicht mehr charakterisiert werden können, weil sie alles Mass des Menschlich-Gemeinen überschreiten, weil in Menschen, die in einer solchen Weise ihre gemeine Verleumdungssucht auf Papier mit Druckerschwärze vervielfältigen dürfen, dasjenige steckt, was unsere Kultur korrumpiert macht. Und es ist durchaus eine Wahrheit, dass, solange nicht der Kampf aufgenommen wird in ernstlicher und ehrlicher Weise gegen alles dasjenige, was aus solcher Ecke herauskommt, die Menschheit weiter in die Dinge hineinsegeln wird, die heute nun gründlich wahrzunehmen sind.

Man muss, meine lieben Freunde, anschauen dasjenige, was in der Welt geschieht, an solchen Symptomen. Deshalb ist es hier notwendig, dass Kleines und Grosses, was gegen den Wahrheitssinn verstösst, immer wieder gerügt werde. Derjenige, der eine Ahnung davon hat, was verbunden wird heute mit der Persönlichkeit des Rasputin, der weiss zu gleicher Zeit, aus welcher bodenlos gemeiner Ecke eine solche Verleumdung heraus gemünzt ist. Sie sehen also, meine lieben Freunde, nicht bloss von der kirchlichen Seite, von der die Angriffe immer heftiger werden, sondern auch von nichtkirchlicher Seite droht gar mancherlei demjenigen, was sich hier geltend machen will als geisteswissenschaftlicher Kultureinschlag. Und man möchte wahrhaftig Worte finden, ich sagte das ja hier schon öfter, welche *mehr* Tragkraft haben, als meine Worte bisher haben konnten, denn das zeigt sich ja auch wiederum an allen Ecken und Enden; man möchte Worte finden, welche *mehr* Tragkraft finden könnten, als meine Worte bisher gehabt haben, um zu begegnen dem, was heute der Ausbreitung der Wahrheit in der Welt entgegensteht. Man möchte deshalb mehr Kraft finden, weil leider die Seelen der meisten Menschen gegenüber demjenigen, was hier als Wahrheit gemeint ist, eigentlich doch schlafen, weil die Seelen der meisten Menschen im Grunde genommen doch das ungeheuer Ernste, das hinter diesen Sachen steckt, sehr bald wiederum vergessen, nachdem es vor sie hingetreten ist.

Ich möchte heute eben dies auch noch als Prinzipielles sagen. Versuchen Sie es einmal, meine lieben Freunde, die Zeit der wenigen Wochen, in denen ich hier vielleicht keine Vorträge halten werde, dazu zu verwenden, über Wahrheitsgefühl und Wahrheitsgesinnung einmal ernst zu meditieren, zu meditieren über die Tragfähigkeit des Wahrheitssinnes und über das ungeheuer Korrumperende des heute die Welt so intensiv durchziehenden Unwahrhaftigkeitssinnes. Denn glauben Sie es mir, die menschlichen Gedanken sind reale Mächte, und Unwahrhaftigkeiten sind, auch wenn sie im Kleinen walten, sie sind *tödlich* für dasjenige, was eigentlich bezeichnet werden muss als der die Erdenevolution fördernde Geist. Und man kann einfach auf die Dauer nicht zur Verbreitung dieses Erdenförderndsten beitragen, wenn man etwa zu stossen hätte immer wieder und wiederum auf lauter Unwahrhaftigkeit. Das musste ich wiederum zur Einleitung heute sagen, damit Sie aufgeklärt sind darüber, meine lieben Freunde, woran es liegen könnte, wenn etwa das Esoterische allmählich immer mehr und mehr versickern müsste aus demjenigen, was als geisteswissenschaftliche Bewegung auch durch unsere Reihen geht. Glauben Sie nicht, dass hier etwas Unwichtiges gesagt wird. Es ist notwendig, dass jeder eigentlich ernsthaftig mit sich zu Rate geht, meditativ sich verhält zu der Frage über die Tragkraft der Wahrheit; denn einmal tritt sie im Kleinen, in der alltäglichen Mitteilung auf, die Unwahrhaftigkeit, das andere Mal als moralisch korrupte Unlogik, wie hier in diesem Artikel. Die Dinge sind nur quantitativ verschieden, qualitativ im Grunde genommen dasselbe.